Digitized by Google

Der Pechvogel.

Roman

von

Alexander Dumas.

Aus dem Französischen

von

Dr. G. Fink.

Stuttgart.
Franckh'sche Verlagshandlung.
1860.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Druck der K. Hofbuchdruckerei Zu Guttenberg in Stuttgart.

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

I.

Genealogie, Geschichte und Physiologie des Franz Guichard, genannt Pechvogel.

Ehe die Marne sich bei Charenton in die Seine ergießt, macht sie allerlei Wendungen, Drehungen und Biegungen, wie eine Schlange die sichs in der Sonne wohlsein läßt; sie streift am Ufer des Flusses hin der sie verschlingen soll, springt aber dann plötzlich ab und entflieht fünf Meilen weit. Endlich nähert sie sich ihm zum zweiten Mal, entfernt sich aber von Neuem, gleich als ob die keusche Najade nur schwer zu dem Entschluß käme ihre schattenreichen, grünenden Ufer zu verlassen und ihre smaragdenen Wasser mit der großen pariser Gosse zu vermengen.

In einer der bezeichneten Krümmungen bildet sie eine vollkommene Halbinsel deren Landenge den Flecken Saint-Maur einnimmt, und an welcher entlang die Dörfer Champigny, Chennevière, Bonoeil und Creteil mit ihren Gebieten sich hinziehen.

Im Jahr 1831 gehörte diese Halbinsel beinahe ganz dem erlauchten Hause Condé. Sie war, wie schon der Name la Varenne (das Gehäge) anzeigte, einer der zahlreichen Vergnügungsorte dieser kriegerischen Familie, in welcher sich eine beinahe wahn-

Digitized by Google

sinnige Liebhaberei für die Jagd vom Vater auf den Sohn vererbte.

Diese ganz specielle Familienneigung hatte zur Folge daß die Halbinsel Saint-Maur, troz der starken Zunahme der Bevölkerung und der zahlreichen Neubauten in der übrigen Bannmeile, bis zum Jahr 1772 gänzlich verödet blieb. Die Hasen, Fasanen und Rebhühner lebten da, durch diesen breiten und tiefen Wassergürtel gegen Fallen, Schlingen und andere Wilddiebsapparate geschützt, lange Zeit in einer Ruhe die einige Aehnlichkeit mit dem friedsamen Dasein ihrer Stammesgenossen in den Urwäldern gehabt haben würde, wenn nicht von Zeit zu Zeit die prinzliche Flinte sie daran erinnert hätte daß sie, wenn auch königliches Wildpret, doch immerhin Wildpret waren.

1793 wurde Varenne als Nationalgut verkauft; aber sein sandiger Boden, seine Wälder von verkrüppelten Birken und Eichen hatten für die Speculanten so wenig Reiz, daß der letzte Condé, als er 1814 aus der Emigration zurückkehrte, es noch verödeter als früher fand, denn wenn die Menschen es nicht in ihren colonisatorischen Wanderungen gestürmt hatten, so war dagegen die kleine befiederte und befellte Welt die einst in seinen Ebenen und Forsten herumgekrabbelt unbarmherzig dem Niveau der Gleichheit unterworfen worden.

Also im Jahr 1831 — mit diesem bereits angeführten Datum beginnt unsere Geschichte — bildeten zwei oder drei vereinzelte Häuser, etliche Meierhöfe, verpachtet an einfältige Bauern die Getreide säeten, Kaninchen wachsen sahen und Entschädigungen

Digitized by Google

ernteten — sowie die Hütten der Forstwarte und des Fährmanns von Chennevière die einzigen Wohnungen auf der Halbinsel.

Ueberdieß fristete eines dieser Häuser sein Dasein nur durch eine ganz besondere Gnade des Herrn Prinzen von Condé.

Wir meinen das Haus des Franz Guichard, genannt Pechvogel.

Bevor wir erzählen auf was Art Franz Guichard sich Grundbesitz an der Marne erworben, müssen wir ein paar Worte von seiner Person sprechen und einige Zweige seines Stammbaumes hinanklettern, denn Franz Guichard besaß einen solchen.

Allerdings war derselbe nicht auf Pergament verzeichnet, nicht mit Arabesken geschmückt, er lief nicht in Blumen von Wappenschilden aus, er war weder von Cherin noch von Hozier beglaubigt. Nein, der Stammbaum des Franz Guichard beruhte recht und schlecht auf der Ueberlieferung, wie das Geschlechtsregister Abrahams; aber er war darum nichtsdestoweniger authentisch, denn er war gewissenhaft vom Vater auf den Sohn fortgepflanzt worden, mit der Aufgabe für den Letzteren jeder Generation ein neues Capitel beizufügen, und Alle hatten sich dieser frommen Pflicht so getreulich entledigt, daß (Franz Guichard sagte es mit einem gewissen Stolz) gar viele Edelleute in große Verlegenheit kämen, wenn sie, was er mit der größten Zuversicht thun konnte, angeben müßten wie ihre Ahnherren seit nicht weniger als elf Menschenaltern gestorben sind.

Ferner ist wahr daß die Guichards eine besondere Vorliebe für eine exceptionelle Todesart gehegt und

Digitized by Google

ihr ganzes Leben hindurch so geschickt hanthiert hatten, daß es ihnen sammt und sonders gelungen war auf die eine und selbe Manier aus dieser Welt zu scheiden; wenn man daher Franz Guichard über das obenerwähnte Problem fragte, so antwortete er unveränderlich: Gehängt! gehängt! gehängt! Denn in der That waren alle gehängt worden, von Cosmus Guichard an, der 1473, unter der Regierung des guten Königs Ludwig XI, am Kreuz von Trahoir verschied, bis auf Joseph Peter Guichards, der ohne den Marquis von Favras, welchem das Unglück diesen eigenthümlichen Ruhm vorbehielt, der letzte Franzose gewesen wäre den man an einem Galgen aufhißte.

Inzwischen darf man wegen des tragischen Endes dieser elf Menschenleben nicht allzu streng über die Grundsätze und Gewohnheiten der Guichards urtheilen: wenn man einen Guichard hing, so hatte das Gesez sich dessen weit mehr zu schämen als der arme Sünder; dieser konnte mit vollem Recht an die Nachwelt appelliren.

Die Guichards waren geborene Wilddiebe, wie wir bereits von den Condés bemerkt haben sie seien geborene Jäger gewesen. Zwischen seinem vierten und fünften Jahre schielte ein kleiner Guichard bereits mit lüstern funkelnden Augen nach den Kaninchen des Königs die seinem Vater den Kohl wegfraßen; zwischen dem siebenten und achten begann er sich zu fragen ob er nicht, in Anbetracht der Menge von Gemüsen die in den Bauch des Thieres gekommen, einiges Recht auf das Thier selbst habe; zwischen dem achten und neunten gelangte er zur

Digitized by Google

festen Ueberzeugung von diesem Recht, sowie zu dem Entschluß seinen Kohl überall wieder zu nehmen wo er ihn fände, und er legte eine kleine Schlinge von Roßhaar oder Messingdraht; zwischen dem neunten und zehnten wurde er, Gott weiß wie, Besizer irgend einer Feuerwaffe; mit zwölf Jahren stellte er Garne auf; mit zwanzig tödtete er, den Fortschritten in der Waffenindustrie gemäß, Alles was in den Bereich seines Bogens, seiner Armbrust oder seiner Flinte kam; endlich zwischen dem dreißigsten und vierzigsten Jahr kletterte der Henker ihm auf die Schultern.

Man darf indeß nicht wähnen daß die harte Lection welche die Guichards, einer um den andern, empfingen, für die Nachkommenschaft der unverbesserlichen Wilderer verloren gewesen sei. Die Hinrichtung hinterließ einen heilsamen Eindruck der während der folgenden Generation ausdauerte. Der Sohn des Gehängten verabscheute die Kaninchen ordentlich, und beim Anblick dieser harmlosen Thiere fiel er in Ohnmacht, gerade wie Heinrich von Valois beim Anblick einer Kaze oder Cäsar beim Anblick einer Spinne; er war nicht im Stand irgend ein Geschoß von Bogen, Armbrust oder Flinte auf dasselbe zu richten oder ihm mit einem Messingdraht irgendwie nachzustellen. Das dramatische Hinscheiden seines Vaters hatte für den jungen Menschen alles behaarte oder befiederte Wild mit dem Bann des Tabou belegt, wie die Bewohner von Neucaledonien sagen; aber da es ihm dabei unmöglich war sich der Marodeursinstincte zu entschlagen die dem Guichardschen Blut inwohnten, so rächte er sich an den Fischen.

Digitized by Google

War sein Vater Wilddieb gewesen, so wurde er selbst Flußdieb, und wenn sich in Flüssen oder Bächen nicht Beute genug vorfand, so suchte er die Teiche, sodann die Fischweiher und endlich die Schloßgräben heim, deren ungeheure, zwei- bis dreihundertjährige Karpfen auf seine Einbildungskraft so mächtig wirkten wie der Diamant auf das Eisen; und er mochte es nun mit Haaren, Federn oder Schuppen zu thun haben, zuletzt fügte es sich immer so daß eines Tags irgend ein Richter, Vogt oder Amtmann dem Sohne das zukommen ließ was er von der Erbschaft seines Vaters noch einzuziehen hatte, nemlich den Strick an welchem man den Letzteren aufgeknüpft.

So hatten es die Guichards, von Waldräubern zu Süßwasserräubern geworden, bis auf Franz gebracht, der 1831 lebte, und mit dem wir uns sofort beschäftigen wollen.

Sein Vater war, wie wir bereits beiläufig bemerkt, der letzte Vertreter gewesen welchen das steuer- und frohnpflichtige Volk an den Galgen geschickt, wofür die Feudalität seiner Familie großherzig das Privilegium geschenkt hatte. Dieser hatte dem Haar und der Feder, den Vierfüßlern und dem Gevögel den Krieg erklärt. Allerdings hatte er sich, obschon die Verordnungen über die Jagdpolizei seit der Thronbesteigung Ludwigs XIV um ein Gutes milder geworden waren, genöthigt gesehen seinen befellten und befiederten Opfern einen armen Teufel von Zweihändler beizufügen, unter dem Vorwand daß derselbe, ein Kerl der ein Blechlein und einen Dreispiz trug, ihn ins Gefängniß zu führen drohte; aber die erste Ursache dieses Unglücks war jedenfalls

Digitized by Google

dieselbe gewesen, und deßhalb schwur Franz, der Ueberlieferung getreu, sich vor einer so unheilbringenden Sünde wie das Wildern und einer so gefährlichen Waffe wie die Flinte wohl zu hüten. Wir finden ihn also an den Ufern der Marne ansäßig, statt daß wir ihn in des Waldes düstern Gründen suchen müßten, wenn sein Vater sich zum Fischfang und nicht zur Jagd berufen gefühlt hätte.

1794, d. h. ungefähr vierthalb Jahre nach dem tragischen Ende seines Vaters, pflanzte Franz Guichard sein Zelt in Varenne auf.

Durch die Conscription von 1796 fortgenommen, kam er von Mainz, nachdem er diese Stadt gegen die Truppen Friedrich Wilhelms vertheidigt hatte; er war in die Capitulation einbegriffen welche den französischen Soldaten freien Abzug mit allen Kriegsehren gestattete, ohne daran eine andere Bedingung zu knüpfen als daß sie ein Jahr lang nicht mehr dienen sollten. Der Convent, der damals gegen die Meute der verbündeten Aristocratien und Könige Front machte, glaubte seine Verpflichtungen gegen Preußen nicht zu verlezen wenn er die Mainzer gegen die furchtbare, wuthknirschende Vendee schickte.

Um von Mainz nach Saumur zu gelangen, mußte man durch Frankreich ziehen.

Wenn die Trommel wirbelte, wenn die Trompete ertönte, wenn die Marseillaise erscholl, befand sich Franz Guichard, diese Gerechtigkeit müssen wir ihm widerfahren lassen, auf der Höhe seiner Waffenbrüder; aber leider kann man, so hartnäckig auch ein Krieg sein mag, nicht immer dreinschlagen,

Digitized by Google

und die Ueberlegung der Rasttage that seinem Feuereifer Eintrag.

Dazu kamen Geistererscheinungen die sich in diesem schwachen Hirn leicht festsetzten. Er sah im Traum die Gespenster aller seiner Ahnen in ihrer letzten Erscheinungsweise; die einen waren Skelette deren Gebeine im Wind klapperten, wie hölzerne Lichter die vor einer Krämerbude aushängen; die Andern waren besser bei Fleisch, sahen aber nur um so schauerlicher aus; ihre Köpfe mit den zerbrochenen Wirbelbeinen wackelten auf den Schultern herum; die Augen traten blutig aus ihren Höhlen hervor, die Zungen hingen veilchenblau aus dem Munde.

Unter der Herrschaft solcher Gesichte schwand bei Franz Guichard seine Begeisterung für Scharmützel, Hinterhalte und Gefechte mit jedem Tage mehr.

Als daher die Mainzer Bataillone nach Lagny kamen, da warf Franz Guichard auf der Brücke einen Blick voll von Verzweiflung und Lüsternheit zugleich über die Brustwehr hinab.

Es war sieben Uhr Abends, und, um uns eines Fischerausdrucks zu bedienen, die Fische thaten groß, d. h. sie zeichneten spielend und schmausend auf der Oberfläche des Flusses allerlei kleine Kreise, deren Menge eine hohe Idee von der Anzahl derjenigen erregte welche sie hervorbrachten.

Franz Guichard stieß einen Seufzer aus.

In Folge dieses Seufzers kam ihm ein Bedenken dessen Ursache seinen Character gewiß noch in der fernsten Nachwelt ehren muß.

Er fand daß der Convent die Capitulationsangelegenheit etwas leichtfertig behandelte; er schloß daß

Digitized by Google

die Lage weit dringender gewesen sei als die berühmte Versammlung dafürhielt; er beschloß seinen Chef, den General Kleber, von einem Zehntausendstel der Verantwortlichkeit zu befreien die auf ihm lastete; er that als ob er einige farb- und formlose Lumpen die ihm als Fußbekleidung dienten zurechtmachen wollte; er ließ die Colonne vorbeimarschiren, versteckte sich unter dem Brückenbogen, blieb bis der letzte Nachzügler seinen Blicken entschwunden war, warf seine Flinte und sein mit rothen Flammen geschmücktes Hütchen in den Fluß, schnitt mit seinem Messer seine Rockschöße ab, zog ein linnenes Hemd über diese Art von Camisol an und ging so ziemlich vermummt am Wasser hinab, einzig und allein damit beschäftigt beim Mondschein die Stellen auszukundschaften die fischreich sein mochten.

In jenen critischen Zeiten war die militärische Polizei nicht streng und nahm es besonders mit Deserteuren und Widerspenstigen nicht zu genau; andere Sorgen verschlangen ihre Aufmerksamkeit; überdieß füllten die freiwilligen Anmeldungen und der patriotische Enthusiasmus so rasch die in den Reihen entstandenen Lücken aus, daß man mit der Einschreibung der Neueingetretenen genug zu thun hatte und keine Zeit mehr bekam auf die Ausreißer zu achten.

Franz Guichard beunruhigte sich über die Folgen seiner Fahnenflüchtigkeit so wenig, daß er schon am Tage nach seinem Abschied von seinen heldenmüthigen Genossen unter der Weide saß die man noch heute bei der Fähre von Varenne erblickt, und mit beiden Händen einen Rohrstock von mittlerer Länge

Digitized by Google

umfaßt hielt, während seine Augen auf einem Propf hafteten, auf der Oberfläche des Wirbels zu tanzen schien welcher hier den Hafen ausmacht. Dieser Propf diente als Wegzeiger für eine Angelleine die er mittelst eines Bindfadens verfertigt hatte. Franz schien so ruhig, so arglos, als wäre er ein Spießbürger aus dem Faubourg Saint-Antoine gewesen der sich seinen Sonntagsergözlichkeiten hingab.

Es scheint daß der Pulvergeruch, womit die Hände des Erhelden nothwendig geschwängert sein mußten, den Fischen nicht allzu sehr zuwider war, denn in einigen Stunden hatte Franz Guichard eine colossale Schüsselvoll Weißfische, Gründlinge, Brachsen und Rothaugen beisammen, die er noch am selben Abend an einen Wirth in Vincennes verkaufte.

Dieser Fang war für ihn dasselbe was der Milchtopf für Perrette hätte sein sollen.

Wir sagen sein sollen, weil Franz Guichard, weniger unvorsichtig als das Bauernmädchen des guten Lafontaine — wir unterstreichen das Prädicat gut und aus Gründen — seinen schuppigen Schaz nicht über die Straße ausschüttete. Er verkaufte ihn im Gegentheil per Bausch und Bogen, und zwar um so besser als in jener theuern Zeit die Lebensmittel hoch im Preise standen. Vom Erlös kaufte er sich einige hundert Angeln und etliche Knäuel Bindfaden. Er legte bei Nacht seine Leinen woran sich Barben, Karpfen und Aale zu Duzenden verfingen. Bei Tag beschäftigte er sich mit der Herrichtung seiner Geräthschaften. Er holte Weiden aus den nahen Gebüschen, machte Reusen daraus und vervielfältigte mit deren Hilfe die Erzeugnisse seines Gewerbfleißes so rasch,

Digitized by Google

daß er ſchon zwei Monate nach ſeinem Austritt aus dem Dienſt eine kleine Fähre zu kaufen vermochte.

Eine Fähre war das Ziel des ganzen damaligen Ehrgeizes unſeres Franz; erſtens weil er mittelſt einer ſolchen bald Geld genug verdienen konnte um Alles anzuſchaffen was der Fiſcher ſein Handwerkszeug nennt, d. h. Garnſack, Wurfgarn und Neze aller Art; ſodann weil der Herbſt herannahte und es ihn nach einer andern Lagerſtatt verlangte als nach dem hohlen Weidenſtamm welcher ihm bisher Schuz gewährt hatte; ein prächtigeres Obdach konnte er ſich natürlich nicht denken als ein tüchtiges Schiff aus Eichenholz, auf deſſen Bank er, in einen warmen Wollteppich eingehüllt, ſich ſtrecken und ſchlafen konnte.

Drei Jahre hindurch beſaß Franz Guichard kein anderes Dach, kein anderes Schlafzimmer, kein anderes Bett.

Aber er war glücklich! Warum hätte er es nicht ſein ſollen?

Es lag klar am Tage daß das alte celtiſche Blut Jahrhunderte hindurch rein und unvermiſcht in den Adern aller Männer dieſes Stammes fortgefloſſen war. Es bewahrte jene Inſtincte ſtolzer Unabhängigkeit und ſcheuer Freiheitsliebe die aus ihrem tiefſten Herzen gegen die Civiliſation proteſtirten und nur durch Rückkehr zum urſprünglichen Leben Befriedigung finden konnten. Die Vorſehung hatte, allen Wahrſcheinlichkeiten zum Troz, im vollen achtzehnten Jahrhundert dem lezten der Guichards das gewährt wornach ſeine Ahnen ſo vergeblich geſtrebt hatten; vier Stunden von Paris hatte ſie ihm eine Einſiedelei beſchieden wo er ſich mit ebenſo vollem

Digitized by Google

Recht als König betrachten durfte wie Robinson auf seiner Insel.

Und in der That stieß Franz Guichard während dieser drei Jahre kaum von Zeit zu Zeit auf einen Bürgersmann aus St. Maur oder Charenton der ihm für einen Tag eine unmächtige Concurrenz auf dem Fluß machte. Er war dessen einziger und alleiniger Herr und Gebieter, von Champigny bis Creteil. Und so lange die Republik, das Directorium und das Consulat währten, dachten die Gemeinden, die aus Mangel an Liebhabern auf die Verpachtung ihrer Fischereien verzichtet hatten, so wenig daran den Eindringling in seinem Genuß zu stören, daß dieser an der Ewigkeit des lezteren nicht zweifeln konnte.

Eines Tags als er zwischen den Inseln nach Gründlingen fischte, richtete er seinen Kopf empor und bemerkte unter den Weiden ein hübsches Mädchen das am Ufer niedergekauert emsig wusch und ein fröhliches Lied dazu sang.

Die schönen Arme, das lachende Gesicht und die herausfordernde Stimme der jungen Wäscherin verursachten Franz Guichard Zerstreuungen die er bisher nicht gekannt hatte. Er wußte nicht mehr was er that: er nahm seine Störstange verkehrt, stieß mit dem Stiel in sein Nez hinein und zerriß es so gründlich, daß, als er es aus dem Wasser zog, die Fische einer um den andern durch die breite Bresche die seine Ungeschicklichkeit ihnen bereitet hatte hinausfielen und zappelnd ihre feuchten Wohnungen wieder erreichten.

Die Größe und Wirklichkeit dieses Verlustes er-

Digitized by Google

innerten Franz Guichard an seine materiellen Instincte. Er sezte sich in sein Schiff, zog Faden und Spule aus seiner Tasche und begann zu flicken.

Das junge Mädchen sang beharrlich weiter und schlug mit ihrem Waschbläuel den Tact dazu; dadurch aber wurde die Aufmerksamkeit des Fischers gegen seinen Willen allmählig so gänzlich in Beschlag genommen, daß seine Spule, in Ermanglung einer methodischen Behandlung, gar phantastische Arabesken in dem Nez hervorbrachte.

Franz Guichard ließ jezt seine Geräthschaften liegen.

Er trieb die Fischerei weit mehr aus erblicher Leidenschaft, wenn wir diesen Ausdruck wagen dürfen, als aus Gewinnsucht; aber die Aufregung die er in diesem Augenblick empfand, und die ihm bisher ganz fremd gewesen, trug über beide den Sieg davon. Franz Guichard, der ungeleckte Fischer für welchen bisher der Fang eines Karpfen oder Hechtes den Inbegriff der größten Genüsse gebildet, versank bei den Tönen des jungen Mädchens in tiefe Träumereien. Mit einer Art von Schüchternheit bog er die Zweige auseinander um Etwas vom Gesicht der Sängerin zu erhaschen, wenn diese während des Draufklopfens mit dem Waschbläuel ihren Kopf in die Höhe richtete, der vom Feuer der Arbeit geröthet war, während ihre Lippen und Augen vollständig den Ausdruck ihres Liedchens wiedergaben.

Die Extase währte bei Franz Guichard so lange bis das Mädchen ihr leztes Tüchlein ausgewunden hatte.

Jezt legte sie die Arbeit des Tages wieder in

Digitized by Google

ihre Butte und machte sich bereit dieselbe auf ihre Schultern zu laden.

Dieses Weggehen paßte Franz Guichard nicht in seinen Kram; er wäre gerne die ganze Nacht da geblieben um derjenigen zu lauschen deren Klänge ihn bezaubert hatten, und er begriff nicht daß eine Person die so schön sang eine andere Beschäftigung haben konnte als zu singen.

Er fuhr sachte mit seinem Haken ins Wasser hinunter, gab seinem Schiffchen einen tüchtigen Stoß und machte es mit solcher Kraft und Geschwindigkeit dahingleiten, daß er mit einem einzigen Ruderschlag über den Flußarm hinüber kam.

Die Wäscherin ihrerseits, als sie sich umdrehte um ihren Bläuel aufzuheben, bemerkte den jungen Mann der sie mit offenem Mund und erstaunten Blicken anstarrte und so geräuschlos herangekommen war, daß sie eine Erscheinung zu sehen glaubte.

Sie stieß einen kurzen Schrei aus; sie wollte ihre Butte ergreifen und entfliehen; aber ihre Aufregung war von der Art daß sie schwankte, und daß die rothen, blauen, grauen, weißen und bunten Lappen aus der Butte über den Uferrand hinrollten.

— Da seht her was Ihr angerichtet habt, sagte die Wäscherin zu Franz Guichard, der so eben ans Ufer gesprungen war. Recht angenehm das! ... Meine Wäsche ganz verdorben.

Franz Guichard zeigte jezt eine so bestürzte Miene, er schien über den Unfall den er unwillkürlich veranlaßt dermaßen betreten, daß der Ausdruck im Gesichte des jungen Mädchens, nachdem sie ihn einen Augenblick angeschaut, sich allmählig ganz veränderte.

Digitized by Google

Die Thränen die ihr im ersten Augenblick des Aergers in die Augen getreten waren, blieben darin stehen; aber ihre Lippen, die bei dieser Gelegenheit zweiunddreißig Perlen enthüllten, öffneten sich zu einem lustigen Lachen, so daß man glauben konnte sie weine aus übertriebener Heiterkeit.

Diese Heiterkeit des Mädchens brachte Franz Guichard vollends ganz aus dem Concept. Er sah so unglücklich aus daß sie Mitleid mit ihm faßte, und indem sie ihm die Strafe auferlegte das angestellte Unheil gutmachen zu helfen, gab sie ihm einigen Muth zurück.

Er kniete in den Sand nieder und begann die Wäsche so geschickt abzuschwämmen wie nur die hübsche Wäscherin selbst hätte thun können.

Aber diese sang nicht mehr; sie plauderte, und Franz Guichard hätte gerne die vierfache Arbeit auf sich genommen um das Almosen eines armseligen Liedchens zu erlangen.

Als er dasselbe nicht kommen sah, beschloß er es hervorzurufen.

— Sag einmal, Bürgerin, wie kommt es daß Du, da Du doch die schönsten Lieder kennst die je aus einer Mädchenkehle hervorgedrungen sind, nicht auch das kennst:

O Richard, o mein König,
Dich verläßt die ganze Welt.

Und er begann einen Refrain zu trällern.

— Wer hat Dir gesagt daß ich es nicht kenne? antwortete die Wäscherin.

Digitized by Google

— Ei, ich habe Dir zwei Stunden lang zugehört, ja vielleicht noch länger, denn die Zeit ist so schnell vergangen, daß ich unmöglich sagen kann wie lang ich dasaß, und doch habe ich es nicht gehört.

— Wenn Du es nicht gehört hast, Bürger, so kommt dieß daher daß ich es nicht singen wollte.

— Nun wohl, Bürgerin, da ich seit dem Tod meiner armen Mutter dieses Lied nicht mehr gehört habe das mir als kleinem Jungen so wohlgefiel, so würde ich, wenn Du mirs singen wolltest, gerne einen Handel mit Dir abschließen daß ich Dir Deine Butte bis auf die Höhe von Chennevière trüge.

— Ich schließe keine solche Händel ab, Bürger Franz Guichard.

— Du kennst mich also?

— Ei warum denn nicht? Fischer und Wäscherinnen sind Geschwisterkinder, wie ich denke.

— Also das Lied.

— Nein, ich danke schön! Ein aristocratisches Lied wegen dessen man mich einsperren würde, wenn man nur die Melodie hörte. Hilf mir jezt meine Butte wieder aufladen. Ein Lied wie dieses da singt man nur bei verschlossener Thüre, im Bette, ganz leise seinem Manne ins Ohr. Auf Wiedersehen, Bürger Guichard!

Der Fischer sah das Mädchen zwischen den Stämmen der Pappeln verschwinden. Als sie an die Rebberge kam, drehte sie sich um und warf ihrem Zuhörer einen schalkhaften Blick zu. Dieser stand noch immer auf demselben Fleck.

Er blieb hier lange, und obschon er etliche hundert Angeln vollständig in Bereitschaft gesezt, so be-

Digitized by Google

gab er sich doch nicht, wie er beabsichtigt hatte, nach dem Loch von Faviot, um sie auszuwerfen. Er ruderte vielmehr nach dem Plaze zurück wo er so lange Halt gemacht hatte um dem jungen Mädchen zuzuhören. Sobald es dunkelte, legte er sich zur Ruhe; aber er schlief nicht, sondern hielt die ganze Nacht, den Nachtigallen lauschend die ihre verliebten Triller in die Finsterniß und Stille hineinwarfen, seinen Kopf über den Rand seiner Fähre empor, gleich als wollte er die Wäscherin am Ufer suchen.

II.

Wo wir, nachdem wir uns mit der Genealogie des Franz Guichard beschäftigt, zu seinen Liebesgeschäften und ihren Folgen übergehen.

An den folgenden Tagen war Franz Guichard äußerst zerstreut. Er vergaß seine Angeln zu spicken, und ein Fisch hätte kein Atom von Hirn haben müssen, um an dem nackten spizigen Eisen sich anzuhängen womit er sie in Versuchung zu führen sich einbildete.

Ganze Stunden lang brütete er über all die Melodien die er von der schönen Wäscherin gehört hatte, und während dieser Zeit glitt sein Schiffchen ganz sachte den Bach hinab, das Wurfnetz müßig über den Rand hingelegt; erst an der Mühle von Bonoeil bemerkte er daß er sein Garn auch nicht ein einziges Mal ausgeworfen hatte.

Er nahm Pfeilkraut für die Anzeiger seiner Köder, und während er das Flußbett so genau kannte

Digitized by Google

wie ein Bauer sein Ackerfeld, warf er sein Nez manchmal auf Schollen oder Baumstämme, von denen er es ganz zerfezt zurückzog.

Je weiter er fuhr, um so häufiger wurde seine Geistesabwesenheit.

Eines Abends, als er ausgefahren war um seine Garnsäcke zurückzuziehen, hatte er sich wieder unvorsichtiger Weise diesen gefährlichen Gedanken hingegeben, und vermochte diejenige Fähigkeit seines Gehirnes die ihm in diesem Augenblick am nothwendigsten war, nämlich das Gedächtniß, nicht wieder zu finden. Von sechzehn Garnsäcken die er ausgeworfen hatte, verlor er vierzehn, und von diesen zog er noch einen ganz verkehrt aus dem Wasser heraus, so daß ein prächtiger Karpfen der sich darin verfangen hatte entwischte und ins Wasser zurückfiel.

Franz Guichard warf einen entsezten Blick um sich, ob doch Niemand seine schülerhafte Ungeschicklichkeit gesehen habe; er brüllte laut auf vor Zorn, zerbrach seine Nezstange in tausend Stücke und warf die Trümmer weit von sich. Dann sank er auf seine Bank nieder und blieb einige Augenblicke ganz vernichtet sizen; aber er war nicht von dem Teig aus welchem der liebe Gott die verzagten Liebhaber geschaffen hat. Er begriff daß er einen entscheidenden Entschluß fassen mußte, und zwar auf der Stelle.

Mit einem wüthenden Ruderschlag drehte er sein Fahrzeug, landete am Ufer des Departement Seine und Marne, warf seinen Haken aus, band sein Schiffchen daran fest und schritt, mit jener verhängnißvoll entschlossenen Physiognomie die Wilhelm der Eroberer gehabt haben muß als er den Boden Englands betrat,

Digitized by Google

nach Chennevière hinauf. Nur ersparten die Feinde des normännischen Herzogs ihrem künftigen Ueberwinder die Mühe und den Verdruß sie suchen zu müssen, indem sie seiner Armee entgegenzogen, während Franz Guichard das junge Mädchen das diese unglaubliche Verwirrung in seiner Seele angerichtet erst aufzufinden hatte.

Er durchstreifte der ganzen Länge nach die Straße des Dorfes, wo seine Gegenwart einen gewissen Eindruck hervorrief; denn nicht sehr vertraut mit den Regeln sogar bloß ländlicher Höflichkeit, öffnete der Flußwolf ohne Scheu alle Hausthüren an denen er vorüberkam, steckte seinen wilden Kopf hinein, besichtigte den ganzen Inhalt jeder Wohnung und entfernte sich dann wieder, ohne auf die Flüche der Männer, die Schimpfreden der Weiber und die Angstschreie der Kinder die mindeste Antwort zu geben.

Er kam bis an die lezte Hütte auf der Straße von Champigny, ohne daß seine Hausuntersuchungen ein anderes Resultat gehabt hätten, als daß sie ihm ein Gefolge von kleinen Jungen und Mädchen verschafften die ihm aus der Ferne nachzogen und ihr Interesse an seiner Narrheit durch ein verworrenes Geschrei kundgaben.

Franz Guichard kam auf den Einfall einen von den neugierigen Burschen auszufragen; er war jedoch über die Art und Weise in Verlegenheit; er wußte nicht wie er den Gegenstand seiner Nachforschungen bezeichnen sollte: ein hübsches Gesicht ist kein Signalement.

Nichts desto weniger ging er auf die kleine Truppe zu; diese aber hatte nicht so bald seine Absichten

Digitized by Google

geahnt, als sie sich in wilder Unordnung auflöste: die Vorderen warfen sich auf die Hinteren, die Großen stießen die Kleinen um, die Einen fielen, die Andern brachten zu Fall, Alle entflohen als hätten sie Flügel, wie ein Schwarm Spazen die beim Marodiren ertappt werden.

Diese Wirkung, welche Franz Guichard gar nicht erwartet hatte, vollendete seine üble Laune: er ergriff Einen von denen die auf dem Pflaster liegen geblieben waren und schüttelte ihn so heftig, daß der arme Teufel in lautes Schluchzen ausbrach und flehend seine Händchen zu ihm emporstreckte.

Franz Guichard versuchte vergebens ihn zu beruhigen; je freundlicher er zu dem Jungen sprach, um so mörderischer schrie derselbe. Er mußte ihn zulezt auf den Boden stellen; aber nun brach der kleine Schlingel in ein boshaftes Gelächter aus und lief aus Leibeskräften seinen Kameraden nach.

Franz Guichard hatte seinen Gefangenen kaum losgelassen, als er es auch schon bereute; die Physiognomie des Jungen hatte, sobald er nicht vor Angst Grimassen schnitt, eine Aehnlichkeit die ihm sehr aufgefallen war. Diese großen schwarzen Augen, die feucht unter den zerzausten Haaren strahlten welche ihm über die Stirne hereinhingen, hatte er schon irgendwo gesehen; das Lächeln das auf seinen Wangen spielte, welche fest wie ein Apfel und roth wie eine Kirsche waren, dieß war das Lächeln der hübschen Wäscherin.

Der Fischer verfolgte seinen Gefangenen; aber wenn Franz nicht übel lief, so war der kleine Schlingel noch flinker. Er wandte sich in ein Gäßchen

Digitized by Google

das sich längs der Kirche hinzog, warf am Ende desselben ein Karrenthor auf, sprang hinein und schloß es hinter sich zu; sodann verbarg er sich aus lauter Angst im Gemüsekeller.

Dem guten Franz pochte sein Herz vor Hoffnung, denn dieses Gäßchen und dieses Haus hatte er nicht untersucht.

Er trat entschlossen da ein wo er den Jungen verschwinden gesehen, und nun befand er sich in einem Hof mit einer großen Miste, auf welcher Hühner gackerten und Enten schnatterten.

Aber es waren nicht blos Hühner und Enten in diesem Hof. Es befand sich auch ein Wagen da, und neben diesem ein Mann von ungefähr fünfzig Jahren der aus einem Schober Heu nahm um Bündel daraus zu machen; überdieß stand auf dem Wagen selbst ein junges Mädchen welches diese Bündel symmetrisch zwischen die Leitern des Wagens legte, je nachdem der Mann sie ihr hinbot.

Als das junge Mädchen Franz Guichard bemerkte, wurde sie roth; aber der Fischer wurde noch röther, denn er hatte die hübsche Wäscherin erkannt.

— Guten Tag! sagte der Mann mit dem Heu, ohne seine Arbeit zu unterbrechen.

— Guten Tag! antwortete Franz Guichard, indem er sich an den Schober feststellte, denn sein Rennlauf hatte ihn ganz außer Athem gebracht.

Es entstand ein Stillschweigen, denn der Herr des Hauses als ein ächter pfiffiger Bauer wollte seinem Gast den Gefallen nicht erweisen ihn zu fragen, und wartete bis er selbst den Zweck seines Besuches erklären würde.

Digitized by Google

— Ich komme um mit Euch über ein Geschäft zu sprechen, sagte endlich Franz Guichard mit einem bedeutungsvollen Blick auf das junge Mädchen, das mit verdoppeltem Eifer am Heu arbeitete um seine Verlegenheit zu verbergen.

— Ah! Ihr kommt um Wein zu kaufen? das wird heuer eine theure Waare werden, mein Junge; nicht als ob die Reben erfroren oder die Trauben abgefallen wären; nein, es war weder zu trocken noch zu naß, aber der Teufel hat es gesehen, die Trauben geben nicht aus: es wird schwer halten bis man nur eine Tonne bekommt.

— Nein, ich komme nicht um Wein bei Euch zu holen, antwortete Franz Guichard, der wohl einsah daß seine Erklärung, wenn er sie nicht vom Zaun herunterreiße, immer schwerer werde. Ich wollte Euch um die Hand Eurer Tochter bitten.

Der Weingärtner schaute nicht auf, sondern musterte bloß den Liebhaber mit ganz besonderer Lebhaftigkeit vom Wirbel bis zur Zehe.

— Ah! Das ist etwas Anderes, sagte er, obschon es sich auch hören läßt. Sie ist eine tüchtige Arbeiterin, meine Luise. Da schaut her. Sie hält Euch einen Centner Heu in die Höhe und mäht, daß es eine wahre Lust ist. Ihr müßt es einmal sehen. Aber hört einmal, fuhr der Winzer fort, welcher nicht der Mann zu sein schien der eine gute Gelegenheit hinaus ließ, wenn Ihr zur Familie gehören wollt, so müßt Ihr Euch zeigen, mein Junge, und statt daß Ihr wie ein Taugenichts an diesem Schober stehen bleibt, müßt Ihr uns den Wagen aufladen helfen. He, he, he! Die Thaler die ich morgen

Digitized by Google

in der Stadt dafür erhalte, werden eines Tags vielleicht in den Schrank meiner Tochter kommen. Vorwärts, vorwärts an die Arbeit!

Diese Worte waren ein Peitschenhieb welcher die Exaltation unseres Franz bis zum Paroxismus trieb. Er stürzte sich über das Heu her wie über einen Feind den er zu Boden schlagen müßte, er drückte es zusammen und rollte es mit rasendem Eifer in Bünde; er arbeitete so rasch, daß der gewaltige Schober zusehends abnahm und in Bälde vollständig auf den Wagen geladen war.

Luise betrachtete ihren Liebhaber lächelnd; ihr Vater lächelte ebenfalls; aber diese beide Lächeln hatten einen sehr verschiedenen Ausdruck.

Als das Geschäft vollendet war, dankte der Winzer dem Fischer mit einer Erkenntlichkeit die eine gewisse spöttische Schattirung hatte; dann lud er ihn zu sich auf den alten Stamm eines Vogelkirschenbaums ein, der eine der Hauptzierden des Hofes bildete, und fragte ihn allerlei über seine Stellung, nachdem er Luise aufgefordert hatte ihrem Gast ein Glas Wein anzubieten.

Franz Guichard, der in diesem Augenblick nicht mit dem ersten Consul getauscht hätte, und keine noblere Stellung in der Welt kannte als die seinige, antwortete ohne Bedenken daß er ein Fischer sei.

Bei diesem Bekenntniß runzelte der Winzer seine Brauen, und als seine Tochter ihm den Weinkrug brachte, damit er ihrem Gast einschenken sollte, zeigte er sich so karg, daß er ihm das Glas kaum zum dritten Theil füllte.

Auf diese Art wollte Luisens Vater seine Miß-

Digitized by Google

achtung gegen die gesellschaftliche Stellung des Liebhabers an den Tag legen.

Als jedoch dieser Letzte darauf bestand eine für sein Schicksal entscheidende Antwort zu erhalten, entschloß sich der Winzer noch nicht zu einer Weigerung, die er sich gleichwohl bereits fest vorgenommen hatte, sondern wiederholte fünf bis sechs Mal: Wir wollen sehen, Junge! wir wollen sehen.

Es lag klar am Tag daß die Muskelkraft des Fischers einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht, und daß der schlaue Bauer bereits etliche Pläne auf ihn gebaut hatte.

Franz Guichard entfernte sich voll von verwegenen Hoffnungen. Als er die Anhöhe hinabging, sang er aus voller Kehle, mit einer ebenso falschen als unharmonischen Stimme, den Refrain den er Luisen abgelernt hatte, als er sie im Weidenbusch verborgen belauscht.

Am folgenden Tage ging er wieder nach Chennevière und brachte seinem zukünftigen Schwiegervater die Elemente eines Matrosen-Ragout, einer sogenannten matelote, mit. Der zukünftige Schwiegervater dankte ihm, ließ ihm aber nicht Zeit Luisen guten Tag zu wünschen, sondern nahm ihn sogleich in seinen Rebberg mit um da zu arbeiten.

Franz Guichard verrichtete bei der Umwühlung der Erde dieselben Wunder wie bei der Verarbeitung des Heues.

Tags darauf erschien er mit einem Korb voll schöner, perlmutterartiger Gründlinge.

Dießmal handelte es sich um die Aufladung eines Wagens voll Mist.

Digitized by Google

Der Verkehr war eingeleitet; der Winzer fand täglich ein neues Geschäft für den jungen Mann. Er benützte seinen Schwiegersohn in spe zur Verbesserung seines Gütchens. Dieser ersparte ihm täglich zwei Taglöhner; denn Franz Guichard fuhr fort für zwei Mann zu arbeiten, und dieß Verfahren hatte den Vortheil, daß es den Vater Luisens nicht einmal die Unterhaltung kostete; denn wenn der Fischer sich als Familienglied betrachten konnte so lang von Mühe und Arbeit die Rede war, so verhielt es sich ganz anders sobald man sich zu Tische begab. Der Winzer zeigte sich bei der Vertheilung des Getränkes noch immer eben so karg wie das erste Mal.

Franz Guichard empörte sich nicht über die Anforderungen die man an ihn stellte; Luisens Lächeln, das Anfangs einladend gewesen, war zärtlich, sogar mitleidig geworden, und dieses Lächeln hatte dem Liebhaber gesagt: „Mein Herz wird der Lohn Deiner Mühen sein."

Ihr Vater dagegen blieb bei seinem Grundsatz: wenn Franz Guichard, der sich allmählig an den Frohndienst gewöhnt hatte und dadurch schüchtern geworden war, ein bescheidenes Drängen wagte, antwortete er nur mit seinem ewigen „Wir wollen sehen."

So ging's einen Monat lang fort.

Franz Guichard, bei Nacht ein Fischer, war den Tag hindurch ein wahrer Weingärtner geworden.

Aber nach der Weinlese kam der Winter; die purpurnen Blätter der Reben bedeckten das Thal; die Stöcke nahmen ihre trostlos todte Physiognomie an, die Pfähle wurden bis zum kommenden Frühjahr auf einen Haufen gelegt.

Digitized by Google

Der Winzer gebrauchte zwar einige Zeit Franz Guichard zum Dreschen, aber es kam ein Augenblick wo dem Stroh sein letztes Kernchen ausgeklopft war, und an diesem Tag ging der Fischer müßig. Da näherte er sich Luisen und die Brauen ihres Vaters nahmen einen drohenden Ausdruck an.

Tags darauf, als Franz Guichard wieder nach Chennevière kam, bemerkte er daß die Augen des jungen Mädchens roth waren. Sie hatte geweint. Der Winzer beantwortete den Morgengruß nicht den sein Ehrenarbeiter ihm bot; es war klar daß, obschon der Hof des Häuschens mit Schnee bedeckt war und das Dach von einem Rauhreif funkelte, so daß die Eisspitzen herabhingen, ein furchtbares Gewitter den armen Fischer bedrohte. Dasselbe kam bald zum Ausbruch.

Mit gebieterischen Geberden befahl der Alte seiner Tochter hinauszugehen, deutete dem Fischer auf einen niedrigen Stuhl neben dem seinigen, in der Ecke des großen Kamins, worin zwei Pappelwurzeln rauchten bis sie in Feuer geriethen, und erklärte ihm, seine Anwesenheit gebe der Nachbarschaft viel zu reden, weßhalb er ihn auffordern müsse Besuche einzustellen welche der Zukunft Luisens schaden könnten.

Hätte Franz Guichard einen Elefanten in seinem Wurfnetz gefunden, er hätte nicht verblüffter sein können.

Mit seinen Arbeiten für den Vater seiner Geliebten hatte er das Draufgeld für das Geschäft zu erwerben geglaubt das er mit ihm abzuschließen wünschte.

Er wurde bald roth, bald blaß, er stammelte; aber auf einmal erwachte die angeborne Heftigkeit

Digitized by Google

der Guichards wieder, und nun stieß er einen so furchtbaren Fluch aus, daß der Winzer auf seinem niedrigen Stuhl erzitterte.

Er wollte antworten, aber der Fischer ließ ihm keine Zeit dazu, sein Zorn schaffte sich in wüthenden Schimpfreden Luft. Der Winzer hütete sich wohl diesem Strome einen Damm entgegenstellen zu wollen. Während der junge Mann sprach, blieb er gegen den Herd vorgebeugt sitzen und beschäftigte sich scheinbar damit die zwei Holzscheite zusammenzulegen, was er mit der ängstlichen Sorgfalt eines Mosaikarbeiters that, indem er die hervorspringenden und zurücktretenden Ecken der zwei gewundenen Klötze in einander zu fügen versuchte, in der That aber bloß einen gewissen Unmuth zu verbergen wünschte der unwillkürlich auf seinem Gesicht zum Vorschein kam.

Als Franz Guichard geendet hatte, antwortete Luisens Vater:

— Mein Junge, wenn Du für mich gearbeitet hast, so thatest Du das weil es Dir so gefiel, und da die Sache Dir gefiel, so wollte ich Dir nicht in den Weg treten. Im Leben leistet man einander solche kleine Dienste, ohne daß es weitere Folgen hat; aber Dir meine Tochter zu geben, das müßte ich schon bedenklicher finden. Du hast nichts als ein Handwerk das eigentlich eine bloße Faullenzerei ist.

— Faullenzerei! rief der Fischer, dem die Erinnerung an lange, schlaflos in Regen und Wind verbrachte Nächte einen Ton der Entrüstung gab.

— Ich will nicht gerade von Faullenzerei sprechen; ich gebe zu daß Du einen ordentlichen Wein-

Digitized by Google

gärtner hätteſt abgeben können, aber Du haſt Deine Sache ungeſchickt angegriffen. Was iſt denn das für eine Profeſſion, die ihrem Manne nicht einmal das bietet was die geringſten Thiere bei uns haben, ein Dach und vier Wände! Du willſt eine Frau, wo willſt Du ſie hinlegen? In Dein Schiff? Eine hübſche Wohnung die Du meiner Tochter bieteſt!

— Vater Pommereuil, ſagt mir was ich Eurer Tochter zubringen ſoll, und müßte ich wie ein Galeerenſklave arbeiten, ſo ſchwöre ich daß ich es in kurzer Zeit verdient haben werde.

Die Stimme des Fiſchers hatte einen flehenden Ton angenommen, um dieſe Worte auszuſprechen; aber ſtatt den Winzer zu rühren, befreiten ſie ihn von der Unruhe worein der Anfang der Unterhaltung ihn verſezt hatte, und das Geſicht des Bauern wurde wieder ſpöttiſcher als je.

— He, he! mein guter Junge, ſagte er, ich habe zweiundzwanzig Morgen Reben und zwei Kinder; das macht alſo elf Morgen für den Jungen und elf Morgen für das Mädchen; 500 Franken den Morgen, das iſt wohl nicht zu theuer, nicht wahr?

— Nein, antwortete Franz Guichard mechaniſch.

— Alſo bekommt jedes von ihnen nach meinem Tod 5500 Franken. Außerdem noch was ihnen bei der Theilung meines Sparpfennigs zufällt, denn es iſt auch ein Sparpfennig vorhanden, mein lieber Mann.

— Mein Gott! mein Gott! rief Franz Guichard voll Betrübniß dazwiſchen.

— Ha, hä! das erſchreckt Dich; zum Henker, man hat gearbeitet, ſiehſt Du, und der Weinberg iſt einträglicher als der Fluß; man hat zu leben, fügte

Digitized by Google

der Bauer mit einem Stolz hinzu der über seine gewöhnliche Vorsicht den Sieg davon trug. Nun wohl, sag' jezt, willst Du daß ich Dir Gelegenheit geben soll das Ziel Deiner Wünsche zu erreichen?

— Ob ich es will? Ich glaube wohl daß ich es will!

Der Winzer nahm vom Kaminsims ein Buch dessen Schnitt eben so schwarz war als seine Decke. Es war die Bibel.

— Ich habe, sagte er, da drinnen gelesen daß Jakob dem Laban zwanzig Jahre um seine Tochter Rahel diente. Füge Dich in die Bedingungen die Jakob eingegangen, und wenn Luise in zwanzig Jahren keine andere Wahl getroffen hat, nun wohl, so können wir sehen.

Vater Pommereuil begleitete seinen ewigen Refrain mit einem so boshaften Gelächter, daß Franz Guichard an der spöttischen Absicht desselben nicht zweifeln konnte. Er erhob sich barsch, ging hinaus und schlug die Thüre heftig zu.

Mitten im Hof spürte er eine Hand die ihn von hinten sachte am Kamisol zupfte. Es war Luise, die wahrscheinlich die Unterhaltung zwischen ihrem Vater und ihrem Liebhaber gehört hatte, denn ihr Gesicht schwamm in Thränen.

Guichard wollte ihr von seiner Verzweiflung vorsprechen; aber der Vater Pommereuil ließ sich an den Riegeln seiner Thüre vernehmen.

— Geh, geh! rief Luise, indem sie ihre Worte mit einem Händedruck begleitete.

— Du kommst doch an den Fluß? fragte Franz Guichard.

Digitized by Google

— Ja, antwortete Luise mit einer Festigkeit welche den Fischer so vollkommen beruhigte, daß, als er die Anhöhe hinabging, troz der schlimmen Absichten aus denen Vater Pommereuil keinen Hehl gemacht hatte, seine Stimme heller und klangvoller als je unter den Bäumen erscholl.

Von diesem Tag an kam Franz Guichard nicht mehr nach Chennevière, was nicht besagen will daß die Liebenden sich nicht mehr gesehen hätten; sie sahen sich im Gegentheil oft, und der Fischer sehnte sich nicht nach seinen Besuchen im Dorfe zurück, wo die Anwesenheit des Winzers, der früher stets die dritte Person bei ihren Unterhaltungen gewesen, eine Kälte um sich verbreitete die so schlecht zum Zustand ihrer Seelen paßte.

Eines Tages bemerkte Vater Pommereuil, der in seinem Weinberg arbeitete, auf der andern Seite des Flusses, just gegenüber der Spize der großen Insel von Varenne, vier armselige Mäuerchen die bereits zwei Fuß über die Erde emporragten, und an deren Erhöhung ein Mann mit unerhörtem Eifer arbeitete, indem er unverdrossen Stein auf Mörtel und Mörtel auf Stein legte.

Troz der Entfernung erkannte der Edle den Fischer dessen Liebe zu seiner Tochter er so vortheilhaft ausgebeutet hatte.

— He! he! sagte er zu dieser, die ihm seine Pfähle einstecken half, der Dummkopf da drunten hat doch endlich eingesehen daß man sich ein Nest bauen muß bevor man eine Familie haben will. Wie er drauf los arbeitet! Sieh nur, Luise, und sieh auch was das für ein hübscher Käfig für den Vogel wird

Digitized by Google

den er hineinſezen will. Noch beinahe dem Erdboden gleich, hält das Mäuerchen ſchon nicht mehr recht das Gleichgewicht! Wenn ich daran denke daß Du, wenn Du keinen ſo geſcheidten Vater gehabt hätteſt, im Stande geweſen wäreſt Dich von dieſem lumpigen Weißfiſchhändler beſchwazen zu laſſen! Aber ich hielt die Bütte feſt im Auge, und als ich ſah daß es zu ſtark kochte, da machte ich der Gährung ſchnell ein Ende. Du wirſt mirs gewiß danken, wenn Du ſiehſt wie es dem armen Weibe geht das einmal da unten wohnen muß.

Zum Glück für das Mädchen war der Pfahl den ihr Vater in die Erde bohrte auf einen Stein geſtoßen; er mußte ſich bücken um ihn herauszureißen, und ſo konnte er Luiſens Verwirrung und Verlegenheit nicht bemerken.

Von dieſem Augenblicke an ließ Vater Pommereuil nicht einen einzigen Tag vergehen ohne daß er die Arbeiten des Fiſchers beſichtigte. Die Mauern wuchſen empor; die Thüre wurde dem Fluß gegenüber angebracht; die Fenſter öffneten ſich auf beiden Seiten des Giebels, ſo daß Franz, ohne ſein Haus zu verlaſſen, Alles ſehen konnte was auf dem Fluſſe vorging, indem er vom einen Fenſter aus den ganzen Lauf der Marne bis hinauf zur Inſel Tire-Vinaigre, vom andern bis hinab zum Loch von Faviot beherrſchte.

Als die Mauern aufgeführt waren, zimmerte Franz Guichard ſeine Sparren und Balken, bedeckte das Ganze mit einem Dach von Schilfrohr, und eines Tages ſah Vater Pommereuil, der jeden neuen

Fortschritt in diesem Bauwesen mit immer beißenderen Spöttereien empfing, wie der Fischer auf den Gipfel des Häuschens stieg und an das Kamin einen prächtigen Strauß von allen Frühlingsblumen heftete welche die Ufer seines vielgeliebten Flusses ihm zu liefern vermocht hatten.

Der Winzer lachte sich halb krank über ein Gebahren worin er eine unverzeihliche Anmaßung von Seiten eines so geringen Maurers erblickte. Er beschleunigte seine Arbeit um recht bald nach Chenneviére zurückzukommen und Luisen von dieser neuen Lächerlichkeit ihres alten Liebhabers zu erzählen.

Das Mädchen schien die Fröhlichkeit des Vaters nicht zu theilen; sie erblaßte und blieb stumm; sie saß den Rest des Tages ganz nachdenklich da, und als der Abend kam, verschloß sie sich unter dem Vorwand einer Unpäßlichkeit in ihr Stübchen.

Um Mitternacht hatte sie sich indeß noch nicht schlafen gelegt; sie ging barfuß in dem schmalen Zimmerchen auf und ab; sie weinte, sie wand ihre Arme, sie befand sich augenscheinlich in einer gewaltsamen Aufregung; zuweilen sank sie auf ihre Kniee und betete inbrünstig.

Ein kleiner Kieselstein der an ihr Fenster flog unterbrach ihre Gebete; sie erhob sich hastig, öffnete das Fenster und sah Franz Guichard rittlings auf der Mauer sizen die nach der Straße zu sah.

— Ach mein Gott! murmelte sie, wenn mein Vater erwachte! Wenn er ihn sähe! Er würde ihn vielleicht tödten!

Dieser Gedanke schien über alle unschlüssige Bedenken obzusiegen.

Digitized by Google

Sie gab ihrem Liebhaber ein Zeichen er solle sich gedulden und ja nicht in den Hof herabkommen; dann hob sie ein Päckchen auf, nahm ihre Schuhe in die Hände, schlich behutsam durch die Kammer wo ihr Vater schlief, öffnete das Hofthor und reichte Franz Guichard ihre Hand dar; dieser hob sie in seine Arme, trug sie wie eine Mutter ihr Kind trägt, eilte, ohne sie die Erde berühren zu lassen, mit ihr den Hügel hinab und machte erst dann Halt als er seine kostbare Last in sein Schiff niedergelegt und die Ruder ergriffen hatte um das andere Ufer zu erreichen.

Es war Frühling; die Nacht war lau und duftig; ein sanfter Wind kräuselte leicht die Oberfläche des Wassers und spielte in den spizen Blättern des Pfeilkrauts; der Mond warf seinen hellen Silberschein über den Fluß; in jedem Busche sang eine Nachtigall eine Liebeshymne.

Luise gab sich dem allmächtigen Einfluß dieses Schauspiels hin, ihre Thränen trockneten.

Es war geschehen: Franz Guichard hatte nach Art und Weise der englischen Lords und der Helden gar vieler Romane seine Frau erobert.

III.

Wie es Gott gefiel über Franz Guichard ähnliche Prüfungen zu verhängen wie einst über Hiob.

Dieses Ereigniß machte Lärm in der Ebene und auf der Höhe.

Digitized by Google

Acht Tage lang brauchten sich die Gevatterinnen, von Joinville bis Ormesson, von Gravelle bis Sucy, nach keinem andern Text für ihre Klatschereien umzusehen. Lange Zeit schwazten die am Ufer knieenden Wäscherinnen von diesem Abenteuer, während sie mit dem Bläuel auf ihre Wäsche losklopften.

Im Allgemeinen und mit Ausnahme einiger bösartigen Murrköpfe gab Jedermann dem alten Pommereuil Unrecht. Der Winzer hatte zu früh frolockt. Ohne alle Ahnung davon daß das Schicksal ihm solche Repressalien zudachte, hatte er die Unvorsichtigkeit begangen sich öffentlich über die Geduld und Einfalt des Fischers lustig zu machen, und dagegen die Feinheit und Pfiffigkeit zu rühmen womit er dessen Leidenschaft für Luise auszubeuten gewußt habe.

Man verspottete ihn und dadurch wurde sein Grimm über den Räuber immer giftiger.

Chennevière besaß einen Maire, einen rechtschaffenen Mann der übrigens die reinsten Grundsäze jener Epoche eingesogen hatte, einen wahren Römer in Holzschuhen. Man nannte ihn den Bürger Cornelius.

Als Bürger Cornelius durch die Fama den Vorfall erfuhr, begab er sich zu seinem Untergebenen und predigte ihm nach seiner Art und Weise; er erkannte zwar die Rechte des Vaters an, aber blos um dagegen an die älteren und unverjährbaren Rechte der Natur zu appelliren. Er beschwor ihn sich dieser erhabenen Kundgebung des freien Willens nicht zu widersezen; er sprach von Plato, er sprach von Rousseau, er wurde fast bis zu Thränen ge-

Digitized by Google

rührt, als er ihm das Glück des Vaters schilderte dem es vergönnt sei im Verein mit Amor zwei liebenden jungen Leuten den Kranz Hymens auf die Stirne zu drücken.

Diese Predigt rührte den Vater Pommereuil sehr wenig; aber glücklicher Weise machte ein Nachbar, ein etwas schreibereiverständiger Krämer, ihn darauf aufmerksam daß Luise majorenn sei, folglich ihr Muttergut ansprechen und mittelst gewisser sehr theurer Formalitäten über den bösen Willen ihres Vaters obsiegen könnte, und so gab der alte Bauer nach.

Er verabscheute seinen künftigen Schwiegersohn: zwanzigmal des Tags wünschte er aus vollem Herzen derselbe möchte an seinem Wurfnez hängen bleiben und in die tiefste Marne hinabfahren; aber wenn er bedachte daß ein schönes Stück Geld, das er als sein bleibendes Eigenthum zu betrachten sich angewöhnt hatte, diesem Lumpenpack von Gerichtsschreibern in die Hände fallen sollte, so erschien ihm dieß als ein Aberwiz womit er sein Gewissen unmöglich belasten könnte.

Er willigte also darein daß Luise Pommereuil die Ehefrau des Franz Guichard wurde, jedoch unter der Bedingung daß sie einen förmlichen Verzicht auf die Hinterlassenschaft ihrer seligen Mutter unterzeichnete.

Franz Guichard war also besser daran als seine Ahnen je geträumt hatten.

Nicht blos herrschte er als unumschränkter Gebieter über die Marne, nicht blos konnte er nach freiem Belieben seine Geräthschaften darauf spazieren führen, ohne händelsüchtige Aufseher oder eifersüch-

Digitized by Google

tige Eigenthümer fürchten zu müssen, nein, er besaß auch die einzige Frau die er je geliebt hatte, und was noch weit erstaunlicher ist, diese Frau hielt mehr als das junge Mädchen versprochen hatte.

Wenn je ein enthusiastischer Eheherr auf seine Hälfte die Bezeichnung Schaz anwenden konnte, so war es Franz Guichard. Luise war rüstig, dabei aber sanft und unterwürfig; folglich hatte Frankreichs Himmel nie eine so vollendete Hausfrau gesehen.

Sie flickte die Neze ihres Mannes; sie begleitete ihn auf dem Fluß, sie lenkte das Schiff wie ein ächter Fischerknabe, und zwar mit solcher Geschicklichkeit, daß ihre Ruder so wenig Lärm auf dem Wasser machten, als eine Breitjungfer die über die Seeblumen hin hüpft, und daß Franz Guichard, wenn seine Leinen sich irgendwo verfingen, niemals genöthigt war nach dem lezten Mittel, d. h. zum Messer, zu greifen. Ueberdieß wußte sie es troz all ihrer Geschäfte immer so einzurichten, daß er, wenn er nach Hause kam, eine Suppe oder einen Ragout fertig vorfand, was dem Fischersmann in seiner Hütte auf der Inselspize eine Idee von den gastronomischen Genüssen der Bürger Directoren im Luxembourg beibrachte.

Mit all diesen Vorzügen verband Luise noch einen andern, der sich bei armen Weibern die neben schwerer Handarbeit die Schmerzen der Mutterschaft durchzumachen haben sehr selten vorfindet: sie blieb schön. Allerdings hatte die Sonne ihren einst so weißen Armen, ihrem ehemals so frischen Gesichte die Farbe des florentinischen Erzes verliehen, aber ihre Züge

Digitized by Google

blieben rein, und dieſe warme, männliche Färbung ſtand ihr vortrefflich zu Geſichte.

Zwanzig Jahre hindurch war Franz Guichard gewiß der glücklichſte Mann ſeines Departements, obſchon dieß das Departement der Seine war, das diverſe Millionäre unter ſeinen Bewohnern zählte.

Aber das Glück gleicht jenen Wucherern die den reichen Söhnen ihre Caſſe öffnen, deren habgierige Gefälligkeit und eigennüzige Beeiferung aber bei der Berechnung der Zinſen grell zu Tage kommen.

Der Verfalltag nahte für die arme Familie in Varenne.

Im Jahr 1813 beſaßen Franz Guichard und Luiſe Pommereuil drei ſchöne Kinder: zwei Söhne und eine Tochter.

Die Conſcription nahm ihnen die beiden Jungen weg.

Der Fiſcher ertrug dieſe erſte Prüfung ziemlich gut, denn ſeine Erinnerungen an die Belagerung von Mainz verliehen ihm Kraft: er gedachte des Orcans von Eiſen und Blei in deſſen Mitte er drei Monate lang gelebt hatte; er ſprach mit einer gewiſſen Verachtung davon und behauptete die Canone mache mehr Lärm als nöthig ſei.

Luiſens Herz blutete und ihre Augen weinten. Sie hätte gerne ihre zwei Kinder loskaufen mögen, aber in jenen Zeiten war das Menſchenblut theuer, und mit den Mitteln der armen Familie war es ſchlecht beſtellt. Aus Rache für den Ungehorſam ſeiner Tochter hatte der alte Pommereuil wieder geheirathet, und troz ſeiner ſechzig Jahre hatte ein neuer Nachwuchs die Zahl ſeiner Erben vermehrt, ſo daß

Digitized by Google

bei seinem Tod der Antheil seiner ältesten Tochter auf die Hälfte herabgeschmolzen war. Inzwischen konnte man durch Verkauf der Weinberge vielleicht für einen der beiden Söhne einen Ersazmann erschwingen; aber nun entstand ein Wettstreit an Edelmuth unter den Brüdern, und da der eine nicht ohne den andern bleiben wollte, so war die Folge daß beide abzogen. Franz Guichard und seine Frau blieben allein im Hause, denn ihre Tochter war schon seit einem Jahr verheirathet.

Sie hatte einen alten Soldaten dem man nach der Schlacht bei Wagram ein Bein abgenommen, und welcher der Busenfreund von Franz Guichard geworden war.

Dieser Veteran hatte als Invalidenlohn die Aufseherei über die Staatswaldungen von Varenne erhalten.

Kraft des traditionellen Rückstoßes jagte Franz Guichard nicht, sah aber gerne zu. Mehrere Male hatte der Fischer, wenn Peter Maillard — so hieß der alte Kriegsmann — dem Federvieh seiner Herren zu Leibe ging, ihn als Liebhaber begleitet. Der Forstmann hatte ein Kaninchen angeboten, der Wassermann hatte sich mit einer Platte Fische revanchirt, und Plaudereien hatten vollendet was kleine Geschenke begonnen. Peter Maillard war hoch erfreut gewesen in den Einöden von Varenne einen Mann zu treffen der zum Handwerk gehört hatte und mit dem er über die edle Kriegskunst plaudern konnte; Franz Guichard seinerseits, der sich noch immer auf seine Anwesenheit bei der Belagerung von Mainz viel zu gut that, blieb ihm keine Antwort schuldig.

Digitized by Google

Mitten in der Erzählung des egyptischen Feldzugs, nach einer malerischen Schilderung der geheimnißvollen Harems der Paschas, war Peter Maillard auf diese Idee einer Verbindung gekommen welche die Bande zwischen den beiden Freunden noch fester knüpfen würde.

Der Fischer hatte ihn mit Enthusiasmus, Luise mit einer gewissen Kälte, das junge Mädchen mit Ergebung angenommen, denn er stand nicht mehr in der ersten Jugend, und troz fünf oder sechs Narben die ihm, wie er behauptete, ein gewisses Etwas verliehen, war er niemals schön gewesen.

Troz einigem Widerwillen von Seiten der beiden Frauenzimmer kam die Heirath zu Stande, und keine von ihnen hatte sie zu bereuen, denn die Herzensgüte des Aufsehers bot reichlichen Ersaz für seine physischen Unvollkommenheiten.

Gegen Anfang des Jahres 1814, an demselben Tag wo die Tochter des Franz Guichard ihn zum Großvater gemacht hatte, im Augenblick wo seine Frau ihm das arme kleine Wesen darbot damit er es küssen sollte, erschien ein verwundeter Soldat der in sein Dorf zurückkehrte und in demselben Regiment gedient hatte wie die zwei Söhne des Fischers, vor dem Hause Peters und meldete der unglücklichen Familie daß bei Montmirail eine und dieselbe Kugel beide Brüder weggerafft habe.

Franz Guichard ließ beinahe das kleine Mädchen fallen das Luise auf seine Arme gelegt hatte. Er gab es dieser zurück und brach in Schluchzen, in Verwünschungen, in Schmerzensschreie aus. Dieser gegen sich selbst so harte, an schwere und rauhe Ar-

Digitized by Google

beit gewöhnte Mann hatte herzzerreißende Töne, als er nach seinen beiden Söhnen rief; er wälzte sich auf dem Boden, er zertrümmerte was ihm unter die Hand kam, er flehte zum lieben Gott um Gnade und Erbarmen; man glaubte er würde ein Narr werden.

Dieser Zustand ihres Mannes riß Luise aus dem Schmerz welchem sie sich selbst hingegeben hatte; sie suchte ihn zu beruhigen und verschwendete die zärtlichsten Worte an ihn. Zum ersten Mal seit zwanzig Jahren stieß der Fischer diejenige zurück die er so heiß geliebt hatte.

Jezt hatte die arme Mutter eine Eingebung: sie bot ihrem Manne das neugeborne Kind zum zweiten Mal hin und schaute Franz mit so flehenden Augen an, daß diese verzweifelte Wuth aufhörte, wie der Regen aufhört wenn der Wind die Wolken in die Ferne jagt. Der Fischer drückte das kleine Mädchen an sein Herz und verhielt sich bis zum Abend stumm und unbeweglich; nur rollten über seine Wangen dicke Thränen hinab die auf die Windeln und auf das Gesicht des Kindes fielen.

Diese Thränen waren die erste Taufe des kleinen Mädchens das in unserer Erzählung eine bedeutende Rolle spielen soll.

Franz Guichard war untröstlich; er blieb düster und schweigsam: er floh seine Frau, er konnte ganze Tage zubringen ohne ein Wort zu ihr zu sprechen; er hatte die Gewohnheiten seiner Jugend wieder angenommen. Um das arme Zimmer nicht wiedersehen zu müssen wo seine todten Kinder geboren worden, verbrachte er manche Nacht in seinem Schiffe. Wenn

Digitized by Google

er zufällig mit Luise seine Mahlzeiten einnahm, wenn dann die Blicke von Mann und Frau sich kreuzten, dann begannen alle beide in Thränen auszubrechen, ohne einander ihre Gedanken mitgetheilt zu haben.

Eines Morgens wurde der Fischer in seiner Barke durch ein außerordentliches Getöse geweckt.

Es war Kanonendonner.

Er kam nicht regelmäßig und in kleinen Zwischenzeiten wie bei den Uebungen von Vincennes, sondern dumpf und anhaltend wie fernes Donnergerolle.

Franz Guichard saß auf der Bank seines Nachens und horchte. Eine Minute genauer Achtsamkeit bewies ihm daß dieses Kampfgetöse nicht aus dem Fort kam; der Wind führte es von der Seite von Saint-Denis her.

Tags zuvor hatten Flüchtlinge, als sie auf der Fähre von Varenne über die Marne sezten, gemeldet daß die preußischen Plänkler in der Gegend von Meaux herumstreiften.

Frankreich sollte jezt, wie Franz Guichard, seine zwanzig Jahre des Glückes und Ruhmes büßen.

Der Fischer richtete sich in seinem Boote empor. Seine Augen waren mit Blizen geladen, seine Brauen gerunzelt, seine Nasenflügel weit geöffnet um den Schlachtengeruch einzuathmen der bis zu ihm zu gelangen schien; der Schmerz der seine Seele schwellte verwandelte sich in Zorn; der alte Soldat der Republik fühlte seinen furchtbaren Haß gegen die Ausländer neuerwachen, der Vater fühlte daß die Mörder seiner Söhne herannahten.

Zum ersten Mal vielleicht in seinem Leben hing

Digitized by Google

er sein Schiff nachlässig ein und schritt auf das Haus zu.

Er traf hier Peter Maillard, der mit einer Flinte auf der Schulter und einer andern in der Hand ihn erwartete.

Als der Waldaufseher seinen Schwiegervater erblickte, bot er ihm eine der beiden Waffen hin. Ohne eine Frage zu stellen, ergriff dieser sie; die beiden Männer hatten sich verstanden. Sie schlossen, der eine sein Weib und seine Tochter, der andere seine Schwiegermutter und sein Weib, in ihre Arme; dann zogen sie, Hand in Hand, dem Kanonendonner entgegen, der offenbar immer näher an die Stadt kam.

Die beiden Frauen blieben, knieten nieder und beteten für die beiden Männer ihrer Liebe.

Aber die Frau Peters besaß weder die Seelenstärke noch die Willenskraft womit das Beispiel und die Liebe des wackeren Fischers Luise Pommereuil begabt hatten.

Allmählig wuchs und steigerte sich ihre Verzweiflung; sie verlor den Kopf; halb toll benützte sie einen Augenblick wo ihre Mutter sie nicht sehen konnte, entwischte auf das Feld und lief, ohne ihr Kind niederzulegen das sie auf den Armen hatte, in der Richtung fort welche sie die geliebten Männer einschlagen gesehen hatte.

Der Kanonenschall leitete sie übrigens wie er diese geleitet hatte; er kam eben jezt klar und deutlich von den Höhen von Montmartre und Romainville herab.

Die Tochter des Fischers stieß bei ihrem Lauf querfeldein auf kein Hinderniß; aber die Schnellig-

Digitized by Google

keit womit sie dahineilte, sowie das Bewußtsein der Gefahr welcher ihr Vater und ihr Gatte entgegengingen, steigerten ihre Verzweiflung noch mehr.

Sie flog durch den Wald von Vincennes, kam bei Montreuil hinter diejenigen von unsern Soldaten die dem Schwarzenbergschen Corps Stand hielten, und gelangte nach Belleville in dem Augenblick wo die Preußen von allen Seiten hereinbrachen.

Zum ersten Mal hörte die Frau des Waldaufsehers das Geknister des Flintenfeuers in die feierliche Stimme der Kanonen sich mischen; jeder Schuß fand ein Echo in ihrem Herzen, es war ihr als müßte die Flinten- oder Kanonenkugel deren Bote er war einen ihrer Theuern getroffen haben.

Aus allen ihren Stellungen vertrieben, von einem zwanzigfach überlegenen Feind erdrückt, wichen die Soldaten und Bürger welche für die Ehre der Fahne Frankreichs hatten sterben wollen zwar zurück, kämpften aber fortwährend mit einer Entschlossenheit die sich während dieses ganzen Unglückstages nicht einen einzigen Augenblick verleugnete.

In der lezten Reihe ging der Marschall Marmont mit zerrissenen, pulvergeschwärzten Kleidern, barhäuptig, eine Soldatenflinte in seiner verstümmelten Hand, Schritt für Schritt die Rue de Paris hinab. Als er sich umwandte, als er einen jener Rufe: Vorwärts! ausstieß die man aus der Brust eines der Helden der Ilias hervorgekommen glaubte, als er zuerst sich auf die Preußen losstürzte die ihm auf hundert Schritt folgten, wichen diese entsezt zurück. Wie ein von der Meute bedrängter Eber warf er sich dann mit der Handvoll Tapferer die ihn umgab

Digitized by Google

über die Feinde her; Leichenhaufen bezeichneten jeden dieser Kämpfe; einen Augenblick hörte die Verfolgung auf, und die Besiegten waren die Sieger. Aber die Massen die hinter den ersten kamen, waren so zahlreich und dicht daß die Arme der Helden vom Dreinschlagen ermüdeten, und daß sie, diesen unaufhörlich neuerstehenden Feinden gegenüber, an den Rückzug denken mußten.

Die Tochter des Fischers kam, im Augenblick eines dieser Handgemenge, durch eine Seitengasse in die Hauptstraße von Belleville.

Sie hatte das Bewußtsein der Gefahr so gänzlich verloren, daß sie, troz der Kugeln die sie von allen Seiten her umpfiffen und an die Wände fuhren, bis an die Ecke des Gäßchens vorschritt.

Ganz nahe bei dem Mann in gestickter Uniform welcher die Kämpfer gegen einander trieb und durch Beispiel und Zuruf aufmunterte, bemerkte sie durch diesen dicken, von Blizen durchzuckten Rauch hindurch Franz Guichard und seinen Schwiegersohn.

Der Invalide schoß mit seiner Jagdflinte aus nächster Nähe auf die Preußen; der Fischer, der seine Munition erschöpft hatte, gebrauchte seine Flinte umgekehrt und hatte so eben mit einem Kolbenschlag einen feindlichen Offizier zu Falle gebracht.

Die junge Frau stürzte mit einem furchtbaren Schrei auf sie los; bei diesem Schrei drehte Peter Maillard sich um und erkannte sein Weib; er bemerkte sein Kind das sie ihm hinbot, gleich als wollte sie ihn im Namen dieses unschuldigen Geschöpfes anflehen sich nicht weiter auszusezen; und siehe da, dieser Mann der seit fünf Stunden mit der helden-

Digitized by Google

sinnigsten Tapferkeit gekämpft hatte, verlor jezt auf einmal seine Kraft und seinen Muth. Die Waffe entfiel seinen erschlaffenden Händen; wahnsinnig vor Angst um Alles was er in dieser Welt liebte, stürzte er, so schnell seine Schwäche es ihm gestattete, gegen seine Frau und sein Kind zu.

In diesem Augenblick marschirten die Preußen, hinter denen fortwährend Andere nachdrängten, vorwärts; sie befanden sich in bedeutender Anzahl zwei Schritte von Peter Maillard hinweg; zehn Bajonette kreuzten sich zumal über dem flüchtigen Invaliden; er fiel von Stichen durchbohrt, indem er seinem Schwiegervater zurief:

— Rette Deine Tochter! rette mein Kind!

Diese Scene war Franz Guichard, der seinerseits vollauf mit dem Feind zu thun hatte, gänzlich entgangen.

Bei dem Zuruf seines sterbenden Schwiegersohnes schaute er voll Entsezen nach der Richtung welche der lezte Blick des armen Invaliden ihm anzeigte, und durch den Rauch und Staub hindurch die sich spiralförmig drehten und in dichten Wirbeln kreuzten, glaubte er, mitten unter den dunkeln Uniformen der Feinde verloren, eine weiße Gestalt zu bemerken.

Er stürzte in dieser Richtung fort, indem er mit seiner Flinte ein so wüthendes Rad schlug, daß das ganze dichte Gemenge sich vor ihm öffnete.

An der Ecke dieses Gäßchens fand er seine Tochter. Sie saß mit dem Rücken gegen den Weichstein. Obschon sie ohnmächtig schien, drückte sie doch ihr schreiendes kleines Kind kräftig an ihre Brust.

Franz Guichard that was Peter Maillard gethan

Digitized by Google

hatte: er warf seine Flinte weg, nahm seine Tochter in seine Arme, lud sie auf seine Schulter und entfloh, ohne rückwärts zu schauen, in der Richtung von Varenne.

Erst im Walde von Vincennes machte er Halt.

Jezt erst bemerkte er daß sein Hals und seine Schultern ganz feucht waren.

Er griff darnach und überzeugte sich daß diese Feuchtigkeit Blut war.

Er legte seine Tochter auf den Rasen, und nun sah er daß alle Kleider der armen jungen Frau damit beschmuzt waren.

Er blieb stumm, unbeweglich stehen; er wagte es nicht mehr sie zu berühren, er fürchtete sich eine Bewegung zu machen, es schien ihm als ob der Himmel, die Bäume, Alles sich um ihn drehte, als ob die Erde unter seinen Füßen wankte.

Endlich entschloß er sich zu einer lezten Anstrengung die seinem Muth weit schwerer wurde als alle Kämpfe des Morgens; er öffnete das Mieder des jungen Weibes und legte seine Hand an ihr Herz.

Das Herz hatte aufgehört zu schlagen.

Das Kind lag noch immer in den Armen seiner Mutter, nur war es zulezt eingeschlafen.

Franz Guichard nahm seine Last wieder und kehrte nach Hause zurück.

Dort legte er seine Tochter auf sein Bett, befreite sachte die arme Kleine aus der Umschlingung der Todten, und ohne ein Wort zu sagen, ohne in seinen vertrockneten Augen eine Thräne zu finden, raffte er seine Geräthschaften zusammen und kehrte nach seinem Boote zurück.

Digitized by Google

IV.

Wo, in Folge der Einmiſchung der Großen der Erde, ſehr wenig dazu fehlt daß im Jahr der Gnade 1817 Franz Guichard ſeinen kleinen Roman ebenſo endigt wie die kleinen Romane ſeiner Ahnen geendigt hatten.

Wenn ein Wilderer Haſenpfeffer eſſen will, ſo ſucht er, er mag nun den berühmten Lehrſaz der bürgerlichen Köchin kennen oder nicht, vor allen Dingen einen Haſen zu erbeuten.

Als Franz Guichard auf den Einfall gerathen war Hausbeſizer zu werden, hatte er ſich, bevor er Bruchſteine in der Ebene geſammelt, ferner auf den Inſelchen der Marne ſein Bischen Bauholz geholt und die Binſen an den Ufern des Fluſſes abgeſchnitten hatte, einen Grund und Boden erwildert.

Er hielt es für lächerlich Dinge zu kaufen die er ſich umſonſt verſchaffen konnte.

Die Republik confiſcirte die Güter der Feinde des Vaterlands; unſerem Franz Guichard bewies ſeine Logik daß er ſich als vortrefflicher Bürger erweiſen würde wenn er ſich bei dem Verfahren der Republik betheiligte.

Der Prinz von Condé befehligte das Emigrantencorps das am Rhein operirte; er hatte Franz Guichard, bevor dieſer ſich in den Mauern von Mainz verſchloß, gar manchmal warm gemacht. Die Nation hatte die Güter des Geächteteten mit Beſchlag belegt; der Fiſcher ſagte ſich daß die Nation es ihm wohl nicht verübeln würde wenn er auf dieſelbe

Weise wie sie gegen einen Mann verführe den er, so gut wie sie, als einen persönlichen Gegner zu betrachten das Recht hatte.

Auf den alten Domänen der Familie Condé hatte Franz Guichard den Grund zu dem Hause gelegt das wir unter seinen Händen erstehen sahen.

Er zeigte sich übrigens bescheiden und sehr gemäßigt bei seiner Besiznahme. Die Pärke, Bannforste und Kaninchengehäge hatten seiner Familie Unheil genug gebracht um in ihm den Wunsch nach einem ähnlichen eigenen Besiz hervorzurufen; er konnte sich etwa ein Duzend Morgen aneignen, und die Republik würde sich gewiß nicht beleidigt gefühlt haben. Er begnügte sich vier bis fünfhundert Meter einzuzäunen, die er in einen Garten umschuf, und wo die für die arme Haushaltung nothwendigen Gemüse sowie die Blumen wuchsen aus denen er am St. Ludwigstag seiner Frau einen Strauß wand.

Das Consulat, sogar das Kaiserreich respectirte die democratische Eroberung unseres Franz Guichard: unter Eroberern muß man sich schon etwas zu gut halten.

Aber eine der ersten Folgen der Rückkehr der Bourbonen bestand darin daß man den Usurpatoren die nicht verkauften Güter wieder abnahm und sie ihren rechtmäßigen Besizern zurückgab. Mit Chantilly, seinen Wäldern und ungeheuren Jagdrevieren nahm der Erbe der Condés auch von Demjenigen Besiz was seinen Vätern in der Ebene von Varenne gehört hatte, und bald sezte sich ein Verwalter auf dem Hauptgute fest, an die beiden Enden des Gebiets aber wurden zwei Aufseher gestellt welche die

Digitized by Google

Verrichtungen des verstorbenen Peter Maillard zu übernehmen hatten.

Einer dieser Aufseher, derselbe für welchen das Häuschen bestimmt war das der Schwiegersohn des Fischers bewohnt hatte, war, wie Franz Guichard, aus der Umgegend von Rambouillet; er war der Großneffe desjenigen welchen der Vater Guichard's getödtet hatte. Der Mord hatte, obschon er durch die Hinrichtung des Verbrechers gesühnt worden, obschon Simonneau — so hieß der Aufseher des Prinzen von Condé — ihn nur durch die Ueberlieferung kannte, bei Lezterem einen Gährungsstoff von Haß zurückgelassen welchen die Nachbarschaft mit dem Sohne des Mörders unvermeidlich wieder aufregen mußte.

Dieß geschah in der That.

Simonneau hatte nicht so bald erfahren daß der Marnefischer, der Schwiegervater seines Vorgängers, ein Guichard war, so schilderte er ihn seinem Verwalter mit den düstersten Farben, gab ihm eine kurze Geschichte dieser unverbesserlichen Wilddiebsfamilie und erklärte daß er, so lange ein so gefährlicher Mensch auf den Domänen des Prinzen wohne, nicht für die Erhaltung eines einzigen Fasans, eines einzigen Kaninchens gutzustehen vermöge.

Die erste Folge dieser Erklärung war daß die beiden Aufseher, die Gendarmen und der Verwalter selbst dem armen Fischer aufzulauern anfingen.

Man folgte ihm bei Tag, man bespionirte ihn bei Nacht.

Seit seine Tochter und ihr Mann den beiden Jungen ins Grab gefolgt waren, hatte Franz Guichard sich äußerlich und innerlich gleich stark verän-

Digitized by Google

dert: seine Haare waren schneeweiß geworden, seine Wangen und seine Stirne waren von tiefen Runzeln durchfurcht.

Er hatte Luise und das Häuschen gänzlich verlassen; er schien entschlossen Nichts mehr wiederzusehen was ihm eine von so schmerzlichen Erinnerungen erfüllte Vergangenheit zurückrufen konnte. Er erschien mehr als traurig, mehr als düster; er schien bösartig geworden zu sein, und die Zusammenziehung seiner Lippen sowie das Runzeln seiner Brauen gaben seiner Physionomie einen solch unheimlichen Character, daß man sich bei Begegnungen mit ihm kaum eines Schauders zu erwehren vermochte.

Bei diesen Gewohnheiten und diesem Aussehen mußte Alles was über Franz Guichard geschwazt wurde nicht blos glaublich, sondern gewiß erscheinen.

Inzwischen war es troz der strengsten Ueberwachung unmöglich ihn auf der wirklichen That der Wilderei zu ertappen. Abends sah man ihn, nachdem er Stunden lang, den Kopf in seine Hände gestüzt, im Nachen gesessen, sich in seine Decke einwickeln und auf den Fußboden schlafen legen; im Geröhricht versteckt, glaubte der Aufseher ihn nicht aus dem Auge zu verlieren; aber wenn es wieder tagte, bemerkte er weit und breit kein Schiff mehr, er schlug sogleich Lärm, das ganze Personal machte sich auf die Beine, man durchsuchte jedes Gebüsch, durchstreifte die Ebene und den Wald, und wenn man, ein paar Meilen von dem Ort wo man ihn gestern gelassen, ans Ufer zurückkam, so fand man den Fischer ganz ruhig und friedlich mit Herrichtung seiner Geräthe beschäftigt.

Digitized by Google

Man ſchlich Luiſen nach wenn ſie in Creteil oder Saint-Maur Fiſche verkaufte; aber troz aller Pfiffe und Kniffe die man gebrauchte, war es unmöglich, unter den Körben voll Brachſen, Karpfen und Rothaugen die ſie an ihre Kunden verkaufte, einen Fuß von einem Rebhuhn, ein Ohr von einem Kaninchen oder einen Schwanz von einem Faſan zu entdecken.

Und gleichwohl fand man an allen Enden und Ecken des Waldes Schlingen; die Rebhühner entflohen mit einer Sachkenntniß und Schnelligkeit welche anzeigten daß ſie mit knapper Noth dem Garn entgangen waren. Es gab wenig Nächte wo die Aufſeher nicht, während ſie alle Bewegungen von Franz Guichard beobachteten, Flintenſchüſſe hörten welche den aufgeſeſſenen Faſanen galten.

Der natürliche Schluß den ſie daraus hätten ziehen müſſen, ging dahin daß irgend ein wohlunterrichteter Wilddieb dieſes Mißtrauen gegen den Fiſcher ausbeute um in aller Ruhe das Wild des Prinzen zu bearbeiten; aber dieſer Schluß war viel zu einfach als daß man dabei hätte bleiben mögen. Der Haß ergibt ſich nicht ſo leicht. Simonneau wollte lieber Wunderbares und Unmögliches annehmen. Er erklärte, der Abkömmling der Guichards beſize einen erblichen Zauber mit deſſen Hilfe ſeine Seele ſich von ſeinem Körper trenne: der Körper bleibe im Schiff um die Neugierigen zu täuſchen, während die Seele über Berg und Thal ſtreife um die Faſanen zu bekriegen.

Der Verwalter ſchauderte als er dieſes Märchen vernahm, und ſann auf Mittel die ihm anvertrauten

Digitized by Google

Güter von einem Kerl zu befreien der mit dem leibhaftigen Satan in so vertrautem Umgang stehe.

Diese Idee führte ihn auf Nachforschungen über die Art und Weise wie Franz Guichard Eigenthümer seiner Hütte und seines kleinen Gehäges geworden sei.

Er ging aufs Finanzministerium um die Acten über den Verkauf der Nationalgüter einzusehen, und so kam er bald zu der Gewißheit daß der Fischer ein Usurpator sei dem man, kraft eines berühmten Manifestes, augenblicklich zu Leib gehen müsse um ihn wo möglich in die Marne zu werfen.

Am Tag wo der Verwalter diese Entdeckung preisgab, herrschte großer Jubel im Lager der Aufseher und Gendarmen; man aß eine Riesengibelotte, man benezte sie mit Fluthen von Sucywein, man trank auf die Vertilgung des Zauberers und seines ganzen Gelichters.

Troz seiner Vertrautheit mit dem bösen Geist hatte Franz Guichard keine Ahnung von all diesen Vorgängen.

Die Fischerei war verpachtet worden; in andern Zeiten würde er sich vielleicht geweigert haben die Gebühr zu bezahlen die man ihm für das Recht den Fluß zu durchstreifen abforderte; aber unter dem Einfluß seiner damaligen Traurigkeit hatte er nicht mehr die Kraft für Etwas zu streiten, nicht einmal für sein Lieblingsprincip daß der Fisch demjenigen gehöre der ihn zu fangen verstehe; er bezahlte, er stellte sich auf regelrechten Fuß mit dem Geseze.

Er hatte allerdings bemerkt daß die Nachfolger des seligen Peter Maillard ihn einer gewissen Ueber-

Digitized by Google

wachung unterstellten, aber er besaß, in Bezug auf Alles was außer seinem wässerigen Gebiete vorging, ein zu ruhiges Gewissen, als daß er dem Thun und Lassen von Leuten die ihm nicht behagten die mindeste Beachtung geschenkt hätte.

Ohnehin nahmen andere Bekümmernisse ihn in diesem Augenblick in Anspruch.

Seit einem Monat war Luise krank geworden.

Diese geringe Bäurin besaß ein starkes, wackeres Herz. Die rasch auf einander erfolgten Schläge welche sie getroffen, hatten sie ebenso schwer niedergedrückt wie ihren Mann; aber um die Verzweiflung nicht zu vergrößern welche dieser auf seiner Physionomie lesen ließ, hatte sie, selbst auf die Gefahr hin daß er sie der Gleichgiltigkeit zeihen könnte, verborgen was in ihrem Innern vorging, sie hatte all ihre Seelenqualen in ihrer Brust verschlossen, und außer dem wehmüthigen Ausdruck in ihrem blassen, mit einem schwarzen Wolltüchlein eingefaßten Gesichte verrieth sich die Verwüstung welche der Kummer in ihr anrichtete durch Nichts.

So trieb sie es so lang ihre Kräfte es gestatteten, so lange sie das Uebel bezwingen konnte das sie untergrub.

Eines Morgens rief die kleine Huberte, die Tochter des Peter Maillard, nach ihr. Luise wollte aufstehen, ihre Glieder versagten jede Bewegung; sie that sich Gewalt an, sprang aus dem Bett und fiel ohnmächtig am Fuß der Wiege nieder.

Als das Kind seine Großmutter auf dem Boden liegen sah, begann es zu schreien; die Frau des Fährmanns hörte es, eilte herzu, hob die arme Luise

Digitized by Google

auf und lief zu Franz Guichard, der auf dem Flusse war.

Als der Fischer das blasse, farblose Gesicht derjenigen erblickte die er so heiß geliebt hatte, erstarrte er vor Entsezen; er ergriff die kalte Hand der armen Frau und rief mit einem krampfhaften Lachen:

— Und Du bist die Fünfte!

Sodann lief er, von einer plözlichen Eingebung erfaßt, nach Champigny und fragte nach dem Arzte, was seinen Ideen und Gewohnheiten ganz zuwider war; aber als er das lezte der Geschöpfe die ihm die Krone eines glücklichen Mannes aufgesezt hatten bedroht sah, da hatte er sich vorgenommen es aufs Hartnäckigste zu vertheidigen.

Es war ein wunderlicher, aber erhabener Anblick wie dieser Mann von rauhen Manieren und beinahe wilden Neigungen sich in eine barmherzige Schwester verwandelte und sorglich, aufmerksam wurde wie eines dieser heiligen Mädchen. Er horchte mit angstvoller Gier auf die Orakel des Doctors; er prägte sich die Vorschriften desselben aufs Pünktlichste ein, er hätte sich lieber einen Arm abgehauen als daß er eine einzige von ihnen vergessen hätte. Er legte die arme Luise, deren thränenfeuchte Augen ihm dankten, in ihrem Bette zurecht; er ging barfuß und mit unendlichen Vorsichtsmaßregeln auf dem steinernen Boden; er gönnte sich, Tag und Nacht, keinen Augenblick Schlaf.

Eines Abends gegen fünf Uhr wachte er an Luisens Bett sizend; er hielt die kleine Huberte in seinen Armen und spielte schweigend mit ihr, weil er fürchtete, das Kind möchte, sich selbst überlassen,

Digitized by Google

die Großmutter aufwecken. Man pochte heftig an die Thüre. Franz Guichard erhob sich um zu öffnen, während er den Störer zu allen Teufeln der Hölle wünschte. Der Störer war ein Mann der einen schlechten Ueberrock und schwarze, vom Staub grau melirte Hosen trug. Dieser Mann übergab ihm ein Papier, nachdem er gefragt hatte ob er wirklich Franz Guichard sei.

Der Fischer konnte weder lesen noch schreiben; er fühlte sich versucht den Mann zurückzurufen und zu fragen was da geschrieben stehe; aber dieser hatte sich mit einer eigenthümlichen Hast entfernt. Franz Guichard warf das Papier auf ein Tischchen; er gedachte es Luise lesen zu lassen so bald sie etwas besser wäre.

Am zweiten und an den folgenden Tagen aber wurde Luise nicht besser, sondern vielmehr schlimmer, und Franz Guichard hatte ganz andere Sachen zu thun als sich mit diesem Wisch abzugeben. Er dachte nicht mehr daran.

Acht Tage nachher lag Luise in den lezten Zügen. Franz Guichard saß auf einer hölzernen Bank vor seiner Thüre und schaute in der Richtung von Champigny, ob der Arzt nicht komme. Vom Skepticismus in Bezug auf die mediciniſchen Wissenschaften zum Aberglauben übergehend, wollte er sich dem Doctor zu Füßen werfen, ihn anflehen sein armes Weib zu retten, ihm sein eigenes Leben für das der Kranken anbieten, als er bei einem Blick rückwärts nach der Fähre eine kleine Gruppe von Leuten bemerkte die auf ihn zu kamen.

Voran schritten der Schwarze der acht Tage vor-

Digitized by Google

her gekommen war und der Verwalter des Prinzen; hinter ihnen kamen die zwei Aufseher und drei Gendarmen.

Sie näherten sich dem Fischer.

— Seid Ihr Franz Guichard? fragte der Anführer.

— Habt Ihr denn nicht mehr Gedächtniß als ein Weißfisch, wenn Ihr mich nicht kennt? Erst vor acht Tagen habt Ihr mich dasselbe gefragt, und da habe ich Euch geantwortet daß ich allerdings Franz Guichard heiße.

— Gut. Seid Ihr bereit der Aufforderung die ich Euch überbrachte Folge zu leisten?

Der Fischer zuckte die Achseln.

— Mein armes Weib liegt am Sterben, sagte er; ich habe keine Zeit mich mit solchen Narrenpossen abzugeben; kommt in acht Tagen wieder; bis dahin wird sie besser sein, und man wird Euch antworten.

Jezt war es der Mann des Gesezes der die Achseln zuckte.

— Das geht nicht so wie Ihr es wünschet, mein Kamerad; Ihr habt acht Tage Zeit gehabt um Eure Vertheidigung und Eure Einwendungen vorzubringen; Ihr habt es nicht gethan und deßhalb müßt Ihr noch heute den Plaz räumen.

— Den Plaz räumen! rief der Fischer, dessen Stimme drohend und zitternd wurde.

— Ja! und wenn Ihr es nicht freiwillig thut, so werden wir Euch dazu zwingen.

— Tausend Donnerwetter! rief Franz Guichard, tretet nicht hinein, sonst spalte ich Euch den Kopf mit meiner Axt... Ha! die Lumpenhunde! die

Digitized by Google

Lumpenhunde! sie werden noch mein armes Weib aufwecken.

— Versuchet keinen Widerstand, denn er wäre nuzlos, sagte der Huissier; Ihr sehts, wir sind die Mehrzahl.

— Machet doch keine Umstände mit diesem Elenden, sagte einer der Aufseher; wenn er sich regt, so werden wir ihn schon zur Ordnung bringen.

Die Aufseher luden ihre Flinten.

Franz Guichard wollte auf sie losstürzen, aber er dachte an Luise; wenn er getödtet wurde, so mußte sie unfehlbar sterben. Er bewältigte seinen Zorn und raufte sich seine grauen Haare büschelweise aus.

— Mein Gott! mein Gott! sagte er; habt Ihr denn nicht gehört daß drinnen eine Frau in den lezten Zügen liegt?

— Bah! bah! sagte einer der Aufseher, der Teufel ist ein guter Arzt, er verläßt seine Diener nicht.

Der Fischer blieb unempfindlich gegen diese Spötterei.

— Laßt mich noch acht Tage in diesem armseligen Häuschen bleiben; in acht Tagen muß das Schicksal Luisens entschieden sein; wenn Gott sie zu sich ruft, so werde ich diese alten Mauern sehr gern verlassen: wenn er mir erlaubt sie zu behalten, so werde ich wenigstens Zeit gehabt haben ein anderes Obdach für sie zu suchen.

In der Stimme des Fischers lagen so viele zusammengehaltene und zurückgedrängte Thränen, daß der Huissier, so sehr er auch an solche Scenen ge-

Digitized by Google

wöhnt sein mochte, gerührt wurde; er wandte sich gegen die Aufseher, als wollte er fragen ob man dem Unglücklichen nicht die geringfügige Gnade gewähren solle um die er flehte.

— Nein! antwortete der Vornehmste unter der Gruppe in rauhem Tone. Der Herr Prinz will morgen in Varenne jagen; der Plaz muß von diesem Ungeziefer gesäubert werden. Vollziehen Sie Ihren Befehl.

— Ich sage Euch daß Ihr nicht hineinkommen sollt, rief Franz Guichard.

— Das wollen wir doch sehen, antwortete derselbe Anführer.

In diesem Augenblick hörte man Luise, die erwacht war.

— Franz! Franz! sagte sie, was gibt es denn? Warum streitest du mit diesen Herrn? Komm doch herein, laß mich nicht allein, ich fürchte mir.

Diese kläglichen Töne machten den Fischer schwindelig; ein verworrenes Gesumme brauste in seinen Ohren, tausend Feuerfünkchen hüpften vor seinen Augen umher, er verlor den Kopf.

— Ha! ihr elenden Gesellen! rief er, ihr wollt sie tödten, und ihr geht zu sieben auf einen einzigen Mann los! Aber gleichviel, ihr kommt nicht hinein, sage ich euch. Der Erste der einen Schritt thut fällt von meiner Hand.

So sprechend hatte der Fischer sich vor seiner Thüre aufgestellt, indem er eine kleine Axt schwang womit er Holz zu spalten pflegte. Auch die Entschlossensten wichen zurück. Simonneau, den sein anererbter Haß gegen die Guichards trieb, warf sich

Digitized by Google

ganz allein vorwärts. Die Axt war aufgehoben; sie fiel, nicht auf den Aufseher, sondern auf die Flinte welche dieser gegen seinen Feind zu gebrauchen versuchte; die Waffe entfuhr, etwas unter dem Griff entzweigespalten, den Händen Simonneaus, und die Erschütterung war so heftig, daß beide Hähne zuschnappten, beide Schüsse zugleich losgingen, und daß das Blei, sich zu einer Kugel ballend, zwei Löcher in die Thüre schlug vor welcher der Fischer stand, jedoch ohne ihn zu verlezen.

Bei dieser doppelten Explosion erscholl lautes Geschrei aus der Hütte; es kam von der Sterbenden und der zum Tod geängsteten kleinen Huberte.

Franz Guichard wartete einen zweiten Angriff nicht ab, sondern stürzte auf seine Gegner los. Der arme Gerichtsdiener mußte den ersten Anprall aushalten. Der Fischer versezte ihm mit seiner Schulter einen so derben Stoß, daß er rücklings auf das Ufer fiel, den ganzen Abhang hinabrollte und zulezt förmlich in den Fluß plumpste. Der Verwalter und ein Gendarm, denen es nicht unlieb war den Püffen eines so furchtbaren Angreifers ausweichen zu können, eilten dem Mann des Gesezes zu Hilfe. Der Kampf blieb auf die beiden Kameraden des Lezteren und die Aufseher beschränkt; aber was sie auch thun mochten, sie konnten den Fischer nicht festnehmen; seine herculische Stärke spottete aller ihrer Anstrengungen. Sie mußten zurückweichen.

In diesem Augenblick trat der Fährmann auf Franz Guichard zu.

— Fliehe, Franz, fliehe! sagte er zu ihm; Du hast Dich da in einen bösen Handel eingelassen;

Digitized by Google

Du kannst zwei Gendarmen in die Pfanne hauen, aber Du wirst zehn und zwanzig nicht bezwingen, und im Nothfall würde man die ganze Garnison von Vincennes gegen Dich ausschicken. Flieh also! wir wollen Deine Luise zu uns hinüberschaffen; wir werden sie so gut verpflegen als Du selbst thun könntest; darum flieh, wenn Du sie je wieder zu sehen wünschest.

Der Fischer riß sich eine Hand voll Haare aus, aber er sah ein daß der Rath des Fährmanns vernünftig war. Die Gegner von Franz Guichard bildeten ihre Reihen wieder und zeigten sich fest entschlossen den Angriff zu erneuern.

Es war also keine Zeit zu verlieren. Der Fischer warf einen lezten Blick in seine arme Wohnung und sah, aber nur undeutlich, die Silhouette seiner Frau gleich einem weißen Gespenst auf dem schwärzlichen Grund der Serschevorhänge sich abheben; sie saß mit verstörten Augen und zerzausten Haaren auf ihrem Bett und hörte voll Angst auf das Getöse des Kampfes das bis zu ihr gedrungen war. Er rief ihr zu:

— Bald, Luise, bald!

Dann umging er das Gehege und lief aus Leibeskräften querfeldein.

Aufseher und Gendarmen verfolgten ihn aufs Hartnäckigste, während der Gerichtsdiener und der Verwalter, gleich erbittert über den Widerstand und über das Bad welches der Erstere genommen hatte, ihr trauriges Geschäft vollzogen. Sie durchstreiften den Wald bis in die Nacht, aber der Fischer entging

Digitized by Google

allen Nachforschungen; er war blos durch das Gehau gelaufen und sodann in den Fluß gestiegen an einem Plaz wo eine dichte Gruppe von Pappeln seine Ufer verdeckte; er war bis an den Hals ins Wasser getreten, hatte seinen Kopf unter einer überhängenden Weidenwurzel versteckt und sich dadurch für alle Welt, ausgenommen für seine alten Bekannten, die Fische, unsichtbar gemacht.

Franz Guichard blieb da wie eine Otter zusammengekauert bis zum Abend, befand sich aber in der heftigsten Aufregung; vergebens sagte er sich daß der Fährmann Mathias seine Luise so zärtlich verpflegen würde wie nur je ein Sohn seine Mutter verpflegt habe, und daß seine Rückkehr zur Fähre sowohl den Zustand seiner Frau als seine eigene Lage blos verschlimmern könnte; seine Unruhe und Bangigkeit wurde so qualvoll, daß sein sonst so solider und dem Wirklichen zugekehrter Verstand auf Augenblicke aus den Fugen wich. Die Fluthen in ihrem Geroll schienen ihm Klagen zu murmeln; er sah menschliche Gestalten zwischen den cristallenen Wellen umherschleichen die vor ihm dahinflossen; er hörte von den Glockenthürmen aller Dörfer der Umgebung Todtengeläute.

Als die Nacht gekommen war, sezte er so viel als möglich schwimmend über den Fluß, erreichte das Ufer von Chennevière und ging hinab bis er seiner Wohnung gegenüber kam.

Als er die Pappelbäume und die schattigen Massen der großen Insel hinter sich hatte, fiel ihm eine Centnerlast vom Herzen.

Er bemerkte auf dem andern Ufer sein Häuschen,

Digitized by Google

das sich schwarz auf dem röthlichen Grund abhob welchen der Himmel in der Gegend von Paris selbst in den dunkelsten Nächten behält.

Dort stand es, aufrecht, unversehrt zwischen den zwei Bäumen die seine Façade zeigten, und aus seinem Kamin stiegen Rauchsäulen auf, welche das Leben im Innern der Hütte verriethen.

Man hatte es also nicht zerstört, wie man ihm zu verstehen gegeben.

Man sah nicht blos Rauch, sondern man sah auch die Fensterchen über der Thüre gleich Diamanten funkeln.

Man hatte also die arme Kranke nicht aus ihrer Wohnung vertrieben; man hatte Mitleid mit ihr gehabt.

Franz Guichard, der Abkömmling der Wilddiebe bei welchen die Ungläubigkeit erblich war, warf sich auf seine Kniee und betete aus vollem Herzen.

Da er nun überzeugt war daß Gott, der kaum erst so viel für ihn gethan, ihn nicht mehr verlassen könne, so sprang er mit großem Getöse und ohne die geringsten Vorsichtsmaßregeln in den Fluß.

Mit zehn Stößen befand er sich am andern Ufer und wollte eben auf sein Häuschen zulaufen, als ein Gedanke ihm durch den Kopf fuhr.

Wenn hinter dieser Ruhe, dieser Beleuchtung ein Fallstrick läge!

Das Haus des Fährmanns stand fünfzig Schritte entfernt, aber Franz Guichard konnte es nicht über sich gewinnen so weit auf Erkundigungen auszuziehen, während sein eigenes Haus ganz in der Nähe und in demselben ohne Zweifel Luise war.

Digitized by Google

Er legte sich auf seinen Bauch und kroch wie eine Schlange; so kam er an die Hütte, richtete dann langsam seinen Kopf bis zur Höhe des Fensters empor das den Fluß abwärts schaute, und warf einen Blick in das Innere des Hauses.

So wenig Franz Guichard für heftige Eindrücke geeignet war, so brachte ihn doch das was er jezt sah in eine solche Bestürzung als wäre er plözlich ins Thal Josaphat versezt worden, oder als hätte er in den Wolken die furchtbare Trompete des jüngsten Gerichts erschallen gehört.

Das Fenster an welches er sich zur Beobachtung gestellt hatte stand dem Bett gegenüber; in diesem Bett hatte er Luise gesucht und er hatte eine vollständig in ein weißes Tuch eingehüllte menschliche Gestalt gesehen.

Bei diesem Anblick blieb er eine Minute lang stumm und starr vor Entsezen stehen.

Die Helle der beiden Kerzen die um das Crucifix her brannten, und die neben diesem Todtenbett auf einem Stuhle stehende Weihwasserschale hoben die Formen des Leichnams ungemein hervor; die Gesichtszüge zeichneten sich deutlich auf dem Leintuch ab: man hätte glauben können eine Marmorstatue vor sich zu haben.

Das Feuer flammte lebhaft und lustig im Kamin; Mathias der Fährmann saß auf einem Schemel; er hielt die kleine Huberte auf seinem Schoß und gab ihr in kleinen Löffelnvoll von der Suppe zu essen die er aus einem Napf in der Ecke des Kamins schöpfte.

Digitized by Google

Diese ungewohnte Beleuchtung belustigte das Kind; es suchte durch sein Geplauder die Stirne des Fährmanns zu entrunzeln, der in Gram versunken schien.

Franz Guichard sah Nichts von den Nebenpartien dieses Gemäldes; seine Augen blieben auf den Leichnam wie auf ein Gespenst geheftet; durch die Umhüllung hindurch sah er Luise so wie sie wirklich unter dem Schweißtuche war, mit ihren langen gesenkten Wimpern, ihrem halboffenen Mund, ihren geschlossenen Zähnen, ihren etwas zusammengezogenen Nasenflügeln und ihrer elfenbeinweißen Haut; aber sein Herz wollte sie nicht erkennen; er sagte: „Nein, nein, sie ist es nicht."

Der arme Fischer stürzte auf die Thüre zu, stieß sie heftig auf, trat ein, und ohne sich um die kleine Huberte zu bekümmern, die ihm ihre Aermchen entgegenstreckte, riß er das Leintuch vom Gesicht der Todten weg.

Seine Augen hatten ihn in ihrem übernatürlichen Scharfblick nicht getäuscht: es war wirklich Luise Pommereuil die da lag.

Franz Guichard ergriff die Hand seiner Frau und behielt sie bis zum Tag in der seinigen, indem er sie mit seinen Küssen und Thränen bedeckte.

Digitized by Google

V.

Wo Franz Guichard auf einen Prinzen schießt und eine Schnepfe bekommt.

Als der unbestimmte, schwankende Schein der Morgenröthe den Gipfel der Höhe von Chennevière schattirte, erhob sich Mathias, der Fährmann, der sich bisher, mit jener Pietät welche selbst der skeptischste Bauer dem Tode gegenüber bewahrt, gescheut hatte seinen Freund auch nur durch Unterhaltung des Feuers zu stören, und berührte Franz Guichard sachte bei der Schulter.

Dieser aber drehte sich nicht um.

— Franz, sagte der brave Mann zu ihm, man lebt nicht mit den Todten; man muß an die Lebendigen denken; diese Leute werden bald wiederkommen.

— Gut! sie sollen nur kommen! antwortete Franz Guichard.

Aus dem Ton womit er diese Worte gesprochen, aus dem Beben seiner Nasenflügel, aus dem drohenden Glanz seines Blickes ersah Mathias, der Fährmann, daß Aufseher und Gendarmen für das Schicksal büßen sollten, welches Franz Guichard die Nacht hindurch wegen seines Unglücks angeklagt hatte.

— Hör' einmal, versezte er in bestimmtem Tone, Alles das sind Dummheiten! Du kannst einen, vielleicht auch zwei oder drei umbringen, dann werden zehn dafür kommen; und wenn Du auch den Lezten zu Brei zermalmtest, so würde das die arme Verstorbene nicht ins Leben zurückrufen.

Digitized by Google

— Dann habe ich sie wenigstens gerächt, erwiderte der Fischer mit knirschender Stimme.

— Dummheiten, Nichts als Dummheiten! wiederholte der Fährmann, der sich in seinem gesunden Verstand nicht irre machen ließ; Du habest sie gerächt, sagst Du? Vor allen Dingen, kannst Du wohl glauben daß es ihr Vergnügen machen würde, diesem armen Lamm Gottes das selbst dem schlechtesten Hallunken nichts Böses wünschte? Und dann laß uns jezt vernünftig reden: an wem willst Du Dich rächen, Franz? An Unschuldigen.

— Unschuldig! diese Elenden?

— Allerdings unschuldig. Sogar Simonneau, der Schlechteste von der ganzen Bande, der höchst wahrscheinlich die ganze Geschichte gegen Dich angezettelt hat, sogar dieser Simonneau ist unschuldig. Sein Herr liebt die Kaninchen. Franz Guichard ist angeklagt daß er die Kaninchen beunruhige. Da sagt der Herr zu Simonneau und seinen Aufsehern: „Jaget mir diesen Kerl da aus meinem Revier fort.“ Diesem Herrn mußt Du also die Schuld zuschreiben, aber nicht armen Schluckern welche die erhaltenen Befehle blos vollzogen haben um ihr Brod nicht zu verlieren.

— Aber, Mathias, beim Haupte meiner armen Frau, die da liegt, schwöre ich Dir daß ich seit meinem Aufenthalt hier nicht ein einziges Mal im Wald oder in der Ebene gearbeitet habe.

Der Wilderersruf der Famile Guichard war in der öffentlichen Meinung dermaßen festgestellt, daß die Ableugnungen ihres lezten Vertreters die Ueber-

Digitized by Google

zeugung seines Freundes Mathias nicht zu erschüttern schienen. Er schüttelte den Kopf.

— Wieder Dummheiten! antwortete er; Du hättest Recht wenn Du zu einem Andern als zu mir so sprächest; aber merke Dirs, Franz, daß ich unfähig bin einen Menschen zu verkaufen.

Der Fischer zuckte ungeduldig die Achseln; da er es aber für unnöthig hielt auf dem lezteren Punct zu bestehen, versezte er:

— Du glaubst also daß der Prinz selbst den Befehl gegeben habe mein Häuschen einzureißen?

— Zum Henker, ja! Man ist der Herr oder man ist es nicht. Glaubst Du etwa daß mein Knecht sich erlauben würde ohne meine Einwilligung einem Passagier zu creditiren? Würden wohl die gelben Wehrgehänge von Saint-Maur sich blos um diesen Simonneau so viel Mühe gegeben haben?

— Ha! wenn ich es wüßte! murmelte der Fischer in dumpfem, drohendem Tone.

— Immer wieder deine Idee! Dieser Mann leistet Dir ja einen Dienst.

— Er leistet mir einen Dienst!

— Allerdings; indem er Dich zwingt in einem Augenblick auszuziehen wo Deine schlechte Höhle Dir doch entleidet wäre.

— Entleidet! O wenn ich sie nicht mehr hätte, ich will Dirs nur gestehen, Mathias, siehe so würde ich mich bald mit meiner theuern Todten wiedervereinigen.

— Ei warum nicht gar? So lang die arme Todte noch lebte, und in diesen lezten Zeiten gingest Du oft ganze Wochen lang nicht heim.

Digitized by Google

— Dieß geschah blos weil ich das arme Geschöpf nicht betrüben wollte.

— Weil Du Deine Frau nicht betrüben wolltest?

— Nun ja, freilich. Diese alten Mauern da die Du für stumm hältst, verstehen mich und sprechen mit mir. Wenn ich heimkam, plauderte ich mit ihnen, ich befragte sie, sie antworteten mir, sie erzählten mir mein Glück, mein entschwundenes Glück; wir unterhielten uns von ... ihnen. Der Sand im Garten erinnerte mich daran wie er unter den Holzschuhen der Kleinen krachte; die Zweige dieser Bäume mahnten mich an ihre Spiele, wenn sie ein Nest erreichen wollten das ein Distelfink in diese Gabel gebaut hatte; sieh, diese schwarzen, rauchigen Balken da wiederholten mir ihr Gewimmer in der Wiege; das Feuer im Kamin ahmte so gut ihr Geschwäze nach, daß ich manchmal ihre rothen, schrundigen Händchen zu sehen meinte, wie sie mit der Zunge der Flammen spielten. Mein Herz war zerrissen, aber Du glaubst nicht welches Glück ich im Leiden fand; es war mir als müßte ich sterben, aber dieser Tod öffnete mir das Paradies wo ich sie wiederzusehen hoffte. Inzwischen weinte ich, und obschon diese Thränen mehr süß als bitter waren, so brachten sie doch Luise in Verzweiflung, und da ich mich, sobald ich hier war, nicht enthalten konnte an die Dahingeschiedenen zu denken, so war ich, um die Frau nicht zu betrüben, zulezt gar nicht mehr heimgekommen. Jezt da ich auch sie nicht mehr sehen soll, jezt da diese armen Mauern, welche Zeugen ihrer Hochzeits- und ihrer Todesnacht gewesen, Alles sind was mir von ihr und von ihnen übrig geblieben,

Digitized by Google

so begreifst Du daß ich meinem einzigen Trost nicht entsagen kann. Ich will sie behalten, ich will sie behalten oder mich in der Vertheidigung tödten lassen, und dann... nun wohl! wo sie auch sein mögen, so werde ich bei ihnen sein.

Mathias betrachtete den Fischer mit inniger Betrübniß: er meinte der Kummer habe seinem Freund den Kopf verrückt. Da jedoch in diesem vermeintlichen Wahnsinn etwas tief Trauriges lag, so wurde er davon gerührt.

— Höre, Franz, sagte er, es gibt ein Mittel die Sache ins Geleise zu bringen: Du mußt Dich stellen...

— Mich stellen!

— Laß mich doch aussprechen. Du mußt Dich stellen, und während dieser Zeit verpflichte ich mich die Mauern und Möbel deines Hauses Stück für Stück nach Deinem kleinen Gütchen oben auf der Anhöhe zu tragen, so daß Du, wenn Du aus dem Gefängniß kommst, Dein Haus, mit Ausnahme seines früheren Plazes, so wieder finden sollst wie Du es gelassen hast.

— Was sprichst Du denn von Gefängniß? fragte Franz Guichard, der immer bläßer und gelber wurde; warum sollte ich ins Gefängniß wandern?

— Zum Henker! antwortete der Fährmann etwas verlegen, weil Du mit dem Gerichtsdiener ein wenig grob verfahren bist. Du hast ihn gestoßen, er ist in den Fluß hinab gerollt, und es scheint daß es diesen Leuten wie den Kazen geht; sie lieben das Wasser nicht, und wer sie hineinwirft, kommt ins Loch. Als Du fort warst, sagte der Brigadier, der

Digitized by Google

ein guter Kerl ist und keinem Menschen Etwas zu Leide thut, es könne sich um drei Monate handeln.

— Drei Monate!

— Nun ja! ich sagte also ... höre wohl was ich sagte: der Prinz kommt heute und Deine Sache kann auf den Abend ausgemacht werden.

— Drei Monate! wiederholte Franz Guichard außer sich.

Und er ergriff den Arm des Fährmanns und zog ihn nach der Wiege der kleinen Huberte.

— Mathias, sagte er, bist Du mein Freund?

— Ei so sei doch vernünftig, Franz; drei Monate, das geht vorüber, wenn es auch etwas lang ist; ich werde während dieser Zeit auf Dein Schiff und Dein Geräthe Acht haben.

Aber Franz Guichard hörte ihn nicht an.

— Schwöre mir auf Dein Wort als ehrlicher Mann daß Du dieses Kind da nicht verlassen, daß Du Vaterstelle an ihm vertreten und es, wenn auch nicht zu einem glücklichen, doch wenigstens zu einem rechtschaffenen Weib machen willst.

— Das schwöre ich von Herzen gern; aber sage mir wenigstens was Du thun willst.

— Nichts, Nichts, versetzte der Fischer mit Nachdruck; leiste mir nur den Eid den ich verlange, sonst spreche ich im Augenblick einen Andern darum an.

— Ich schwöre Dirs, Franz; vor allen Dingen liebt meine Frau die Kleine sehr, aber ich will mich vorher erkundigen ...

— Mehr verlange ich nicht, rief der Fischer, indem er sich aus den Händen des von der Feierlichkeit seines Eides noch ganz betäubten Fährmannes los-

Digitized by Google

machte: sodann ergriff er eine über dem Kaminmantel hängende Flinte und lief fort.

Der Prinz von Condé, von welchem die beiden Freunde soeben gesprochen hatten, vereinigte zwei Neigungen die man nicht so häufig beisammenfindet als man zu glauben versucht sein könnte: er liebte sowohl die Bürsch als den Anstand.

Die Erinnerung an seine ebenso vollkommenen und geschickt dressirten als zahlreichen Meuten ist noch jezt die Verzweiflung der Jäger, welche den Leuten gerne weißmachen möchten daß die Wissenschaft deren Lehren König Modus zuerst vorgezeichnet mit dem lezten der Herren von Chantilly nicht gestorben sei. Die Schilderung dieser wundervollen Jagden, bei welchen der siebzigjährige Nimrod einen verlaufenen Hirsch der sich auf den Grasplätzen der fürstlichen Wälder lustig machte bis in die Ardennen verfolgte, ist noch jezt einer der ausgiebigsten Stoffe für die Jagdchroniken.

Alle zwei Tage, was für Wetter es immer sein mochte, und zwar bis zu seinem Tode, ritt der Prinz von Condé auf die Bürsch.

Meistens trieben seine Meuten mehrere Thiere an einem einzigen Tage auf.

Tags darauf ging er, um auszuruhen, in den Verhauen von Chantilly oder Morfontaine auf den Anstand. Das waren dann schreckliche Hecatomben von Wildpret.

Aber diese Mördereien unter Zäunen und Schlingen, unter Förstern und Treibern belustigten den hohen Herrn nicht sehr. So oft es ihm möglich war, so oft die Etikette ihm gestattete keine Besuche zu

Digitized by Google

haben denen er die Honneurs seines Anstandes machen mußte, entledigte er sich seines Gefolges und durchstreifte den Wald wie ein gewöhnlicher Sterblicher, mit einem Hund der vor ihm her lief und einem Jäger der hintendrein kam.

Der Hund trieb das Wild auf, der Prinz tödtete es, der Jäger hob es auf und steckte es in seine Waidtasche.

Der Prinz von Condé befand sich seit acht Tagen in Paris; er hatte sich fortgestohlen um sich seiner Lieblingszerstreuung hinzugeben; aber beim Einsteigen in den vierspännigen Wagen der ihn nach Varenne gebracht, hatte er sich fest vorgenommen das Vergnügen der Jagd unter all den Bedingungen zu genießen wodurch sie für ihn am angenehmsten wurde; er ließ also den Inspector hart an, als dieser würdige Beamte, unter dem Vorwand es habe sich seit gestern ein gefährlicher Wilddieb im Walde verborgen, ihn begleiten wollte.

Mit Verlust zurückgeschlagen, verlangte der arme Mann daß Simonneau, welchen er für den stärksten und muthigsten von seinen Untergebenen hielt, mit dem gnädigsten Herrn gehen solle.

Der Inspector muß sich, wenigstens zur Hälfte, in seinen Vorausseszungen getäuscht haben; denn der Todfeind des Franz Guichard wurde sehr blaß, als man ihm diese Entscheidung ankündete.

Indeß gehorchte er ohne eine Bemerkung zu machen; der Prinz und Simonneau begaben sich also auf den Weg.

In zwei Jahren hatten sich Ebene und Wald, troz der Mördereien deren man den Fischer bezüch-

Digitized by Google

tigte, recht hübſch wiederbevölkert; man konnte an keinem Buſch anſtreifen ohne daß ein Kaninchen herausſprang; die Haſen tauchten zu Duzenden auf und entfernten ſich in einem ganz gemäßigten Tempo, welches die Vortrefflichkeit ihrer Beziehungen zu den Bewohnern der Halbinſel bewies. Die Faſanen und Rebhühner, die, ein Lieblingsausdruck des Prinzen, in ganzen Rudeln aufflogen und kaum hundert Schritte von dem Ort wo man ſie aufgeſtört ſich zur Ruhe niederließen, gaben gleichfalls zu erkennen daß ſie Varenne als ein wahres Paradies auf Erden betrachteten.

Der Prinz fand weder Raſt noch Ruhe; ſein Hund ſtellte jeden Augenblick ein neues Thier. Mit pulvergeſchwärzten Händen und beſchmuztem Geſicht lud er ſeine Flinte in einer fieberiſchen Aufregung.

Simonneau bog ſich unter dem Gewichte des Wildprets.

— Simonneau, ſagte Herr von Condé zu ſeinem Aufſeher, wirſt Du mirs glauben? ich amüſire mich in Deiner Geſellſchaft beſſer als bei Herrn von Talleyrand, der doch der geiſtreichſte Mann von Frankreich und Navarra ſein ſoll.

— Sie erweiſen mir große Ehre, gnädigſter Herr, antwortete Simonneau, dem der Kamm wieder ſchwoll, denn er begann ſich zu beruhigen als er ſah daß der größte Theil des Tages ohne Widerwärtigkeiten verſtrichen war.

— Wie Schade daß dieß Alles jezt ſogleich aufhören muß! ſagte der Prinz von Condé.

— Warum denn, gnädigſter Herr? verſezte Simonneau, dem es unendlich ſchmeichelte daß er an-

Digitized by Google

genehmer gefunden wurde als ein Mann auf welchen der Prinz so große Stücke hielt. Wir können den Wald noch einmal absuchen; wir werden zwar den Wind nicht haben, aber das Wild wird so wenig beunruhigt, daß es ganz und gar nicht scheu ist.

— Und die Munition, Simonneau? Wenn ich diese zwei lezten Schüsse da losgebrannt habe, so finde ich keine zwei weiteren mehr in unsern Taschen.

— Ich kann geschwind heimgehen.

— Nein, nein, man muß des Guten nicht zu viel thun, Simonneau, sagte der Prinz mit einem Seufzer. Aber hör einmal, zum guten Ende laß mich doch auch etwas Anderes schießen als diese ewigen Fasanen, die mir gerade wie zahme Hennen vom Hühnerhof vorkommen welche man vor mir losläßt. Habt Ihr denn keine Schnepfen?

— Ei! gnädigster Herr ...

— Ha! wenn wir den Wilddieb getroffen hätten!

— Gott bewahre uns davor, gnädigster Herr!

— Bah! bah! ich würde ihm einen Louisdor geben und dann würde ich sogleich die Verhaue erfahren wo sie sich am meisten aufhalten. Dieß ist ein Wild das man in der Schlinge fängt; man bezahlt es euch Leuten, und deßhalb wollt ihr es nicht gerne Einem zeigen der es euch unbezahlt wegnähme; ich begreife das. Gleichwohl habe ich verdammt Lust eine Schnepfe zu schießen.

— Ach! gnädigster Herr! versetzte Simonneau, als hätte die Unterstellung des Prinzen ihn zur Verzweiflung gebracht.

Es stand in den Sternen geschrieben daß der Zufall sich an diesem Tag verpflichten sollte die Un-

Digitized by Google

schuld Simonneaus darzuthun, wie auch den Eifer zu beweisen womit er und seine Collegen für die Vergnügungen ihres Gebieters sorgten. Kaum hatte er ausgeredet, als ein röthlicher Vogel mit großem Geräusch aus einem Eichenbusche fuhr, sich senkrecht über den Verhau emporschwang und dann weiter flog, indem er die Gipfel der Bäume mit seinen launischen Flügelschlägen berührte.

Dieß war das Wild welches der Prinz gewünscht hatte.

Er feuerte seinen ersten Schuß darauf ab, fehlte, erlegte es aber mit dem zweiten. Die Schnepfe fiel flatternd, was anzeigte daß sie blos verwundet war.

Simonneau sprang durch das Gebüsch um sie aufzuheben; der Hund folgte ihm nicht; er hatte einige Schritte von dem Gebüsch aus welchem der Vogel gekommen war ein anderes Wild gestellt.

Der Prinz von Condé schüttete eben Pulver in seine Pfanne als er einen lauten Schrei hörte und seinen Aufseher schrecklich blaß und aufgeregt gegen sich her laufen sah.

— Fliehen Sie, gnädigster Herr, fliehen Sie! rief Simonneau mit einer von Furcht erstickten Stimme.

Fast zur gleichen Zeit, und als ob er sich jezt erst erinnerte daß er eine Waffe besaß, legte Simonneau an und feuerte schnell hinter einander seine beiden Schüsse ins dichteste Gehölz ab; dann warf er seine Flinte auf die Haide, lief aus Leibeskräften davon und ließ seinen Herrn im Stich.

Der Prinz von Condé sah ihn im Verhau verschwinden, ohne daß er von dem ganzen Vorgang Etwas begriff; aber als er sich umwandte, war eine

Digitized by Google

dritte Person, welche die Zweige aus einander gebogen hatte, in der Lichtung erschienen.

Es war dieß ein Mann in kurzer Blouse und breiten Beinkleidern wie die Flußleute sie tragen; in der Hand eine von Rauch bronzirte Commisflinte. Seine Physionomie war so drohend, daß der Prinz sogleich begriff daß mit diesem Manne der Tod kam. Er schien darüber nicht zu erschrecken, steckte seinen Arm in den Tragriemen seiner Flinte und nahm diese auf seine Schulter.

Der Mann seinerseits blieb stehen und schaute den Prinzen an.

— Nicht zufrieden daß Du mein Weib ermordet hast, sagte er mit durchdringender Stimme, hast Du auch meinen Tod gewollt, Du hast durch Deinen Knecht auf mich schießen lassen. Seit zwei Stunden die ich Dir folge, habe ich Bedenken getragen einen Mord zu begehen; aber, so wahr uns der Tag bescheint, jezt mußt Du sterben. Verrichte Dein Gebet.

— Herr, antwortete der Prinz, mein Diener hat ohne meinen Befehl auf Euch geschossen; ich bedaure es und würde Eure Drohungen nicht abgewartet haben um es ihm zu verweisen.

— Du hast Angst, aber Deine Feigheiten werden Dich nicht retten.

Beim Worte Angst zuckte der Prinz von Condé die Achseln und begann ein Liedchen zu pfeifen, indem er die Arme kreuzte und seinen Gegner anschaute. Als er dann sah daß der Mann verblüfft über diese Kaltblütigkeit stehen blieb, sagte er:

— Nun wohl, auf was wartet Ihr noch? Ermordet mich, da das Eure Absicht ist.

Digitized by Google

— Nein, ich will Dich nicht ermorden; Du haſt eine Flinte, vertheidige Dich; ich bin ein alter Soldat und kein Mörder.

— Das kann Euer Ernſt nicht ſein, mein lieber Herr, antwortete der Prinz von Condé im Tone der höchſten Verachtung; ein Duell zwiſchen Euch und mir! Was fällt Euch denn ein?

— Ha! ſagte Franz Guichard, welchen unſere Leſer nothwendig erkannt haben, ſo ein vornehmer Herr Sie ſind, ſo wäre es doch nicht das erſte Mal daß wir Feuer auf einander gegeben hätten; wir haben in Deutſchland gekämpft, als Sie die Republik bekriegten. Sie waren der Feind, ich war Frankreich.

Bei dieſer Erinnerung fuhr der Prinz zuſammen, ſeine Lippen wurden weiß, ſeine Augen luden ſich mit Blizen; er fuhr unwillkürlich mit ſeiner rechten Hand nach dem Kolben der über ſeiner Schulter hängenden Flinte, dann aber warf er ſie zurück, kehrte dem Fiſcher den Rücken und machte eine Bewegung um ſich zu entfernen.

— Und ich ſoll Dich gehen laſſen? ich ſoll Dein Verbrechen unbeſtraft laſſen? Nein, nein, Du mußt ſterben! Auch Du mußt ſterben; mein Weib und meine Kinder müſſen gerächt werden. Prinz von Condé, Franz Guichard iſt es der Dich tödtet.

So ſprechend legte der Fiſcher ſeine Flinte an, zielte dem ſich umdrehenden Prinzen auf die Bruſt und drückte los.

Der Hahn ſchnappte mit einem trockenen Getöne zu, das Pulver der Zündpfanne brannte mit einem leichten Rauche auf, aber der Schuß ging nicht los.

Digitized by Google

Im Gesichte des Prinzen von Condé hatte keine Muskel gebebt.

Franz Guichard zertrümmerte seine Flinte an einem Eichenstumpf.

Bei diesem Getöse entflogen zwei Fasanen mit ungeheurer Schnelligkeit; der Prinz von Condé hatte seine Flinte ergriffen und auf dieselben angelegt; er schoß nach rechts und schoß nach links. Eine Wolke von purpurrothen und goldgelben Federn wogte einen Augenblick im Wind, und die zwei prächtigen Vögel fielen unter Beschreibung einer krummen Linie.

— Glaubst Du daß ich Dich gefehlt hätte? sagte der Prinz in ruhigem Tone zu dem Fischer. Hier, fügte er hinzu, indem er eine Börse aus seiner Tasche zog, hier hast Du Gold; entferne Dich ehe meine Leute zurückkommen, und bitte Gott um Verzeihung für das Verbrechen das Du begehen wolltest.

Franz Guichard hatte zu zittern angefangen, seine Kniee wankten als wollten sie unter ihm brechen.

— Mein Gott! rief er, mein Gott! Wie ist es möglich daß Sie zu gleicher Zeit so edelmüthig und so hartherzig sind?

— Hartherzig! sagte der Prinz; zum Teufel, was schwazest Du mir da vor?

— Daß Sie einem Menschen der Sie ermorden wollte verzeihen, und daß Sie einen Mann aus dem Hause jagen wo seine Kinder geboren wurden, wo seine Frau um die Gnade flehte sterben zu dürfen.

— Weiß ich denn auch nur ob Du eine Frau hast, ob Du Kinder und ein Haus hast? Vor fünf Minuten, mein guter Freund, wußte ich nicht einmal daß Du überhaupt auf der Welt warst.

Digitized by Google

— O! versezte der Fischer mit ungläubig fragender Miene, o gnädigster Herr, erinnern Sie sich ein wenig an Franz Guichard.

— Franz Guichard! ... Wart einmal ...

Nachdem er sodann einige Secunden seinen Erinnerungen gewidmet, fuhr er fort:

— Ah! Du bist's der meine Fasanen umbringt, Spizbube!

— Ich, gnädigster Herr! Wird denn gar Niemand an meine Unschuld glauben? Ich, gnädigster Herr! Sehen Sie, mein armes Weib ist heute Nacht gestorben; sie steht jezt vor dem Richterstuhl Gottes; möge er ihr das Paradies verschließen wenn ich Ihnen nicht die Wahrheit sage; ich wollte lieber einen Strick um meinen Hals legen als einen Messingdraht um den Hals eines elenden Kaninchens.

— Ach warum nicht gar? versetzte Herr von Condé; wie ist Dein Vater gestorben?

— Gnädigster Herr, er ist in Folge eines Wilddiebstahls gehenkt worden.

— Wirklich?

— Gnädigster Herr, man rühmt sich nicht damit daß sein Vater am Galgen gehangen, wenn es nicht wahr ist.

— Dieß ist für Dich ein Patent auf Unfehlbarkeit, ich kenne Deine Geschichte und ich werde Dich bei meinen Herrn Waldaufsehern wieder zu Ehren bringen; erzähle mir jezt was Dir mit ihnen widerfahren ist.

Franz Guichard gehorchte dem Prinzen. Als er ihn anflehte ihm die Hütte zu lassen wo, wie er noch

Digitized by Google

diesen Morgen dem Fährmann Mathias geklagt, Alles ihm von den Kindern erzählte die er verloren hatte, da wurden die Augen des lezten der Condés feucht und glänzend.

— Du bist sehr glücklich in Deinem Unglück, sagte er; die Armuth hat Dir die Kraft gelassen Dich mit diesen lezten, erdrückenden Tröstungen zu nähren; ich bin ein Prinz, ich besize Millionen und ich beneide Dich. Siehst Du dort? fügte er hinzu, indem er mit dem Finger auf ein hohes, düsteres Gemäuer zeigte das zwischen den Bäumen des Horizonts emporragte. Das ist Vincennes. Nun wohl! seit drei Jahren suche ich in meiner Seele vergebens den Muth auf einen Stein seiner Gräben niederzuknieen. Gleichwohl will ich es thun; es scheint mir als ob meine Seele Erleichterung finden würde, wenn ich diese Mauern berührte auf denen seine lezten Blicke geweilt; aber so oft ich mich zu nähern versuche, entfliehe ich mit Entsezen.

Der alte Condé blieb einige Augenblicke stumm und nachdenklich stehen; endlich hustete er geräuschvoll um seine Aufregung zu ersticken.

— Hebe dieses Geld auf, fuhr er fort; Du kannst dafür Deiner armen Todten ein Grab geben, was seit einem Vierteljahrhundert vielen Großen der Erde gefehlt hat; in Bezug auf Dein Haus kannst Du ruhig sein, man wird es in Zukunft respectiren.

Franz Guichard ergriff die Hand welche der Prinz ihm hinbot, und bedeckte sie mit seinen Küssen und seinen Thränen.

— Gnädigster Herr, sagte er, was kann ich thun um Ihnen meine Dankbarkeit zu beweisen?

Digitized by Google

— Wenn Du für die Deinigen beteſt, antwortete der alte Prinz, ſo miſche den Namen des Herzogs von Enghien unter die Namen Deiner Kinder; das iſt Alles was ich von Dir verlange.

Der Fiſcher wollte ſich entfernen, der Prinz von Condé rief ihn zurück.

— Einen Augenblick, ſagte er; ich habe Dir den Boden geſchenkt auf welchem Du kraft Deines revolutionären Rechtes ein Häuschen zu bauen Dir erlaubt hatteſt. Da dieſer Boden mir gehörte, ſo habe ich blos von meiner Gewalt als Eigenthümer Gebrauch gemacht; aber Du haſt meine Aufſeher durchgeprügelt, Du haſt einen Gerichtsdiener halb erſäuft, und dafür biſt Du Genugthuung ſchuldig.

— Was verlangen Ew. Hoheit von mir?

— Daß Du mir die Schnepfe wiederfindeſt welche dieſer Einfaltspinſel von Simonneau verloren gehen ließ. Du ſiehſt, ich bin kein ſehr ſtrenger Richter.

Franz Guichard begann den Vogel zu ſuchen und fand ihn auch wieder.

So wurde der Fiſcher rechtmäßiger Eigenthümer des Häuschens und des Gehäges bei der Fähre von Varenne.

Das ſo eben erzählte Ereigniß nahm fortan in den Erinnerungen des Franz Guichard einen ähnlichen und gleichbedeutenden Plaz ein wie die Belagerung von Mainz bereits darin behauptete; es ſchloß die Reihenfolge von Erlebniſſen welche den erſten Theil ſeiner Exiſtenz bezeichnet hatten.

So ſehr die Seele des Fiſchers von Sehnſuchtsſchmerzen gequält wurde welche die Zeit nicht zu lindern vermochte, ſo floßen doch die fünfzehn Jahre

Digitized by Google

die auf den Tod seines Weibes folgten friedlich und eintönig für ihn dahin.

Einen Tag nachdem das von ihm ausgesonnene Verbrechen einen so unerwarteten Ausgang gefunden, geleitete Franz Guichard seine Luise zu ihrer lezten Wohnstätte; er verrichtete am Rande des noch offenen Grabes ein kurzes Gebet, dann ging er heim und verbrachte den Rest des Tages mit der kleinen Huberte in seinem Haus eingeschlossen.

Als er in dieses Zimmer zurückkam, das noch voll von jenem herben Geruche war welchen der Tod hinter sich läßt, hatte er zu weinen angefangen; aber Huberte, welche die leztverflossenen Tage sehr traurig hingebracht hatte und sich nun an einem zwischen den Bäumen hindurchgleitenden und zu den Fenstern hereindringenden Sonnenstrahl ergözte, Huberte schleppte sich bis an den Stuhl des Fischers, kroch an seinen Beinen hinauf, sezte sich auf seinen Schooß, begann ihre beiden Händchen in die verwelkten, runzeligen Wangen des Alten einzugraben, zerrte dieselben auseinander, drückte sie wieder zusammen und lachte laut auf über die Grimassen die aus dieser Hinundherbewegung entstanden.

Franz Guichard wurde böse, aber er hatte nicht so bald die Thränen über die rosigen und marmornen Wangen des Kindes herabfließen gesehen, so vergaß er seinen eigenen Kummer, um nur noch an denjenigen zu denken welchen er diesem unschuldigen Geschöpfchen so eben verursacht hatte; er begriff daß Gott selbst ihn den gemeinsamen Bekümmernissen der Menschheit hatte entziehen wollen; er erkannte die Verpflichtungen welche seine Stellung

Digitized by Google

gegenüber der Waise ihm auferlegten; er ahnte daß er Huberten nicht blos das tägliche Brod, sondern auch all die Zärtlichkeit und sanfte Pflege schuldete welche die vom Himmel ihr entrissenen beiden Mütter ihr gewidmet haben würden.

Guichard nahm die ihm zugefallene Mutterschaft sogleich aufs Ernsthafteste, und nie war eine Frau aufmerksamer und zärtlicher gegen ihr Kind als Franz Guichard gegen seine kleine Enkelin war.

Statt sich noch länger dem Schmerz hinzugeben, nahm er seine Neze und machte sich an seine Arbeit; aber während er seine Köder ansteckte, war er unruhig und voll Bangigkeit: er hatte Huberte allein gelassen; es könnte ihr ein Unfall zugestoßen sein. Das Haus war so nahe beim Wasser und das Wasser so tief. Alles schien ihr Gefahr zu drohen. Dieser Gedanke erfüllte ihn mit Schrecken und frischte zu gleicher Zeit seinen alten Schmerz wieder auf. Seine Bangigkeit wurde immer unerträglicher. Nach zehn Minuten ließ er seine Arbeit liegen, ging nach Hause zurück und verbrachte den Rest des Tages damit daß er im hintern Theil seines Schiffes ein Plätzchen herrichtete wohin er die Kleine legen konnte, so daß er sie in den seltenen Momenten wo er seine Augen von ihr abwandte in Sicherheit wußte.

Von diesem Augenblick an trennte sich Franz Guichard nie mehr von der kleinen Huberte, er entsagte seinen nächtlichen Arbeiten, sonst aber erhielt sie keine andere Wiege als diejenige welche ihr der Fischer mit seiner Axt in die eichene Bank des Nachens geschlagen hatte.

Man wird die unendliche Liebe begreifen die sich

Digitized by Google

auf das Haupt dieses kleinen Wesens und im Herzen des Franz Guichard concentrirte. Huberte faßte für diesen nicht blos die Welt und das Leben, sondern auch alle entschwundenen Seligkeiten zusammen deren lebendiger Zeuge sie war. Ihre Gegenwart ließ nichts vergessen: sie rief den Sehnsuchtskummer zurück, statt ihn zu schwächen; sie gab ihm einen Körper, eine Form, eine Existenz; und diese Erinnerungen, diese Sehnsuchtsschmerzen hätte der Fischer nicht gegen eine Krone vertauscht.

Die äußern Kundgebungen seiner Traurigkeit hatten sich nach dem Verlust seiner Söhne und seiner Tochter verändert; was dieselben hauptsächlich gekennzeichnet hatte, das war die üble Laune, diese Melancholie der Bauern; er war düster, trotzig geworden, und wenn man ihn in den Grabesträumereien störte worin er sich beinahe unaufhörlich gefiel, so wurde er so grimmig daß nur sehr wenige Leute die beinahe wilde Härte seines Blickes ertragen konnten.

Uebrigens häuften sich lange Zeit hindurch diese Gelegenheiten nicht. Bis ins Jahr 1834 blieben die Varenne, die Fähre und Franz Guichard in einer tiefen, beinahe absoluten Einsamkeit.

Gleichwohl hatten die Bewohner von Champigny und Creteil, an welche Franz Guichard sich wegen des Verkaufs seiner Fische wenden mußte, ergriffen von dem stets stummen, aber stets qualvollen Schmerz der auf seinem Gesichte ausgeprägt lag, ihm den Zunamen Pechvogel gegeben.

Im Jahr 1834, wo die Erzählung beginnt zu welcher die vorstehenden Capitel nur die Einleitung bilden, war Franz Guichard, genannt Pechvogel,

Digitized by Google

fünfundsechzig Jahre alt. Trotz der unerhörten Anstrengungen seines rauhen Handwerks hatte sein Körper volle Manneskraft bewahrt; er hielt seinen Oberleib etwas vorgeneigt, aber blos weil er sichs angewöhnt hatte den Rückgrat zu biegen um seinen Rudern Nachdruck zu geben, denn wenn er, in sein Wurfgarn drapirt, seine hohe Gestalt emporrichtete um das Nez weithin zu werfen, so erinnerte er noch an den Schönsten in jener Maskerade römischer Kaiser welche Leopold Robert die Fischer der Adria betitelt hat.

In Folge eines sehr logischen Contrastes hatten sich alle Simptome der Hinfälligkeit auf den Kopf und das Gesicht beschränkt, wo mehr Lebensthätigkeit und schmerzliche Leiden als rauhe Arbeiten obgewaltet hatten. Die Sonne hatte der Haut des Alten einen fahlen Firniß gegeben, aber ohne Wärme, ohne jene röthlichen Marmorirungen die ihn gewöhnlich begleiten; es war der todte Ton der gebrannten Erde. Einige aderige, veilchenblaue Fäden, durch die Tausende von Falten geschlängelt die sich über seinen Backenknochen und seinen Brauen bildeten, verhinderten nicht daß man unter dem Sonnenbrand eine bei Arbeitern ungewöhnliche Bläße ahnte. Die Augen, fest in Höhlen eingerahmt über welche dichte Brauen herabhingen, waren roth, beinahe blutig. Diese Malzeichen der Verzweiflung worin der Fischer lebte, trugen stark dazu bei seiner Physiognomie jenes wilde Aussehen zu geben das wir bezeichnet haben; sie verschwanden wenn man, bei aufmerksamer Prüfung, sich überzeugte daß mitten in dieser Umgebung der Augenstern, dessen Blau in Grau über-

Digitized by Google

spielte, das Gepräge einer Sanftmuth beibehielt die oft bis zur Zärtlichkeit ging.

Huberte, oder vielmehr die Blonde — denn so bezeichnete sie gewöhnlich Vater Guichard, der seines Schwiegersohnes maßlose Verehrung für den Schutzpatron der Jäger nicht theilte — die Blonde ging in ihr siebzehntes Jahr.

Ihre ländliche Erziehung war der vorwiegenden Neigung ihrer Natur trefflich zu statten gekommen; sie war groß, von kräftigem Knochengerüst, ohne daß diese Fülle etwas Gemeines oder Plumpes hatte; ihr Wuchs war zwar keineswegs schlank, aber die Entwicklung ihrer Hüften, sowie der freie Sitz ihres Halses verliehen ihrer Tournüre, unter dem Zitskleid das ihre Formen stark anzeigte, etwas Ausgezeichnetes, was man bei den Frauenzimmern ihres Schlags selten vorfindet.

Sie war nicht hübsch, aber man fand sie allerliebst.

Ihre Stirne war etwas niedrig, ihre Nase etwas kurz, ihr Mund groß und unbestimmt in seinen Umrissen; ihr Kinn stand, wie bei den Träumern und schwachen Leuten, ein wenig zurück; die Sonne hatte ihr eine Schichte von jenem Nußbraun aufgelegt womit sie sich gegen Franz Guichard so verschwenderisch gezeigt hatte. Gegen Alles, das war, wie man sieht, viel einzuwenden; aber nur ein Weib wäre auf die Idee gekommen seine Zeit mit dieser strengen Analyse zu verlieren. Ein Mann würde sich begnügt haben dieses lachende und aufgeweckte Gesicht, diesen Kranz von goldenen und gewellten Haaren, deren Spiralen unter dem Madrastüchlein hervorbrachen das sich vermaß sie gefangen halten

Digitized by Google

zu wollen, diese beweglichen, blaßrothen Nasenflügel, welche Leben und Freude zugleich zu athmen schienen, diese frischen, jungen, fröhlichen Lippen, die zweiunddreißig Perlen zeigten wenn sie sich in einem Lächeln erschlossen, zu bewundern; er würde ihr nicht die goldenen Schattirungen ihrer Wangen vorgeworfen haben, wenn er unter der Falte des Halstüchleins ein Fleisch entdeckte dessen Weiße gegen die Farben derjenigen Theile abstach und protestirte welche man den Unbilden der Jahreszeiten preisgegeben hatte.

Huberte liebte ihren Großvater über Alles. Der arme Pechvogel hatte sichs zum Gesez gemacht das Kind in seine Bekümmernisse nicht einzuweihen bevor es zehn Jahre zählte. Wenn Franz Guichard in den Ergießungen seiner der Vergangenheit zugekehrten Zärtlichkeit Thränen über sie vergoß, während er sie an sein Herz drückte, so erklärte die Blonde diese daher weil sie die Einsamkeit seiner Hütte für ihn bevölkere; aber als sie heranwuchs, regte sich ihr Scharfblick, sie forschte nach den Ursachen der beständigen Melancholie ihres Großvaters, sie entdeckte was in seiner Seele vorging; die Leichenhymne welche das Herz dieses Gatten und Vaters sang gelangte bis zu ihr, und im Drang ihrer Dankbarkeit und innigen Gefühle unternahm sie es gegen die Muthlosigkeit und Verzweiflung anzukämpfen unter deren Gewichte er sonst, wie sie fürchtete, hätte erliegen können. Dieser Kummer ihrer Jugend verhinderte sie die Folgen der abscheulichen Erziehung zu empfinden welche Franz Guichard ihr gab, oder vielmehr des gänzlichen Mangels an Erziehung worin er sie ließ, weil er ihr nichts Anderes beibringen

Digitized by Google

wollte als die Kunst die Hamen zu ködern, die Angeln zu entwirren, Netze zu flicken und einen Nachen gehörig zu tummeln. Sie unternahm es die Stirne des armen Mannes zu entrunzeln und sie widmete sich dieser Aufgabe vollständig. Zu diesem Behuf drängte sie in ihre Seele die angeborne Melancholie zurück, welche man so oft bei Mädchen findet die schon in früher Kindheit Waisen geworden. Sie wurde heiter, sie bemühte sich ihren Großvater in den Rundtanz hineinzureißen welchen ihre Einbildungskraft und ihr Geplauder beständig um ihn her aufführten; das Lachen wurde stereotyp auf ihrem Munde, und es verging kein Tag wo nicht die Echos der Marnehügel von ihrem fröhlichen Singen und Rufen erschollen.

Der Plan welchen diese kindliche Liebe sich vorgesezt, war dem Gelingen nahe.

Nach den siebzehn Jahren an deren Ende wir unsere Personen wiederfinden, lebten Luise, die zwei jungen Soldaten und die Frau des Aufsehers noch immer im Herzen des Fischers, doch begann er sich von der feierlichen Insichgekehrtheit abbringen zu lassen, worin er diese theuren Phantome so gerne betrachtete; er unterhielt sich weniger oft mit seinen Todten, und seine Gespräche mit der Blonden erhielten einen Zauber der über allen Willen und Entschluß obsiegte; die Schmerzensrolle die er sich auferlegt verschwand nach und nach, und er überließ sich allmählig dem Glück der Gegenstand dieser kindlichen Schmeicheleien, dieser närrischen Zärtlichkeiten, dieser jeden Augenblick sich erneuernden Aufmerksamkeit von Seiten eines allerliebsten jungen Geschöpfes zu sein.

Digitized by Google

Das Glück ist der wahre Strom der Vergessenheit.

Das Verhängniß wollte daß Huberte den Zweck nicht erreichen sollte den sie sich vorgesezt hatte.

Der Prinz von Condé war gestorben. Die Varenne wurde aus einer fürstlichen Domaine ein Speculantenbesitzthum; die schwarze Bande hatte sich über die Verhaue, die Ebenen und Heiden der Halbinsel herniedergelassen; sie verpachtete die Jagd an ehrliche Bürgersleute, bis einmal der Augenblick kam das herrschaftliche Gut mit Schnabel und Klauen zu zerhacken und allen Zufällen des Aufstreichs preiszugeben.

Schon vom frühesten Morgen an bedeckte sich Wald und Feld mit Herren in Sammetröcken und ledernen Kamaschen nebst Jagdtaschen und Flinten; deßgleichen mit Hunden von allen irgendwo beschriebenen Arten, weißen, schwarzen, grauen, rothen, und diese Bande verbreitete Angst und Schrecken unter der ganzen befellten und befiederten Bevölkerung der Gegend.

Das bekümmerte unsern Pechvogel wenig.

Aber zu gleicher Zeit begannen auch Abenteurer aus der Vorstadt die ihre wöchentlichen Forschungen bisher auf Saint-Maur beschränkt hatten, angelockt durch die Gerüchte welche, nicht über die Schönheit der Lage, über den Glanz der Wasser in der Varenne, sondern von den fabelhaften Entwicklungen der Wasserbevölkerung, von den beschuppten und mit Floßfedern versehenen Geschöpfen, über welche Franz Guichard bisher als Tirann geherrscht hatte, zu verlauten anfingen, solche Abenteurer begannen auf beiden Ufern der Marne sich zu zeigen.

Von Zeit zu Zeit, wenn er sein Schiffchen sanft

Digitized by Google

dahingleiten ließ, ohne daß seine Ruder einen Lärm machten, ohne daß das Kielwasser des Fahrzeugs die Wasserfläche kräuselte, sah der gute Mann mitten aus einem Weidengebüsch ein langes Rohr hervorragen; am einen Ende dieses Rohrs hing ein seidener oder härener Faden an welchen ein Propf gebunden war; am andern Ende entdeckte er einen Herrn der alle Intelligenz welche der liebe Gott dem König der Schöpfung zugetheilt darauf concentrirte, um den telegraphischen Signalen zu folgen welche dieser Anzeiger der Gefräßigkeit des Fisches auf dem nassen Spiegel machen könnte.

Im Gegensaz zu ihren Collegen in der Ebene, boten die Liebhaber der Ufer dem Auge eine große Mannigfaltigkeit dar; die Einen erschienen in der Blouse, die Andern im Camisol, Einige in Hemdärmeln, Andere im Frack, gleich als ginge es zu einer Hochzeit. Nur die Gesichter schienen eine Uniform zu tragen.

Die Angelfischerei ist die negativste von allen Leidenschaften; die Haupttugend der Jünger dieser Kunst heißt Geduld. Uebertriebene Beschäftigung damit erlöscht zulezt die Thätigkeit des menschlichen Blickes, indem sie ihm Etwas von der Schlaffheit mittheilt welche das Auge der von dem Fischer ersehnten Beute kennzeichnet; zu gleicher Zeit lähmt sie auch alle ausdrucksamen Muskeln des Gesichtes. So verschieden zwei Angelfischer unter sich sein mögen, so findet sich doch auf ihren Gesichtern immer eine Seite welche starke Vergleichungspuncte darbietet: sie haben es so weit gebracht daß sie eine Abart in der menschlichen Species darstellen.

Digitized by Google

Unglücklicher Weise errangen die Ersten die sich auf diesen jungfräulichen Boden gewagt hatten schöne Erfolge.

Je geringfügiger, microscopischer sogar das Ziel ist welches der Mensch anstrebt, um so mehr bemüht er sich es zu heben, um es auf das Niveau des Stolzes zu stellen von welchem er sich nie vollständig losmachen kann. Der Fischer und der Jäger legen auf das Bülletin ihres Ruhmes ebenso viel Gewicht wie ein General auf die Großthaten seiner Armee; beide erzählen ihre Heldenstücke mit dem gleichen Bombaste.

In den kleinen Cafés und Weinkneipen des Faubourg Saint-Antoine nahmen diese Heldenthaten homerische Verhältnisse an; die Gründlinge die man in Varenne aus der Marne zog, wogen nie weniger als ein halbes Pfund; von den Karpfen die entwischt waren erzählten die Helden dieser Darstellungen, sie würden, wenn nicht unter den Wechselfällen dieses Kampfes die Angelschnur zerrissen wäre, unfehlbar sie selbst in den Fluß hinabgezogen haben: der Fisch hätte um ein Haar den Fischer gefangen.

Die Zuhörer ließen sich durch die phantastische Färbung verlocken die man diesen Erzählungen gab; sie träumten beim Heimgehen von diesen pantagrueliſchen Mateloten und homerischen Pfannenvoll, und am folgenden Sonntag schlugen sie den Weg ein welchen die kühnen Plänkler vorgezeichnet hatten.

Noch unglücklicher fügte es sich daß, während das einen Augenblick erheiterte Gesicht Pechvogels sich von Neuem verdüsterte, Mathias der Fährmann immer freundlicher und vergnügter wurde.

Digitized by Google

Mathias hatte keine Poesie im Herzen; er hegte keinen höheren Wunsch in der Welt als daß die Zahl seiner Fahrkunden sich vermehren, die Einsamkeit von Varenne sich bevölkern möchte; Gläsergeklirre, Trinklieder und sogar betrunkenes Gestammel gingen ihm über Alles, besonders wenn er seinen baaren Nuzen daraus ziehen konnte.

Am Tage wo der erste dieser Pioniere der Civilisation mit lüsternem Auge auf die Fähre und ihre Umgebung geschaut, hatte Mathias, um die Gelegenheit nicht zu versäumen, eine mit ihren Zweigen versehene Tanne vor seinem Hause aufgepflanzt, einem Weingärtner von der Anhöhe drei Flaschen blauen Wein abgekauft, von einem Keßler in der Rue de Lappe ein halb Duzend alter Castrole erstanden, sein Ehegemahl keck in eine berühmte Köchin umgewandelt und an seine Mauer folgenden trügerischen Schild geschrieben:

Bum Stelldichein der geschickten Fischer.

Mathias, Weinwirth und Fischer.

Gibt Trinkgelage und Festmahle, Mateloten und gebackene Fische.

Salons und Gesellschaftscabinete.

Alles war erlogen in dieser Ankündigung, aber Mathias hatte ihre Wirksamkeit geahnt.

Die seinem Namen angehängte Bezeichnung als Fischer prangte in dreifachen Hauptbuchstaben; auf sie hatte er, in Folge seiner Beobachtungen über den Lieblingsgeschmack der Gäste die er von der Vor-

Digitized by Google

sehung erflehte, hauptsächlich gerechnet um sein Glück zu machen. Er ahnte die Seligkeit von Leuten die nur gelegentlich, zum Zeitvertreib, ein Geschäft trieben, wenn sie sich mit wirklichen Männern vom Fach reiben und ihnen die Hände drücken dürfen. Ueberdieß gab das Beiwort deutlich genug zu verstehen daß ein unglücklicher Liebhaber jederzeit Gelegenheit finden würde seinen Korb gegen billigen Preis mit Trostmitteln zu füllen.

Um die Wirksamkeit seines Schildes noch zu erhöhen, ersuchte er seinen Nachbar Guichard seine Neze und Garne aller Art vor der neuen Herberge trocknen zu lassen; Mathias hatte auf diese Inscenirung gerechnet um seine Kunden lüsterner zu machen.

Es versteht sich von selbst daß Franz Guichard diese Zumuthung mit Entrüstung zurückwies; er nahm sie zum Vorwand um mit seinem alten Freunde zu brechen, dessen Vorliebe für die Fremden ihn empört hatte.

Aber der Ruf der Varenne als Ziel eines Spazierganges und als Schauplaz wunderbarer Fischzüge begann sich zu begründen. Einige Stadtleute, Familienväter ließen sich von ihren Weibern und Kindern auf ihren Ausflügen begleiten; bald kamen die Spaziergänger in Duzenden von Saint-Maur her; jeden Sonntag mußte Mathias neue Verlängerungen zu den Tischen anfügen die er aus ungewaldrechtetem Holze zugehauen und am Ufer aufgepflanzt hatte. An Sonn- und Feiertagen wiederhallte dieser einst so friedsame kleine Winkel von Geschrei, Gesang, manchmal auch von Zänkereien, und eines Tags

Digitized by Google

endlich als Franz Guichard in Begleitung der Blonden, die einen Armvoll Neze auf ihrem Kopfe trug, zum Fischen auszog, wandte sich diese gegen ihn und sagte:

— Ei sieh doch, Vater, was sind das für Leute da?

Pechvogel bemerkte drei Männer von denen der Eine ein Stadtherr, die beiden andern aber Maurer zu sein scheinen. Mit einer eisernen Kettenlinie maßen sie das Terrain ab welches zum Gehäge des Fischerhäuschens gehörte.

VI.

Attila.

Der Fremde welcher die graphischen Verrichtungen der beiden Maurer leitete, war ein Mann von fünfunddreißig bis vierzig Jahren. Sein Anzug verkündete den Stadtherrn und zugleich den Arbeiter. Sein Rock mit bauschigen Aermeln und steifem, bis über den Hinterkopf hinaufstehendem Kragen hatte sein Datum wie eine Medaille; dieses Datum ging auf volle fünfzehn Jahre zurück. Gleichwohl war er — nemlich der Rock — noch so frisch und glänzend, als wäre er erst gestern aus den Händen des Kleiderkünstlers hervorgegangen. Zwei stark ausgesprochene Falten zwischen den beiden Schultern erklärten diese außerordentliche Erhaltung, indem sie bewiesen daß dieses Kleidungsstück nur selten auf dem Rücken seines Eigenthümers erschien, und daß es den größeren

Digitized by Google

Theil seiner Existenz sorgfältig eingehüllt und geschüzt gegen die Unbilden des Staubes in einem Schrank zugebracht hatte.

Die Beinkleider dagegen verkündeten ausgezeichnete Dienste. Sie waren grau oder aschblond gewesen; sodann hatte man sie schwarz gefärbt, und jezt gab der Gebrauch ihnen ihre Urfarbe zurück, indem er sie bis zur Fadenscheinigkeit abschabte. Allerdings gab er ihnen auf die eine Art zurück was er auf die andere genommen hatte. An den Hüften, den Knieen, kurz an allen Orten wo die Hände auflagen, waren große Platten dicht beschmiert, und auf diesem Schmeer hatten der Staub der Werkstätten und das Feilicht der Metalle einen Ueberzug abgesezt, der sich damit gänzlich vermengte, gewisse Theile so glanzhell machte wie die Schabrake eines Husarenpferdes und ihnen noch überdieß die Zähigkeit von Leder verlieh.

Dieser Mann war von mittlerem Wuchs und vollsaftig ohne dick zu sein. Bei ihm herrschte das Lymphensistem vor und trieb das Fleisch auf. Man sah ihm die Leere unter seiner Haut an. Sein Gesicht glich einer halb mit Luft angefüllten, da und dort gerunzelten Blase, hatte auch diese gelblichen und erdfahlen Farben. Es hielt schwer einen Gedanken in seinen Augen zu überraschen, wovon das eine starr und wie gläsern war, das andere aber unaufhörlich mit schwindelnder Schnelligkeit blinzelte. Seine eingekniffene Lippe, sowie seine Gewohnheit beständig hineinzubeißen, verkündete eine Schlauheit die beinahe unaufhörlich mit den geringfügigsten

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Einzelheiten des Lebens im Kampfe lag. Seine Haltung war gemein, und seine Schultern rundeten sich, wie man dieß bei Leuten findet deren Wirbelbeine lange Jahre hindurch über einen Schraubstock hingebeugt sind.

Dieser Bursche hieß Attila Unité Quartidi Batifol, ein klarer Beweis daß er mitten in 93 geboren, und daß sein Vater einer der feurigsten Anhänger des revolutionären Kalenders gewesen war.

Wie wir gleich Anfangs aus seinem Costüm geschlossen, gehörte er vermöge seiner Profession dem Herrn- und dem Arbeiterstande zugleich an. In der Innung der Bronzeciselirer nahm er die Stellung eines Façonmachers ein.

Der Façonmacher ist der Unternehmer welchem der Fabricant einen Theil der Arbeiten anvertraut die dieser gegen eine gewisse Summe auf eigene Gefahr ausführen läßt.

Attila Batifol (der Façonmacher hatte seit langer Zeit auf seine andern Vornamen verzichtet) war von Haus aus zänkisch, neidisch, tückisch und lügnerisch, wie man einäugig, hinkend, säbelbeinig oder buckelig auf die Welt kommt.

Die Erziehung die er empfangen hatte konnte keine der ungesunden Hervorragungen seines Gehirns hineinzwängen oder verschwinden machen. Schon mit zehn Jahren war er Lehrling in einer Bronzewerkstatt, und hier wurde er von seinem Meister sowie von den älteren Arbeitern schlecht genug behandelt um aus diesen Widerwärtigkeiten seiner Jugend einen tiefen Haß gegen Seinesgleichen zu schöpfen.

Mit zwölf Jahren dachte der kleine Batifol be-

Digitized by Google

reits an die Zukunft, und, was noch weit seltsamer ist, die Zukunft hatte für diesen jungen Träumer weder rubinengeschmückte Mitren, noch dickquastige Epauletten, noch funkelnde Gespanne, noch Ordensbänder; es war eine prosaische, spießbürgerliche Zukunft, so wie die frühreifen Phantasien sie selten sich vorstellen. Die Zukunft bestand für ihn darin daß er mit der Zeit ebenfalls Principal zu werden, Andern das empfangene Böse mit Wucher heimzugeben und zu gleicher Zeit auch Genüsse zu kosten hoffte nach denen seine dicke Lippe eine starke Lüsternheit in Aussicht stellte.

Batisol hatte sich nicht so bald seine Gedanken gemacht, so ging er auch schon ans Werk und beschäftigte sich damit diese Zukunft auf den zuverläßigsten aller Grundlagen, Ordnung und Sparsamkeit, sicher zu stellen.

Er scharrte aufs Gewissenhafteste die groben Soustücke zusammen die er als Trinkgelder erhielt, er vertraute sie einem alten Strumpfe an, versteckte den alten Strumpf in einen Strohsack und versenkte sich in der Betrachtung seiner Schäze, die einzige Befriedigung die er von ihnen anzusprechen sich erlaubte.

Batisol besaß noch mehr Ordnungssinn als Sparsamkeit.

Er ließ Nichts ungenuzt. Der Metallstaub der Werkstatt gehört den Lehrlingen, welche ihn jeden Monat zu ihrem eigenen Vortheil verkaufen. Da nun Batisol drei Cameraden hatte, so fiel der Antheil für den Einzelnen gering aus; er dachte also darauf den seinigen zu vergrößern und fegte mit

Digitized by Google

einem Eifer welcher die Hausfrau in Erstaunen sezte und ihm ihre Sympathien erwarb. Sicherlich jedoch wäre die Gute weniger enthusiastisch gewesen, wenn sie erfahren hätte daß dieser Liebhaber der Sauberkeit nie anders als seine Taschen voll mit den schwersten Abfällen die Werkstatt verließ.

Er speculirte auf die gebratenen Erdbirnen die er den Gesellen zum Frühstück holen mußte. Aus zehn Tuten verstand er es zwölf zu machen, so daß er seinen Schaz um zwei Sous vermehrte und überdieß sein Frühstück unentgeltlich hatte.

Als er Geselle wurde, trank er zwar nach Herzenslust aus dem Brunnen, gönnte sich aber in Bezug auf Nahrung nur das Allernothwendigste um nicht zu verhungern; natürlich gestattete er sich niemals eine jener kleinen wöchentlichen Orgien welche die Arbeiter eine noce nennen, und deren die besten unter ihnen zuweilen bedürfen um neue Kräfte zu sammeln. Ebenso mied er die Gesangvereine die damals sehr im Schwung waren; die Fluthen Weins welche dort aus purer Begeisterung für Desaugiers und Beranger strömten, erfüllten ihn mit Entsezen, wenn er bedachte was sie kosten mußten. Am allerwenigsten .betheiligte er sich bei politischen Gesellschaften; die Märtirersrolle sagte seinen positiven Neigungen nicht zu.

Er lebte demüthig, freudlos, mürrisch, einsam dahin, füllte seinen Strumpf bis zum Bersten, ließ seine Matraze hervorstehen als läge sie über Alpenhügeln, und schlief auf seinen Pfirsichkernen, oder vielmehr Kupfer- und Silberstücken, so selig als wäre sein Strohsack mit Eiderdunen gefüllt, was, mit gü-

Digitized by Google

tiger Erlaubniß des Herrn Guatimozin, den Rosen weitaus vorzuziehen ist.

Er genoß allerdings in der Erwartung; er labte sich zum Voraus an der Zukunft welche er sich bereitete. Im Uebrigen war ihm seine Sparsamkeit wohl bekommen; die Natur ist weit billiger als es scheint: sie stellt in der Regel eine sehr weise Ausgleichung zwischen unsern Vorzügen und Mängeln her; die Anhäufungen von Tugenden sind selten; die Leute von Geschmack und Talent haben gewöhnlich einen Ueberfluß von Lebenssaft, der sie verhindert einen allzu bedeutenden materiellen Nutzen aus diesen Vortheilen zu ziehen; sie hatte dieselben klüglich Batifol verweigert, der hundert Procent aus ihnen herausgeschunden hätte.

Wie es nun kommen mochte, mit fünfundzwanzig Jahren besaß er zehntausend Franken, und nun dachte er daß es Zeit sei den ersten Grund zu seinem künftigen Vermögen zu legen. Aber seine Capitalien schienen ihm für sein Unternehmen nicht auszureichen, und das Warten begann ihm lang zu erscheinen.

Sein damaliger Patron hatte von einem Cameraden sehr wichtige politische Papiere, die nicht blos seinen Freund, sondern auch den gefälligen Hehler blosstellen konnten, zur Aufbewahrung erhalten. Diese Papiere waren in einem alten Koffer über seinem Secretär verborgen; er hatte ihn mit Feilspänen und Kupferabfällen aufgefüllt.

Eines Tags, während die Arbeiter beschäftigt waren, drang die Polizei in die Werkstatt; sie verlor ihre Zeit nicht mit unnützen Haussuchungen, sondern ging geradenwegs auf den Koffer zu, schüttelte seinen

Digitized by Google

Inhalt auf den Boden aus, ließ die Feilspäne liegen und nahm die Papiere; dann führte sie den unvorsichtigen Ciselirer mit sich fort, der sich auf solche Art in die Verschwörung des Generals Berton, von welchem er nie ein Wort gehört hatte, verwickelt sah und zu dreijährigem Gefängniß verurtheilt wurde.

Um mit diesem unvorsichtigen Freund fertig zu werden, wollen wir sogleich sagen daß seine Gesundheit dem Freiheitsverlust und Kummer nicht widerstand, und daß er nach Verfluß von achtzehn Monaten in der Force starb.

Die Polizeiagenten hatten sich kaum entfernt, als Batifol, während seine Cameraden über das Geschehene plauderten, kaltblütig die Feilspäne und Kupfertrümmer in den Koffer zurücklegte, der das ihm anvertraute Geheimniß so schlecht bewahrt hatte. Batifol war außer Stands seinen Gewohnheiten untreu zu werden.

Die Arbeiter des eingesperrten Ciselirers warfen, so groß auch das Mißtrauen sein mag das sie gewöhnlich kennzeichnet, auf Niemand einen Verdacht daß er den armen Teufel verrathen habe. Gleichwohl überraschte einer von ihnen, der heller sah als die andern, einige zärtliche Blicke die zwischen der Principalin und Batifol ausgetauscht wurden; auch bemerkte er daß Attila, seit der Entfernung des Gemahls, Principalshaltungen annahm die ihm eigenthümlich erschienen.

Aber er war so häßlich, er schien so wenig geschaffen einer Frau auch nur das mindeste Gefühl einzuflößen das Aehnlichkeit mit Liebe hatte, daß kein einziger von denen welchen der hellblickende Arbeiter seine Vermuthungen mittheilte daran glauben wollte.

Digitized by Google

Die Zukunft übernahm es ihm Recht zu geben. Drei Monate nach dem Tod des armen Gefangenen war das Aufgebot der Wittwe und ihres Arbeiters in der Mairie des neunten Bezirks angeschlagen.

Man schwatzte viel im Stadtviertel. Einige wollten in der Sache eiu ebenso geschicktes als ruchloses Complot erblicken womit der abscheuliche Batifol seinen ehemaligen Herrn eingesponnen, und als Liebhaber der Frau habe er sich des Mannes entledigt. Batifol spottete aller Nachreden. Ohne einen Sou auszugeben, wurde er Eigenthümer einer ansehnlichen Fabrik, und die Freude über diesen unverhofften Erfolg verdrängte alle unangenehmen Gedanken.

Die Reue ist eines jener starken und mächtigen Gefühle die sich nur bei großen Seelen entwickeln. Die Batifolschen Eheleute empfanden Nichts von dieser Art. Wenn sie einen Kummer hatten, so bestand er darin daß der Verstorbene seine Zeit nicht besser angewandt, ihnen keinen bedeutenderen Wohlstand hinterlassen hatte, aber das war auch Alles. Für einen kleinen Thaler hätten sie über seiner Asche einen Galop getanzt.

Damit ist deutlich genug gesagt daß Frau Batifol für ihren neuen Mann wie geschaffen war.

Als Batifol das Ziel all seiner geheimen Wünsche erreicht hatte, ließ er seine Maske der Demuth und mitleidigen Ergebung fallen, vermehrte die Ziffer seiner Geschäfte um ein Bedeutendes und rächte sich bei jeder Gelegenheit an denjenigen die ihn bisher mißhandelt hatten, jezt aber durch Zufall oder Noth unter seine Botmäßigkeit gerathen waren. Wir sagen Noth, denn nach einiger Zeit galt das Haus Batifol

Digitized by Google

als eine Galeere, wohin sich nur Leute verleiten ließen die der Hunger zwang auf ihren verfluchten Bänken zu rudern; aber der Hunger ist ein furchtbarer Bundesgenosse, und wer mit ihm eine Allianz schließt, kann und muß zu seinem Ziele gelangen.

Er lieh denjenigen die bedürftig waren Geld: in einem alten Rauchfaß das in einer Ecke der Werkstatt stand legte er eine kleine Summe nieder; wer Etwas brauchte, der holte es dort und schrieb seinen Namen auf eine daneben festgenagelte Schiefertafel. Nie quälte Herr Batifol seine Leute um die Heimbezahlung dieser Vorschüsse; aber freilich machte er täglich einen Strich hinter den betreffenden Namen, und dieser Strich bedeutete daß der Schuldner täglich für jeden Franken den er bekommen einen weiteren Sou als Zins zu bezahlen hatte.

Das hieß den Hirsch mit Haut und Haar auffressen.

Während Attila Batifol nach besten Kräften seinen Nebenmenschen niederdrückte, erlaubte er sich selbst noch immer kein Vergnügen; die Stunde schien ihm noch nicht gekommen um diesen zweiten Theil seines Programms zu halten. Um die in seiner Kindheit gehegten Pläne zu Lebenslust und Freude auszuführen, wollte er warten bis sein Vermögen vollkommen festgestellt und gegen jene Anfälle gesichert wäre vor welchen man sich in der Handelswelt selbst bei der größten Umsicht nicht zu wahren vermag. Der Geiz der sich in Batifols Seele tief eingefressen, würde ihm diesen Entschluß leicht gemacht haben, selbst wenn er Leidenschaften zu überwinden gehabt hätte; aber Batifol

Digitized by Google

hatte keine Leidenschaften, sondern blos flüchtige Launen.

Da indeß die Gesellschaft seiner Frau zu Hause am Sonntag keine genügende Zerstreuung war, so erlaubte er sich nach reiflichen Erwägungen zuletzt die Angelfischerei, eine Erholung die den doppelten Vortheil hatte, daß sie ihn für einige Stunden von seiner Hälfte trennte und ein wohlfeiles Vergnügen ist, welches immer mehr einzubringen verspricht als es kostet.

Die Angelfischerei war es die ihn nach Varenne geführt hatte, und während er hier seine Angeln anköderte und seine Gründlinge heraufzog, hatte er bemerkt wie die bevölkertste Vorstadt von Paris sich mit entschiedener Vorliebe dieser Richtung zukehrte.

Seit geraumer Zeit, als der zwanzigste Theil des jezigen Paris noch aus leeren Baupläzen bestand, hatte dieser interessirte Speculant eine Ahnung gefaßt daß es hier dereinst Millionen mit Grund und Boden zu verdienen geben würde; aber seine Auvergnatenklugheit erlaubte ihm nicht Besizungen aufzukaufen die möglicher Weise noch lange Zeit Nichts eintragen konnten.

Wenn dieser Knauser nicht Manns genug war sich in eine so große Operation hineinzuwerfen, so besaß er doch Eigenliebe genug um auf seine Idee nicht gänzlich zu verzichten; nur lavirte er.

Statt sich bei der Madeleine, hinter der Rue de la Chaussee d'Antin, den Faubourgs Poissonnière und Saint-Denis anzukaufen, ließ er sich einige tausend Meter Grund und Boden in Varenne zuschreiben.

Zwar ließ sich nur ein unbedeutender Vortheil

Digitized by Google

hoffen, aber dafür wagte er auch wenig. Diejenigen denen er, wie nun der Mensch einmal das Bedürfniß nach Beistimmung und Aufmunterung empfindet, sein Plänchen anvertraute, verspotteten und verhöhnten ihn dermaßen, daß Batisol sich von ihren Gründen überzeugen ließ, der Hoffnung auf großen Gewinn entsagte und sich zulezt sehr glücklich schäzte wenn ihm vom Verkauf seiner Güter der freie Besiz eines Landhauses übrig blieb.

Kaum hatte er sich diese ländliche Prämie als Ziel vorgesteckt, so umfaßte er sein Werk mit der Hartnäckigkeit die wir bereits an ihm gesehen haben; er verbrachte seine Zeit in Paris damit daß er den Plan zu seiner künftigen Wohnung mit Kreide auf seinen Werktisch zeichnete; er schuf in seiner Einbildungskraft Gärten mit Obst- und Gemüsearten wovon man bei Chevet Nichts wußte, und daneben arbeitete er wirksamer auf die Ausführung seines Wunsches los. Er besuchte die Cafés und hielt vier Stunden lang am Abend, mittelst einer einzigen, bescheidenen Ausgabe die er sich erlaubte, eine ewige Abhandlung über die Zauber von Varenne und Saint-Maur; er glaubte diesen Orten sehr wenig Ehre zu erweisen wenn er sie mit dem irdischen Paradies verglich, und er versicherte dreist daß die von der Marne umschlossene Halbinsel der Schauplaz des Fehltrittes unserer Stammmutter gewesen sei.

Dieses Sistem, verbunden mit sistematischen Anzeigen in etlichen Journalen, hatte einen außerordentlichen Erfolg. In weniger als sechs Monaten war Batisol den Grund und Boden los dessen Besiz ihn ein wenig erschreckt hatte; es blieben ihm noch etwa

Digitized by Google

zehntausend Franken Gewinn und überdieß fünfzehnhundert Meter am Ufer.

Als der lezte Vertrag unterzeichnet war, führte der Ciselirer schon am folgenden Tag Arbeiter an Ort und Stelle und begann die Grundlagen seiner künftigen Wohnung festzustellen. Seine Pläne und Zeichnungen sollten sich endlich in Bau- und Ziegelsteinen verkörpern. Batisol hatte noch überdieß alle möglichen andern Gründe um sich zu beeilen.

Er sah den Augenblick herankommen wo er endlich seinen Entwürfen freien Aufschwung gestatten durfte, und da Madame Batisol, in demselben Maß wie die Villeggiaturneigungen sich bei ihrem Gemahl entwickelten, immer deutlicher ihren Widerwillen kundgab, so versprach dieses Haus dem emancipirten Ciselirer nur um so mehr Reiz.

Batisol hatte mehrere Male den alten Pechvogel über das Wasser fahren gesehen; mehrere Male hatte er ihn auch angeredet, ohne daß der Fischer ihm einen Vorwand gestattete die Unterhaltung zu verlängern. Diese Einsilbigkeit, die sich leicht als Verachtung auslegen ließ, hatte Batisol, den fünfzehn Jahre fortwährenden Glückes zu einem kleinen Wütherich umgeschaffen, so bald es sich um seine Wünsche handelte, schwer beleidigt.

Als Huberte, mit ihrem Bund von Netzen, den ihre weißen runden Arme aufrecht hielten, auf dem Kopfe aus der Hütte trat, erkannte Batisol das junge Mädchen, das der alte Fischer begleitete. Aber zum ersten Mal und kraft seiner neuen Stellung erlaubte er sich zu bemerken daß sie schön war. Er biß sich in die Lippen, so daß das Blut hervorsprang; sein

Digitized by Google

lebendiges Auge beschleunigte seine schwingende Bewegung, sein erschlafftes Auge schleuderte einen Funken, und mit dem Ende des Maßstabes, den er in seiner Hand hielt berührte er leicht das Genick des jungen Mädchens.

Huberte drehte sich um, und beim Anblick dieser seltsamen Physionomie, dieser blinzelnden Wimper, während das andere Auge gleich einem zinnernen Ventilator in Wirthshausfenstern beständig umherrollte, warf sie einen Spottrefrain in den Wind und begleitete ihn mit einem lauten Gelächter.

Aber Pechvogel, der einige Schritte von seiner Enkelin entfernt war, konnte diese vermeintliche Beschimpfung nicht ertragen: er riß dem Fabrikanten seinen Maßstab aus der Hand, zerbrach ihn in tausend Stücke und warf ihm die Trümmer vor die Füße.

Herrn Batifols erste Regung war gewesen daß er sich diesem Vandalismus, wofür er es ansah, zu widersezen suchte; als die Trümmer seines Geräthes zu seinen Füßen niederfielen, hob er sie auf, sah im Nu daß das Unheil ein für allemal geschehen war, und rief mit einem schrecklichen Fluch:

— Ihr habt meinen Maßstab zerbrochen, Ihr werdet mir dafür bezahlen, hört Ihr?

— Ich habe Euern Maßstab zerbrochen weil er unverschämt war, und so alt ich bin, so werde ich Euch selbst ganz ebenso behandeln, wenn Ihr fortfahret.

— Ach, laßt es doch, Großvater, sagte Huberte dazwischentretend. Ihr müßt solche Dummheiten nicht beachten. Unverschämt! er möchte es allerdings sein, aber er ist viel zu häßlich; sein Aussehen ver-

Digitized by Google

bietet es ihm; er gibt uns zu lachen wie ein Affe, und das ist Alles. Kommt doch, Großvater, und laßt ihn seine Grimassen an seine Maurer schneiden.

— Ja, Du hast Recht, Blonde, Du hast wohl gethan mich zurückzuhalten, denn sonst hätte ich ein Unglück angerichtet. Ha! diese Lumpenhunde von Parisern!

Dieser lezte Ausruf drang ans Ohr des Herrn Batisol.

— Ihr seid Alle dieselben! rief er; ihr schimpfet über diejenigen denen ihr euern Lebensunterhalt verdanket, ihr Hundepack! Aber wir wollen schon sehen, und zum guten Anfang sollst Du, da Du Dich so trozig anstellst, mir jezt antworten. Du wohnst da drinnen?

— Ja, und was weiter? sagte Franz Guichard mit herausfordernder Miene.

— Nun, Du wirst die Gefälligkeit haben binnen vierundzwanzig Stunden dieses Fenster da zu vermauern, das auf mein Eigenthum sieht ohne die gesezlichen Bedingungen einzuhalten. Verstehst Du das?

— Nun wohl, versuchet's einmal es nur zu berühren! erwiderte Pechvogel, indem er mit drohender Geberde sein Ruder schwang; rühret mein Fenster nur einmal an!

— Ich werde es nicht anrühren, sondern der Gerichtsbote den ich Dir morgen schicken werde, und der Dich ganz gewiß dazu bestimmen wird.

Seit seinem lezten Abenteuer war der alte Fischer in Bezug auf Alles was mit der Justiz zu-

Digitized by Google

sammenhing sehr ängstlich geworden; er widerstand der Blonden, die ihn fortzuziehen suchte.

— Mein Fenster berühren! erwiderte er; ha! ich werde den Richtern sagen warum Ihr wünschet daß ich es schließen soll. Darum weil ich von dort aus den Fluß abwärts übersehe, und weil Ihr, so lange ich Euch im Auge behalte, unmöglich die Geräthschaften und Fische des armen Mannes stehlen könnt, wie Ihr es im Brauche habt, Ihr Taugenichtse von Parisern! Nein, nein, die Justiz ist zu gerecht, um mich dazu zu zwingen; seid unbesorgt.

— Gleichwohl ist er in seinem Recht, Vater Pechvogel, sagte einer der Maurer der näher getreten war; laßt es nicht auf einen Proceß ankommen, Ihr würdet verlieren.

— In seinem Recht! Wer gibt ihm das Recht einem armen Christenmenschen Luft und Licht wegzuschnappen? wer gibt ihm das Recht mir das zu rauben was der liebe Gott uns schenkt?

— Das ist noch nicht Alles, sagte Attila Batisol mit einer Stimme welcher der Zorn etwas Vibrirendes gab; gehört dieser Birnbaum da Dir? Wohl! da sind Zweige die auf meinen Boden hereinhängen. Nieder mit den Zweigen! Ich werde eine Mauer dahin bauen! Ich denke mirs wohl daß Du zu lumpig bist um auf halbpart mit mir anzustehen. Laß Dirs ja nicht einfallen eine Nelke in meine Mauer zu pflanzen, eine Winde hinüberlaufen zu lassen, einen Pflock daran anzulehnen; sonst gibt es Processe, verstehst Du mich? Ich werde Dich aufs Schärfste beobachten, lieber Nachbar, hörst Du? und wenn Du Dir den geringsten Eingriff in meine

Digitized by Google

Rechte erlaubst, so sollst Du Dein Häuschen, Dein Schiff, all Dein Hab und Gut einbrocken müssen! ... Vergiß meine Drohung nicht. Und ihr — fügte er gegen die Arbeiter hinzu — sputet euch; ich möchte das Haus gerne bald dastehen sehen, um diesem Manne da mein Versprechen halten zu können. Vorwärts, vorwärts, an die Arbeit; auch ihr seid weiter Nichts als Landfaullenzer; ich will euch zeigen wie ihr euch abschinden müßt. Munter darauf los, schaffet mir das weg.

Der Fabricant entfernte sich. Pechvogel blieb einige Augenblicke stumm, unbeweglich, wie vom Blize getroffen, stehen.

Er konnte sich nicht darein ergeben daß er seinen Fluß, wie er ihn nannte, in fremder Gewalt sehen sollte; aber jezt stand es noch schlimmer. Unter all den Uebeln welche die Erscheinung der Pariser in Varenne ihm in Aussicht stellte, hatte er niemals an dasjenige gedacht das aus einer solchen Nachbarschaft für ihn entstehen mußte. Er hatte niemals daran gedacht daß ein Haus sich neben dem seinigen aufpflanzen, daß man von ihm die Aufopferung der Weißdornhecke verlangen könnte die im Frühling so liebliche Wohlgerüche gab und im Sommer einen grünen Rahmen um das Gütchen bildete, einen Rahmen voll von Vögeln, lustigen Musikanten deren Concert die ganze Umgegend erheiterte, während der Alte und seine Enkelin im Schatten des Laubwerks saßen und ihre Neze flickten.

Alle Wunden seiner Seele öffneten sich und bluteten von Neuem; er weinte und fühlte sich so muth-

Digitized by Google

los, daß er ins Haus zurückgehen und für heute auf die Arbeit verzichten wollte.

Huberte, welche einsah daß die Zerstreuung dem Alten nothwendiger war als je, wußte ihn zu einer Fahrt auf dem Flusse zu bestimmen, aber was sie auch beginnen mochte, weder mit ihren lustigsten Liedern, noch mit den seltsamsten Grimassen wodurch sie die confiscirte Physionomie ihres künftigen Nachbars nachzubilden versuchte, wollte es ihr gelingen das Gesicht ihres Großvaters zu entrunzeln.

VII.

Der Einfall der Barbaren.

Herr Batifol ließ sein Haus aufführen, und im Namen des Gesezes wurde Franz Guichard aufgefordert das Fenster zu verstopfen das auf das benachbarte Gut schaute.

Er tobte, raste, fluchte, aber er hatte einmal mit dem Gesez zu schaffen gehabt; er wußte also was eine Widersezlichkeit kostete.

Er gehorchte.

Man hatte Anfangs den Eiselirer verspottet, der auf den Brachfeldern Absteckpfähle eingeschlagen, Grundlagen geworfen, macadamisirt und Straßen gezeichnet hatte, denen für den Augenblick nur noch die Hauptsache fehlte, nemlich die Häuser; aber bald traten die Lacher auf seine Seite.

Der Mensch gleicht dem Affen, mehr noch moralisch als physisch, indem er ein wesentlich nach-

Digitized by Google

ahmendes Geschöpf ist. Es gibt seit der Erschaffung der Welt vielleicht nicht eine einzige Dummheit die ohne ihr Seitenstück geblieben wäre, und um so mehr ist diese selbe Welt geneigt ihren Instincten zu gehorchen, wenn das Beispiel allen Anschein einer vernünftigen Handlung hat.

Der Anstoß war gegeben, die Schaafe Panurgs sezten sich in Bewegung, allmählig und in unglaublich kurzer Zeit bevölkerte sich die Einsamkeit, die Felder verwandelten sich in Gärten, die Gebüsche in Mauern.

Das Beispiel Batifols hatte die Käufer dieser Grundstücke electrisirt. Ihm wollte es Jeder jezt gleichthun. Immer mehr steinerne Stockwerke erhoben sich die Marne entlang, immer größer wurde die Bewegung. Die Pariser Handelswelt, vom Chateletplaz an bis zur Barrière du Trone, gerieth in Gährung; das unermeßliche Verlangen das alle Menschen treibt einen kleinen Winkel dieser Erde zu besizen, welcher Groß und Klein den Thon zurückgeben muß den er von ihr entlehnt hat, wurde jezt so geschickt ausgebeutet, man versprach es so billig zu befriedigen, man stellte es als eine so unschuldige und wohlfeile Liebhaberei dar, daß die besonnensten Leute sich diesem Villegiaturfieber hingaben, und eine Anzahl Privilegirter die über ein kleines Capital verfügen konnten, von den Enttäuschungen aber die aller Schöpfer warten ganz und gar keine Ahnung hatten, begann architectonische Meisterwerke auf der Insel aufzuführen.

Der eine, sentimental und bescheiden, beschloß

Digitized by Google

seine Liebe unter dem Strohdach einer Hütte zu schüzen und wählte das Ländlichste was die Kunst seit Evander bis auf uns in diesem Genre geleistet hat; ein anderer, ein Weinreisender der nach einem zur Verherrlichung des rectificirten Weingeistes unternommenen Ausflug ins Berner Oberland frisch vom Genfer See her kam, hatte eine unüberwindliche Vorliebe für die Sennhütten mitgebracht. Diese Vorliebe verkörperte sich durch ein hölzernes Haus mit grünen Sommerläden, ausgezackten Balconen und gepflastertem Dach, um den Lawinen widerstehen zu können; die weißen Mauern die sein Gärtchen verdeckten, sollten die Schneefelder des Montblanc und der Jungfrau vorstellen. Ein Anderer sah seine Lust an einer plattdachigen italienischen Villa, mit terrassenförmiger Balustrade. Ein Vierter endlich verstieg sich bis zu einem griechischen Tempel.

Aber was die Bewunderung der eifersüchtigen Nachbarn ganz besonders erregte, das war die pittoreske Idee welche ein Müzenfabricant in der Rue Saint-Denis gehabt hatte, sich ein Wohnhaus nach dem Muster seines eigenen Schildes zu machen, zu welchem selbst er hinwiederum durch eine vom Ambigutheater entlehnte Decoration aus dem Drama Barbarossa begeistert worden war.

Die Anlage der Gärten war noch wechselreicher als das architectonische Bild des neuen Dorfes; sie war im Allgemeinen pittoresk: es ist schwer die Blumen ins Gemeine zu ziehen und die Bäume lächerlich zu machen. Der Eine begnügte sich mit einem Blumenbeet das er, in bescheidener Verbindung des Nüzlichen mit dem Angenehmen, durch ein Spinat-

Digitized by Google

und ein Lattich-Beet bereicherte; ein Anderer warf sich mit seinen zwanzig Quadratmetern geradewegs auf den Getreidebau, und nachdem er sechsundsechzig Körner Roggen ausgesäet, studirte er auf eine Denkschrift an die Academie der Wissenschaften über den Brand und Mehlthau, welche diese Pflanze heimsuchen, wie die Blattern vor der philanthropischen Entdeckung Jenners die Menschheit heimsuchten..

Ein Dritter versuchte es mit allen Culturen, vermählte die Kartoffel mit der Maßliebe, die Artischoke mit der Dahlie, mengte unter seine Kohlbeete kleine Rabatten wo Nachtschatten, Balsaminen und Stiefmütterchen unter einander aufblühten, und wo die Sonnen, eine von den improvisirten Gärtnern wegen ihrer majestätischen Haltung sehr geschäzte Blume, majestätisch emporschossen; ein Vierter endlich, der seine Klempnerbude vernachläßigte, träumte, das Kinn in seine Hand gestüzt, von der einsichtsvollen Speculation ob er sein Gauchheil, das ganz allein wuchs, das weder Samen noch Bewässerung kostete, überdieß von den Vögeln ungemein geschäzt wurde, ausreißen solle, um Gemüse zu pflanzen oder zu säen die Mist, Wasser und doppeltes Hacken erforderten, bis sie zu einem rauschigen Wachsthum und einem wässerigen oder bitteren, aber jedenfalls ungenießbaren Saft gelangten, je nachdem es die Natur des Bodens mit sich brachte.

Im Uebrigen bewies die commercielle Bewegung diese neue Existenz von Varenne.

In weniger als sechs Monaten hatten ein halb Duzend Weinwirthe dem Fährmann Mathias Concurrenz gemacht und ihm das Monopol auf öffent-

Digitized by Google

liche Erfrischungen das er so lange Zeit ausgeübt hatte entrissen.

Die verschiedenen andern Bedürfnisse des Magens konnten, so gut wie der Durst, im Orte befriedigt werden. Am Sonntag begann das Ufer von gebratenen Coteletten und gerösteten Blutwürsten zu duften, während, einem orientalischen Parfüm gleich, der Café den man vor den Häusern röstete sein Aroma in alle Luftströmungen Marne auf und Marne ab ergoß.

Dann sah man neben den sechs oder sieben Wirthen die den Wein von Chennevière für Joigny und den Absinthe aus der Rue des Lombards für schweizerischen verzapften, rasch hinter einander einen Mezger, einen Bäcker, einen Gewürzkrämer, ja sogar eine Puzmacherin sich aufthun.

Das ist noch nicht Alles; zu gleicher Zeit wo die Ebene ein Dorf wurde, schuf sich das Ufer zu einem Hafen um. Gegen zwanzig Nachen, Kähne und Fähren lagen der Reihe nach am Ufer festgebunden wo das Fahrzeug des Vaters Pechvogel so viele Jahre einsam verlebt hatte. Dieses Ufer selbst war vor der allgemeinen Umwälzung nicht sicher; man erhöhte, man ebnete, man modelte es hier als jähen Abhang, dort als unmerkliche Böschung; man rottete sorgfältig die Binsen mit den langen lanzenförmigen Stielen aus, ebenso die Rohre deren leichte Samenkronen sich mit sanftem Gemurmel im Winde wiegten, den mit Purpur und Smaragd geschmückten wilden Sauerampfer, die Schmalzwurz mit den breiten Blättern und den weißen oder violetten Glöckchen, kurz Alles was einen pittoresken oder wilden

Digitized by Google

Character hatte. Die Regelmäßigkeit wurde der einzige Schmuck der Ufer, und die gelbliche Farbe des als Glacis zugehauenen Lehmbodens ersezte nach einer gewissen Zeit den grünen, feinen, dichten Grasteppich der sonst darüber ausgebreitet gelegen.

Zu gleicher Zeit wurden auch die Sitten geselliger. Das Schäferleben und die ländlichen Neigungen der wackern Pioniere aus dem Faubourg währten gewöhnlich vom Samstag bis zum Sonntagabend oder Montagmorgen. Wer an diesen braven Stadtleuten in ihren Holzschuhen, ihren Blousen, mit ihren Stohhüten, Alles von übertriebener Einfachheit, vorbeigegangen oder ihnen begegnet wäre, wer ihnen zugesehen hätte wie sie hackten, gruben, schaufelten, gäteten, puzten, Steine auf ihrem Rücken oder Gölten auf ihren Armen trugen; wer ihnen zugehört hätte wie sie von Gartencultur, Fischfang und Jagd schwazten, wie sie die wichtigen Fragen von Propfreisern, Sezlingen, Knollen und Weinfächsern debattirten, der hätte sich gewiß mitten in einer Ackerbaucolonie geglaubt; aber wenn man vierundzwanzig Stunden der unschuldigen Comödie geweiht hatte woran Jeder sich ergözte, so erschien der Ueberdruß, ein bleiches Gespenst mit herabhängenden Armen und grämlich verzogenem Munde; man gähnte ein wenig, dann gewannen die Vergnügungen welche der Gebrauch zum Bedürfniß erhoben hatte all ihren Zauber und Reiz wieder.

Jezt war es nicht mehr das Land das in der Stadt, sondern die Stadt die in dem Lande aufgegangen war; die Legion von Wirthen sah ihre Kunden sich ins Unendliche vermehren, man trank, nicht

Digitized by Google

blos in den dem Bacchusdienst geweihten Räumen, wie die Liederdichter des Caveau sagten, die um diese Zeit blühten, sondern auch noch auf der ganzen Uferlinie. Es gab weit und breit kein Stück Holz das einem Stuhl, Tisch oder einer Bank gleichsah und nicht einem Betrunkenen zum Fußgestell dienen mußte wenn dieser saß, oder einer Flasche blauen Weins wenn der Betrunkene auf dem Boden lag. Die Fässer leerten sich unter Begleitung von Trinkliedern oder Faustschlägen; die Idylle vom Morgen hatte sich am Abend in eine Saturnalie verwandelt, und damit sie vollständig wurde, fand man bei den zum Ball herbeigekommenen Bauernmädchen die Sitten, die Sprache, die choregraphischen Haltungen der Barrièrennymphen wieder, welche sie sich, mit einem Assimilationstalent das ihrem Verstand und der Geschmeidigkeit ihrer Taille die größte Ehre machte, in weniger als zwei Monaten angeeignet hatten.

Diese gründliche Umwälzung der alten Varenne hatte auf Franz Guichard die Wirkung hervorgebracht die man natürlich von ihr erwarten mußte; es gibt ein Alter wo die zu ihrer Reife gelangten Ideen sich gegen jede Aenderung sträuben, und wo man nicht mehr mit Gewohnheiten bricht denen die Zeit ihre Weihe aufgedrückt hat. Vierzig Jahre friedlichen und unangefochtenen Genusses von Wasser und Land hatten für Pechvogel eine Art von Besitzthum begründet worin er eine solche Störung nie erwartet hatte. Er betrachtete daher die neuen Ankömmlinge, so berechtigt auch ihre Ansprüche sein mochten, als Barbaren, als hereinbrechende Fremde, als Feinde, hundertmal schlimmer als einst die

Digitized by Google

Preußen die unter den Mauern von Mainz gegen ihn gefochten hatten.

Sein angeborner Haß gegen die Pariser war durch das unartige Benehmen des Herrn Batifol und die Verwüstung seiner theuren Einsiedelei noch gesteigert worden, als er die weiße Mauer des Nachbars sein Gärtchen umschließen sah, als die Maurer, ihrem Brodherrn zu gefallen, sich den Spaß machten die hübsche Weißdornhecke die sich im Frühjahr mit so schönen weißen und rothen Blüthen bedeckte mit Mörtel und Kalk zu bewerfen. Huberte mußte sich dem Alten zu Füßen werfen, damit er sich nicht thätlich an den Arbeitern vergriff die ihre Herausforderungen mit Spöttereien begleiteten.

Die Folge davon war daß eine neue Veränderung in dem Character des Fischers vorging. Von diesem Tag an verschwand seine Melancholie, um einer Wuth Plaz zu machen welche die ganze Woche hindurch still und verschlossen blieb, d. h. so lange das neue Dorf gleich einem Prachtmöbel unter seinen Ueberzügen vergraben und verdeckt, so lange die Thüren und Läden an jedem Hause verschlossen, die Gärten stumm und verödet waren, kurz so lange Varenne noch eine Aehnlichkeit mit Pompeji oder Herculanum darbot; dagegen ließ diese Wuth keine Gelegenheit unbenüzt um sich in tobsüchtigen Ausrufungen und heftigen Drohungen zu ergießen, wenn der Samstagabend die wöchentliche Bevölkerung zurückführte und in diesen Leichnam von Ziegeln und Bausteinen wieder Leben brachte, wenn an jedem Fenster ein Licht funkelte, wenn die Kähne den Lauf der Marne in allen Richtungen durchfurchten, wenn

Digitized by Google

endlich Geschrei aller Art, Gesänge, sowie das Getön von Klapphörnern, Geigen und Clarinetten die Echos des Hügels von Chennevière wachriefen. Dieser Zorn hatte eine Gewalt welche weder die kindliche Zärtlichkeit noch die freundliche Heiterkeit Hubertens besessen; er zwang den Großvater das Land der Schatten zu verlassen um in die Wirklichkeit zurückzukehren; er entfernte von seinen Gedanken die theuern Todten, bei denen er so gerne lebte; kurz er grub ihn so zu sagen aus, und in Folge einer natürlichen Erscheinung gab er ihm seine Kräfte und seine Jugend wieder. Von der Leidenschaft gepeitscht, begann sein Blut sich blau in dem Nez seiner Adern zu zeichnen, seinem braunen Teint einen wärmern Ton zu geben und sich in seinen Adern durch Blize zu offenbaren.

Im Uebrigen waren die Gewohnheiten und Arbeiten Pechvogels und der Blonden sich gleich geblieben. So lange die Sonne am Horizonte stand, blieben sie auf dem Fluß, wo fünf oder sechs Wochentage lang die auf dem Land vorgenommene Revolution noch nicht sichtbar war. Wenn während dieser Zeit irgend ein Neugieriger, ein Liebhaber, kurz irgend ein lästiger Kerl — und für Franz Guichard waren Neugierige und Liebhaber nichts Anderes als lästige, aufdringliche Menschen — sich der Fähre des alten Fischers näherte, so stellte dieser seine Arbeit ein und wartete, bevor er sie wieder aufnahm, bis der Fremde sich entfernt hatte. Sein Mißtrauen als Wasserwilderer hatte sich bis ins Absurde gesteigert: man hatte ihm seine Ruhe gestohlen, man hatte die Erinnerungen die sein ganzes Leben waren mit Füßen

Digitized by Google

getreten, und in seinem misanthropischen Aerger hatte er sich zulezt eingebildet, jeder Mensch der ihm begegne sei sein Feind und wolle ihm seine Geheimnisse, d. h. die Pläze wo er seine Neze ausspannte, bloß ablauschen um ihm seine Fische zu stehlen.

Am Sonntag blieb er daher unabänderlich in seinem Hause eingeschlossen; vergebens flehte die Blonde, deren Character keineswegs die düstere Misanthropie ihres Großvaters angenommen hatte, aufgereizt durch die fröhliche Musik die bis zu ihr drang, der Alte möchte ihr erlauben sich auf eine Rasenbank unter den hohen Pappeln zu sezen die ihre Zweige über die Hütte ausbreiteten: Franz Guichard gestattete es niemals, und eines Tages als sie, mit einer Aufmerksamkeit die nicht ohne Gemüthsbewegung war, durch das Fenster hindurch einem Contretanz zugesehen den einige junge Leute am Ufer aufführten, sagte er ihr die einzigen etwas harten Worte die er ihr in seinem Leben gegeben hatte.

Pechvogel fürchtete diese Panduren für seine Tochter noch mehr als er sie für seine Fische fürchtete. Es versteht sich von selbst daß Franz Guichard die architectonischen Wunder die zwei Schritte von ihm aufgeführt wurden nie der geringsten Aufmerksamkeit würdigte.

Herr Batisol war, das müssen wir sagen, äußerst empfindlich über die Verachtung seines Nachbars, und diese Verachtung trug nicht wenig dazu bei seinen Aerger gegen denselben zu verbittern. Wie alle Glückspilze die plözlich und unverhofft zu ihrem Vermögen gekommen sind, war er selbst über seinen Reichthum noch mehr erstaunt als irgend ein anderer.

Digitized by Google

Wenn er seine plattgedachte Villa, seine Balcone mit gebogenen Ziegeln betrachtete, so fragte er sich ob es denn möglich sei daß es ihm wirklich als volles Eigenthum angehöre. Er streichelte seine grauen Tapeten mit Goldfädchen und seine mit Zizen überzogenen Möbel mit der bewunderungsvollen Zärtlichkeit welche eine Mutter der Frucht ihres Leibes widmet. Er beäugelte sich in seinem Werk, wie ein Zierbengel in seinem Spiegel. Er begriff kaum wie man vor seinem Hause das er sein Monument nannte vorübergehen konnte ohne seinen Hut abzuziehen.

Ganz besonders war im Innern dieses Palastes ein Speisesaal worin der Maler die Muster aller entdeckten und noch zu entdeckenden Holz- und Marmorarten verschwendet hatte, und den er als die Säulen des Hercules im Reiche des Schönen betrachtete. Er ließ daher bei jedem Wochenbesuch die Fenster desselben offen um ihn der öffentlichen Bewunderung preiszugeben, und wenn der alte Fischer, seine Müze bis über die Augen hereingezogen, dann vorbeiging ohne sich nur darnach umzuschauen, so empfand Attila Batifol ganz denselben Zorn den sein greiser Nachbar bei jedem neuen Baustein der in den Boden gesezt wurde verschlucken mußte.

Aber Herr Batifol hatte gegen Pechvogel einen andern vielleicht noch stärkern Beschwerdegrund als diese Gleichgültigkeit die er in Bezug auf sein Haus zur Schau trug. Dieß war der Handwerksneid. Der Ciselirer hatte sich allmählig an der Angel verfangen die er für die Bewohner der Marne bestimmte. Was Anfangs nur eine Zerstreuung für ihn gewe-

Digitized by Google

sen, war eine Manie geworden, und diese Manie hatte zulezt die Höhe der Leidenschaft erreicht, ohne Zweifel weil sie unglücklich war.

Und wirklich hatte Herr Batifol es vergebens mit allen Instrumenten versucht. Sein Mißgeschick im Fischfang war auf zwei Meilen in die Runde sprichwörtlich geworden; selbst die unbedeutendsten Gründlinge, die geringfügigsten Weißfische schlugen unverschämt und unbestraft mit ihren Schwänzen an den Köder woran er sie zu fangen glaubte. Diese offenkundige Unterlegenheit erbitterte Batifol und hatte nicht wenig dazu beigetragen daß er den erfahrungsreichen Fischer, dessen Heldenthaten die Fama noch vergrößerte, aufs Korn nahm.

Gleichwohl schien Herr Batifol, nachdem er seiner übeln Laune eine Zeitlang ihren Lauf gelassen, auf einmal mildere Saiten aufziehen zu wollen.

Mehreremale suchte er, ohne sich durch die Grobheiten abschrecken zu lassen womit sein Entgegenkommen gewöhnlich erwidert wurde, ein gleichgültiges Gespräch mit dem alten Fischer über Regen, über schönes Wetter, über sein Mißgeschick auf dem Wasser, über die Hoffnungen und endlich über die Wirklichkeiten des Fischfanges einzuleiten, zugleich aber geberdete er sich ungemein freundlich gegen Huberte.

Anfangs hatte er sich, wenn er sie auf der Schwelle ihres Häuschens erscheinen sah, damit begnügt daß er seine ungleichen Augen telegraphisch schweifen ließ, um seine Bewunderung für die hübsche Nachbarin sowie die verliebte Sympathie auszudrücken die er ihr widmete. Das Lächeln das seine Anlockungen auf die kirschrothen Lippen der Blonden

Digitized by Google

riefen, machte Herrn Batifol kühn. Die Dummheit geht stets Hand in Hand mit ihrer Schwester, der Eitelkeit.

Herr Batifol, der seine Bewerbungen angenommen glaubte, richtete seinen gekrümmten Rückgrat in die Höhe, steckte sein spiziges Kinn tiefer in die Cravate, neigte wohlgefällig seinen Kopf hin und her und fuhr vergnügter als je mit der Hand über seine Möbel. Eines Tags endlich, als die Blonde ausging um die Geschäfte des kleinen Haushalts zu besorgen, folgte er ihr und redete sie an. Was er sagen konnte, erräth man ohne daß man es zu wiederholen brauchte; aber was wir nicht mit Stillschweigen übergehen können, ist die Thatsache daß die Gefühle welche Herr Batifol ausdrückte so grell gegen sein eigenes Gesicht und seine Paviansfigur abstachen, daß die Blonde ein Gelächter aufschlug woran sie beinahe erstickte.

Mit der Unklugheit der Jugend konnte sie sich das Vergnügen das der galante Ciselirer ihr verschaffte nicht versagen. Man darf der Blonden diese kurze Verirrung nicht verübeln, denn seit Herr Batifol sich in den Kopf gesezt an den Ufern der Marne eine Stadt zu gründen, waren dieß die einzigen heitern Augenblicke welche die Enkelin des Fischers gekannt hatte.

Aber die Heiterkeit des jungen Mädchens, die Herr Batifol für eine Aufmunterung nahm, hatte zur Folge daß er sich beinahe gerade hielt, die Müze schief aufs Ohr sezte, die Arme schlenkerte und ein Vaudevilleliedchen trällerte wenn er spazieren ging.

Es war klar daß er unternehmend werden sollte.

Digitized by Google

Eines Abends war Huberte ausgegangen. Obschon man sich in der schönsten Frühlingszeit befand, war doch der Tag kalt und feucht gewesen, und Pechvogel, der vom frühen Morgen bis in die späte Nacht auf der Marne geblieben, trocknete sein Wams an einem Feuer von Strauchwerk das er gesammelt hatte; eine am Herd hängende Lampe beschien die rauchigen Wände des Zimmers so schwach, daß man die Möbel, die Geräthschaften und die beiden Betten mit den grünen Sarschbaldachinen nur dann zu erkennen vermochte, wenn das Feuer irgend ein trockenes an den Zweigen gebliebenes Blatt ergriff und im Herd aufflammte.

Der Alte, der beide Hände über dem Herd liegen hatte, schien träumerisch und war es auch in der That, als auf einmal ein Getöse von hastigen Tritten die von außen kamen ihn aufschauen machte. In demselben Augenblicke meinte er einen erstickten Schrei zu hören und darin die Stimme seiner Enkelin zu erkennen.

Offenbar war Huberte irgend ein Unfall zugestoßen.

Den Alten überfuhr es eiskalt. Er sprang mit solcher Hast auf, daß er den Schemel worauf er saß umwarf, und lief nach der Thüre. Aber kaum hatte er zwei Schritte gethan als die Thüre sich öffnete und Huberte eintrat.

Sie schien sehr aufgeregt; augenscheinlich hatte sie sich vor Angst außer Athem gelaufen. Einmal im Zimmer, stieß sie den Riegel der Thüre mit einer eigenthümlichen Lebhaftigkeit vor und warf sich ihrem Großvater in die Arme.

Digitized by Google

— Was hast Du, Blonde? ... Was ist geschehen? ... Was hat man Dir gethan? sagte der Alte mit der ganzen Angst die diese ungewohnte Pantomime bei ihm hervorrief.

Dann aber schien ihm plözlich ein Licht aufzugehen, und ohne die Antwort des jungen Mädchens abzuwarten, gleich als hätte er geahnt daß sie einem Schimpf ausgesezt gewesen sei, rannte er mit jugendlicher Lebhaftigkeit ans Ufer hinaus.

Das Ufer war verlassen; der Wind pfiff und warf die Wogen des Flusses empor, die im Schatten flimmerten, während die bewegliche Silhouette der Bäume sich bog und wieder emporrichtete.

— Ach kommt doch ins Haus zurück, Großvater! sagte Huberte, die dem Greise gefolgt war und ihn sanft am Kittel zupfte; was wollt Ihr in dieser Stunde und bei einem solchem Wetter da außen suchen?

— Ha, wenn ich den Kerl finde den ich suche! murmelte der Fischer, indem er mit drohender Miene die düstere Masse des Batifolschen Hauses betrachtete, bis zu welchem er vorangegangen war. Wenn ich ihn finde, so zerreisse ich ihn, so wahr der heilige Franciscus mein Schutzpatron ist. Siehst du, diese Hand da — und er zeigte seine linke Hand — genügt um den Hund zu zermalmen.

Dann fuhr er mit gesteigerter Stimme fort:

— Aber wo verbirgt er sich denn, der Elende? Sprich, sagte er rasch, indem er sich gegen seine Enkelin wandte, warum hast Du so eben geschrieen? Warum bist Du ganz angstvoll heimgekommen?

Huberte zögerte. Franz Guichard, welchen die

Digitized by Google

Verlegenheit des Mädchens in seinem Argwohn bestärkte, näherte sich der Batifolschen Hausthüre und erschütterte sie mit einem so furchtbaren Faustschlag, daß das junge Mädchen plötzlich den Muth zu lügen fand, der ihr bisher gefehlt hatte.

— Vater, sagte sie, ich habe mir in meiner Dummheit selbst Angst gemacht.

— Angst? . . . Du Angst? . . . Du, die du ganze Nächte zu meinen Füßen im Boote geschlafen hast?

— Ei warum hätte ich denn sonst Angst haben sollen, da Niemand auf der Straße ist?

— Ach ja, ja, ich seh es wohl daß Niemand da ist; der Schlingel ist heimgegangen und hat sich hinter seinen vier Wänden verkrochen. Ha! aber ich werde ihn schon aus seinem Dachsbau herauszubringen wissen, und wenn ich das Haus Stein für Stein einreissen müßte.

— Aber es sind ja eben so wenig Bewohner in dem Hause als Leute auf der Straße sind; man sieht an keinem Fenster ein Licht.

— Schon gut. Als wir vor kaum einer Stunde nach Haus kamen, glänzten alle diese Fenster wie St. Johannisfeuer.

— Das ist möglich, aber seit einer Stunde wird Herr Batifol nach Paris zurückgereist sein.

Dann schien sie sich zu schämen daß sie auf die Unterstellung des Alten einging, und fügte hinzu:

— Aber was könnt Ihr denn denken, Großvater?

Pechvogels Antwort bestand darin daß er einen Stein suchte um damit Batifols Thüre einzuschlagen.

Digitized by Google

Diese Demonstration erschreckte Huberten.

— Großvater, rief sie, Großvater, was macht Ihr? Ich schwöre Euch . . .

Der Greis schaute das Mädchen an.

Huberte hielt inne.

— Nun wohl, Blonde, sagte er, ich warte darauf daß Du mir sagst was Du mir schwören willst.

Und die Sanftmuth mit der er diese Worte aussprach, contrastirte seltsam mit der Heftigkeit auf welche sie folgte.

Das Mädchen schlug die Augen nieder und blieb stumm.

Pechvogel schüttelte den Kopf und ließ seinen Stein fallen.

Dann nahm er Huberte bei der Hand und zog sie in die Hütte, nachdem er gegen das Haus Batifols, wie wenn die Steine und Ziegel ihn hätten hören und gleich dem Schilfrohr des Königs Midas die Worte nachsprechen können, gerufen hatte.

— Du sollst beim Warten nichts verlieren, Hallunke!

VIII.

Am Herd.

Als sie am Herd beisammen standen, stellte Pechvogel den Schemel den er umgeworfen hatte wieder auf seine drei Füße, setzte sich darauf, nahm Huberte bei beiden Händen, zog sie an sich und sagte:

— Meine Tochter, deine Mutter und deine Großmutter sind gestorben ohne je gelogen zu haben.

Digitized by Google

Ein schwerer Seufzer welchen Huberte begonnen hatte, endete mit einem Schluchzen und war ihre ganze Antwort.

— Nun, nun, Du mußt nicht weinen, sagte Pechvogel, indem er sie auf seinen Schoß nahm, während das junge Mädchen ihren Kopf am Kittel des Alten verbarg. Du mußt nicht weinen, Blonde. Du würdest mir Zweifel an Dir selbst erregen, und doch, beim Andenken an die Todten die uns hören, bin ich bereit jeden Augenblick einen heiligen Eid zu thun daß Du Dir nichts vorzuwerfen hast. Komm, sag mir die Wahrheit; dieser Lump von einem Stadtherrn hat Dich verfolgt? beschimpft vielleicht? Gesteh' es nur, ich bins überzeugt. Als Du ausgingst, Du magst's nun glauben oder nicht, da war ich unruhig, aufgeregt; etwas in meinem Innern sagte mir daß eine Gefahr Dich bedrohe; komm, sprich! Er wird Dir irgend eine Galanterie gesagt haben? der Hallunke! Ich hatte es wohl bemerkt daß er Dich mit Augen ansah die nicht natürlich waren. Aber um Gotteswillen, antworte mir doch! drängte der Greis, als er sah daß seine Enkelin in ihrem Schweigen beharrte. Du schweigst aus Freundschaft gegen mich, ich weiß es wohl; Du fürchtest den armen alten Mann zu erbittern, welcher Dein einziger Vertheidiger auf der Erde ist; aber sei ohne Sorgen, Blonde; das Herz wird nicht grau wie die Haare oder runzlich wie die Stirne, und obschon ich heute nicht mehr bin was ich vor dreißig Jahren war, so mache ich mir doch aus diesem albernen Gesellen so wenig als aus einem Weißfischchen.

Digitized by Google

— Großvater, wagte die Blonde zu sagen, nehmt Euch in Acht, Ihr werdet mit diesem Manne Streit bekommen.

— Ah, der Hallunke! versetzte Franz Guichard, als er sah daß sein Argwohn ihn nicht getäuscht hatte; ha, diese Hechtsschnauze! Er wird mir in die Hände kommen, ich sage weiter nichts als das. Es ist bald ein Jahr daß ich mich gedulde, daß ich alle seine Niederträchtigkeiten ertrage, daß ich stumm bleibe wie ein Karpfen, wenn man mir meine Luft und meine Aussicht stiehlt, wenn man mir meine Netze durchsucht, sie zerreißt und zu Grunde richtet durch den Haken den sie im Fluß herumschleppen, weil sie in ihrer Dummheit nicht damit umzugehen wissen. Nun wohl, er soll mir das Alles büßen; er ist Schuld daran daß man das ganze Land verderbt, daß eine sonst friedliche und ehrliche Gegend jetzt einer Räuberhöhle gleicht, und er möchte mir auch noch meine Tochter rauben. Er tastet mir mein Kind, meine Huberte an; aber Millionendonnerwetter, ich müßte so wenig ein Herz haben wie ein Weißfischchen, wenn er mir nicht meine Fischerstange bis ans Heft verschlingen sollte; laß mich nur machen, Blonde, Du sollst schon sehen.

So sprechend suchte Pechvogel Huberte aufzuheben und auf den Boden zu stellen um hernach seine Drohungen auszuführen; aber das junge Mädchen umschlang ihn noch heftiger, drückte ihre frischen Lippen auf die verwitterten Wangen des Alten und sagte:

— O nein, Großvater, bleibet ruhig, ich bitt' Euch darum.

— Nein laß mich los, Blonde; ich muß ihn so-

Digitized by Google

gleich züchtigen, sonst fängt er morgen von Neuem an, der Tagdieb!

— Ich soll Schuld sein daß Euch etwas Schlimmes passirt, daß Ihr das Opfer seiner Brutalitäten werdet? Nie! rief Huberte, indem sie ungeduldig auf den Boden stampfte; ich will Euch erzählen was vorgefallen ist, und Ihr werdet sehen, Großvater, daß Ihr nichts Besseres thun könnt als die Reden eines solchen Menschen zu verachten und über seine Grimassen zu lachen, wie ich bis auf den heutigen Tag gethan habe und auch in Zukunft zu thun verspreche.

— Wer über sich selbst lacht, der gibt seinem Nächsten Gelegenheit zu lachen, sagte Pechvogel ernsthaft, indem er seinen Kopf aufwarf. Hättest Du mich, gleich am ersten Tage wo dieser Spießbürger sich erfrechte Dich schief anzusehen, davon in Kenntniß gesetzt, so brauchtest Du jetzt nicht um mich in Angst zu sein. Noch einmal, halte mich nicht zurück, Huberte, und zwing mich nicht zum erstenmal zu Dir zu sagen: Ich will.

Der Vorwurf den Pechvogel seiner Enkelin machte, war richtig. Er lähmte auch ihre ganze Entschlossenheit. Sie glitt vom Schoße ihres Großvaters hinab, kauerte sich vor dem Schemel zusammen und lehnte ihren Kopf daran, indem sie mit einer kläglichen Stimme, deren Gewalt über liebende Herzen die Weiber in allen Lebenslagen kennen, murmelte:

— Mein Gott! mein Gott! wie unglücklich bin ich!

Franz Guichard, der auf die Thüre zuschritt, blieb stehen, warf auf Huberte einen Blick voll un-

Digitized by Google

ausſprechlichen Mitleids, ſezte aber nichtsdeſtoweniger ſeinen Weg fort.

Das Mädchen ſprang auf, lief an die Thüre und ſtellte ſich vor dieſelbe.

— Nein, Großvater, ſagte ſie, ich laſſe Euch nicht hinausgehen. Ihr habt Recht, ich bin ein einfältiges Ding geweſen, daß ich mich an den Dummheiten dieſes alten Narren, an den lächerlichen Grimaſſen womit er mich anſchaute ergözte. Ich habe Unrecht, ich gebe es zu; aber ſeht, Großvater, wir haben wenig Zerſtreuung im Hauſe, und ich hielt es nicht für ſehr gefährlich wenn ich mich über dieſen garſtigen buckeligen Kerl luſtig machte. Auch iſt das Unglück bis jezt nicht groß, aber ich könnte mich über meinen Leichtſinn nicht tröſten wenn er Euch ein Unglück oder eine Beleidigung zuzöge; Ihr verlanget doch nicht daß ich einen Augenblick der Unvorſichtigkeit mein ganzes Leben hindurch beweinen ſoll?

Dann, als ſie ſah daß ſie Boden gewann und daß Pechvogel bedenklich wurde, fuhr Huberte fort:

— Wenn Ihr Euch wegen einiger ungezogener Worte die dieſer Dummkopf zu mir ſagte einen Streit zuzöget, ſo würde ich Euch noch immer lieben, denn ſeht Ihr, es wäre mir unmöglich Euch nicht zu lieben; aber ich würde Euch nicht mehr ſagen daß ich Euch liebe, ich würde nicht mehr mit Euch ſprechen, und Ihr müßtet jeden Abend ins Bett gehen ohne Eure ſechs Küſſe empfangen zu haben, Ihr wißt ja, zwei für Eure Frau, zwei für meine Mutter und zwei für mich.

Der lebhafter gewordene Widerſchein vom Herde

Digitized by Google

beglänzte in diesem Augenblick Hubertens Gesicht, welches die Rührung mit Purpur übergoß, während noch immer Thränen ihren Augen entströmten. Nun waren ihre Thränen, das wußte sie, allmächtig über das Herz des Fischers, und der Eindruck welchen der Schmerz seiner Enkelin auf ihn machte, ließ sich ohne Mühe aus seiner unschlüssigen Haltung errathen.

— Ei warum nicht gar? begann Huberte wieder, das wäre viel zu viel Ehre für diesen Herrn Batisol, wenn Ihr Euch ernstlich über ihn erzürnen wolltet. Seht, Großvater, fuhr sie fort, indem sie ihn mit einer leichten Anstrengung zu seinem Schemel zurückführte und ganz unaufgefordert ihre erste Haltung auf seinem Schoße wieder einnahm, wir wollen uns über ihn lustig machen, das ist alles was er verdient. Er hat mich zweimal am Ufer angeredet, nicht wahr? Nun wohl, ich habe kein Wort von Allem behalten was er sagte, aber ich habe auch keine Falte in seinem Gesichte vergessen. Er wollte lächeln als er zu mir sprach; wißt Ihr wem er da gleich sah, Großvater? Dem Hanswurst den Ihr mir geschenkt als ich klein war, und der zwischen seiner Nase und seinem Kinn Nüsse zerknackte.

Und Huberte versuchte mit noch thränenfeuchten Augen die groteske Pantomime Batisols nachzuahmen, aber Pechvogel blieb ernsthaft, obschon er die reine Stirne und die blonden Haare des jungen Mädchens, das sich auf der Höhe seiner Lippen befand, mit Küssen bedeckte.

— Höre, Blonde, sagte er in ernstem, aber sanftem Tone zu ihr, ich will Dir keinen Vorwurf

Digitized by Google

machen; ich will Dich bloß vor Dir selbst warnen. Du lachst gern; das Vergnügen lockt Dich wie der Köder den Weißfisch. Daran ist nichts Böses, mein Kind. Sieh, Deine arme Großmutter z. B., die sang vom frühen Morgen bis zum Abend, gerade wie eine Lerche. Es verging kein Decadi ohne daß sie auf den Ball von Chennevière ging. Nun wohl, Gott kann mir noch heute bezeugen daß sie immer tugendhaft war. Aber die Zeiten haben sich sehr geändert, siehst Du, Blonde. Wir Bauern lebten damals unter uns, und die öffentliche Verachtung strafte denjenigen der ein Mädchen zu Schaden gebracht hatte. Jezt kommen die jungen Mädchen mit den Parisern zusammen, von denen man nicht weiß woher sie kommen und wohin sie gehen. Die Brachsen, Schleien und Karpfen sind geſcheidter; sie ziehen truppenweise aus und mischen sich nicht unter die Barsche und Hechte, für welche sie nur ein Bissen wären. Mache es wie sie, Huberte; es ist nicht lustig mit einem Greis zusammenzuleben, der immer nur von den Dingen und Leuten spricht die nicht mehr sind, den ganzen Tag hart zu arbeiten, den Wind, die Kälte und die Nässe auszuhalten; das kann Dich drücken, Blonde, ich begreife es. Nun wohl, fügte der Alte mit einem Seufzer hinzu, Du mußt einen braven Burschen wählen und zum Manne nehmen. Ich hatte gehofft Dich mit einem vom Fach verheirathen und euch beiden den Strich abtreten zu können. Er ist gut, der Strich, und wenn man sein Garn gehörig zu legen weiß, wenn man nicht den Krampf in den Händen hat und wenn man das Gras herauszureißen versteht, so kann man auf schöne

Digitized by Google

Züge hoffen. Aber auch das Handwerk geht zu Schanden wie alles Uebrige, wie die Wälder, die Felder und die Wiesen; der Pariser reißt heut zu Tage Alles an sich, und ich begreife daß ein junger Mann von Herz sich nicht entschließen kann, mitten unter den Orgien und dem Teufelslärm den man Tag und Nacht hört, auf dem Wasser zu arbeiten.

Diese lezten Worte hatte Franz Guichard mit einer erstickten Stimme gesprochen, wobei ihn weit mehr der Gedanke an eine Trennung von seiner Enkelin als die Betrachtung über die traurige Lage seines Berufs betrübte.

— Großvater, versezte Huberte in kosendem Tone, welcher dem wahren Gedanken des Alten entsprach, man kann ein wenig leichtsinnig sein und doch in der Welt noch nie etwas anderes gewünscht haben als immer bei Euch zu bleiben. Ich versichere Euch, der schönste Pariser von der Welt (Ihr begreift daß hier nicht von Herrn Batifol die Rede ist) könnte mich nie einen Augenblick denjenigen vergessen machen dessen Liebkosungen dem Herzen so wohl thun.

— Es ist gleich, erwiderte der Alte, ich werde dafür sorgen daß es nicht gar zu lange daure: und Du, Blonde, sorge Du Deinerseits dafür daß ich unsern beiden Vorangegangenen, wenn ich sie droben wieder finde, sagen kann, ich habe unser Kind als ein rechtschaffenes Mädchen und im Begriff ein rechtschaffenes Weib zu werden zurückgelassen. Mein Gott! mein Gott! wenn es sich anders verhielte, was sollte aus mir werden? rief der Greis mit unaussprechlicher Seelenqual, wie wenn seine Vermu-

Digitized by Google

thung irgend eine Begründung gehabt hätte, und als stände er plözlich vor dem Richterstuhl der beiden Mütter.

Huberte entfernte die Hände womit der Großvater sein Gesicht verhüllt hatte. Sie küßte ihn, bedeckte ihn mit Schmeicheleien, machte ihm ihr lustigstes Gesicht, und endlich gelang es ihr wenigstens für den Augenblick seine Traurigkeit zu verscheuchen.

Ihre gewöhnliche Stunde des Schlafengehens war längst vorüber. Franz Guichard hüllte sich in seine grünen Sarschevorhänge und ging zu Bette, während Huberte vor einem an der Wand hängenden hölzernen Crucifix niederkniete und ihr Gebet verrichtete.

Als sie geendet hatte und sich nun ebenfalls niederlegen wollte, bemerkte sie daß der Greis in großer Aufregung sich beständig in seinem Bette hin und her wälzte.

Huberte näherte sich ihm und hob den Sarschevorhang in die Höhe.

— Großvater, sagte sie, ich habe meine Beichte noch nicht vollendet.

— Ach, barmherziger Gott! rief Pechvogel, indem er auf seiner Matraze emporfuhr.

— Ich habe mich, fuhr das junge Mädchen fort, soeben bei Gott wegen einer Sache angeklagt die ich für eine schwere Sünde halte; aber ich glaube daß ich nicht ruhig schlafen könnte, wenn ich Euch nicht dasselbe Geständniß ablegte.

— Nun so sprich, sprich doch, unglückliches Kind! sagte der Greis, dessen Gesicht in Schweiß gebadet war.

Digitized by Google

— Großvater, ich habe meine Aufwallung gehabt wie Ihr die Eurige hattet; nur habe ich mich, da ich kein verständiges kleines Mädchen bei mir hatte das mich daran verhinderte, von meinem Zorn hinreißen lassen; ich habe einen Menschen geschlagen.

Hubertens Physionomie drückte eine so comische Zerknirschung aus, daß jeder Andere als Pechvogel nicht hätte ernsthaft bleiben können. Ein Lächeln versuchte sich auf die Lippen des Alten zu stehlen, aber sie hatten diese Gewohnheit verloren und ihre Zusammenziehung brachte nur eine Grimasse zu Stande.

— Ha, ha! Und wer war dieser Mensch? fragte er.

— Nun, natürlich Herr Batifol, antwortete Huberte.

— Also?

— Ich habe ihm eine Ohrfeige gegeben!

— Ha! Aber doch gewiß eine aus dem Ff?

— Ich glaube wohl, die Hand thut mir noch weh davon, ich glaube daß ich mir die Faust ausgerenkt habe; werdet Ihr mir verzeihen?

Statt aller Antwort schloß Franz Guichard sein Kind in seine Arme und entschlief ganz selig in dem Bewußtsein daß der an seiner Tochter begangene Schimpf nicht ungerächt geblieben sei.

Der arme Alte hatte keine Ahnung von dem Sturm welchen diese unglückselige Ohrfeige über sein Haupt herbeiführen sollte.

Digitized by Google

IX.

Die Wiedereröffnung.

Herr Batifol hatte schlechterdings keinen Grund an Tugend zu glauben; er war vollständig und ganz aufrichtig überzeugt daß die Tochter des armen Fischers sichs zur größten Ehre schäzen würde Gegenstand der Bevorzugung eines Mannes zu sein der sich selbst den reichsten Bürger von Varenne genannt hatte.

Er hatte sich mit dem erhabenen Selbstvertrauen der Dummheit ans Werk gemacht.

Die Enttäuschung war schrecklich.

Wenn Hubertens zierliche Hand das Gesicht des galanten Ciselirers nicht stark beschädigt hatte, so hatte sie dagegen seiner Eigenliebe eine tiefe Wunde geschlagen.

Die Eigenliebe vertritt die Stelle des Herzens bei den Leuten die keines haben.

Während also Pechvogel friedlich ruhte, brütete sein reicher Nachbar über den schrecklichsten Racheplänen.

Die Arbeit seines Geistes war um so mühsamer, als die Rache, um in Herrn Batifols Augen zur Götterwonne zu werden, eine wesentliche Bedingung zu erfüllen hatte.

Sie mußte möglichst wenig Kosten verursachen.

Leute dieser Art haben, so wenig sie auch der liebe Gott nach dem Muster des Antinous zugeschnitten hat, die Anmaßung um ihrer selbst willen **geliebt** werden zu wollen; man darf daher auch

Digitized by Google

nicht erwarten daß sie sich bei Befriedigung eines Grolles als Verschwender zeigen.

Nach zehnstündiger Schlaflosigkeit glaubte der Ciselirer gefunden zu haben was er suchte; er stand auf sobald es Tag wurde und ging zu Herrn Padeloup.

Herr Padeloup war die ganze Woche über ein Fayencehändler der Place royale; am Sonntag wurde er enthusiastischer Liebhaber der Pomologie. Obschon es kaum sechs Uhr war, befand er sich bereits in seinem Garten und betrachtete mit Wonnegefühl die langen dünnen Reiser seiner Birnbäume, deren rosenfarbige Perlen aus ihren gelblichen Schalen hervorzukommen anfingen.

Herr Padeloup ließ Herrn Batifol keine Zeit das Wort zu ergreifen; er erfaßte seine Hand und rief auf seinen Baum deutend:

— Da sehen Sie, mein Herr, welche Pflanzung! Wenn man bedenkt daß dieses Ding just ein Jahr hat! Aber welche Verheißungen, sehen Sie doch, Herr Batifol, welche Verheißungen! Ich habe die Knospen numerirt, mein Herr, und ich darf wohl sagen, diese Arbeit hat mir einige Mühe gemacht; es sind ihrer siebzehn an diesem einzigen Büschel. Begreifen Sie das, Batifol? Siebzehn Birnen wovon die kleinste größer wird als ein Kindskopf, wie der Gärtner mich versichert hat!

Herr Batifol machte ein Hm das der enthusiastische Baumzüchter für einen Ausruf der Bewunderung nehmen konnte; und während dieser sodann in seiner Einbildungskraft die köstlichsten Früchte sich munden ließ deren Erstlinge er discontirte, brachen

Digitized by Google

beide zugleich in Lobeserhebungen über den Grund und Boden aus der solche Wunder zu Tage fördern sollte.

Um sich sodann von seinem Gast nicht überflügeln zu lassen, gerieth er in Extase vor einem jungen Besenstiele der, laut der Etikette an einem seiner Zweige, die stolze Absicht hatte mit der Zeit ein Pflaumenbaum zu werden. Herr Batifol wußte aus Erfahrung daß keine Schmeichelei dem Herzen seines Nachbars so wohl thun konnte, und er hörte, mit einer Geduld welche den Maßstab für das ganze Interesse gab das er hatte ihm zu gefallen, Alles an was Herr Padeloup nicht bloß über die voraussichtlichen Vorzüge seiner Bäume, sondern auch über den Preis den er dafür bezahlt, sowie über all die merkwürdigen Umstände welche ihren Ankauf, ihre Pflanzung und ihren ersten Trieb bezeichnet hatten, zu erzählen beliebte.

So legten sie zwei Drittel des Gartens zurück und kamen an einen Ort wo er enger wurde und wo die Mauer einen Winkel machte.

Herr Padeloup war ein zu großer Enthusiast für die harmonischen Verhältnisse der geraden Linie, als daß er seinem Gehege freiwillig diese Form gegeben hätte. Das Ende des Gartens von Franz Guichard war es wodurch das von dem Fayencefabricanten erworbene Terrain entzwei getheilt und sein Ensemble zerstört wurde.

Als pfiffiger Unterhändler hatte Herr Batifol seinem Freund, als dieser den Wunsch ausgesprochen Grundbesizer in Varenne zu werden, eingeredet daß der Fischer sich nie weigern würde die wenigen Me-

Digitized by Google

ter Grund und Boden abzutreten die zur Aufführung einer beabsichtigten Mauer nöthig wären.

Aber die Sache hatte sich ganz anders gestaltet. Pechvogel liebte die Pariser und ihre Mauern viel zu wenig um zur Erbauung der lezten beizutragen und den ersten angenehm sein zu wollen. Er wies hartnäckig alles zurück was der Fayencefabricant ihm bieten ließ.

Diese unvollendete Mauer war die Verzweiflung des Herrn Padeloup, sein Alp. Er verbrachte ganze Stunden, in schmerzliche Betrachtung versunken, vor dieser so unangenehmen Form seiner Mauer; er träumte jede Nacht davon.

Gleichwohl entsagte er, wie alle Leute die ein Steckenpferd haben, der Hoffnung noch nicht eines Tags das seinige besteigen zu können; er schmeichelte sich mit dem Gedanken, irgend ein Ereigniß würde sein Geländer zu Ehren bringen und das was er als eine schreiende Ungerechtigkeit des Schicksals ansah gut machen; er ließ daher in einer solchen Voraussicht die am Fuß dieser Mauer gelegenen Rabatten unangebaut und unbepflanzt.

Herr Batisol kannte diese Schwäche; auf sie gedachte er zu speculiren.

Er deutete mit dem Finger auf diese breite, weiße Fläche an welcher sich zwei magere Weinreben hinaufkrümmten.

— Wie Schade! sagte er im Tone tiefen Mitleids.

Herr Padeloup machte Echo mit einem schweren Seufzer.

— Wie Schade! wiederholte Herr Batisol.

Digitized by Google

— Ach ja, fügte der Fayencefabricant hinzu, indem er auf einmal über seinen Freund hinausschritt. Uebrigens, bemerkte er noch mit einem gewissen Aerger, übrigens sind Sie selbst daran Schuld, Herr Batifol!

— Ich! rief der Ciselirer mit schmerzlichem Erstaunen.

— Zum Henker, hätten Sie mir vorausgesagt daß ich es nicht mit einem Menschen zu thun haben würde, sondern mit einem Holzkloz, so widerspenstig wie das Holz aus dem man sein Schiff gemacht hat, dann hätte ich mich noch einmal besonnen und mein Haus zehn Schritte weiter hinweg gestellt.

Batifol zuckte die Achseln.

— Aber nun will dieser Kerl weder für Silber noch für Gold verkaufen, heulte Padeloup, dessen Schmerz mit erneuter Bitterkeit erwachte.

— Ei, wenn er einmal todt ist, so wird seine Tochter dieses Häuschen nicht behalten wollen, das ihr Nichts eintragen würde, während sie vom Erlöse daraus leben könnte.

— Aber er kann noch zehn, noch fünfzehn Jahre leben, dieser alte Froschhändler; der Kerl ist aus Quaderstein gebaut; er kann mich begraben, mein Herr, ich kann sterben ehe ich dieser Mauer die Form geben konnte zu welcher sie, wie mich dünkt, wohl berechtigt ist.

— Bah! Weil Sie weder Thatkraft noch Gewandtheit besizen!

Herr Padeloup täuschte sich über die Absicht seines Freundes.

— Herr, versezte er mit einer Entrüstung die

seine dicken Backen auftrieb und sein dreifaches Kinn in Bewegung sezte, ich bin ein ehrlicher Mann; ich verabscheue den alten Guichard, das ist wohl wahr; er hat mir so viel Leid zugefügt, daß ich mich berechtigt glaube nicht zu weinen wenn der Vergifter meines Glückes einmal sterben wird, aber diesen Tag durch ein Verbrechen um eine Stunde oder auch nur um eine Minute schneller herbeizuführen, dessen bin ich unfähig.

— Wer sagt Ihnen von einem Verbrechen? Ob er stirbt oder die Gegend verläßt, das kommt für Sie aufs Gleiche heraus, denn im einen wie im andern Falle ist er genöthigt das Grundstück wegzugeben dessen Sie bedürfen.

— Allerdings! Nun wohl?

— Nun wohl! Wenn ich Padeloup hieße, wenn dieser Winkel mir am Herzen läge, so hätte Franz Guichard mir schon vor sechs Monaten den Plaz überlassen müssen.

— Wie so?

— Dieser Mann hat keine andern Subsistenzmittel als sein Häuschen das ihm nichts einträgt, und ein Stück Weinberg das nicht genug abwirft um zwei Personen zu ernähren. Ueberdieß ist der Fischfang für ihn eben sowohl eine Liebhaberei, ein Bedürfniß als ein Gelderwerb. Nehmen Sie ihm den Fischfang, so ist er genöthigt zwischen dem Elend, seiner Leidenschaft und seiner Anhänglichkeit an diese Barake zu wählen; seine Wahl kann nicht zweifelhaft sein, und dann können Sie Ihre Mauer aufführen.

— Aber wie zum Teufel kann ich ihm das Fi-

Digitized by Google

schen verwehren? sagte Herr Padeloup, indem er sich verzweiflungsvoll vor die Stirne schlug.

— Indem Sie es selbst treiben.

— Ich! Ich! Ich weiß ja nicht einmal ob eine Angel den Fisch an der Schnauze oder am Schwanze packt.

— Seien Sie ruhig; um Ihnen dieses Recht zu geben, wird man Sie kein Examen bestehen lassen; wenn Sie nur den Pachtpreis bezahlen, so verlangt die Regierung weiter nichts von Ihnen.

Herr Batisol erklärte jezt seinem Nachbar und Freund daß der Staat als Eigenthümer der Flüsse und Bäche die Erzeugnisse derselben an den Meistbietenden und Zuletztdraufschlagenden verpachte; daß Franz Guichard in der Marne nur in Folge der Duldung des gegenwärtigen Pächters fische, der ein durch die Zeit geheiligtes Recht in ihm respectire; daß aber die Zeit desselben demnächst zu Ende gehe und daher ein neuer Zuschlag erfolgen müsse. Er solle also mit ihm bei dem Aufstreich anstehen; wenn sie einmal Herren des Pachts seien, so stehe es ihnen frei diese althergebrachte Milde abzulegen, die er nun ohne alles Weitere als mißbräuchlich und unmoralisch erklärte, und das Land von diesem Verwüster des süßen Wassers zu befreien.

Herr Padeloup erschrack ein wenig über den Macchiavelismus des Plans der sich vor seinen Augen entrollte, aber er war bei seinem Gelingen zu sehr interessirt als daß er ihn nicht sogleich hätte begreifen und nach Gebühr würdigen sollen.

Wenn er nicht augenblicklich seine Zustimmung ertheilte, so geschah es nicht weil etwa die Idee

Digitized by Google

einem armen Mann sein Brod rauben zu helfen in der Seele dieses starren Beobachters der Gesetze den mindesten Scrupel erregt hätte; nein, er antwortete bloß darum nicht sogleich, weil die Principien der Ordnung und Sparsamkeit in seinem Herzen mit seiner zärtlichen Vorliebe für die Regelmäßigkeit der Linien kämpften.

Herr Batisol machte dem Fayencefabricanten den Vorschlag noch eine dritte Person für dieses schöne Werk zu interessiren; er versprach Herrn Berlingard hiefür zu bestimmen, einen bis zum Aberwiz leidenschaftlichen Fischer, der nothwendig die Antipathie theilen mußte welche Vater Guichard bei allen denjenigen erregte die einige Ansprüche auf Benuzung des Flusses hatten.

Vierzehn Tage nach dieser Scene wurde Herr Batisol, im Namen seiner beiden Freunde und als Bürge für dieselben, in Besiz der Jagd- und Fischereirechte auf dem ganzen Flußarm gesezt der sich von Joinville bis Charenton ausdehnte.

Dieß Ereigniß machte einigen Lärm in dem neuen Dorfe, es erhöhte die Hochachtung welche man einem Manne widmete der reich genug war um eine so bedeutende Summe auf seine Vergnügungen zu verwenden. Derjenige der sich am wenigsten darum bekümmerte, war der am stärksten Bedrohte. Was lag Pechvogel daran wer der Besizer eines Privilegiums war das er als imaginär betrachtete?

Der fünfzehnte Juni, auf welchen die Eröffnung des Fischfanges festgesezt war, brach heran.

Die Wilddiebstraditionen der Familie Guichard

Digitized by Google

hatten sich um ein Starkes vermindert, als sie auf ihren lezten Vertreter kamen. Der alte Fischer huldigte dem Erhaltungsprincip, und obschon die Milde womit das Gesez gehandhabt wurde ihm in dieser Beziehung jede Freiheit ließ, so enthielt er sich doch sorgfältig aller ernsten Fischerei während der Zeit welche der Wiedererzeugung des Fisches gewidmet war.

Aber der Tag wo er zum erstenmal ohne Zwang wieder seinen Beruf ausüben konnte, der Tag der Wiedereröffnung des Fischfanges war für ihn ein Festtag.

An diesem Tag bestieg er sein Schiff in seinem saubersten Kittel und in seinem Sonntagshut, ein Möbel das in die zwanzig Jahre zählte und nur bei dieser einzigen Veranlassung jährlich zum Vorschein kam.

Ueberdieß verlangte er daß Huberte an diesem Tag ein wenig Toilette machte.

Das Land hatte seine Gestalt und sein Ansehen verändern können, aber Pechvogel hatte an seinen Gewohnheiten nichts umgemodelt.

Am vierzehnten Abends, bei einem dichten Nebel, machte er sich an das Geschäft seine Reusen zu legen, seine Wurfgarne auszuspannen, seine Angeln auszuwerfen, und am fünfzehnten in der Früh verließ er sein Haus im erwähnten Festornat.

Es war eine ungewöhnliche Volksmenge auf dem Ufer versammelt. Die Herren Batisol, Padeloup und Berlingard bildeten eine Gruppe; Mathias der Fährmann, die Weinwirthe, seine Collegen, sämmtliche Bewohner des sogenannten Hafens standen vor

Digitized by Google

ihren Thüren. Augenscheinlich warteten all diese Leute auf ein großes Ereigniß.

Der Ciselirer zeigte sich seit seiner Zudringlichkeit gegen Huberte heute zum erstenmal vor den Bewohnern des Häuschens; Herr Batifol und Huberte waren einander mit gleicher Sorgfalt ausgewichen.

Wenn Pechvogel an seinem reichen Nachbar vorüberging, runzelte er seine dicken Brauen und murmelte einige drohende Worte. Um den Sturm abzuwenden den ihr Großvater unvermeidlich über sein Haupt herbeiführte, beeiferte sich die Blonde seine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Sie rieb sich schalkhaft die Wange und trällerte leise ein Liedchen dessen Refrain: girofle, girofla lautete, eine Anspielung auf das was zwischen ihr und Herrn Batifol vorgefallen war.

In diesem Augenblick erzählte Herr Berlingard seinen beiden Freunden seine Unglücksfälle. Er hatte Tags zuvor einen Aal gefangen, ihn in den Kasten seines Schiffes geworfen und, nachdem er ihn auf solche Art in gebührenden Gewahrsam gebracht, ihm seine Stelle in einer beabsichtigten Matelote anweisen zu dürfen geglaubt; aber der schlaue Fisch hatte eine Spalte in den Brettern seines Gefängnisses zur Flucht benützt, nachdem er alle Mitbewohner seines Kastens aufgefressen.

Dies war für Herrn Berlingard der Gegenstand einer Dichtung welche den Umfang einer Ilias zu gewinnen drohte.

— Sehen Sie, sagte er hochweise zu seinen beiden Zuhörern, Sie haben einen Hund, Sie verlieren ihn, er kommt zurück; eine Kaze sucht ihr

Digitized by Google

Haus, ein Vogel zuweilen seinen Käfig, aber der Fisch, sehen Sie, der hat keinen Character. Wenn man bedenkt daß dieser Aal mir mehr als zweihundert Grundeln und noch andere Fische aufgefressen hat und daß er nicht zurückgekehrt ist!

Troz seines Schmerzes hatte Herr Berlingard die Geberde der Blonden und den Blick den sie im Vorbeikommen dem Ciselirer zugeworfen wohl bemerkt.

Herr Berlingard war was man in gewissen Gesellschaftskreisen einen liebenswürdigen Mann nennt, d. h. ein Einfaltspinsel der sich das Vorrecht anmaßt die Leute dadurch zum Lachen zu bringen, daß er die Dummheit der Gesellschaft im Allgemeinen und seine eigene insbesondere ans Tageslicht stellt.

— Oh, oh, sagte er, indem er die Hälfte seines Gesichtes verzog um ihm einen boshaften Ausdruck zu geben, dieses Dirnchen da sieht mir gerade aus, als wenn es wichtige Geschäfte mit unserm Freund Batifol hätte.

— Was wollen Sie damit sagen?

— Daß ich zu der Vermuthung komme daß Du nicht unsere Fischerei vertheidigen willst, Batifol, sondern vielmehr Deiner geheimen Flamme zum Siege zu verhelfen gedenkst, Du Hauptspizbube!

— Ich begreife nicht.

— Du willst Deinem Freund ein X für ein U vormachen, Batifol, so viel ist gewiß. Nach der Art wie die Kleine Dich im Vorbeikommen angelacht hat, wollte ich schwören daß es zwischen Dir und ihr etwas gibt. Debureau hat mich in die Geheimnisse der Pantomime eingeweiht, und ich habe begriffen,

Digitized by Google

obschon die Kleine sich ihrer Hand bedient hat statt ihres Fußes, was ich vorgezogen hätte, weil sie dadurch den Traditionen treuer geblieben wäre. Du hast ihr Herz begehrt, liebenswürdiger Spizbube, und sie hat Dir geantwortet was Pierrot dem Cassander antwortet, wenn dieser seinen Finger in den Confitürentopf steckt: da hast Du eins.

— Ich schwöre Ihnen, mein lieber Berlingard.

— Schwöre nicht und besonders erröthe nicht, tugendhafter Batisol; Du bist Franzose, Du hast das Recht, ja noch mehr, Du hast die Verpflichtung galant zu sein. Ist es nicht wahr, Padeloup?

Herr Berlingard klopfte Herrn Padeloup auf den Bauch und zerschnitt damit ein beifälliges Lächeln das dieser angefangen hatte.

— Ich billige also Deine Leidenschaft, o Batisol! Nur werde ich dem hier anwesenden Padeloup den Vorschlag machen daß man Dir die Leitung unserer gemeinschaftlichen Interessen entzieht. Du hoffst, o ich habe Dich wohl durchschaut, Männchen, Du hoffst die Tochter zur Zärtlichkeit zu stimmen, indem Du den Vater quälst. Aber wer sagt uns daß Du Dich nicht selbst durch die Thränen des Mädchens erweichen lassen wirst, und dann Adieu Grundeln, adieu Fischfang! Dieser alte Seetiger wird nach Herzenslust unsere Geräthschaften zerstören und nach wie vor seinen Kasten auf unsere Kosten füllen, bloß weil sein Mädchen zwei hübsche Augen hat; ich danke schön, da thue ich nicht mehr mit.

— Ihr werdet sehen, rief Batisol, daß ich mit diesem Lumpen da ganz rücksichtslos verfahre.

Mathias der Fährmann hatte sich genähert; troz

Digitized by Google

der Erkaltung Pechvogels gegen ihn hatte er dem alten Fischer die ganze Neigung bewahrt deren ein von den Kümmernissen des arbeitsamen Lebens bestürmtes Herz fähig ist; das allgemein verbreitete Gerücht hatte ihm gesagt was diese Herren im Schilde führten, und er war entschlossen zu Gunsten seines Freundes einzuschreiten.

— Herr Batifol, sagte er, indem er sich an denjenigen der drei Leute wandte der für den angesehensten galt; man behauptet, Sie haben mit Pechvogel Streit wegen der Erlaubniß. Sie müssen auf seine Worte nicht achten, Herr Batifol; bedenken Sie doch daß er frei fischte als diese Pappeln noch nicht gepflanzt waren, daß Jedermann ihn auf der Marne duldete, daß er auf zwanzig Meilen der älteste Fischer in der Runde ist; er täuscht sich allerdings wenn er in seinem Recht zu sein glaubt, aber man muß dem Alter auch etwas zu gut halten; wir werden alle einmal alt wie er.

— Das wird uns nicht hübscher machen, wizelte Herr Berlingard.

— Sagen Sie nichts zu ihm, meine Herren. Die Nachbarn und ich, wir wollen das Geld für die Erlaubniß zusammenlegen und Ihnen bezahlen.

— Behaltet Euer Geld um Eure Fähre zu bezahlen, Mathias, antwortete Herr Batifol; Euer Pacht ist seinem Ende nahe, sagt man, und Ihr dürft nicht glauben daß man Euch künftig Tausende und Hunderte gewinnen lassen wird, wie zur Zeit wo Ihr bloß Dummköpfe zu Concurrenten hattet.

— Sammelt ein um ihm das Bürgerrecht zu

Digitized by Google

kaufen, dann wollen wir ihm die Erlaubniß wohlfeil überlassen, sagte seinerseits Herr Berlingard.

— Meine Herren, versezte Mathias, der eine lezte Anstrengung machte, bedenken Sie doch daß dieß das lezte Subsistenzmittel des Unglücklichen ist; von was soll er denn leben wenn Sie es ihm nehmen?

— Ei, wir sehen gar nicht ein warum er leben soll, erwiederte Berlingard geistreich.

Während der Fährmann noch mit diesem Lezteren parlamentirte, war Herr Batisol auf Pechvogel zugeschritten, der seine Fähre von der eisernen Kette losmachte womit sie an das Ufer festgebunden war.

— Herr Guichard, sagte der Ciselirer, dessen Stimme eine gewisse Gemüthsbewegung verrieth, obschon die vorhergegangene Scene nothwendig seinen Muth aufgefrischt hatte, Herr Guichard, ich wünschte ein paar Worte mit Euch zu reden.

— Was kann es zwischen einem ehrlichen Kerl und Dir Gemeinschaftliches geben? antwortete Pechvogel, der sogleich im höchsten Stadium seines Zornes angelangt war; ich bin da, Du kannst jezt eine arme Dirne nicht beschimpfen, wenn Du auch alle Güter des lieben Gottes besizest und Alles nur nach dem Geldwerth beurtheilst.

— Herr Guichard, versezte Batisol erbleichend, wenn Ihr mit Beleidigungen anfanget, dann wird es schlecht enden.

— Wie kann etwas anders endigen wo Du Dich darein mischest, schlechter Feilspanhändler? komm meinem Schiff nicht zu nah, sonst gebe ich Dir einen Ruder-

Digitized by Google

schlag der Deine Schnauze gerade so platt legen soll wie Deine Seele bereits ist.

— Ich möchte nur fragen, Herr Guichard, warum Ihr mit Geräthen versehen seid die zum Fischfang dienen können, und mit welchem Recht Ihr auf dem von mir gepachteten Revier zu fischen behauptet?

Herr Batisol hatte große Feierlichkeit in seine Worte gelegt, aber statt Pechvogel zu erschrecken, schienen sie seine Wuth beschwichtigt zu haben; sein Mund öffnete sich maßlos und ein schallendes Gelächter drang aus seiner Kehle.

In diesem Augenblick kam ein Vogel hastig um die Spize der Insel geflogen und ließ die Saphire, Topasen und Smaragden seines Gefieders in der Sonne funkeln. Er streifte die Oberfläche des Wassers, das unter seiner Brust sich theilte und in tausend Diamanten und Perlen auseinanderstob; dann stieß er einen kurzen schrillen Schrei aus und erschien wieder mit einem Fisch im Schnabel.

Pechvogel zeigte ihn Herrn Batisol mit dem Finger.

— Sehen Sie diesen Vogel an! rief er; fragen Sie ihn kraft welchen Rechtes er diesen Fisch genommen habe, und wenn Sie dieses wissen, so brauchen Sie mich nicht mehr um das meinige zu fragen, denn das ist das gleiche.

— Was Ihr da saget, Herr, antwortete Herr Batisol, den diese Abläugnung seiner ganzen Macht vollends erbitterte, was Ihr da saget, das geht gegen das Eigenthum; dieß sind umwälzerische Grundsäze wofür die Justiz Euch zur Rechenschaft ziehen könnte.

Digitized by Google

— Verlier doch Deine Zeit nicht mit Moralpredigen an diesen alten Gesellen, rief Herr Berlingard, indem er seinen Associé barsch auf die Seite schob; da sieh wie man sich mit solchen Leuten auseinander sezt. Pechvogel, fuhr er gegen den Fischer fort, die Marne gehört uns die wir sie bezahlen, und wenn Ihr das Unglück habt in unserm Bezirk eine Angel oder ein Nez auszuwerfen, so werdet Ihr Euch vergebens hinter den Weidenbüschen und hinter den Binsen verstecken, wie es Eure Gewohnheit ist, Ihr alte Wasserratte, ich werde Euch zeigen mit welchem Holze Berlingard sein Kamin heizt.

Diese Drohung verdoppelte die Heiterkeit des Alten.

— Mich verbergen, ha! Nicht doch, edler Herr, und zum Beweis will ich Ihnen sogleich Gelegenheit bieten mich aufzufinden wenn es Ihnen gut dünkt. He, Gervais, fügte er gegen den Virtuosen hinzu welcher das Vorrecht hatte den Varennern am Sonntag zum Tanz aufzuspielen, hast Du Dein Instrument da?

Gervais spielte das Flageolet. Er zog das Instrument, das ihn niemals verließ, aus seiner Tasche und zeigte es Pechvogel.

— Nun, so komm her und spiel mir Deine schönsten Melodien vor, während ich meine Angeln herrichte; für Deine Mühe bekommst Du eine ganze Pfanne voll Weißfische die Du Deiner Mutter bringen kannst; es ist heute Wiedereröffnung und man kann ihr nicht genug Ehre anthun.

Gervais ließ es sich nicht zweimal sagen; er sprang in den Kahn und sezte sich auf den Hintersiz. Huberte wollte eine Bemerkung machen.

Digitized by Google

— Still, Blonde! sagte Pechvogel, wir müssen diesen Leuten zeigen daß wir uns nicht fürchten und daß der Fluß des lieben Gottes, wie die Straße des Königs, allen Leuten gehört die daran leben. Und jezt da Du so gerne singst, Blonde, so sing mir Deine schönsten Lieder! Gervais soll Dich auf seinem Instrument begleiten. Diese Bursche da amüsiren mich so daß ich um einen Stint tanzen würde.

Der Alte nahm dieses Ereigniß mit einer heitern Philosophie, die so wenig in seinen Gewohnheiten lag, daß die Blonde, troz der Besorgniß die eine genauere Würdigung der Rechte des Einzelnen ihr einflößte, sich von der Lage hinreißen ließ, an welcher überdieß ihre angeborne Munterkeit einen großen Zauber finden mußte. Sie stimmte ein Liedchen an, die scharfen durchdringenden Modulationen des Flageolets mischten sich in ihren Gesang, Pechvogel that zwei wüthende Ruderschläge und die Fähre hüpfte über den Fluß hin.

Das ganze Ufer, das mit Arbeitern und kleinen Geschäftsleuten bedeckt war, welche die Bande die alle zusammen an die große Familie der Bauern knüpften noch nicht abgeschüttelt hatten, brach in Beifallsgeschrei aus.

Dieser Beweis daß die allgemeine Sympathie für ihn war und daß sein Haß gegen die Pariser getheilt wurde, electrisirte Pechvogel. Eine seiner Hände ließ das Ruder fahren und schwang mit Enthusiasmus den Hut; der Gesang der Blonden wurde immer kräftiger und das Flageolet zerriß die Luft mit seinen grellsten Tönen.

Das Trio der neuen Gebieter der Marne war

Digitized by Google

bestürzt. Einer von ihnen entfernte sich um polizeiliche Hilfe in Anspruch zu nehmen, während die andern Pechvogel folgten, dem auch die Einwohner unter lautem Jubelgeschrei das Geleit gaben.

Unglücklicherweise entsprach die Endentwicklung der Scene dem heiteren Vorspiel nicht.

Der Fischereiaufseher, welchen Herr Berlingard gerufen hatte, konnte troz seiner lebhaften Vorliebe für Guichard es nicht verweigern ein Vergehen zu notiren.

Zur großen Ueberraschung Pechvogels ergriffen die Gerichte Partei für die Herren Batisol und Compagnie.

Sie verurtheilten den alten Fischer zu einer Geldstrafe, zu den Kosten und zu einer Entschädigung an die Kläger. Das Ganze belief sich auf mehr als 300 Franken, und um es zu bezahlen, mußte der kleine Weinberg verkauft werden.

XI.

Wo Herr Batisol, sehr gegen seinen Willen, die unwiderstehliche Macht Amors erkennt.

Zum allgemeinen Erstaunen schien Vater Guichard seinen Unfall mit gänzlicher Gleichgültigkeit zu ertragen.

Aber, man begreift es wohl, diese Gleichgültigkeit war erheuchelt. Der Kampf hatte, indem er zum offenen Ausbruch zwischen den Parisern und ihm kam, ihn vollständig ins Leben zurückgerufen.

Digitized by Google

Er fand die fieberhafte Gluth seiner Jugend wieder; die Instincte von etwa zwölf Generationen von Wilddieben erwachten neu in ihm, und zwar so wirksam und mächtig daß der Strick wieder das einzige Mittel wurde womit man sie ausrotten konnte.

Da das erlaubte Fischen am hellen Tag ihm untersagt wurde, so warf er sich aufs Marodiren und sezte alle Kniffe und Pfiffe in Bewegung welche ihm eine zweihundertjährige Ueberlieferung vermacht hatte.

Mit dem Rest vom Erlöse seines Weinbergs kaufte er einen zweiten Nachen, der nicht nach Varenne kam, sondern in den Gebüschen der Insel bei der Mühle von Bonoeil angebunden blieb, unter der Aufsicht des Müllers, welcher der Mitschuldige des alten Fischers wurde.

Er verschaffte sich Sackgarnsteine und alle Geräthschaften welche der erhaltende Geist der Verwaltung auf dem Flusse verboten hatte; er schlief bei Tag und seine Nächte widmete er der Verheerung des Flusses.

Der Geist der Empörung der über seine Seele geweht hatte, kam seiner ohnehin athletischen Constitution zu Hilfe und verlieh ihm die Kraft Strapazen zu ertragen die in keinem Verhältniß zu seinem Alter standen.

Im Uebrigen wurde er in seinem lichtscheuen Krieg gegen die Pariser von Huberte aufgemuntert und aufrecht erhalten.

So lange die Sehnsucht ihres Großvaters einer Einsamkeit gegolten deren Reize sie nicht genügend zu schäzen wußte, hatte die Blonde sie nicht getheilt;

Digitized by Google

aber seitdem die arme Familie durch einen directen Angriff der Eindringlinge gelitten hatte und das Mädchen sich selbst als die erste Ursache des Unglücks betrachten konnte, hatte sie den ganzen Haß Pechvogels zum ihrigen gemacht, und dieses Gefühl noch übertrieben, wie dieß beim weiblichen Geschlecht in solchen Fällen immer vorkommt.

Huberte vertrat bei dem Alten die Freibeuter und Fouragirer die dem Feinde Böses zufügen, und zwar weniger um ihres persönlichen Vortheils willen als weil sie ihre Lust daran finden. Der alte Fischer war das Wild welches auf das bebaute Feld herauskommt und sichs wohl sein läßt, unbekümmert um das was es mit Füßen tritt. Die Blonde war der Affe der Alles zerstört was seine Hände erreichen können.

Sie war es die, nicht zufrieden mit der Verwirrung welche die Schleppneze unter den Geräthschaften und Angeln anrichteten womit die drei Dilettanten das Flußbett überdeckten, mit einem geschickten Hakenzug die Bögen an den Wurfgarnen zu zerbrechen und die Reusen an denen das Schiff des Großvaters vorüberkam zu zerstören wußte; sie war es die diese Geräthschaften, wenn ihr eine davon unter die Hände kam, boshaft zerriß; sie war es die bereits verfaulte Fische an die Angeln des Herrn Batifol und Herrn Berlingard steckte, gerade wie einst Cleopatra an die Angel des Antonius.

Herr Padeloup, dessen Bäume wunderschön blühten, konnte sich wohl gedulden, obwohl er zuweilen seine Verwunderung darüber äußerte daß die pantagrueliſchen Fischmahle nicht kamen die seine beiden

Digitized by Google

Associés großmüthig mit ihm zu theilen versprochen hatten, bis die theuersten seiner Wünsche in Erfüllung gehen würden; die beiden andern aber waren rasend und wünschten sich zwanzigmal des Tags zu allen Teufeln der Hölle.

Wenn sie auf den Fluß gingen, so geschah es nicht um Myriaden von Fischen einzuheimsen wie sie geglaubt hatten, sondern um sich von schrecklichen Zerstörungen zu überzeugen.

Dadurch wurden die Herren Batifol und Berlingard nicht bloß in ihren Vergnügungen verlezt, sondern noch schwerer betroffen und in ihren Interessen gefährdet.

Der Fischfang ist, obschon man es ihm nicht ansieht, ein sehr kostspieliges Vergnügen, und die beiden Städter hatten zu bemerken angefangen daß bei diesem Handwerk nicht alles Profit sei. Als es sich um den Ankauf der nothwendigen Instrumente handelte, hatten sich diese Herren zu einer Ausgabe von etwa tausend Franken genöthigt gesehen; eine so kostspielige Zerstreuung mußte nothwendig auf Speculation hinauslaufen, und es war beschlossen worden daß man, nach Abzug des kleinen dem Herrn Padeloup zugesicherten Antheils an der täglichen Beute, jedesmal so viel Fische verkaufen wolle daß die beiden Associés ihre Ausgaben zurückbekommen müßten.

Troz ihres ursprünglichen Abscheus vor den Fischern von Profession ergaben sich die Herren Berlingard und Batifol allmählig in dieses Handwerk. Wenn man einmal etwas verkauft hat, so gibt es keine Gründe mehr warum man nicht alles verkaufen soll.

Digitized by Google

Aber Pechvogel untergrub das Unternehmen in seiner Grundlage.

Die Geräthe nützten sich ab, gingen verloren, zerrissen; die Angelleinen waren so verwickelt daß es der Finger einer Fee bedurft hätte um sie zu entwirren; alles mußte neu angeschafft werden, ehe man auch nur den Schwanz einer der Hoffnungen welche die Bitterkeit einer so bedeutenden Ausgabe versüßt hätten aus dem Fluß ziehen konnte.

Natürlich fiel der Argwohn der beiden Dilettanten sogleich auf Franz Guichard; er war der Einzige dem man dieses Unglück in die Schuhe schieben konnte.

Herr Batisol belauerte ihn mit der Gewissenhaftigkeit die er in allen Dingen zeigte, aber nichts rechtfertigte die Beschuldigungen deren Gegenstand Pechvogel war.

Bei Tagesanbruch stand der Alte in Hemdärmeln auf der Schwelle seiner Hütte, rieb sich die Augen und streckte seine Arme. Seine Kleider waren sauber, seine Schuhe geschmiert, wo nicht gewichst; sie trugen keine Spur von Feuchtigkeit oder Schlamm; alles verkündete daß der alte Fischer eben aus dem Bett kam worin er seine zwölf Stunden in aller Unschuld geschlafen.

Sein Schiff wiegte sich, unberührt und unbefleckt wie sein Eigenthümer, an seiner Kette, mit der gutmüthigen Physionomie eines Möbels das nicht im Stande ist zu einer schlechten Handlung, geschweige denn zu einem Verbrechen, mitzuwirken.

Huberte ging in der Hütte aus und ein und besorgte die Geschäfte des Haushaltes mit der Leb-

Digitized by Google

haftigkeit und der aufgeweckten Miene eines Zaunkönigs. Ihre Erholung bestand darin daß sie sich Nachmittags unter die Weißdornhecke sezte und ihre schönsten Lieder dem Großvater vorsang, der unter schwermüthigen Blicken auf den Fluß ihr zuhörte.

Nachdem Herr Batifol drei Tage lang das ganze Thun und Treiben seiner Nachbarn beobachtet hatte, kam er sehr gegen seinen Willen beinahe zu der Ueberzeugung von ihrer Unschuld.

Gleichwohl blieb ihm noch eine Hoffnung.

Zweimal in der Woche fuhr Huberte über die Marne und kam erst ziemlich spät am Tage zurück.

Wo war sie gewesen?

Dieses Räthsel betraf nicht nur die Neugierde und das Interesse des Herrn Batifol, sondern zu gleicher Zeit auch die Leidenschaft welche das junge Mädchen ihm eingeflößt hatte. Er dachte, die Blonde habe vielleicht einen Liebhaber, und diese Vermuthung erregte in ihm dasselbe unangenehme Gefühl das er in früheren Zeiten empfunden, wenn man ihm meldete daß ein Geschäft das ihm selbst mißlungen war einen seiner Concurrenten reich gemacht hatte.

In ein Unglück woraus der Nebenmensch Nuzen zieht ergibt man sich weit schwerer als in ein solches wovon man einfach selbst den Schaden hat.

Herr Batifol beschloß auf der Lauer zu bleiben bis er in dieß Geheimniß eingedrungen wäre.

Von dem Tag an wo der Ciselirer über die mögliche Veranlassung der langen Abwesenheiten des Mädchens nachgedacht, hatte er die Ruhe und Kaltblütigkeit verloren die sonst seine starken Seiten waren.

Digitized by Google

Bisher hatte das höhnische Benehmen Hubertens in ihm bloß eine Art von banalem Aerger erregt der sich durch ein im Allgemeinen übelwollendes Entgegentreten von Seiten des ohnehin zänkischen Menschen, aber durch keine leidenschaftliche Heftigkeit kundthat; jezt war Herr Batifol ganz erstaunt darüber daß er einen tiefen Haß gegen dieses Kind empfand.

Er täuschte sich; dieser Haß war Liebe; Herr Batifol machte Bekanntschaft mit diesem Gefühl, nur nahm er es von der verkehrten Seite; in Folge der Eigenthümlichkeit seines Organismus begann er da wo die Andern oft aufhören.

Aber so seltsam die Form sein mag unter welcher die Liebe sich verräth, so bleibt sie doch unveränderlich in ihren Wirkungen.

Man urtheile.

Nichts war für Herrn Batifol leichter als vor Huberte über das Wasser zu kommen, dort auf sie zu warten und ihr zu folgen wenn sie auf dem entgegengesezten Ufer gelandet hätte.

Zwanzigmal hatte er daran gedacht es zu thun, aber er wagte es nicht.

Laut sagte er zu sich: wenn dieses Mädchen einen Liebhaber hat, was geht es mich an?

Und leise: wenn es wahr wäre, so würde ich mich doch sehr ärgern.

Aber auf jeden Fall bewahrte er sich die Hoffnung.

Eines Abends träumte er wider seinen Willen von diesem beunruhigenden Dilemma, das sich sogar mitten unter seine theuern arithmetischen Beschäfti-

Digitized by Google

gungen eingeschlichen und zwischen einer Subtraction und Multiplication ein Plätzchen gefunden hatte, als man an seiner Thüre klopfte.

Es war der Commis des Herrn Berlingard, den seine Geschäfte in Paris zurückhielten; er brachte einen Brief von seinem Principal.

Dieser Brief zeichnete sich mehr durch den Lakonismus als durch den Atticismus seiner Phrasen aus.

„Danke Gott daß er Dir ein Weib gegeben das Dir gleicht, schrieb Berlingard. Wie viel Unglück würde nicht das Bischen Bosheit das immer mit einem Bischen Schönheit verbunden ist über Dein wohlwollendes Haupt herabbeschworen haben! Man prellt Dich, man treibt sein Gespötte mit Dir, o Batifol, wenn anders Du nicht selbst, verführt durch den aquatischen Liebreiz der Nymphe, Deine Feinde zum Besten hältst. Du meinst, das Dirnchen nähe oder stricke zum Nuz und Frommen der Schienbeine ihres Großvaters; aber zweimal in der Woche bringt sie ganze Gölten voll von Fischen in die Halle. Weine über Deine Schmach, Batifol; ich habe nichts zu sagen als: räche uns!"

Anstatt zu weinen, wie sein Freund Berlingard ihm rieth, stieß Herr Batifol einen kurzen Seufzer der Befriedigung aus.

Vergebens stachelte er seine Leidenschaft und seine Eigenliebe als Fischer, vergebens rief er seine Würde als Eigenthümer zu Hilfe, vergegenwärtigte sich die Verluste die er erlitten, wog in seinen Gedanken die monströsen Fische die dieser höllische Pechvogel sich unter der Nase der Association angeeignet hatte; alle seine Säze endigten beharrlich mit dem Schluß,

Digitized by Google

es gebe noch viele Bewohner in der Marne, während es nur eine einzige Huberte gebe.

Er verabschiedete den Commis.

Eine Minute hatte ihm genügt um aus der von Berlingard entdeckten Thatsache, sowie aus seinen eigenen frühern Beobachtungen den Schluß zu ziehen daß Franz Guichard seine Fischerarbeiten bei Nacht verrichte.

Es handelte sich also nur darum den Aufseher, der schon einmal gegen Pechvogel eingeschritten war, in Kenntniß zu sezen, ihm das Vergehen anzuzeigen und ihm seine Pflicht ans Herz zu legen.

Herr Batisol vermuthete, im Uebrigen mit Recht, daß dieser Aufseher sich einer strafbaren Nachsicht gegen Pechvogel schuldig mache; aber wenn er ihm nicht von der Seite ging, so glaubte er darauf rechnen zu können daß er es nicht wagen würde sein Mandat unerfüllt zu lassen.

Herr Batisol zog eine Blouse über seine Kleider an, sezte eine Müze auf, ergriff einen Stock und legte seine Hand auf den Knopf der Thüre, in der Absicht den Aufseher aufzusuchen.

Seine Hand vollendete die Bewegung nicht welche sie angefangen.

Es kam ihn ein schlimmer Gedanke an, der Gedanke dasjenige zu verrathen was Berlingard die Freunde nannte.

Die drei oder vier Tage während welcher Herr Batisol die Wahrscheinlichkeiten einer Liebschaft Hubertens gegen sich selbst bekämpft, hatten seine Ansichten über das schöne Geschlecht vollständig verändert.

Digitized by Google

Huberte würde ihm, er zweifelte nicht daran, seine Händel mit Pechvogel, den ersten Proceß und seine Folgen verzeihen, wenn er sie der Verzweiflung seines Herzens zuschöbe, aber die Verlängerung dieser Verfolgung konnte Hoffnungen bloßstellen die ihm durch seine neuesten Regungen gehässiger Eifersucht wieder klar geworden waren. Herr Batifol war nicht gewillt dieß Opfer zu bringen.

Er ließ den Knopf seiner Thüre los und gab somit Geräthschaften und Fische den Verheerungen des Alten preis.

Der folgende Tag war ein Samstag, einer der Tage wo Huberte nach Paris ging.

Herr Batifol sezte, vor der Stunde wo das junge Mädchen sich gewöhnlich auf den Weg machte, über den Fluß und verbarg sich in dem Wäldchen das zum Park des Schlosses von Retz gehört.

Von seinem Beobachtungsposten aus beherrschte er Varenne und den Fluß.

Er bemerkte die Blonde im Schiffe des Fährmanns, sie stieg ans Land; statt nach Chennevière hinaufzugehen, schlug sie den Weg nach Sucy ein, der sich parallel am Flusse hinzieht.

Herr Batifol folgte, indem er sich beständig auf der Mitte des Bergabhangs hielt und sich hinter den Weinreben versteckte die damals in voller Vegetation standen.

Auf der Höhe der Insel, beim Loch von Faviot, angelangt, übersah Huberte die Straße, ob man sie nicht beobachten könne, und als sie Niemand bemerkte, lief sie über die Wiese und ging in das eben jezt ausgetrocknete Flußbett hinab, das im Winter

Digitized by Google

den Ueberfluß der Wasser des Parks von Ormesson der Marne zuführt.

Die Weiden, die Büsche und die Dornhecken die aus diesem Flußbett ein wahres grünes Buschwerk machten, begünstigten die Absichten des Herrn Batisol.

Er konnte zehn Meter von dem jungen Mädchen hinweg gehen, ohne daß sie ihn sah oder das Getöne seiner auf dem Rasen ersterbenden Schritte hörte.

An der Stelle angelangt wo das Flußbett in die Marne mündet, sezte sich Huberte auf die Böschung des Ufers.

Herr Batisol warf sich auf den Bauch; er war im Grase vergraben, aber indem er es sachte auseinanderbog, konnte er das Fischermädchen beständig im Auge behalten; sie bot ihm ihr Gesicht entgegen; sie war so nahe bei ihm, daß er ihr Athmen hörte.

In diesem Augenblick war die Blonde wahrhaft reizend unter dem weiß und roth carrirten Tüchlein das ihr üppiges Haar schlecht zusammenhielt.

Ihr hastiger Lauf brachte die Frische ihrer Schönheit zum Vorschein; ihre Farbe war belebt, ihre Augen strahlten. Ihre halbgeöffneten Lippen waren roth wie die Blüthe des Granatbaumes.

Sie zog ihre Schuhe, dann ihre Strümpfe aus und stieg entschlossen in den Fluß.

Herr Batisol war so außer sich daß er beinahe einen Angstschrei ausstieß. Die Marne ist in ihrem Bett ungleich und folglich gefährlich. Es schien ihm als könne das junge Mädchen in irgend einem Abgrund verschwinden.

Zum Glück oder Unglück erinnerte er sich zu

Digitized by Google

gleicher Zeit gehört zu haben daß an dieser Stelle sich eine Untiefe befinde.

Huberte sezte ihren Weg fort und schritt nach der Insel beim Loch von Faviot zu; sie hielt mit ihren Armen so gut wie möglich das Gleichgewicht, indem sie einen schmerzlichen Seufzer erstickte und ihren wie Rohr geschmeidigen Körper krümmte, wenn ihre Füße auf einen spizigen Kiesel stießen oder über einen bemoosten Stein hinglitten.

Herr Batisol, der sich halb erhoben hatte und keuchend dem Mädchen nachschaute, sah sie ans Land steigen und inmitten der Weiden womit die Insel bedeckt war verschwinden.

In demselben Augenblick, und ohne an die Gefahren denen er sich aussezte wenn er vom Wege abging oder an die Wahrscheinlichkeit einer Erkältung zu denken, die er sehr fürchtete, schritt der Ciselirer in die Untiefe hinein.

Die Liebe hatte Herrn Batisol närrisch gemacht so gut wie jeden andern.

XII.

Wie Herr Batisol dem Strafgesetz der französischen Marine verfällt.

Herr Batisol ging hinter Huberte einher und kam dem jungen Mädchen immer näher.

Sie durchlief die Insel ihrer ganzen Länge nach gegen das Ufer hinab und sprang wie eine Bachstelze von Stein zu Stein, um über einen kleinen Arm des Flusses hinwegzukommen, welcher diese Insel

Digitized by Google

von den beiden parallelen Inselchen trennte die hintendrein folgen.

Zwischen diesen beiden Inselchen hielt Franz Guichard das Schiff verborgen womit er seine nächtlichen Wildereien trieb und worin er die Ergebnisse seiner Schmuggelfischerei versteckte.

Dieses Schiff war da vollkommen in Sicherheit; man konnte es von keiner Seite des Ufers aus bemerken, und die Strömung ist über dem Loch von Faviot so rasch, daß schon die bloße Furcht vor dem Wiederhinauffahren die Dilettanten welche Pechvogel allein zu fürchten hatte abhielt hinunterzufahren und folglich auf der Insel zu landen.

Herr Batifol verbarg sich zum zweitenmal im Gebüsche.

Seine Ungeduld war groß, sein Herz schlug so heftig daß ihm manchmal der Athem beinahe ausging. Gleichwohl hatte ihn seine Aufregung die Scene nicht vergessen lassen die seine erste Unterhaltung mit Pechvogels Tochter bezeichnet hatte, und das Brett eines Nachens schien ihm ein etwas gefährlicher Schauplaz mit einem so kräftigen Mädchen wie Huberte war.

Diese zog unter der Bank des Schiffes eine Schöpfkanne und einen Korb hervor, öffnete den Kasten und füllte den Korb mit Fischen aller Art; dann lud sie ihre Last auf eine ihrer Schultern und schlug den Weg den sie gekommen war wieder ein um nach der Insel zurückzukehren.

Herr Batifol dachte, dieß sei die günstige Stunde sich zu zeigen; er trat aus seinem Versteck hervor und richtete sich, im Augenblick wo Huberte, mit

Digitized by Google

ihren Händen an den Zweigen und Wurzeln sich anklammernd, das steile Ufer hinangeklettert war, seiner ganzen Länge nach empor.

Diese plözliche Erscheinung erschreckte das Mädchen dermaßen, daß sie den Korb den sie so eben wieder aufgehoben hatte fallen ließ; er wurde ausgeschüttet und entleerte eine Fluth von Fischen aller Farben und Arten, die auf dem Gras zu zappeln anfingen, während einige, von ihrem guten Stern geleitet und von der Beschaffenheit des Bodens begünstigt, sich das steile Ufer hinab arbeiteten und in ihr Element zurückkehrten.

— Ah! Ah! sagte Herr Batifol, indem er eine übermenschliche Anstrengung machte um seine Physionomie lügen zu lassen, die gegen seinen Willen zärtlich und freundlich blieb, dießmal habe ich Dich wirklich erwischt, schöne Spröde!

Huberte, die sich auf der That ertappt sah, ward blaß und stumm: sie zitterte, ihre Kniee wankten unter dem Gewichte ihres Körpers und dicke Thränen sprangen aus ihren Augen.

Herr Batifol schlug ein lustiges Gelächter auf; dieses Gelächter bedeutete:

„Ich glaube wohl daß Du mich heute anders empfangen wirst als bei unserer lezten Unterredung."

— Ha! begann er dann laut, indem er seine furchtbare Stimme wieder annahm; Ihr zerstört unsere Geräthe! Ha! Ihr stehlet meine Fische, und Ihr glaubt man werde Euch das so hingehen lassen? Ganz gut; dießmal wird Dein Großvater nicht mit einer Geldstrafe wegkommen, sondern er muß ins Gefängniß wandern.

Digitized by Google

— Verzeihen Sie ihm, Herr, verzeihen Sie ihm, ich bitte Sie um Alles! rief Huberte mit lautem Schluchzen; ich will Ihnen schwören daß er nicht mehr auf den Fluß zurückkehren soll, und er wird gewiß meinen Schwur nicht verleugnen wollen; aber verzeihen Sie ihm, bitte, bitte.

Herr Batisol weidete sich an den Thränen des jungen Mädchens, worin er die schönsten Verheißungen erblickte; gleichwohl wollte er aus Tactik seinen Widerstand verlängern, aber Huberte ergriff eine seiner Hände, drückte sie in den ihrigen, und die Berührung dieser zugleich frischen und feuchten Hand trieb dem Ciselirer das Blut heftiger durch die Adern.

— Und wenn man Dir verzeiht, wirst Du dann wenigstens liebenswürdig werden? fragte er mit seinem falschen Lächeln.

Es gehörte die ganze Einfalt Hubertens dazu um sich über den Sinn dieser Worte zu täuschen.

— Ja freilich, antwortete die Blonde überrascht und beruhigt, man ist liebenswürdig gegen die Leute die es auch sind; ist das nicht natürlich?

Herrn Batisols Gesicht erheiterte sich und sein gewöhnlich gelber Teint bekam einen ziegelrothen Ton.

— Gut, gut, sagte er, weine also nicht mehr, schönes Kind, sondern mach mir ein freundliches Gesichtchen, dann will ich nicht nur selbst keinen Proceß anfangen, sondern noch dafür sorgen daß Dich auch die Andern nicht quälen.

— Ach Herr, wenn Sie so gut wären dieses zu thun!

— Ja, fuhr Herr Batisol fort, und wenn die Andern nicht zufrieden sind, so wird man ihnen schon

Digitized by Google

sonst beizukommen wissen; Dein Vater soll künftig ihnen vor der Nase fischen, und wenn ich selbst dabei die Ruder führen müßte. Der Pacht ist auf meinen Namen ausgestellt; man ist pfiffiger als Berlingard; er mag wollen oder nicht, so muß er sich bei Seite halten, und Pechvogel kann den ganzen Fluß ausfischen so lang es ihm gefällt; von Zeit zu Zeit soll er mir einige ausgewählte Fische geben, er soll meinen Kasten versorgen, wir theilen was er fängt, und was Dich betrifft, Schäzchen, so sollen, ehe acht Tage vergehen, die hübschesten Mädchen der Vorstadt vor Neid bersten wenn sie Dich ansehen.

— Schäzchen! sagte Huberte mit einem sichtbaren Anflug von Angst.

In seinem Enthusiasmus bemerkte Herr Batisol diese Bewegung auf dem Gesichte des Mädchens nicht.

— Verlange Kleider, verlange einen Shawl, verlange eine Uhr, verlange Alles was Du willst, so wahr ich Batisol heiße, ich werde Dir Alles geben; da sieh, Du böses Ding, wenn Du mich neulich angehört hättest, wie viel Verdruß würdest Du Dir erspart haben!

Huberte hatte Herrn Batisol endlich errathen. Sie war emsig beschäftigt die im Gras und unter dem Gesträuche zerstreuten Fische zusammenzulesen und wieder in den Korb zu legen.

— Laß doch Deine Waare liegen, rief der ungeduldige Ciselirer, indem er mit seinem Fuß ein sehr hübsches Rothauge in das Dickicht stieß; Du verdienst heute mehr wenn Du auf der Insel bleibst, als wenn Du Deine Fische in der Halle verkaufst.

— He, he! machte die Blonde mit einem spöt-

Digitized by Google

tischen Lächeln, wägen Sie mir einmal das, Herr Batisol, es ist da wohl für drei Pistolen, wissen Sie das?

— Und wenn es für hundert wäre, glaubst Du denn ich sei nicht der Mann es zu bezahlen?

— O Jedermann weiß das Gegentheil recht wohl; aber sagen Sie einmal, sind Sie allein so hiehergekommen um mich abzufangen, und ist Niemand bei Ihnen auf der Insel?

— Sei doch ruhig, es kann uns Niemand hören.

Huberte entfloh unter den Weiden.

Herr Batisol nahm diese Flucht als eine Neckerei. Hätte er Virgil gekannt, so würde er Huberte mit Galatea verglichen haben.

— Wenn Du davonläufst, so nimm Dich in Acht vor dem Proceß, rief er, wie ein Mann der beweisen will daß er Scherz versteht.

— Ja wohl Proceß, erwiderte Huberte; um einen solchen anzufangen, müssen Sie Zeugen haben, mein sauberer Freund; wenn Sie ein Aufseher sind, so zeigen Sie Ihr Blechlein; aber dieses Blechlein, das, wie der Großvater gesagt hat, aus einem Hallunken Ihres Gelichters einen Ehrenmann machen würde, dieses Blechlein haben Sie Gott sei Dank nicht.

Diese Phrase war eine eiskalte Douche über die Selbsttäuschungen des Herrn Batisol; sie vermochte jedoch seine Leidenschaft nicht zu dämpfen, sondern verdoppelte ihre Heftigkeit; er begann Huberte zu verfolgen, die wegen ihres schweren Korbes und weil sie die Zweige herunterbiegen mußte um sich Bahn zu brechen, nicht allzu schnell gehen konnte.

Digitized by Google

Gleichwohl war das junge Mädchen so geschmeidig und flink, daß Herr Batifol sie nicht erreicht haben würde, wenn sie nicht an einem Baumstamm gestrauchelt und rücklings zu Boden gefallen wäre. Bevor sie Zeit hatte zur Besinnung zu kommen, stand der Ciselirer neben ihr.

Im selben Augenblick meinte sie auf dem Fluß den tactmäßigen Schlag mehrerer Ruder zu erkennen.

— Zu Hilfe! rief sie, zu Hilfe!

Herr Batifol drückte ihr so heftig den Mund zu, daß sie einsah daß sie verloren war.

Ihre Kräfte schwanden, sie fiel in Ohnmacht.

Aber im gleichen Moment ergriff eine herculische Hand den Ciselirer beim Kragen, hob ihn vom Boden auf, wie ein Jäger ein Stück Wild aufhebt, hielt ihn einige Zeit zwei Fuß über die Erde und schleuderte ihn dann mitten in einen dichten Brombeerstrauch.

Derjenige der diesen unzweideutigen Beweis von ungewöhnlicher Muskelstärke gegeben hatte, war ein Mann von vier bis fünfundzwanzig Jahren.

Er trug ein heut zu Tage sehr populär gewordenes Costüm, das aber im Jahr der Gnade 1833 seltsam erscheinen mußte.

Es bestand aus einer rothen, schwarzgestreiften Tricotjacke und weiten braunen Leinwandhosen, um den Leib durch einen ledernen Gürtel zusammengehalten, in welchem ein Messer mit einem Buchsgriff in einer Scheide hing. Dieser Matrosenaufzug wurde durch einen niedern Strohhut vervollständigt auf dessen flatterndem Band in goldenen Anfangsbuchstaben Möve stand.

Digitized by Google

Die Adlernase des jungen Mannes, sowie seine kühnen, von dicken Brauen überragten Augen verliehen ihm ein gewisses ungeberdiges Ansehen das vortrefflich zu seinem Meerwolfsaufzug paßte; aber sein an beiden Enden stark aufgeworfener Mund der seinem Gesichte etwas Possenreißerisches und beinahe Gemeines gab, und besonders seine langen, flatternden und gerade nicht in der besten Ordnung befindlichen Haare bewiesen zur Genüge daß er, trotz seines anspruchsvollen Costüms, in Marinesachen bloß ein Schmuggler war.

Nachdem er sich durch das bereits bezeichnete Verfahren des Herrn Batifol entledigt hatte, drehte er sich um und betrachtete Huberte einige Augenblicke mit einem Phlegma als ob der Zustand des Kindes nicht seine ganze Sorgfalt in Anspruch nähme.

— Tausend Stückpforten, rief er, eine wahre Psyche! Die Haltung, die zierliche Rundung, die Reinheit der Linien, das Gefühl, alles ist da! Ein solches Modell hätte ich zu meiner Ausstellung haben sollen! Zum Henker, fügte er hinzu, indem er sich gegen die Seite wandte wo Herr Batifol lag, Du bist kein Kostverächter, Bursche.

Im selben Augenblick trat ein zweiter junger Mann hinzu. Dieser trug kein Seemannscostüm, sondern Rock und Mütze.

— Richard, Richard, was fällt Dir denn ein? rief der neue Ankömmling; siehst Du denn nicht daß das Mädchen ohnmächtig ist?

— Mein lieber Valentin, versetzte der Künstler Matrose, die Frau ist auf die Welt gesezt worden um die Augen des Mannes durch ihre Schönheit zu

Digitized by Google

erfreuen, dieſes Mädchen iſt merkwürdig ſchön in ihrer Ohnmacht; ich glaube ihren eigenen Intereſſen und dem Willen der Vorſehung zu dienen wenn ich dieſen Zuſtand möglichſt verlängere.

— Du bringſt mich mit Deinen Narrheiten noch zur Verzweiflung, Emanuel, Knirps, bringet Waſſer!

— Keiner wird ſich rühren bevor der Capitän das Signal gibt. Ah! die Gölette Möve iſt eine ausgezeichnete Gölette; ſie beſizt eine wohldisciplinirte Mannſchaft und ...

— Um Gottes Willen, rufe ſie doch, Richard.

Richard nahm eine an ſeinem Hals hängende Metallpfeife und entlockte ihr einen langen ſchrillen Ton.

Zwei neue Individuen, auf und nieder eben ſo wie Hubertens Retter coſtümirt, liefen herbei.

— Waſſer! meine Freunde, Waſſer! wiederholte Valentin.

— Niemand rühre ſich wenn ihm ſein Leben lieb iſt, rief Richard im Tone des Melodrams; iſt alles in Ordnung am Bord?

— Ja, Capitän, ſagten die beiden Figuranten gleichzeitig.

— Richard, wenn Du mit Deiner albernen Comödie nicht aufhörſt, ſo nimm Dich in Acht, dieß ſage ich Dir als Freund.

Richard ſchien dieſe Drohung nicht ſehr zu beachten.

— Gut, ſagte er. Du, Emanuel, lauf nach dem Schiff und hole eine Spirituoſenflaſche aus der Victualienkammer...

Digitized by Google

— Nein, nein, Waſſer, drängte Valentin.

— Bring zu gleicher Zeit Waſſer mit; wenn dieſe Unglückliche den Schnaps verſchmäht, ſo bewillige ich der Mannſchaft den Antheil den ſie verſchluckt haben würde. Dir, Knirps, reſervire ich das Commando einer Priſe die ich ſo eben gemacht habe.

— Einer Priſe? antwortete Knirps wie ein Echo.

— Ja, ſie liegt in dieſem Gebüſch da, fuhr der Capitän fort, indem er auf Herrn Batiſol deutete, der von ſeinem Fall wie zerſchlagen war und, da er nicht recht wußte mit wem er es zu thun, ſich noch keinerlei Bewegung erlaubt hatte; bewache dieſen Orangoutang, und wenn er einen Fluchtverſuch macht, ſo denke an den wackern Biſſon, dieſe Zierde der franzöſiſchen Marine, und verſenke Dich mit Deiner Eroberung, nachdem Du ihr zuvor den Bauch aufgeſchlizt haſt, in den Fluthen.

Knirps, ein Bürſchchen von ſiebzehn bis achtzehn Jahren, mit einer jener verſtändigen und ſchalkhaften Phyſionomien wie man ſie nur in den Pariſer Werkſtätten trifft, bezeugte ſeine Befriedigung mit dem empfangenen Auftrag dadurch daß er eine ſchreckliche Grimaſſe gegen Herrn Batiſol ſchnitt; aber mitten in ſeiner Grimaſſe hielt er inne.

— Ei, ſieh da, den kenne ich! rief er; er gehört zu meinem Geſchäft; es iſt der alte Batiſol, die ſchäbigſte aller Flanellweſten. Ha! den braucht man mir nicht mehr zu empfehlen, ich will die Kameraden ſchön rächen.

Während dieſes Geſprächs war derjenige von den

Digitized by Google

beiden Matrosen der auf den Namen Emanuel ging zurückgekommen. Valentin hatte dem jungen Mädchen Wasser ins Gesicht und auf die Hände gesprizt, wie auch einige Tropfen Branntwein in den Mund gegossen, und sie war wieder zur Besinnung gekommen.

Als sie die Augen aufschlug, als sie sich mitten unter unbekannten, wunderlich costümirten Leuten sah und sich der Gefahr erinnerte der sie entkommen war, da begann sie in Thränen auszubrechen; aber in diesem Augenblick bemerkte sie Batisol, der bleich, angstvoll, mit verstörten Augen und zerzausten Haaren dalag, während Knirps um ihn her den Scalpirtanz aufführte und mit Schnörkeln von seiner eigenen Erfindung verzierte. Dieses groteske Bild entriß ihr ein schallendes Gelächter. Als der würdige Capitän, der seit einigen Augenblicken wahrscheinlich auch etwas zur Wiederherstellung des Mädchens beizutragen wünschte, dieß sah, betheiligte er sich, auf die Gefahr hin seine Würde bloszustellen, gleichfalls bei der furchtbaren Pantomime.

Valentin blieb bei Huberte und befragte sie was zwischen ihr und dem Mann vorgefallen sei dessen Händen sein Freund sie entrissen habe.

Von Zeit zu Zeit unterbrachen die drei Tänzer, denn Emanuel hatte sich seinen beiden Kameraden angeschlossen, ihr wahnwiziges Geberdenspiel um dem Mädchen zuzuhören. Herr Batisol wollte diese Frist benüzen und einen Versuch zu seiner Rechtfertigung machen, aber beim ersten Wort das aus seinem Munde kam, fiel der Capitän über ihn her, ergriff ihn bei seinen rothen Haaren, ließ eine Messer-

Digitized by Google

klinge kreuzförmig über den Schädel des Unglücklichen schweifen und schrie oder heulte vielmehr ihm zu:

— Sie ist schön und Du bist häßlich; Du bist häßlich und Du bist ein Dummkopf. Singe Dein Todtenlied, denn die Marne wird heute Abend Deinen Leichnam verschlingen.

Valentin näherte sich dem wilden Capitän.

— He da, kannst Du denn gar kein Körnchen Vernunft in Deinem verfluchten Gehirn finden? Du begreifst doch daß wir in Betreff dieses Menschen da einen ernsten Entschluß fassen müssen?

— Er ist bereits gefaßt und wir wollen ihn sogleich vollziehen, antwortete Richard, der plözlich wieder ernst geworden war.

— Genug der Narrheiten! Wir haben nur eine einzige Sache zu thun, nämlich dieses Mädchen nach Charenton zu dem Polizeicommissär zu führen; dort soll sie ihre Klage vorbringen und wir wollen sie mit unserm Zeugniß bekräftigen.

Herr Batisol erbleichte.

— Zum Polizeicommissär! rief der Capitän mit Entrüstung. Bedenke, Valentin, daß ich König an meinem Bord, folglich Besizer dieser Insel bin die ich entdeckt haben könnte, und daß alle Verbrechen die hier begangen werden der Justiz meines Scepters verfallen.

— Wenn Du einen Fuß auf Dein schlechtes Schiff gesezt hast, wirst Du von Stunde zu Stunde närrischer: dieser Mann hat eine Handlung begangen die vom Gesez vorhergesehen und bestraft wird. Wir müssen ihn denjenigen überliefern welche das Gesez vertreten, verlangte Valentin.

Digitized by Google

— Meine Herren, meine Herren, bat Herr Batisol, welchen diese Aussicht noch mehr erschreckte als die Drehungen und Windungen der Mannschaft von der Möve.

— Schweig! herrschte Richard mit furchtbarer Stimme ihm zu.

— Bitte, meine Herren ...

— Man hat Dir Schweigen geboten, wiederholte Knirps, indem er seine Mahnung mit einer Geberde begleitete die keine Antwort gestattete.

— Nimm Dich in Acht, Richard, sagte Valentin, mit Deinen Gewaltthätigkeiten wirst Du das Unrecht auf unsere Seite bringen.

— Herr Valentin, antwortete der Capitän der Möve, Sie sind Passagier am Bord, und als solcher werden Sie eingeladen den Gebieter dieses Schiffes seine kleinen Händel nach eigenem Belieben ausmachen zu lassen.

Dann fügte er mit gedämpfter Stimme hinzu:

— Laß mich doch machen, Kameel. Der Polizeicommissär wird diesen Kerl vielleicht mit einem Verweis heimschicken, dann wäre die Sache abgethan; ich aber verlange daß er ganz anders bestraft werde.

Valentin schwieg, sei es nun daß er überzeugt war, sei es daß er seinen Kameraden zu gut kannte um nicht einzusehen daß jeder weitere Zuspruch doch nichts helfen würde.

— Ich rufe die Mannschaft der Möve zu einem Kriegsgericht zusammen, begann der Capitän wieder.

— Die beiden Matrosen stießen ein Jubelgeheul aus und Knirps führte um Herrn Batisol, der noch immer im Brombeerstrauch lag, einen Solo-

Digitized by Google

tanz auf den Händen und mit den Beinen in der Luft aus.

Richard hatte zu seinem Präsidentenstuhl einen Baumstamm gewählt auf welchen er sich rittlings gesezt. Sein Messer steckte er zwischen die Füße in das Holz, und um die Unempfindlichkeit zu behaupten welche die menschliche Justiz auszeichnen soll, hatte er einen schrecklichen Stummel angezündet den er gewöhnlich in seinem Hutband stecken hatte.

— Man führe den Gefangenen herbei, sprach er.

Die beiden Bootsknechte stießen den Ciselirer herum, bis sie ihn so ziemlich vor das Angesicht desjenigen gestellt hatten der sein Richter sein sollte.

Valentin und Huberte näherten sich gleichfalls; leztere unruhig und überrascht wegen dieser ihr so neuen Manieren und Sprache; im Uebrigen sehr neugierig was da geschehen würde. Der junge Mann seinerseits zuckte die Achseln, schien sich aber der Vollziehung des vom Gericht zu erwartenden Urtheilsspruches, wie er nun ausfallen mochte, keineswegs widersezen zu wollen.

— So viel ich von einem meiner Leute gehört habe, sind Sie Spießbürger, begann der Capitän Richard.

— Allerdings, antwortete Herr Batisol, der zu begreifen anfing daß es sich um eine Comödie handle.

— Und Sie schämen sich nicht es zu gestehen?

— Ei zum Henker, ich glaube, Sie wollen mich verhöhnen.

— Sie sind Spießbürger, Sie sind häßlich, Sie sind einfältig; ich habe es Ihnen bereits gesagt, fuhr der Capitän fort; wie kann es Ihnen unbekannt sein

Digitized by Google

daß es einem Menschen der diese drei Fehler vereinigt verboten ist hübsche Mädchen zu küssen?

— Mein Herr, antwortete Herr Batisol, welchem die Uebertreibung der Anklage wieder einigen Muth verlieh; ich meinerseits möchte Sie fragen mit welchem Recht Sie sich, nachdem Sie mich mißhandelt haben, auch noch zu meinem Richter aufwerfen.

— Ich werfe mich zu Ihrem Richter auf weil Sie ein Missethäter sind, erwiderte der unempfindliche Capitän, weil Sie den Enterhaken nach diesem jungen Mädchen ausgeworfen haben. Ihr Verbrechen verdient den Tod.

Herr Batisol zuckte die Achseln; er war jezt überzeugt daß das Ende dieser Scene nicht so unangenehm ausfallen würde wie er gefürchtet hatte; aber bei dem Worte Tod stürzte sich Huberte, welche die Sache ernsthaft genommen hatte, auf den präsidirenden Richter zu.

— Ach Herr, rief sie, sprechen Sie nicht so, Sie erschrecken mich; Sie sehen so drollig und doch dabei so wild aus, daß ich nicht weiß ob Sie die Sache im Spasse oder im Ernst nehmen. Ach Herr, ich bitte Sie um Alles, lassen Sie ihn gehen; ich versichere Sie daß ich ihm verzeihe; überdieß hatte mein Vater zuerst sich gegen ihn vergangen: wir hatten kein Recht auf dem Fluß zu fischen den der Herr gemiethet hat. O ich wäre untröstlich wenn irgend Jemand, ja selbst diesem Menschen, um meinetwillen ein Unglück widerführe.

— Hören Sie und benüzen Sie diese Großmuth wenn Sie fähig sind sie zu begreifen, elender Geldsack, sagte Richard. In Betracht dieses anmuthsvollen Kin-

Digitized by Google

des will ich mich herbeilassen Ihre Strafe umzuwandeln. Fallen Sie uns zu Füßen, ich will Ihnen Gelegenheit geben sich so edelmüthig zu zeigen wie ein großer Herr oder wie ein Matrose der seinen Sold empfangen hat. Geben Sie diesem jungen Mädchen zehntausend Franken Mitgift und lassen Sie uns alle zusammen bei Jambon in Creteil eine Matelote essen; sind Sie's zufrieden?

— Zehntausend Franken der Tochter dieses alten Fischdiebes! Halten Sie mich denn für einen Dummkopf, mein schöner Bootsherr?

Valentin sah wohl daß der Capitän der Möve sich nicht mit Ehren aus der Unterhandlung ziehen würde die er eingeleitet hatte; er schritt daher ein.

— Hören Sie, sagte er zu Herrn Batifol, ich werde Ihnen keine zehntausend Franken für dieß arme Mädchen abverlangen, und zwar aus zwei Gründen: erstens weil ich das Mädchen für ehrenhaft halte und weil sie in dieser Eigenschaft das Geld nicht annehmen würde; zweitens, und dieß ist der bessere Grund, weil Sie, für so einfältig ich Sie auch halte, sich nicht dazu verstehen würden zur Sühnung eines wenn auch noch so großen Unrechtes Ihr Geld wegzugeben; aber Sie werden diesem Mädchen, das Sie zu Ihrem Opfer machen wollten, unverzüglich eine Erlaubniß zum Fischfang für ihren Großvater ausstellen; wo nicht, so schwöre ich Ihnen auf Ehre daß, wenn er es nicht thut, ich selbst Sie verklagen werde, und zwar nicht beim Polizeicommissär, sondern beim Staatsanwalt.

Die Excentricitäten des Beherrschers der Möve hatten Herrn Batifol eine solche Zuversicht eingeflößt,

Digitized by Google

daß er, obschon der kurze und strenge Ton Valentins so wie der entschlossene Ausdruck seiner metallisch blauen Augen ihm deutlich genug sagten daß dieser keine Comödie spiele, zur Antwort gab:

— Nichts da! Ich gebe die Erlaubniß so wenig her als Geld, und wenn Ihr Euch erlaubt Hand an mich zu legen, so werde ich selbst zum Staatswalt gehen, versteht Ihr mich?

Der Capitän hatte sich augenscheinlich sehr darüber geärgert daß sein Freund das Wort ergriffen.

— Obwohl die Einschreitung eines Passagiers bei einer gerichtlichen Angelegenheit allen Gebräuchen des Seewesens widerspricht, sagte er, so stimme ich doch den Modificationen bei die mein Freund vorgeschlagen hat, aber mit dem Unterschied daß ich Ihnen zwischen der Vorführung vor den Staatsanwalt und dem nassen Kielholen die Wahl lasse.

— Ja, ja, das nasse Kielholen, riefen die beiden Matrosen, denen man es nicht toll genug treiben konnte.

— Geht zum Teufel, sagte der Ciselirer, für welchen diese Worte hebräisch waren; ich fordere Euch auf mich freizulassen; wenn Ihr mich nicht sogleich losgebt, so schwöre ich daß ich Euch und diesen kleinen Zieraffen da, dessen Verbrechen ich beweisen werde, verklage.

Und nach diesen Worten, die er mit einer majestätischen Stimme ausgesprochen, wollte Herr Vatifol sich entfernen, aber die allmächtige Hand des Commandanten der Möve ließ sich von Neuem auf die Schulter des Ciselirers nieder und warf ihn zu seinen Füßen. Zu gleicher Zeit zog Knirps einen

Digitized by Google

Strick aus seiner Tasche und band ihm die Hände, während Emanuel nach dem Schiff lief und ein kleines Ankertau holte, dessen die Bootsleute sich bedienten um die Stromschnellen hinaufzufahren.

— Die Erlaubniß! wiederholte Richard.

— Niemals! Ihr seid Elende, Ihr mißbraucht Eure Gewalt; aber wir wollen sehen was für Gesichter Ihr schneiden werdet . . . .

Herr Batifol vollendete nicht.

Knirps hatte das Ankertau zwischen den beiden Armen des Ciselirers hindurchgesteckt, das Ende desselben über einen Weidenzweig geworfen der den Fluß beherrschte, darauf hatten seine Kameraden und er das Taustück in die Höhe gezogen, und Herr Batifol schwebte sechs Fuß hoch über dem Wasser.

— Achtung aufs Commando! rief der Commandant der Möve, während Valentin sich an den armen Sünder wandte und ihn zu überzeugen suchte daß es in seinem Interesse liege die verlangte Erlaubniß zu unterzeichnen.

Dem letztern würde es ohne allen Zweifel gelungen sein, denn der Schrecken begann mächtig auf den Ciselirer zu wirken, aber der Capitän Richard, der so reglementarische Vorbereitungen nicht unbenützt lassen wollte, that einen furchtbaren Pfiff; die beiden Matrosen ließen zu gleicher Zeit das Tau los und Herr Batifol wurde aus der Höhe worin er schwebte plötzlich in die Tiefe eines Abgrunds hinabgeschnellt der sich wieder über ihm schloß.

Sobald Herr Batifol unter dem Strudel verschwunden war, der allein seine Anwesenheit in der Tiefe der Marne offenbarte, zog der Commandant

Digitized by Google

der Möve als pedantischer Formenmensch seine Uhr heraus, um die Secunden zu zählen welche die Todesqual des Delinquenten dauern sollte. Zum Glück für diesen warf Valentin sich auf das Ankertau, zerrte trotz des Widerspruchs seines Freundes und der beiden Matrosen mit Macht daran, und so gelang es ihm den Ciselirer auf die Oberfläche des Wassers zurückzubringen.

— Ich willige ein, sagte dieser, indem er mit seinen Händen in der Luft herumfocht und das Wasser ausspie das er geschluckt hatte, ich willige ein .... Die Erlaubniß, die zehntausend Franken, alles was ihr wollt, aber laßt mich um Gottes willen nur heraus ... Hilfe! Hilfe! Hilfe!

Valentin reichte ihm die Hand und zog ihn ans Ufer zurück.

Herr Batifol war dermaßen erschüttert, er hatte eine solche Furcht vor einer zweiten Probe mit dem nassen Kielholen dessen Bekanntschaft er so eben gemacht hatte, daß er zuerst Papier verlangte um das Verlangen seiner Quäler so schnell wie möglich zu befriedigen.

Man übergab ihm ein Stück von demjenigen was der Befehlshaber der Möve großartig das Schiffsbuch nannte, und das weit öfters dazu diente die Pfeifen anzuzünden als die Reisen der berühmten Gölette zu verzeichnen.

Valentin las zu wiederholtenmalen was Herr Batifol mit zitternder Hand geschrieben hatte: er wollte sich versichern daß die Erlaubniß in gebührenden Ausdrücken ausgestellt sei, er vergaß nicht dem Ciselirer zu bemerken zu geben daß man, wenn

Digitized by Google

er seine übernommene Verpflichtung nicht halte, immer noch Zeit habe die Klage einzuleiten womit man ihn bedroht.

Dann schiffte sich die Mannschaft der Möve wieder ein und nahm Huberte mit, welcher Richard, als er hörte daß sie nach Paris wollte, galant einen Plaz auf seinem Schiff angeboten hatte.

Herr Batisol schaute, bevor er sich wieder auf den Weg machte, ihrer Abfahrt zu.

Knirps und Emanuel führten die Ruder: der Capitän hielt den Helmstock und commandirte das Manöver mit einer klangvolleren Stimme denn je. Valentin und Huberte saßen nebeneinander vor dem Befehlshaber; dieser und sein Freund schienen bereits gegen die Liebenswürdigkeit des Mädchens zu Feld zu ziehen.

Alle diese jungen Leute jubelten und sangen, und die reine, frische Stimme des Mädchens und ihr silbernes Lachen war mitten aus dem fröhlichen Concert herauszukennen.

Unter dem Einfluß dieser lärmenden Fröhlichkeit erblühte die Blonde wie eine Blume in den Sonnenstrahlen.

Herr Batisol sah die Gesellschaft hinter der Spize von Faviot-Flamand verschwinden, dann schüttelte er das Wasser von seinen Kleidern ab, lächelte troz der Wuth die ihn verzehrte und sagte:

— Schon gut, schon gut, ich glaube daß dieser Kahn meinen Rächer trägt.

Digitized by Google

XIII.

Oreſtes und Pylades.

Die Freundſchaft zwiſchen den beiden Perſonen die wir ſoeben unſern Leſern vorgeführt, d. h. zwiſchen dem Paſſagier und dem Capitän des Schiffes das Huberte nach Paris brachte, war wunderlich genug, daß wir einige Augenblicke dabei verweilen können.

So gewiſſenhaft Richard Chullier das Commando des Kahnes verwaltete, den wir ihn mit ächt väterlicher Anmaßung als die Gölette Möve bezeichnen hörten, ſo war doch dieſes Commando nicht ſein einziger Beruf; er war von Zeit zu Zeit, in verlorenen Augenblicken oder wenn er ſchlechterdings nicht mehr anders konnte, Bildhauer.

Nicht als ob es ihm an Talent gefehlt hätte; im Gegentheil; die erſten Zeiten ſeines öffentlichen Auftretens hatten einen gewiſſen Glanz gehabt, wie wir ſogleich erzählen werden.

Die Natur gefällt ſich, vielleicht um den ganzen Werth der Ausnahmen beſſer fühlbar zu machen, zuweilen darin daß ſie die Verſprechungen und äußeren Zeichen von Genie mit freigebiger Hand verſchwendet. Zukünftige große Männer hat es ſtets im Ueberfluß gegeben, und wenn die wahren großen Männer ſo ſelten ſind, ſo kommt dieß daher, weil dieſe gute Mutter zu den Fähigkeiten womit ſie ſo wenig geizt ſehr ſelten den Willen fügt der nothwendig wäre um die Embryone aus ihrer Hülle hervorzuziehen.

Die Vorſehung hatte Chullier ſogar den Schein

Digitized by Google

dieser Gabe verweigert; er besaß Phantasie, Gefühl, Geschmack, ein gewisses schöpferisches Talent; aber er war schlaff, skeptisch, gleichgültig gegen Alles was nicht eine unmittelbare Befriedigung seiner Sinne war; und, wie das so häufig geschieht, die Ereignisse des ersten Theils seines Lebens hatten dazu beigetragen diese Fehler zu entwickeln, während die belebenden Prüfungen des Leidens und Kampfes sie vielleicht vermindert hätten.

Aber alles schien dem jungen Mann zu lächeln bei seinem ersten Auftreten in der Welt der Kunst. Er hatte im Jahr 1822 eine Gruppe ausgestellt welche den gefesselten Prometheus auf einem Felsen, nebst dem Geier der seine Eingeweide zerfleischte, darstellte.

Der Erfolg war sehr groß; der Künstler erhielt eine Medaille erster Classe, und ein Engländer bezahlte ihm 30000 Franken für das Werk.

Es hätte ein anderes Hirn dazu gehört als dasjenige welches der Himmel Richard Chullier zubeschieden hatte, um solchen Zauberwonnen zu widerstehen. Gewiß daß er auf die Nachwelt übergehen würde, glaubte er nunmehr gegen die Zukunft vollkommen kitt zu sein und begnügte sich damit die Guineen Englands zu verzehren.

Bei der königlichen Art und Weise wie der junge Künstler zu Werke ging, war dieß bald geschehen. Aber nach dem Tod seines Vaters erbte er ungefähr 80000 Franken und konnte sein Leben in Saus und Braus noch vier weitere Jahre fortsetzen.

Es versteht sich von selbst daß während dieser vier Jahre das Bossirholz vollständig in Ruhe blieb.

Digitized by Google

Als der Bildhauer dem Ende seiner Wohlhabenheit entgegensah, versuchte er es an einem Tag nicht sowohl der Besonnenheit als der Langweile wieder aufzunehmen; aber seine Hand war im Müssiggang plump geworden, sie hatte ihre Kraft und Gewandtheit verloren, und, was noch schlimmer war, diese so lang fortgesetzte Erstarrung des Gedankens hatte sein Hirn gelähmt; kurz und gut, er konnte nicht einen einzigen jener Blize mehr erhaschen welche früher seinen Werken Bewegung und Leben gegeben hatten.

Richard warf sein Instrument ärgerlich weg, aber es kam ein Augenblick wo er es versuchen mußte abermals darnach zu greifen.

Dieß war derjenige wo er sich von allen und jeglichen Subsistenzmitteln entblößt sah.

Nach einem Jahr unbeständiger Arbeit die hundertmal unterbrochen und hundertmal auf die nämliche Weise wieder aufgenommen wurde, brachte er eine neue Statue zu Stande.

Sie wurde im Salon zurückgewiesen.

Richard schrieb diesen Unfall der Eifersucht zu die sein erstes Auftreten erregt habe und schrie über Ungerechtigkeit.

Im Zorn zertrümmerte er seine Statue.

Es blieb ihm noch ein leztes Mittel zu versuchen übrig, nämlich für den Handel zu arbeiten, Uhrenzierrathen, Leuchter und dergleichen für Bronzehandlungen zu modelliren, aber diese Arbeit erfordert, wenn sie einträglich sein soll, einen ungeheuren Fleiß, da sie nur schlecht bezahlt ist. Seine Trägheit entsezte sich davor und sein Hochmuth kam ihr zu Hilfe.

Digitized by Google

Er erklärte sich selbst daß er nicht auf solche Art ein Talent bloßstellen dürfe welches von ganz Frankreich mit Beifall begrüßt worden; lieber wollte er bei gänzlichem Müßiggang in der äußersten Entbehrung vegetiren, so daß er nur dann aß wenn sein Glück auf dem Billard oder dem Domino es gütigst erlaubte; im Uebrigen war er sehr beliebt und ungemein geschäzt im Café, das er nur verließ um zu schlafen, und nachdem er seine Eigenliebe so begränzt hatte daß er sich mit den groben Genüssen begnügte die seine Stellung als unbegriffenes Genie ihm eintrug.

Um diese Zeit machte er seine Bekanntschaft mit Valentin.

Richard Chullier hatte abwechselnd und je nach den Verhältnissen seines Vermögens alle Stockwerke eines Hauses bewohnt, zulezt aber sein Quartier unter dem Dache genommen.

Zu seinem Mansardennachbar hatte er einen armen Bijouteriearbeiter.

So oft der Bildhauer demselben auf der Treppe begegnete, machte dieser Plaz und trat ehrerbietig auf die Seite.

Dieses Zeichen einer Hochachtung an welche er nicht mehr gewöhnt war fiel Richard auf, und da er überdieß bemerkte daß der junge Mensch ihm mit einer sehr eigenthümlichen Neugierde nachschaute, so wurde er nothwendig dadurch gerührt und redete ihn zuerst an.

An der Bewegung welche sich jezt auf dem Gesichte des Nachbars ausprägte, erkannte der Künstler daß er sich in Betreff des Gefühls der Bewunderung

Digitized by Google

das er bei ihm vorausgesezt nicht getäuscht hatte. Er ersuchte ihn mit auf sein Zimmer zu kommen, und da die maßlose Ungezwungenheit Richards der Schüchternheit des Arbeiters zu Hilfe kam, so war die Bekanntschaft bald geschlossen.

Valentin zählte zwanzig Jahre. Er war ein vom öffentlichen Mitleid erzogenes Findelkind, klein, schmächtig, schwächlich, beinahe kränklich, ersezte aber diese physischen Unvollkommenheiten durch den Zauber seines Gesichtes, das zugleich offen und bescheiden, verständig und entschlossen war.

Auch sonst hatte die Natur ihn reichlich entschädigt, indem sie ihm eine Seele von ungewöhnlicher Schwungkraft und Höhe verlieh.

In einem Alter wo trügerische Luftbilder gewöhnlich den Anblick der Zukunft entziehen, hatte er eingesehen daß in seiner bescheidenen Sphäre die Arbeit das einzige Ziel war auf das er ausgehen durfte. Ein wahrer Latour d'Auvergne unter den Arbeitern, hatte er sich dieses Ziel vor Augen gesezt, nicht in der Hoffnung sich zu bereichern, sondern um einer Pflicht zu gehorchen. Statt die seltenen Augenblicke der Muße die seine Werkstatt ihm ließ den Vergnügungen seines Alters zu widmen, verwandte er sie auf Ausbildung seines Verstandes, auf Bereicherung seiner Kenntnisse, auf Entwicklung dessen was seine Liebe zu allem Schönen, Großen und Edlen die Gott in ihn gelegt hatte befriedigen mußte.

Wie alle diejenigen die in die traurigen Wirklichkeiten des Handwerks nicht eingeweiht worden sind, trug er sich mit seltsamen Illusionen in Bezug auf die Kunst; er betrachtete sie als den erhabensten Aus-

Digitized by Google

druck der Intelligenz; die Künstler waren für ihn Halbgötter, bestimmt die gewöhnlichen Menschenkinder in Verkehr mit den himmlischen Regionen zu bringen.

Als er erfuhr daß einer dieser Halbgötter zunächst neben ihm wohne und daß er sich mit einer eben so elenden Mansarde begnüge wie seine eigene war, daß er noch ärmer und entblößter sei als die arme Waise selbst, wurde er von einer schmerzlichen Rührung ergriffen, und der unglückliche Nachbar war der Gegenstand seiner beständigen Gedanken und seines innigen Mitgefühls.

Wenn er den Bildhauer blaß und hager, mit seinen blutunterlaufenen Augen, seinem verwilderten Bart und Haupthaar, so wie seinen schmuzigen Kleidern sah, so war er weit entfernt an diesen Brandmalen die Verheerungen der Faulheit und Liederlichkeit zu erkennen, sondern warf, wie dieß die Schwäche guter, naiver, jugendlicher Seelen ist, die Hauptschuld auf den Egoismus und die Undankbarkeit seiner Zeitgenossen.

Als er zum erstenmal in das Zimmer des Künstlers trat, beim Anblick dieser Unordnung die noch schrecklicher war als das Elend welches sich in diesem Nest offenbarte, rollten zwei große Thränen über Valentins Wangen hinab; er trat schweigend auf Richard zu, ergriff seine Hand und küßte sie, wie der Diener eines Königs gethan hätte, wenn er seinen Herrn in der Dürftigkeit und Verbannung wiedergefunden.

Der junge Arbeiter hatte in diese bescheidene Geberde so viel Einfachheit und Größe gelegt, daß der Bildhauer, der über Alles lachte und nicht einmal

Digitized by Google

an sich selbst glaubte, außer wenn er das Bedürfniß empfand vor seinen Nebenmenschen eine gewisse Rolle zu spielen, sich innig bewegt fühlte und nichts zu blaguiren wagte, wie er in seiner Künstlersprache gesagt haben würde.

Inzwischen bemerkte Valentin nach einigen Tagen vertrauter Beziehungen daß sein Göze thönerne Füße hatte; aber bereits hatte sich die Zuneigung eingestellt, und sein Herz lieferte ihm tausend Gründe um eine Verbindung zu rechtfertigen die seiner frühreifen Besonnenheit widerstrebte.

Er fragte sich ob die Vorsehung ihn nicht ausersehen habe um der Schwäche dieses Genies zu Hilfe zu kommen. Die Gemeinsamkeit politischer Ueberzeugungen, der ganz neue Zauber welchen Valentin in der Unterhaltung mit Richard fand, alles sprach zu Gunsten des Lezteren. Der Arbeiter widmete sich mit Leib und Seele der Aufgabe dieser Besserung.

Sie war keineswegs leicht.

Es scheint daß der moralische Fall eben so gut seine Geseze hat wie die Schwerkraft der Körper; seine Stärke und Schnelligkeit nimmt nach Maßgabe des schon vorher durchlaufenen Raumes zu. Ist man bei einem gewissen Grad des Sinkens angelangt, so ist nichts schwerer zu bewerkstelligen als eine noch so schwache rückgängige Bewegung oder ein noch so kurzer Haltpunkt.

Als die vertraulichen Mittheilungen der beiden Freunde gegen einander Valentin ermächtigten sich in Richards Leben einzumischen, versuchte er ihm einige Vorstellungen über seinen Müßiggang und sein ungeeignetes Benehmen zu machen; dieser aber, den

Digitized by Google

einige Monate brüderlichen Zusammenlebens in eine behagliche Stimmung versezt hatten, wagte was er dem sympathischen Mitleid des Arbeiters gegenüber nicht gewagt hatte: er verhöhnte den jungen Mann über die Mentorsrolle die er sich anmaßen wolle.

Valentin versuchte jezt dieses verhärtete Herz durch Zuvorkommenheiten, Sorgfalt und Zärtlichkeit zu erweichen.

Als geschickter Arbeiter in seinem Fach erhielt er einen hohen Lohn; er hatte einige Ersparnisse bei Seite gelegt; eines Tags als Richard sich in der tiefsten Entblößung befand, erbot er sich seine Kasse mit ihm zu theilen.

Der Bildhauer erröthete. In dem großen Schiffbruch hatte er einen Rest seines natürlichen Stolzes bewahrt. Er entlehnte ohne Scheu von seinen Trinkbrüdern, aber dieses Geld anzunehmen wovon jedes Stück eine Arbeitsstunde des armen Waisenjungen vertrat, ihn der Mittel zu berauben die ihm in Folge einer Krankheit oder Arbeitseinstellung jeden Tag unentbehrlich werden konnten, dieß widerstrebte Richard im höchsten Grad.

Valentin beruhigte seinen Freund, indem er den Vorschlag machte dieses Anlehen als Vorschuß für eine Statuette zu betrachten welche der Künstler ihm später machen sollte, und so bestimmte er ihn zur Annahme.

Aber die Gewissensbisse Richards entflogen mit dem lezten Thaler des Geldes das er von seinem armen Kameraden empfangen hatte, und einen Monat später dachte er so wenig mehr an die Statuette als wenn niemals davon die Rede gewesen wäre.

Digitized by Google

Valentin überwand den Widerwillen den sein Zartgefühl empfand, und sprach selbst zuerst davon; Richard schämte sich ein wenig und sagte daß es ihm materiell unmöglich sei in einer Dachstube zu arbeiten.

Hier war es wo Valentin ihn erwartete.

Er fragte ihn ob es ihm etwa unangenehm wäre seine Wohnung zu verlassen, und als der Bildhauer dieß verneinte, führte er ihn einige Tage später in die Rue Saint-Sabin, wo er, ohne ihm etwas von seinen Plänen mitzutheilen, eine Wohnung für sie beide gemiethet und in Bereitschaft gesezt hatte.

Diese Wohnung lag im Erdgeschoß und bestand aus zwei Schlafstübchen sowie einer Werkstatt.

Sie war einfach, aber sauber möblirt.

Mit einem beinahe weiblichen Zartgefühl hatte Valentin seinen Freund nicht zwingen wollen bei der Anschaffung der nöthigen Instrumente zum zweitenmal seine Gefälligkeit in Anspruch zu nehmen.

Alle Instrumente der Bildhauerkunst befanden sich an ihrem Plaz; die Modellblöcke warteten auf ihre Anlagen, die Lehmklumpen lagen in einem Winkel der Werkstatt aufgehäuft.

Als Richard in dieses Zimmer trat und diesen neuen Beweis von der Liebe des Arbeiters empfing, da schmolz ihm das Herz troz des Skepticismus den er affectirte, seine Augen feuchteten sich, er sank Valentin in die Arme und schloß ihn mit Rührung an seine Brust.

Schon am folgenden Morgen war er am Werk, und obschon seine alten Gewohnheiten, mit denen er keineswegs ganz gebrochen hatte, allzuoft seine Arbeit störten, so war doch nach Verfluß eines Monats

Digitized by Google

die für Valentin bestimmte Statuette vollendet, und er traf Anstalten sie zum Gusse zu geben. Es war im September 1830. Die beiden jungen Leute hatten mit Wärme die Sache der Revolution ergriffen deren Grundsäze sie theilten.

Noch unter dem Einfluß der Julikämpfe hatte Richard eine Gruppe modellirt, zwei Arbeiter darstellend welche die dreifarbige Fahne auf einer Barricade aufpflanzten.

Am Morgen des Tags wo er sein Werk vollenden sollte, wollte Richard beim Erwachen noch einen Blick auf dasselbe werfen: es war bisher gegenüber der Verbindungsthüre zwischen seinem Zimmer und der Werkstatt aufgestellt gewesen.

Er bemerkte es nicht auf dem Gestelle.

Im selben Augenblick trat Valentin mit einem ziemlich schweren Sack unter dem Arme herein.

Er ging, ohne ein Wort zu sagen, auf das Bett seines Freundes zu, knüpfte seinen Sack auf und ließ den Regen Danaes in Zehnfrankenstücken auf diesen herabfallen.

Richard fragte ihn was dieß bedeuten solle.

— Dieß bedeutet, antwortete Valentin, daß ich nicht warten wollte bis Du mir Dein Erzbild schenken würdest, denn dann hätte ich nicht das Recht gehabt es wegzugeben. Ich habe Zeit auf meine Statuette zu warten; Du hast keine Minute zu verlieren wenn Du Dich endlich zu einem ehrenhaften Leben entschließen willst. Ich wünschte daher daß Dein erstes Werk Deiner Aussöhnung mit dem Handel gewidmet werden sollte, der allein Dich noch verhindern kann daß Du nicht wie ein Tagdieb an einer

Digitized by Google

Straßenecke umkommst; ich habe Deine Gruppe um fünfhundert Franken verkauft.

— An einen Erzfabricanten?

— Ja!

— Um es vielleicht auf eine Standuhr zu stellen?

— Wahrscheinlich.

Eine der Hände Richards drückte die Hand seines Freundes; die andere unternahm jene dramatische Geberde welche ein Edelmann auf der Bühne macht wenn er seinen Wappenschild entehrt sieht.

Diese Mimik verhinderte den Bildhauer nicht das schnöde Metall bis auf das lezte Fünffrankenstück zusammenzuraffen.

Valentin hatte, als er seine Batterien richtete, den Künstler wohl beurtheilt; dieser gewann Geschmack, nicht an der Arbeit, aber an diesem silbernen Thau; er war unfähig für die Leidenschaft geworden und hatte den Sinn für die Kunst verloren; kaum blieb ihm noch das Kauderwelsch derselben, während er im ersten Theil seiner Laufbahn so stolz die Spießbürger verachtet hatte; jetzt mußte er zählen wie diese; er hatte berechnet daß die Gesammtheit der aus der Arbeit entstehenden Widerwärtigkeiten bei weitem nicht die Summe der Verdrießlichkeiten erreichte die er im Elend gefunden, und wenn das Bedürfniß ihn stachelte so entschloß er sich den Thon zu kneten.

Dieses Resultat war weit entfernt demjenigen zu gleichen das Valentin sich vorgesezt hatte. Er hatte dem Himmel einen Stern, dem Ruhm einen Namen zurückzugeben geglaubt, und nun hatte er ganz einfach die Schaubuden der Fabrikanten um einige

Digitized by Google

Motive vermehrt die etwas weniger gemein, etwas weniger unförmlich waren als ihre Nachbarn.

Dieß war ein Sturz aus großer Höhe herab.

Aber die Eigenliebe spielte mit den Gefühlen des Bijoutier eine so mittelmäßige Rolle, sein Herz war so rein von jeder persönlichen Nebenabsicht, daß seine Neigung zu Richard durch diese vollständige Enttäuschung nicht verringert wurde.

Die Wahrheiten altern nicht: die Vergleichung des Menschen mit dem Epheu der nicht ohne Stützpunkt leben kann, kommt aus früher Zeit und ist deßhalb nur um so triftiger. Ohne Familie, ohne irgend eine Art von Verbindung, vereinsamt inmitten der fünfzehnmal hunderttausend menschlichen Wesen die sich um ihn her regten, war Valentin mit dem Künstler dem er sich angeschlossen zulezt ein Leib und eine Seele geworden. Er hatte zulezt einige Vorzüge in ihm entdeckt die er in Wirklichkeit nicht besaß; er fand selbst an seinen Fehlern einiges Wohlgefallen.

Er war gegen seinen Freund zärtlich gewesen wie eine Mutter; er war nachsichtig wie eine solche, und in den drei Jahren die auf ihren Einzug in die Rue Saint-Sabin folgten, verläugnete sich seine beharrliche Sorgfalt für Richard niemals; er munterte ihn zur Arbeit auf, er nahm seine Interessen bei den Fabrikanten wahr, er richtete ihn in seinen häufigen Augenblicken niedergeschlagener Verzagtheit wieder auf, er schalt ihn sanft wegen seiner Faulheit oder seiner Narrheiten, er entschuldigte seine Launen, er verzieh seine Grillen, und Gott weiß wie zahlreich sie waren, und so unnüz auch alle seine Versuche

Digitized by Google

sich bisher erwiesen hatten, hörte er doch niemals auf, die Seele seines Freundes zu höheren Zwecken hinzulenken als er verfolgte.

Es ist dieß weit mehr eine wirkliche Wahrheit als eine Redefigur; alles Große besizt eine Ausstrahlung die sich auf seiner Umgebung abspiegelt. So groß auch der Unterschied war der in Beziehung auf Alter, Erziehung und Stellung zwischen Richard und Valentin stattfand, so unterlag dieser doch bis auf einen Punkt dem Einfluß seines Kameraden; seine Gewohnheiten waren zu tief eingewurzelt als daß er sie verändern konnte; er wurde nicht besser, sondern nur weniger schlecht; er zeigte sich zur Freundschaft und Dankbarkeit fähig; er brachte es zu einer aufrichtigen Liebe für Valentin; er würde unbarmherzig denjenigen getödtet haben der den jungen Arbeiter angegriffen hätte, er hätte sich in Stücke hauen lassen um ihn zu vertheidigen; dieß war schon etwas, noch mehr aber war es daß er während der ganzen Zeit ihrer Verbindung seine spöttischen Instincte, seine Neigung zu unverschämten Hänseleien dermaßen im Zaum zu halten wußte, daß er mit Valentin nie anders als im Tone ehrerbietiger Vertraulichkeit sprach.

XIV.

Die Statuette der Brüderschaft.

Der Wunsch den wir Herrn Batisol aussprechen hörten schien in Erfüllung gehen zu sollen.

Digitized by Google

In Folge der Scene die wir im vorhergehenden Kapitel erzählten, war Varenne der Hafen geworden wo das Schiff von Richard Chullier gewöhnlich anlegte, und Valentin, welchen der Bildhauer früher nur mit einiger Mühe zur Theilnahme an seinen nautischen Heldenthaten vermocht hatte, war der bleibende Passagier der Möve geworden.

Eines Sonntags Morgens, ungefähr einen Monat nach dem ersten Zusammentreffen der beiden jungen Leute mit Huberte, ging Valentin bleich und aufgeregt in dem mit beinahe mönchischer Bescheidenheit möblirten Zimmer das er in der gemeinschaftlichen Wohnung inne hatte auf und ab.

Wie alle Leute die weder von Gewissensbissen noch von Ehrgeiz noch von Leidenschaften gequält werden, hatte Valentin eine außerordentlich ruhige und heitere Physiognomie. Die Schwermuth die sich jetzt darin abspiegelte war um so augenfälliger, je ungewöhnlicher sie war.

Er blieb lange Zeit, mit dem Ellenbogen aufs Kamin gestemmt, gegenüber der berühmten Statuette seines Freundes stehen, welche die einzige Zierde desselben bildete; er betrachtete diese Statuette, welche die Brüderschaft vorstellte, mit zärtlicher Rührung, gleich als hätte sie die Macht gehabt ihn zu der glücklicheren Zeit zurückzuführen wo sie modellirt worden war.

Endlich schien er einen Entschluß zu fassen: er stieß einen Seufzer aus, fuhr mit der Hand über seine Stirne, die troz seiner Jugend sich bereits zu enthaaren anfing, und trat in die Werkstatt.

Im vollen Contrast gegen seinen Freund war

Digitized by Google

der Bildhauer sehr heiter und schien seine Freude auch nicht verbergen zu wollen; er sang mit einer weit mehr starken als harmonischen Stimme die Barcarole der Möve.

Diese Heiterkeit hatte, wie auch die Wahl des Liedes worin sie sich aussprach, ihre Vorwände auf drei Stühlen ausgelegt, in Gestalt von drei neapolitanischen Matrosencostümen die funkelneu prangten.

Die Schiffsleute der Möve waren, wie dieß noch heutigen Tages beim Kahnfahren vorkommt, wackere Arbeiter die am Sonntag aus Liebhaberei Matrosen wurden und sich zur Befriedigung dieser sportsmännischen Neigung an einen andern vom Himmel mehr begünstigten Liebhaber anschlossen, welchem seine Mittel den Ankauf des Hauptinstruments zu ihrem Vergnügen gestattet hatten.

Sie trugen mit ihren Armen bei wie jener mit seinem Kahn; sie überließen ihm das Privilegium sich auf die Bank des Steuerruders zu setzen; sie gestatteten ihm das Recht sie Seehunde, Seewölfe zu nennen und ihnen noch andere im Wörterbuch des Salzwassers gebräuchliche Namen zu geben. Dagegen konnte derjenige der sich den Capitänstitel beilegte bei dieser echt brüderlichen Association nichts Geringeres thun als daß er die Luxus- und Phantasieausgaben auf sich nahm.

Nun hatte das Reich der Phantasie für Richard Chullier keine Grenzen.

Er hatte seine Schiffer nacheinander in alle Seecostüme gesteckt die er sich verschaffen konnte; aber seit einiger Zeit quälte ihn die Idee einer neuen Veränderung, die nach seinem Dafürhalten in dem

Digitized by Google

Hafen von Bercy und auf der ganzen Marnefahrt eine wunderbare Wirkung hervorbringen mußte.

Marnefahrt nennt man die Promenade, wenn man durch den Kanal von Saint-Maur in diesen Fluß einfährt und bis zu seiner Mündung in die Seine hinabsegelt, wobei man an Varenne vorüberkommt.

Richard hatte, auf der einen Seite von seiner Faulheit, auf der andern von seinem Wunsche gequält, einige Zeit geschwankt, aber einige Tage vorher hatte dieser Wunsch einen neuen Impuls zu erhalten geschienen: er hatte eine ganze Woche lang unablässig gearbeitet; die Gypsfigürchen befanden sich in den Händen des Fabrikanten, und der Bildhauer seinerseits war in den Besiz dreier prächtiger neapolitanischer Matrosencostüme getreten.

Nichts fehlte daran: weder die Sandalen noch die scharlachrothen Müzen; weder die Hosen mit den langen, rothen und weißen Streifen welche das Bein halb nackt lassen sollten, noch die Kappenmäntel mit ihren Verzierungen die so buntscheckig waren wie die Harlekinsjacken.

Der des Capitäns hatte in Gemäßheit seines Grades einen leichten Goldpassepoil. Er konnte sich nicht satt daran sehen: er legte ihn über seine Schultern; er wiegte sich um die flatternden Aermel mit aller Grazie spielen zu lassen deren sie fähig wären; er probirte wie die herabgelassene Kapuze seinem Gesicht anstehe; er legte sie wieder nieder und nahm sie von Neuem.

Beim Anblick dieser Vorbereitungen runzelte Va-

Digitized by Google

lentin seine Brauen und wurde noch bläßer als er es bereits war.

Richard war zu sehr mit seinen schönen Kleidern beschäftigt um dem was auf dem Gesichte seines Freundes vorging auch nur die mindeste Achtung zu schenken.

— Ah, sagte er, als er ihn bemerkte, hättest Du Dich ins Passagierbuch der Möve eintragen lassen, so würde ihr heute zu ihrem Glanze nichts fehlen. Was sagst Du zu diesem Anzuge, he? Werden wir uns hübsch ausnehmen?

— Ich, antwortete Valentin, sage daß diese Kleider bei der Heimkehr von der Courtille weit besser am Plaze wären als auf den Bänken Deines Boots.

— Ei was, willst Du etwa meinen Matrosen Moral predigen? Hast Du Kummer? Es bleiben mir noch sechzig Franken.

— Nein, Du weißt daß die Maskeraden überhaupt nicht meine Sache sind. Und dürfte man vielleicht erfahren für wen Du alle diese Kosten aufwendest?

Valentin blickte bei diesen Worten Richard so starr an, daß dieser sich einer leichten Verlegenheit nicht erwehren konnte.

— Für wen? für wen! Tausend Stückpforten! Bloß um die Großmäuler von der Doris zu ärgern die ihre Mastwächter in ihren schlechten Kitteln von rothem Barchet so lange paradieren ließen; um den Spießbürgern Respect einzuflößen und dann ....

— Nein, antwortete Valentin fest; ich kenne Dich zu gut um glauben zu können daß Du Dich

Digitized by Google

bloß um dieser einzigen Hoffnung willen zu einer achttägigen Arbeit entschlossen habest.

— Nun wohl, wenn ich Dir's gestehen soll, ich habe auch noch eine andere Absicht.

— Welche?

— Ich rechne auf die verführende Macht dieser Uniform um Etwas zu finden was mir schon lange fehlt.

— Und was fehlt Dir denn?

— Ein Schiffsjunge bei Gott! Jedes Schiff, so unbedeutend auch sein Sarter sein mag, hat den seinigen. Bei den Fischern ist es sogar Ordonnanz und dann hat es allen möglichen Vortheil; es ist bequem im Privatleben und recht angenehm beim Schiffen; das holt den Tabak, das schenkt den Mastwächtern Wein ein, das singt einem die Grillen aus dem Kopf. Ich muß durchaus einen haben; nur darf der meinige keine Gassendirne sein wie Clara auf der Doris, und eben so wenig eine Maritorne wie Carabine auf der Wasserhexe.

— Und für wen bestimmst Du dieses Amt?

— Bei Gott! ich weiß nicht warum ich es Dir verbergen sollte; für die Kleine da unten, sagte Richard mit affectirter Leichtigkeit und Gleichgültigkeit.

— Für die Enkelin des Fischers von Varenne? für Huberte?

— Findest Du nicht daß sie allerliebst sein wird? Sie ist geschmeidig wie eine Oberbramstange, sie handhabt das Ruder wie ein alter Meerwolf, sie macht Dir eine Splissung flinker als irgend einer auf der obern Seine; und bei alledem ist sie artig, einnehmend, fröhlich wie ein Zeisig. So wahr ich ein

Digitized by Google

Schiffsmann bin, ich könnte lange suchen bis ich ein anderes so passendes Geschöpfchen fände.

— Aber, versetzte Valentin, dessen Stimme versagte, dessen Hand zitterte an der Stuhllehne auf die er sie gelegt hatte, aber bevor Du ihr einen solchen Vorschlag machst, mußt Du Dich versichert haben daß sie eine Neigung zu Dir empfindet . . . . daß sie Dich liebt oder wenigstens lieben könnte.

— Du kennst mich gut genug, versetzte der Bildhauer mit einem Erröthen, um zu wissen daß Geckenhaftigkeit nicht meine Schwäche ist; ich bin nicht einfältig genug so zu handeln wenn ich mich nicht vollkommen dazu ermächtigt glauben dürfte.

Valentin blieb einige Augenblicke stumm; der Athem ging ihm aus; es war als sollte er ersticken, und seine Hand, die er fortwährend auf einer Stuhllehne hielt, zitterte nervös.

— Richard, sagte er endlich, hast Du wohl überlegt was Du da unternehmen willst?

— Nun ja, erwiderte der Capitän der Möve, Du beginnst ein moralisches Kreuzfeuer auf Steuerbord und Backbord, aber siehst Du, mit der Moral geht es mir wie einem andern mit dem Spinat, ich freue mich sehr daß ich sie nicht liebe, denn wenn ich sie liebte, würde ich sie essen, und ich kann sie nicht ertragen. Wenn Du also Moral preisgeben willst, so mache ich mich auf die Beine.

— Nein, Du sollst nicht gehen.

— Nun so sage selbst, wäre sie denn so sehr zu beklagen wenn sie sich auf meiner Fregatte anwerben ließe? Ich liebe diese Kleine in allem Ernst.

— Nein Du liebst sie nicht; wenn Du sie lieb-

Digitized by Google

teſt, ſo würde es Dir nicht einfallen als erſten Beweis ihrer Gegenliebe das Opfer ihrer weiblichen Würde zu verlangen; wenn Du ſie liebteſt, ſo würdeſt Du ſie reſpectiren, und bei dem Gedanken ſie auf den Standpunct der Geſchöpfe zu erniedrigen von denen Du eben ſpracheſt, würde Dein Herz voll Entrüſtung ſich erheben.

— Kurz und gut, ſie gefällt mir, verſetzte der Bildhauer in einem mürriſchen, beinahe drohenden Ton.

— Ja, und weil ſie Dir gefällt, mußt Du ſie zu Grunde richten.

— Sie zu Grunde richten! Sollte man nicht meinen es handle ſich um die Königin der Marqueſasinſeln?

— Biſt Du es wirklich der ſo ſpricht, Richard? Du den ich ſo oft ſeinen Plaz im Proletariat als ein Recht in Anſpruch nehmen hörte? Wenn ein vornehmer Schlingel ein Mädchen vom Volk verführt, ſo iſt es vollkommen logiſch, er treibt weiter nichts als ſein Handwerk. Aber wir, dürfen wir unſere Schweſtern in Armuth und Verlaſſenheit antaſten? Pfui! das wäre eine Ruchloſigkeit.

— Demnach wären alſo die Schiffsleute der Möve für gewöhnlich und für immer zu den Herzoginnen verurtheilt! Nein danke ſchön, ſie haben an dieſen genug.

— Richard! Richard! Mach Dich doch nicht ſchlimmer als Du in Wirklichkeit biſt. In Folge eines providentiellen Zufalls haſt Du Huberte vor Schande gerettet, und nun wollteſt Du die Schlechtigkeit an welcher Du einen Andern verhindert haſt, gegen welche ich Dich eifern hörte, und die Du vor

Digitized by Google

meinen Augen beſtrafteſt, ſelbſt begehen? Ich glaube Dir's nicht, Richard.

— Ei, verſezte der Bildhauer, deſſen Mißtrauen rege wurde, indem er ſeinen Freund feſt anſah, gleich als wollte er in ſeiner Seele leſen, ich habe noch nie geſehen daß Du Dich ſo lebhaft für ein Frauenzimmer intereſſirteſt.

— Wie, Richard? antwortete Valentin, indem er ſeine Aufregung gut genug beherrſchte um ruhig zu erſcheinen, kannſt Du Dich wirklich darüber verwundern wenn ich mich für diejenigen intereſſire die leiden?

— Nein, verſezte der Bildhauer, wie wenn er zu ſich ſelbſt ſpräche, nein, Du biſt nicht derjenige der einen Freund hintergehen wollte. Ueberdieß kenne ich Dich, Du biſt geblendet; Dein Rückenſchild iſt gegen den kleinen Schlingel mit dem Köcher garantirt, ich habe nie erfahren daß Du eine Geliebte hätteſt.

— Und Du wirſt es auch nie erfahren.

— Schwöre mir das, fügte der Gebieter der Möve hinzu, gleich als bedürfte er dieſes Eides um einen lezten Argwohn zu verſcheuchen der ihm gekommen war.

— Ich ſchwöre dieß, antwortete Valentin mit einer gewiſſen Feierlichkeit und wie wenn er in der Seele ſeines Freundes geleſen hätte.

Richard ſchien ſich in großer Aufregung zu befinden.

Die Lebhaftigkeit, die fröhliche Gemüthsart und die naive Anmuth Hubertens hatten den Bildhauer eben ſo ſehr verführt wie ihre Schönheit. Seit einem

Digitized by Google

Monat schwelgte er in dem Gedanken sie zu gleicher Zeit zur Souveränin seines Herzens und zu seinem Schiffsjungen zu machen, und so groß auch Valentins Einfluß auf ihn sein mochte, so konnte er sich doch nicht entschließen so lachenden Aussichten zu entsagen.

— Tausend Millionen Stückpforten, rief er, indem er seine Phrasen aus dem Wörterbuch der Marine mehr als je vervollständigte, welche Narrheit von mir daß ich meinen Schild entdecken mußte ehe der Schiffsjunge an die See gewöhnt war! Warum mußte ich auch den Blödsinn begehen Dir von meinen Plänen vorzuschwazen?

— Ich erspare Dir Gewissensbisse, versezte Valentin; sieh, ich habe noch nie Etwas von Dir verlangt; nun wohl, jezt bitte ich Dich, bringe unserer Freundschaft dieses Opfer.

— Man wird es versuchen, sagte der Herr der Möve brutal. Ja, es ist heute die Kirchweih von Argenteuil und es finden Kahnfahrten statt; meine Gölette soll heute ihren Kiel nach dieser Seite hin spazieren führen, statt die Marnefahrt zu machen. Ich werde trinken, werde mich tüchtig ins Zeug werfen, ich werde alles unter den Tisch saufen, und wehe dem der mir ein schiefes Gesicht zeigt! Ha! es soll sich nur einer regen!

So sprechend hatte der Bildhauer die drei neapolitanischen Matrosencostüme aufgehoben, und als er seine Phrase vollendet hatte, nahm er den Pack unter seinen Arm und entfernte sich, ohne seinem Freund Adieu zu sagen, mit der schmollenden, ver-

Digitized by Google

drießlichen Miene eines Schuljungen dem man tüchtig den Kopf gewaschen hat.

Als das Getöne seiner Schritte unter dem Hofthor verhallt war, suchte Valentin den Schmerz der seine Seele zusammenschnürte nicht mehr im Zaume zu halten; er sank auf einen Stuhl und rief unter lautem Schluchzen:

— Mein Gott! mein Gott! Sie liebt Richard!

Er blieb lange in derselben Stellung, die Stirne in seine Hand gelegt, während Thränen über seine Wangen glitten und wunderliche Zeichnungen auf dem Fußboden aufführten.

Endlich richtete er seinen Kopf empor und sagte mit einem wehmüthigen Lächeln:

— Wenigstens kann ich sie jezt ohne Gefahr für sie und für mich wiedersehen. Ich habe geschworen.

XV.

Wie der Capitän der Möve beschloß eine Enterung zu versuchen.

Wir haben gesehen wie Richard in sehr schlechter Laune seine Wohnung verließ; er ging am Ufer des Kanals hin, und je weiter er kam, um so größer wurde sein Zorn.

Er hatte nie Etwas ertragen was seinen Launen entgegentrat, aber seine dießmalige Grille lag ihm vermuthlich mehr am Herzen als alle andern, und sein Aerger gränzte an Wahnwiz.

Er hielt einen mit starken Pantomimen begleite-

Digitized by Google

ten Monolog, worin er Valentin wegen einfältiger Sprödigkeit hart mitnahm. Er gab ihm die unparlamentarischsten Bezeichnungen, schonte übrigens auch sich selbst nicht, wenn er sich die Schwäche vorwarf womit er sich die moralische Ueberlegenheit seines Freundes gefallen ließ, und er bekräftigte seine Ausrufungen mit zahlreichen Faustschlägen auf den Pack den er unter seinem Arme trug.

Endlich kam er an die Marienbrücke, wo seine theure Gölette lag.

Der Bildhauer war so ärgerlich über seine stillschweigende Bewilligung der Bitte Valentins, daß er, zu großer Verwunderung des Waschmannes unter dessen Obhut das Schiff stand, die sorgfältige Besichtigung des Rumpfes, sowie des Mast- und Takelwerkes, die er sonst bei jedem Wiedersehen mit väterlicher Aengstlichkeit vornahm, dießmal unterließ.

Er fragte verdrießlich ob Knirps und sein Kamerad gekommen seien, und auf die verneinende Antwort des Waschmannes kehrte er ihm, statt ein Gespräch anzufangen, den Rücken und sezte sich auf eine der Bänke des Schiffes.

Es gibt Tage die mit einem schwarzen Kreuz bezeichnet sind und an denen euch nichts gelingt. Alles vereinigte sich um den Zorn des Bildhauers zu vergrößern.

Die unumschränkten Herren, mögen sie nun Könige oder Capitäne, wenn auch nur Capitäne einer Möve sein, gleichen sich alle. Richard, der auf eine schmerzliche Probe gestellt wurde, dachte, um sich in Zukunft diese Widerwärtigkeiten zu ersparen, an

Digitized by Google

nichts Geringeres, als an die Einführung der Seilhiebe in der Sequaner Marine. Endlich bemerkte er seine beiden Bummler; sie kamen die Quaitreppe herab und hatten Maulaffen feil, wie Leute die durchaus keine Eile haben.

— Millionen Donnerwetter! wöllt ihr kommen, ihr Schlingel! heulte der Bildhauer.

Die beiden jungen Leute drehten sich um, und als sie ihren Capitän bemerkten, schlugen sie den Geschwindschritt an.

— Tausend Stückpforten, wollt auch ihr mich verhöhnen! sagte Richard, als seine beiden Untergebenen die rechte Hand am Hut vor ihn traten.

— Capitän, es ist wahrhaftig nicht unsere Schuld, fing Knirps an.

— Halt Dein naseweises Maul! ich sehe zum Voraus was für schöne Gründe Du vorbringen wirst, und es wird mir wehe ehe ich sie höre: der Dienst vor allen Dingen.

— Capitän, versezte der hartnäckige Knirps, sehen Sie, Challamel hier hatte mir eine Idee mitgetheilt die ich sehr verständig und wahrscheinlich fand.

— Challamel ist ein Einfaltspinsel.

— Ich will nicht das Gegentheil behaupten, Capitän. Da er jedoch Valentin in dem Guckuck sah der nach Varenne fährt, so konnte er glauben, Sie würden ihn begleiten und wären entschlossen auf einen Tag der Möve untreu zu werden ... so daß ...

— Du hast Valentin in dem Wagen nach Varenne gesehen! rief Richard, indem er Challamel bei der Halsbinde ergriff und schüttelte, wie einen jungen

Digitized by Google

Maibaum von dem man die Maikäfer herabbringen will.

— Allerdings, Capitän ... aber Sie erdrosseln mich ja.

— Und wann hast Du ihn gesehen?

— Soeben als ich über den Bastilleplaz ging.

— Das ist nicht wahr.

— Ich bleibe aber dennoch dabei, Capitän. Zum Beweis führe ich an daß die Berline mit einem Schimmel und einem Schecken bespannt war, und daß Valentin den Kopf zum Fenster herausstreckte. Zum Henker, sagte ich zu mir selbst, der Kahn macht alle Wochen denselben Weg, ich begreife daß das den Capitän langweilt.

Richard hatte Challamel losgelassen und war, wie niedergeschmettert durch die empfangene Botschaft, auf eine Bank gesunken.

— Mich so zu verhöhnen! murmelte er; o der Elende! Meine Freundschaft für ihn zu mißbrauchen, auf meine Loyalität zu speculiren! Ha, ich hätte seinen sentimentalen Ziereréien und seinem tugendhaften Gewinsel mißtrauen sollen. Wie konnte ich so dumm sein nicht zu bemerken daß er in sie verliebt war, und in die Falle zu gehen die er mir gestellt hat, um sich ganz frei bei ihr bewegen zu können!

— Capitän, Sie müssen sich rächen, sagte Knirps.

— Wer spricht mit Dir? versezte der Bildhauer in rauhem Tone.

— Ihre Augen, Ihre Geberden, Ihre Physionomie. Ich bedarf keines Dickcompasses um zu be-

Digitized by Google

merken daß es in Ihren Kielen nicht richtig aussieht und um die Ursache zu errathen. Sie und Valentin haben sich beide in die kleine Fischerin verliebt; ich und Challamel haben schon früher davon gesprochen; dieser Duckmäuser von Valentin hat Sie ausstechen wollen, sonst würden Sie sich jezt nicht so schrecklich darüber ärgern daß er in Varenne ist. Aber wahrhaftig, eine solche Landratte wird sich doch nicht mit dem flottesten Seemann der obern Seine messen wollen. Die Ehre der ganzen Marine steht auf dem Spiel; Sie müssen ihm das Fischerjüngferchen wegschnappen, und wenn Sie einer Unterstüzung bedürfen, so sind wir da, Capitän.

— An die Ruder! an die Ruder, Kinder! rief Richard, wie wenn er seinen Entschluß gefaßt hätte.

Die zwei Matrosen hatten den guten Willen zu beweisen den sie ihrem Capitän verpfändet; in weniger als zwei Minuten war der Kahn geschmückt, und die zwei jungen Leute saßen auf den Bänken, bereit ihre Ruder zu ergreifen.

— Anker los, zugerudert! commandirte der Bildhauer.

Die Ruder fielen mit gleichem Getöne ins Wasser, und die Möve, leicht und schnell wie der Vogel dessen Namen sie trug, begann den Strom hinabzufahren.

Sie kamen bis Champigny, indem sie mit der Kraft und Eile ruderten welche die Matrosen gewöhnlich für die Wettfahrten aufsparen, und hielten erst dann an, als Richard, um den Gang des Schiffes noch mehr zu beschleunigen, einen seiner Ka-

Digitized by Google

meraden dem er Erleichterung zu verschaffen wünschte am Ruder ablöste.

Im Augenblick wo sie an der Mauer des Parkes von Saint-Maur vorbeifuhren, hatte Richard das Steuerruder an Knirps abgetreten; er handhabte dasselbe mit solcher Wuth daß es sich unter seinem mächtigen Anstoße bog wie ein Rohr.

— Nicht so stark, nicht so stark, Capitän, sagte Knirps; der arme Challamel hat kein Gewicht, und diese Gierschläge hemmen den Gang der Möve. Seien Sie ruhig, wir werden schon ankommen. Sehen Sie, das Brustholz durchschneidet das Wasser ohne eine Furche zu machen; die Möve zieht wie ein Wallfisch dahin, wenn man ihm nicht eine Floßfeder länger macht als die andere. Stop! Stop! Stop! fuhr Knirps plözlich fort.

Beide erhoben ihre Ruder zugleich, aber das Schiff, das dem Gierschlage gehorchte und schon in Tire-Vinaigre eingefahren war, flog noch immer pfeilschnell fort.

Auf einmal erklärte Knirps man müsse ans Ufer fahren.

— Was gibt es denn? fragte Richard.

— Das gibt es daß Sie jezt sogleich den Beweis bekommen werden daß Challamel uns nicht angelogen hat; das gibt es daß der Teufel uns günstig ist und uns ein Stück Wegs ersparen will; das gibt es daß diejenigen die wir suchen in unserm Lager sind.

Der Bildhauer erhob sich rasch und stellte sich auf seine Bank, während Challamel den Kahn anhielt, indem er an einem der Gebüsche des Ufers einen Zweig ergriff.

Digitized by Google

Er bemerkte fünfhundert Schritte abwärts die Fähre Pechvogels, die mühsam und schwerfällig den Fluß hinauffuhr. Valentin ruderte und Huberte saß hinten.

Die zwei jungen Leute waren allein, der Greis hatte sie nicht begleitet.

Als Richard diesen unzweideutigen Beweis dessen bemerkte was er den Verrath seines Freundes nannte, wurde er todtenblaß. Er ballte seine Faust und streckte sie mit drohender Geberde gegen die beiden jungen Leute aus.

— Dank, Challamel, Dank, Knirps, sagte er mit einer vom Zorn unterbrochenen Stimme, ich will aussteigen. Fahret nach Champigny zurück und kehret bei Fristeau ein; ihr bedürfet einer Erfrischung, meine Jungen. Ehe eine Stunde vergeht, bin ich bei euch.

— Capitän, antwortete Knirps, wir sind nicht diejenigen die sichs wohl sein lassen wenn ein Kamerad unser vielleicht bedarf; wir wollen das Schiff anlegen und dann zu Ihnen zurückkommen.

— Nein, ich muß allein sein, meine Kinder; wenn ihr mir nützlich sein könnt, seid ruhig, ich werde es nicht vergessen daß ihr Freunde seid, und zwar wahre Freunde.

Das Schiff entfernte sich, und Richard erneuerte das Manöver das für Herrn Batifol so unglücklich geendigt hatte; er verbarg sich hinter den Weiden und belauerte die beiden jungen Leute.

Diese beschäftigten sich damit die Geräthschaften des alten Fischers in Ordnung zu bringen. Sie besichtigten die Reusen und die Wurfgarne, sie warfen

Digitized by Google

die Grundleinen aus. Sie waren beide sehr vergnügt und der Wind führte dem Bildhauer das schallende Gelächter Hubertens zu, die sich an den Ungeschicklichkeiten Valentins, der im Fischerhandwerk höchst unerfahren war, sehr zu ergözen schien.

Wie alle Eifersüchtigen, bildete Richard, der das Gespräch der jungen Leute nicht hören konnte, sich ein, sie machen sich auf seine Kosten lustig. Er zweifelte nicht daran daß sein Freund die Blonde durch die Erzählung erheitere, wie er es angegriffen habe um den aufdringlichen Capitän der Möve an der Betheiligung bei ihren Vergnügungen zu verhindern.

Ihn erfaßte ein heftiger Wunsch zu hören was sie etwa sagen würden.

Es war nur die Hälfte der Aufgabe die Leinen zurückzuziehen. Man mußte sie in Ordnung bringen, sie von den Angeln befreien, die einen von den noch anklebenden Köderresten reinigen, die andern drehen und waschen. Huberte verlangte ohne Zweifel von Valentin daß er sie bei diesen Berufsarbeiten unterstüzen solle, denn sie legten die Fähre an und begannen sich ans Werk zu machen.

Sie befanden sich jezt am untern Ende der Insel Tire-Vinaigre, an einem Plaz wo in Folge des Wirbels und troz der Tiefe das Pfeilkraut und die Seerosen ihre Wurzeln hatten befestigen und die Oberfläche des Wassers mit ihren lanzenförmigen Blättern und ihren breiten zartgrünen Scheiben bedecken können.

Richard hatte kaum seine Stellung erkannt, als er sich seiner Kleider entledigte, in den Fluß glitt

Digitized by Google

und auf die andere Seite hinüber um die Insel schwamm.

In einiger Entfernung von den beiden jungen Leuten angelangt, tauchte er entschlossen unter, und ohne an den Stengeln der Seeblume zu erschrecken die wie Schlangen seine Beine umwanden, blieb er unter dem Wasser, bis er über seinem Kopf den schwarzen Schatten bemerkte welchen die Fähre in dem gelblichen Strome warf. Daun kam er sachte an die Oberfläche herauf und erreichte mit den Händen tappend den Vordertheil des Schiffes, wo er sich an einem Seil schwebend hielt.

Dieser Vordertheil, der sich bei solchen Schiffen auf eine Länge von mehreren Fuß erhebt, bildete einen genügenden Schuz, so daß die drinnen Sizenden ihn nicht bemerken konnten, und so brauchte er kein Wort von ihrer Unterhaltung zu verlieren.

— Der arme Vater! sagte Huberte, er ist immer so vergnügt wenn er seine Geräthschaften unter der Hand hat, daß es mich wahrhaftig traurig macht daß ich Sie um Ihre Hilfe ansprechen mußte, Herr Valentin, und daß mich das hindert Ihnen so zu danken wie ich sollte.

— Seine Unpäßlichkeit wird nicht von Bedeutung sein; ich hoffe dieß so fest, Huberte, daß ich Ihnen beinahe sagen möchte: ich bedaure sie nicht ebenso wie Sie zu thun scheinen.

— Wirklich, Herr Valentin? Ei wie! Der Großpapa hat so viel Freundschaft für Sie und Sie belohnen ihn mit solchem Undank? Das ist recht artig; und warum, wenn ich fragen darf, bedauern Sie seine Krankheit nicht?

Digitized by Google

— Weil sie mir eine Gelegenheit verschafft hat die ich weder zu hoffen noch zu suchen gewagt hatte, mit Ihnen allein zu sein.

— Nun, so werden Sie mir wohl jezt eine Liebeserklärung machen, just wie Herr Richard? Ach ich bitte, Herr Valentin, bemühen Sie sich eben so drollig zu sein wie er ... nun fangen Sie an: „So wahr ich ein lustiger Kumpan bin, ich bete Dich an!" Oder auch so: „Bei meinem Dolch von Toledo, mein Fräulein, Ihre schönen Augen haben mir mein Hirn wirbelig gemacht; machen Sie daß es wieder fest steht, wenn Sie nicht wollen daß ich zu Ihren Füßen mein Herz durchbohren soll."

Bei diesen Phrasen hatte Huberte den theatralischen Ton, die Geberden und sogar die Blicke nachgeahmt deren sich der Capitän der Möve bediente, um die zärtlichsten Perioden auszusprechen welche er aus der Phraseologie der Marine und dem mittelalterlichen Kauderwelsch entlehnte, das in diesem Augenblick ebenfalls sehr in der Mode war. Der Contrast dieser kindlichen Physionomie und der dramatischen Phantasmagorie welche sie hervorrief war so spaßhaft, daß Valentin sich eines Lächelns nicht erwehren konnte.

— Ach, wenn Sie wüßten wie sehr ich bedauere daß Herr Richard nicht mit Ihnen gekommen ist!

— Sie sehnen sich nach ihm, Huberte?

— Gewiß! Sehen Sie, mein Leben ist ganz verändert, seit ich so glücklicherweise mit Ihnen zusammengetroffen bin. Der Großvater, der neue Bekanntschaften nicht leiden kann, hat Sie beide sogleich lieb gewonnen, weil Sie mir einen großen

Digitized by Google

Dienst geleistet hatten, und dann auch weil Sie in seinen Haß gegen die Pariser mit einstimmen. Da er nun natürlicher Weise Vertrauen zu Ihnen beiden faßte, so hat er Sie in unser Haus aufgenommen, und die Sonntage die sonst so traurig waren sind Festtage geworden, so wie wir sie unter uns drei zubringen. Wenn Sie wüßten mit welcher Ungeduld ich Ihnen entgegensehe! wie lange mir die Woche erscheint! Wie ich; wenn ich nach der Messe den Hügel hinabgehe, weit über den Fluß hinschaue um zu sehen ob ich Ihr Schiff nicht bemerke! Ich kenne seine schwarze Fahne mit den rothen Sternen so gut! Sie müssen Ihren Freund tüchtig von mir auszanken; Sie müssen ihm sagen es sei sehr Unrecht von ihm daß er uns beiden den Sonntag verderbt habe, und zwar bloß um der Kirchweihe von Argenteuil willen: das ist schon der Mühe werth.

Während Huberte so sprach, erblaßte Valentin sichtlich und seine Augen wurden feucht.

— Was machen Sie denn? fuhr Huberte fort; wickeln sie auf diese Art eine Leine los? Ich werde ja mehr als eine Stunde dazu brauchen um den Knäuel zu entwirren den Sie da gemacht haben. O Herr Richard ist weit geschickter als Sie.

Valentin warf voll Ungeduld die Leine weg.

— Was kommt Sie denn an? O wie heftig Sie sind!

— Sie lieben ihn also sehr? sagte der Bijoutier mit einer gewissen Bitterkeit.

— Wen? Herrn Richard? O aus vollem Herzen! Nun wohlan! Aber was regt sich denn da unter dem Schiff?

Digitized by Google

— Eine Wasserratte . . . was liegt daran . . . versetzte Valentin, ohne daß er sich die Mühe nahm darnach zu sehen. Huberte, fuhr er mit bewegter Stimme fort, haben Sie zuweilen daran gedacht daß ein rechtschaffenes Mädchen seine Liebe nur dann verschenkt wenn der Liebhaber zugleich ihre Hand begehrt?

— Meine Liebe? Meine Hand? Ei was wollen Sie denn damit sagen, Herr Valentin?

— Denken Sie an meine Worte, Huberte. Es sind die einzigen die ich Ihnen sagen darf ohne das Zartgefühl zu verlezen, und doch würde ich mein Blut für Sie geben.

— Ah, meine Liebe! jezt hab ichs! rief die Blonde; Sie glauben daß ich die Flammen theile welche mir Herr Richard jeden Sonntag so gerne malen möchte; mit einem Worte, daß ich in ihn verliebt sei?

— Haben Sie es denn nicht so eben selbst gesagt?

— Ah, wahrhaftig, das ist doch zu spaßhaft.

Huberte endete nicht weiter, sie schien in einem Anfall von Heiterkeit ersticken zu wollen.

Nichts hatte sich unter dem Vordertheil des Schiffes mehr geregt.

— Aber, begann Huberte wieder, wenn nur Herr Richard, der allerdings recht hübsch ist, sich nicht einbildet daß ich, wie Sie gemeint haben, in ihn vernarrt sei! Ich habe eine große Freundschaft für ihn, weil er mir einen Dienst erwiesen hat den ich nie vergessen werde, weil er gutartig, nicht hochmüthig ist, und ganz besonders weil er mich, er mag wollen oder nicht, immer zum Lachen

Digitized by Google

bringt; aber daß ich mich in ihn verliebt hätte — o nein, nein! das ist mir gar nicht eingefallen, und ich meine, das müsse schwerer gehen als nur so.

— Ist das alles wahr was Sie sagen, Huberte?

— Wie diese Pariser ans Lügen gewöhnt sein müssen! Das Wort eines braven Mädchens ist ihnen nicht genug. Wohlan denn. Aber apropos, was macht das Ihnen aus? Wollen Sie wirklich Ihrem Freund ins Gehege gehen?

Hubertens Frage hatte auf Valentin wie ein electrischer Schlag gewirkt; sie beschwichtigte plötzlich die freudige Entzückung darüber daß das Herz des jungen Mädchens noch frei war; sie brachte ihn zur Besinnung zurück; er schämte sich daß er nachgegeben; er begriff wie gehässig seine Rolle sein würde, wenn er sich desselben Verbrechens schuldig machte das er an Richard verurtheilt hatte, wie dieser ihn mit allem Recht der Unehrlichkeit zeihen könnte wenn er ihn aus dem Herzen des jungen Mädchens verdrängen würde.

— Nein, sagte er, nein, Huberte, ich hege gegen Sie eine echt brüderliche Zuneigung, aber keine Liebe.

— Was Sie mir da sagen, ist vielleicht nicht sehr galant, aber es ist mir doch lieber; es ist so etwas Schönes ein paar Freunde zu sein, scherzen, lachen, singen, spazieren gehen zu können ohne etwas Böses zu denken, ohne einander zu mißtrauen, und sich nicht so genau um die Welt zu bekümmern weil das Gewissen rein ist. Und dann Tanzen! Ach wie lustig ist das Tanzen! Eines Abends, an dem Tag wo der Großvater mich so ausgezankt hatte, war ich aus dem Hause gewischt und zu den Andern gelaufen, denen

Digitized by Google

zwei Geiger vor der Fähre aufspielten. Im Anfang machte ich es wie die Andern, ohne daß ich großes Vergnügen dabei empfand, aber nach fünf Minuten war es etwas ganz anderes. Die Musik die mir so gellend und mißtönend geschienen hatte, war hinreißend geworden. Sie machte mich springen wie sie nur wollte, und zu gleicher Zeit wirbelte alles um mich her, die Bäume, die Häuser, sogar die Wolken; es schien als bildeten sie eine unermeßliche Kette an welcher ich ein Ring sei, und als hätten meine Füße die Macht die Erde zu verlassen, um ihnen zu folgen. Ich meinte ich müßte närrisch werden, und diese Narrheit war so angenehm, daß ich in einem ihrer Anfälle zu sterben wünschte. O Sie werden mich doch bei der Kirchweihe von Varenne zum Tanze führen, nicht wahr, Herr Valentin?"

— Ich kann gar nicht tanzen, Huberte.

— Sie können nicht tanzen!

— Nein, mein Kind!

— Aber wie werden Sie es denn anstellen um derjenigen den Hof zu machen die Sie einst lieben und heirathen möchten?

— Ich werde ihr einen Arm anbieten auf welchen sie sich mit Vertrauen stützen kann, ein Herz das nie für eine Andere als für sie geschlagen haben wird, und bei welchem sie in den Prüfungen des Lebens Zuflucht suchen kann, ohne Kummer um die Vergangenheit, ohne Unruhe wegen der Zukunft.

— Oh, auf solche Art hoffen Sie das Mädchen zu verführen?

— Ja, denn es wird, hoffe ich, eine edle und aufrichtige Seele sein welche den Zauber einer reinen

Digitized by Google

Liebe zweier ehrlicher Herzen zu würdigen weiß; ich werde sie verführen indem ich ihr ein Bild von dem Glück entgegen halte wie ich es verstehe. Zuerst von zwei jungen Leuten die sich ohne Hintergedanken einander gewidmet haben, und nur noch Ein Herz und Eine Seele sind; er aufmerksam versorgend und voll Eifer, sie sanft und treu; er weiht sie in Alles ein was er selbst von den Herrlichkeiten der Natur oder den Wundern des Menschengeistes kennt, so daß seine Gefährtin die holden Aufregungen theilen kann die daraus hervorgehen; sie aber theilt ihm jene mysteriöse Zärtlichkeit mit welche Gott ins Herz der Frau gelegt hat, sie macht ihn mit allen ihren Gedanken, mit allen ihren Handlungen der Menschenfreundlichkeit und Liebe vertraut. Ich werde sie dadurch verführen daß ich ihr die strengere, aber nicht minder ausgezeichnete Aussicht entgegenhalte die ihrer als Familienmutter wartet, umgeben von schönen Kindern in welchen Vater und Mutter sich selbst gegenseitig wieder aufleben sehen, welche von ihr das Beispiel der Hingebung, Geduld und Rechtschaffenheit erhalten, von ihm aber lernen sollen wie man durch Arbeit Gott, der Gerechtigkeit und dem Vaterlande zugleich dient. Ich werde sie endlich durch die Hoffnung verführen daß der Tod des Gerechten der ihrige sein, daß sie sanft in den Armen des einzigen Mannes den sie auf Erden geliebt hat entschlafen wird, mit der Gewißheit ihn bald in der Ewigkeit wieder zu finden. Denken Sie, Huberte, daß dieß alles nicht wohl den Ball und den Tanz aufwäge?

Valentin hatte sich warm geredet, und sein Ton,

Digitized by Google

seine Geberde, so wie seine Worte schienen Eindruck auf das Mädchen zu machen; sie betrachtete ihn mit einer Aufmerksamkeit die einen geheimen Gedanken verrieth.

— Allerdings, Herr Valentin, sagte sie, als der junge Mann geendet hatte, und um Etwas zu antworten, denn es war augenscheinlich daß ihre Worte nicht ausdrückten was in ihrer Seele vorging; allerdings, aber darum kann ein Ball doch ein sehr großes Vergnügen sein.

Dann fuhr sie, wie wenn sie erst seit einigen Augenblicken bemerkt hätte daß sie mitten in der Einsamkeit des Flusses mit dem Arbeiter allein war, und wie wenn sie endlich die Gefahr eines solchen Tête-à-tête begriffe, mit auffallender Lebhaftigkeit fort:

— Aber es wird spät, der Großvater wird unruhig; lassen Sie uns heimfahren, Herr Valentin, ich bitte Sie um Alles.

Valentin machte die Fähre los, welche der Strom rasch fortriß, dann ergriff er die Ruder und steuerte nach dem Dorfe zu.

Huberte hatte sich hinten gesetzt; sie plauderte nicht mehr wie es ihre Gewohnheit war, sondern blieb stumm und nachdenklich, das Kinn in ihrer flachen Hand ruhend und den Arm auf ihre Kniee gestemmt; von Zeit zu Zeit erhob sie ihre blauen Augen gegen den jungen Mann und betrachtete ihn mit einer unruhigen Neugierde.

Im Augenblick wo sie sich entfernte kam ein Kopf aus einem Pfeilkrautbusch hervor.

Er gehörte dem Befehlshaber der Möve, der

Digitized by Google

sich in diesem Versteck verborgen hatte, als die Bewegung des Schiffes ihm sein erstes Asyl raubte.

— Es ist ganz gleich, sagte Richard, Du magst jetzt deine schönsten Lieder auf die Tugend singen, dir hab ichs doch zu verdanken daß ich weiß wo ich daran bin. Wir stehen jetzt eins auf eins, Freund Valentin, und jetzt oder nie handelt es sich um die Hauptparthie.

Der Bildhauer warf sich in den Fluß und entwickelte beim Hinüberschwimmen alle Grazie seiner schönen Marinehaltung. Er zog sich wieder an, konnte seine Schiffsleute wieder erreichen und zeigte sich den ganzen Abend hindurch sehr vergnügt; als würdige Kinder Neptuns verlängerten der Herr und seine Untergebenen das Vergnügen bis in den hellen Tag.

XVI.

Die Kirchweih von Varenne.

Als Richard in die Wohnung der Rue Saint-Sabin zurückkam und Valentin wieder traf, verlangte er von seinem Freund keine Erklärung; er vermied es in Zukunft das Gespräch auf den alten Guichard und seine Enkelin kommen zu lassen; er erkünstelte in dieser Beziehung eine Gleichgültigkeit von der sich der Bijoutier vollständig täuschen ließ.

Am folgenden Sonntag fragte Valentin den Künstler ob er ihn nicht nach Varenne begleiten wolle, und als er zu gleicher Zeit wie sein Freund bei der Blonden eintraf, konnte dieser bemerken daß

Digitized by Google

das Benehmen des Herrn der Möve sich in Bezug auf das junge Mädchen ganz bedeutend verändert hatte. Er gebrauchte gegen sie noch immer denselben ungezwungenen Ton den er gegenüber allen Frauenzimmern zur Schau trug, aber wenigstens enthielt er sich der unehrerbietigen Vertraulichkeiten die er sich schon in den ersten Tagen seines Zusammenseins mit der kleinen Fischerin erlaubt hatte.

Valentin glaubte seinen Freund gründlich curirt; er wünschte sich Glück dazu daß er Einfluß genug auf den Bildhauer gehabt habe um ihn von seinen Plänen abzubringen; zugleich empfand er eine geheime Freude über die er sich nicht genau Rechenschaft ertheilte, und die sich durch eine erhöhte freundschaftliche Gemüthlichkeit aussprach deren Ursache Richard wohl durchschaute. Die Leidenschaft des jungen Goldarbeiters machte, als sie von den Fesseln befreit war die er sich selbst auferlegen zu müssen für Pflicht gehalten hatte, rasche Fortschritte in seiner Seele. Dieß war leicht aus den Blicken zu ersehen womit er Huberte umfing wenn er bei ihr war, aus der Wonne womit er jedes ihrer Worte entgegennahm, aus seiner träumerischen Miene, aus der Schwermuth die sich in seinem Gesicht abspiegelte wenn er nach Paris zurück kam. Gleichwohl schien es ihm als ob seit dem Opfer das er von seinem Kameraden verlangt hatte noch nicht Zeit genug verflossen sei um, wenn auch in ganz andern Absichten als Richard hatte, die Stelle in Anspruch zu nehmen die dieser freiwillig erledigt ließ. Valentin schwieg über das was in seinem Herzen vorging; niemals war zwischen ihm und Huberte wieder so viel

Digitized by Google

von Liebe und Vereinigung die Rede wie an dem Tag wo der Befehlshaber der Möve ihr Geplauder auf dem Fluß überraſcht hatte.

Huberte behandelte die zwei jungen Leute ſo ziemlich gleich; ſie widmete beiden dieſelbe naive Freundſchaft, dieſelbe warme Herzlichkeit, dieſelbe kindliche Zärtlichkeit; hätte man jedoch einen Unterſchied ermitteln wollen, ſo war ſo viel augenſcheinlich daß ſie gegen Valentin in demſelben Maß rückhaltender und kälter wurde als dieſer ſich enthuſiaſtiſcher und dringlicher zeigte, und daß ſie gegen Richard ſich liebenswürdiger erwies ſeit dieſer ſeine Anſprüche auf die Rechte guter Kameradſchaft beſchränkte. Wenn ſie mit dem erſteren allein war, erſchien ſie gezwungen, verlegen, träumeriſch, beinahe traurig; ſie ſprach wenig und lächelte kaum, ſie ſchien das Ende dieſer Beſprechung unter vier Augen zu wünſchen. Kam der zweite, ſo überließ ſie ſich ohne Zwang den Eingebungen ihrer natürlichen Fröhlichkeit.

Argwöhniſch wie alle aufrichtig verliebte Herzen, hatte Valentin dieſe Schattirung in den Sympathien des jungen Mädchens vielleicht bemerkt; vielleicht geſellte ſich ein Zweifel an Hubertens Aufrichtigkeit zu den ſoeben von uns aufgeführten Gründen warum er der Enkelin des alten Fiſchers ſeine Liebe nicht erklärte.

So kam man bis zu den erſten Tagen des Septembers, d. h. bis zur Zeit wo die Kirchweihe von Varenne gefeiert werden ſollte.

Dieſes Feſt war ſeit zwei Monaten die Hauptbeſchäftigung des Herrn Batiſol, diejenige die ihn verhinderte die ganze Bitterkeit der Erinnerungen

Digitized by Google

zu empfinden welche sein trauriges Abenteuer bei ihm zurückgelassen haben mußte.

Ganze Haufen von Menschen erben die kleinen Leidenschaften welche die Einzelnen für sich besitzen; nur vervielfältigen sich diese Leidenschaften in Folge der gegenseitigen Aufmunterung die sie einander geben; statt auf dem Boden zu kriechen, wie dieß der Fall ist wenn der Raum ihnen mangelt, entwickeln sie ungescheut eine wahrhaft tropische Vegetation.

Die Mauern des neuen Dorfes waren kaum aus der Erde hervorgekommen, als bereits die Erbauer derselben die trügerischsten Hoffnungen auf seine Bedeutung faßten und einen neidischen Blick auf die benachbarten Dörfer warfen.

Wenn man sie hörte, so hätte die Regierung ihren Sorgen um die unfreundliche Haltung Europas entsagen und darauf bedacht sein müssen Varenne mit einer Kirche, mit einer Schule, einer Feuerspritze, kurz mit allen möglichen Einrichtungen auszustatten, selbst den Feldschützen einbegriffen, Einrichtungen die sie ohne Widerrede Gemeinden gewährte die allerdings mehr Seelen zählten, aber bei weitem nicht für so merkwürdig gelten konnten, als dieser neue Mittelpunkt es vermöge der exceptionellen Auszeichnung jedes einzelnen Bewohners war.

Bald kam es so weit daß sie Saint-Maur den Besitz des Gemeindehauses streitig machten und alle Municipalehren für sich in Anspruch nahmen.

Wie zu erwarten stand, hatten diese ehrgeizigen Gelüste und die zahlreichen Klagen von denen sie begleitet waren durchaus keinen Erfolg; sie wurden

Digitized by Google

in Masse zurückgewiesen, und darum suchten sich die Varenner im Detail schadlos zu halten.

Saint-Maur hatte eine Kirchweihe; die Häuser der Halbinsel wollten ebenfalls ihre Kirchweihe haben.

Herr Batisol hatte diesen Wunsch eingegeben und geschürt; er kannte den Preis und den Werth der Oeffentlichkeit; er nahm gerne Zuflucht zu ihr um den Verkauf seines noch übrigen Grundbesizes zu fördern; bloß die bedeutenden Ausgaben womit sie verbunden war hatten ihn aufgehalten; er fand eine Möglichkeit dieß auf Kosten seiner Mitbürger zu thun, er nahm da keinen Anstand mehr, sondern stellte sich an die Spize des Unternehmens.

Acht Tage nach Empfang der nothwendigen Ermächtigung verkündeten große gelbe Anschlagblätter den Bevölkerungen von Paris und der Bannmeile daß man den Liebhabern der Villegiatur ein prächtiges Landhaus für so viel wie nichts biete.

Dieß war eine Berechnung von Herrn Batisol; auf diese Art würde er um einen guten Preis etliche Meter seines Bodens los, die in einer Loterie herausgelost werden sollte, wovon jede bei der Kirchweih erscheinende Person ein Billet zu empfangen hätte.

Von einem Landhaus war auf dem Sande des Herrn Batisol ganz und gar nichts vorhanden; so viel aber ist wahr daß der vom Glück Begünstigte alles Recht hatte ein solches zu bauen.

Der Anschlag hatte einen außerordentlichen Erfolg; alle östlichen Vorstädte strömten auf die Halbinsel der Marne; die Loterie sollte nur einen einzigen Glücklichen machen, aber jeder hoffte derselbe zu sein, und diejenigen denen das Schicksal dieses Vorrecht

Digitized by Google

verweigern würde, konnten sich mit dem Lanzenbrechen, dem Fischerstechen, dem Rennen nach Kürbissen und Enten, so wie Spielen aller Art, dem Ball und noch andern Vergnügungen trösten, womit Herr Batifol, der in Bezug auf die Liebhabereien des Publicums sehr wohl unterrichtet war, das Hauptstück seines Programms noch verlockender zu machen sich bestrebt hatte.

Von frühem Morgen an bot das Ufer einen ungewöhnlichen Anblick dar.

Einige hartnäckige Neugierige besprachen sich gruppenweise über die Vergnügungen die ihnen zu Theil werden sollten; die Meßkrämer gaben ihren ephemeren Gebäuden den lezten Hammerschlag, die Hunde, die von dieser ungewohnten Bewegung überrascht waren, bellten; die Kinder gingen mit lüsternen Gesichtern um die improvisirten Buden umher spazieren, die Wirthe ihrerseits blieben auch nicht unthätig. Wenn man von außen nicht auf den Umfang ihrer Vorbereitungen schließen durfte, so war es gleichwohl leicht sie nach dem schrecklichen Geruch von verbranntem Fett zu schäzen der die gewöhnlich so reine Atmosphäre des Thals auf fünfhundert Schritte in der Runde verpestete.

Herr Batifol in schwarzem Frack und weißer Halsbinde ging mit der ganzen Bedeutsamkeit eines Obergenerals ab und zu; er ertheilte seine Befehle in hochmüthigem und gebieterischem Tone, ließ die Bojen für das Rennen aufstellen, die Oriflammen aufrichten, die Laubguirlanden aufhängen; aber er verschmähte es auch nicht, wie er sagte, selbst die

Digitized by Google

Hand an den Teig zu legen und den Arbeitern bei Errichtung des Klettermastes zu helfen.

Bloß Pechvogel zeigte sich gänzlich unberührt von dieser allgemeinen Thätigkeit und Heiterkeit.

Was Huberte auch sagen mochte um ihn zur Theilnahme zu bestimmen, der Alte, der mit so innigem Behagen bei der Wiedereröffnung des Fischfanges mit seinem Hut die Honneurs machte, hatte sich hartnäckig geweigert seine Sonntagskleider anzulegen. Gleich jenen Legitimisten die noch lange nach der Throngelangung des August 1830 den König Ludwig Philipp fortwährend den Herzog von Orleans nannten, wollte Franz Guichard das neue Varenne nicht anerkennen, und wie die alten Herzoginnen der adeligen Vorstadt bei den Nationalfesten thaten, so war er entschlossen sich während des Festes von Varenne in seiner Wohnung zu verschließen.

— Und über was soll ich mich freuen? sagte er zur Blonden; etwa darüber daß alles in der Gegend so gründlich umgewühlt ist, daß ich die Orte nicht mehr zu erkennen vermag die ich mehr als fünfzig Jahre hindurch besucht hatte? Etwa darüber daß ich alltäglich die Bäume fällen sehe die meiner Erinnerung als Stüzpunkte dienten, und daß ich an der leeren Stelle die sie hinterlassen einen Pariser herauswachsen sehen muß, der Dich, mein Kind, morgen beschimpfen wird, wenn er dich nicht gestern beschimpft hat! Ueber was soll ich mich weiter freuen? Darüber daß diese Pariser den Plaz eingenommen haben welchen die Edelleute leer gelassen? Darüber daß, wenn wir auch nicht mehr dieselben Privilegirten haben, doch dieselben Privilegien noch vorhanden

Digitized by Google

sind? Darüber daß dieselbe Unverschämtheit, derselbe Stolz und Egoismus wozu früher der Degen den armen Leuten gegenüber ein Recht verlieh, heut zu Tage von dem Besiz eines Fünffrankenstückes ihre Berechtigung ableiten? Geh mir weg! Es steht Dir frei dich zu amüsiren, Blonde, da Du Deinen Sonntagsflitter angelegt hast, aber mir für meine Person sagt mein Herz viel zu wenig um mithalten zu wollen.

— Und ich wiederhole Euch, Großvater, daß Ihr Euch durchaus anziehen müßt; ich habe große und gewichtige Gründe darauf zu bestehen.

— Nun wohl, so sag sie mir, Deine Gründe.

— Seht, Großvater, antwortete Huberte, deren Gesicht sich mit einer leichten Röthe überzog, Herr Valentin und Herr Richard werden kommen ...

— Und Du verlangst daß Dein Großvater sich schön mache um sie zu empfangen? Ich dachte, wenn Du schön seiest, so sei dieß Alles was Herr Valentin wünschen könne, und es scheint mir daß in dieser Beziehung nichts fehlen kann, denn Du hast zu Deinem Aufpuz mehr Zeit gebraucht als ich zur Herrichtung von einem halb Duzend Wurfgarne.

— Warum nennet Ihr gerade Herrn Valentin und nicht auch Herrn Richard? sagte Huberte, indem sie an einer Ecke ihrer Schürze drehte.

— Ha, ha, ich habe meine Gründe, Blonde, und ich bin überzeugt daß Du sie im Grunde gut findest, auch ohne sie zu kennen.

— Und dürfte man Eure Gründe erfahren, Großvater? meinte das junge Mädchen lächelnd.

— Sie bestehen darin daß Herr Valentin, obschon sein Handwerk wenig Aehnlichkeit mit dem

Digitized by Google

unſern hat und er vielleicht etwas r zu ſehr den Herrn ſpielt, mir ſo viel Vertrauen einflößt, daß ich ruhig da hinaufgehen würde wenn ich vor meinem Abſcheiden Deine Hand in die ſeinige gelegt hätte. Ich bin offen geweſen, Blonde, willſt Du es auch ſein? Sprich, gefällt er Dir, wie er mir gefällt?

— Großvater, Herr Valentin mißfällt mir nicht.

— Das iſt ſchon etwas.

— Aber, fuhr Huberte lebhaft fort, wenn ich Euch die Wahrheit ſagen ſoll, nun ...

— Nun ja!

— Zuweilen befrage ich mich ſelbſt; ich habe mich ſchon oft gefragt ob ich glücklich ſein würde wenn ich Valentin zum Mann hätte, und bei dieſem Gedanken iſt mir ein Schauder gekommen, ich weiß ſelbſt nicht warum, Großvater.

— Bei dieſem Gedanken iſt Dir ein Schauder gekommen?

— Ja, ſeht, ich bin ihm ſehr gut; wenn ich ihn ſehe und beſonders wenn ich ihn reden höre, wird es mir ganz wohl zu Muth. Nun wohl, troz alle dem empfinde ich in ſeiner Nähe eine Traurigkeit die ich mir nicht zu erklären vermag; er iſt ſo ernſthaft, ſo ſtreng!

— Sag ſo tugendhaft.

— Ueberdieß, Großvater ... o darauf kann ich Euch ſchwören ... hat Herr Valentin nie zu mir geſagt daß er mich liebe, und wir verlieren unſere Zeit mit ſehr unnüzen Vermuthungen.

— Ja, ja, Du haſt Recht, man muß an ſchönen Träumen nicht feſthalten; aber ſei ruhig, Blonde, Herr Valentin wird ſich nicht ſchämen meine Hand

Digitized by Google

zu drücken, wenn sie auch aus den Aermeln eines Arbeitskittels hervorkommen sollte. Was den Andern betrifft, so glaube ich nicht daß er das Recht hat den Heiligen zu spielen, denn er macht absichtlich große Theerflecken auf seine ganz neuen Wämser, damit sie den Anschein gewinnen als seien sie auf dem Meere gewesen; also sei ganz ruhig, Blonde, und laß mich in Frieden.

Man höre was Franz Guichard, so lange die Sonne am Horizonte stand, Frieden nannte. Er saß entweder in der Kaminecke oder in seiner Thüre, mit verschlossenen Augen, in gänzlicher Unbeweglichkeit da ohne zu schlafen, aber auch ohne das Geräusch um ihn her zu vernehmen, so sehr war er in seine Gedanken vertieft und von seinen Erinnerungen in Anspruch genommen.

Huberte wußte aus Erfahrung daß, wenn der Greis sich auf solche Art mitten unter die Bilder seiner Vergangenheit geflüchtet hatte, es schwer hielt ihn herauszureißen; sie bestand nicht darauf, sondern ging ans Ufer um die Ankunft der Schiffe zu erspähen.

Sie war träumerisch, das arme junge Mädchen; die wenigen Worte die ihr Vater gesprochen, hatten die Lage für sie aufgeklärt, wie ein Windstoß die Wolken am Himmel zerstreut. Dieser Himmel war jezt rein, aber war er auch heiter? Huberte hatte sich mehr als einmal gefragt, und sie wußte sich selbst eben so wenig zu antworten als sie ihrem Vater zu antworten gewußt hatte. Oft hatte sie sich gefragt wen sie als Gatten vorziehen würde, Valentin oder Richard. Das Gewicht der Vernunft neigte

Digitized by Google

zu Valentin hin, die Vergnügungssucht zog sie zu Richard.

Sie saß also stumm und schwermüthig am Ufer, wo sie ungefähr eine Stunde blieb. Aber ihr ganzes Gesicht erheiterte sich und sie sprang nach dem Hause mit dem Ruf:

— Da kommen sie! da kommen sie!

Pechvogel erwachte aus seiner Erstarrung und schritt sachte gegen das Ufer.

In der That zeigte sich die Möve, begleitet von sieben oder acht Kähnen die zum Rennen kamen, an dem Winkel welchen der Fluß unter der Gardeinsel macht.

Der Bildhauer hatte bei dieser Gelegenheit einen großen Luxus mit Schilden entwickelt, und seine Matrosen hatten ihre schönen neapolitanischen Costüme angezogen; die glänzenden Farben der Pavillone funkelten in der Sonne.

Zur großen Ueberraschung Hubertens trennte sich die Möve, statt wie es der Brauch war an der Fähre zu landen, von der kleinen Flotille, drehte und ankerte gegenüber dem Plaz wo der Greis und seine Enkelin standen.

Der Befehlshaber der Möve stieg sogleich ans Land; er erschien strahlend vor Freude und Stolz unter der rothgefütterten Kapuze die er auf seiner Schulter trug, so strahlend daß man, troz seiner erwiesenen Liebhaberei für die unschuldigen Triumphe seiner äußern Erscheinung, wohl eine andere Ursache für eine so offenkundige Befriedigung annehmen konnte.

Je näher dagegen die Gölette kam, um so mehr

Digitized by Google

hatte Hubertens Geſicht ſich verdüſtert. Sie hatte vergebens mitten unter dieſem buntſcheckigen Gepränge die dunkle ſtrenge Farbe der Kleider geſucht die Valentin gewöhnlich trug.

Als der Kahn ſeine kreisförmige Bewegung gemacht, hatte ſie ſich überzeugt daß der junge Arbeiter nicht bei ſeinen Freunden war.

Richard, der ſeine Augen nicht von Huberte verwandte, hatte bereits die Enttäuſchung bemerkt die ſich auf dem Geſichte des jungen Mädchens ausdrückte. Er wandte ſich zu ſeinen Matroſen und ſagte leiſe zu ihnen:

— Achtung! Ihr müßt ganz geſittet thun wie Jungfräulein! Die Hängematten herunter! Heißt das, erſt auf den Abend!

Challamel und Knirps antworteten mit einem Zeichen des Einverſtändniſſes.

So auffallend die Traurigkeit war die ſich der Blonden bemächtigt hatte, als ſie die Abweſenheit Valentins bemerkt, ſo konnte dieſelbe doch vor dem Schauſpiel nicht Stand halten das Richard ihr gab, als er die in die Raſen des Ufers eingehauenen Stufen hinanſtieg; ſie lachte dem jungen Mann laut ins Geſicht, und Pechvogel ſeinerſeits fand den angeblichen Capitän mit ſeiner rothen Müze und ſeinen bloßen Beinen ſo drollig, daß er troz ſeiner gewöhnlichen Ernſthaftigkeit ſeine Enkelin im Contrebaß accompagnirte.

Dieſe Heiterkeit würde jeden andern als den prächtigen Bootführer aus der Faſſung gebracht haben; auf Richard machte ſie keinen ſichtlichen Eindruck. Er trat auf Huberte zu, gab ihr die Hand,

Digitized by Google

drückte ihre Taille mit einem Ausdruck scherzhafter Galanterie und sagte dann zu Franz Guichard:

— Pechvogel, Ihr erblickt in mir den Abgeordneten der lustigen Brüder von der Seine.

— Ich hätte Sie eher für den Abgeordneten der Kirschenhändler gehalten; Sie sehen einem Gliedermännchen so gleich daß Sie die Spazen verscheuchen könnten.

— Pechvogel, versezte der Capitän der Möve so laut, daß man den Alten nicht mehr hörte, Ihr seid der älteste Mann am Flusse; Ihr seid der Nestor der Wasserbevölkerung mit welcher zu gehen wir uns zur Ehre schäzen; im Namen der in Varenne versammelten Kahnführer habe ich die Ehre Euch den Vorsiz bei dem brüderlichen Festmahl anzubieten zu welchem wir uns nach dem Rennen vereinigen werden.

— Das ist in der That große Ehre für mich, Herr Richard, antwortete Franz Guichard, aber ich kann sie nicht annehmen. Sie haben mein Kind gerettet, wir sind beinahe Kameraden, aber daraus folgt nicht daß ich der Freund Ihrer Freunde bin. Wir gehören allerdings demselben Element an, aber wir beuten es nicht auf dieselbe Art aus, Ihre Freunde und ich. Diese erschrecken den Fisch, ich aber schwimme ganz sachte heran um ihm Vertrauen einzuflößen. Meine ernste, kummervolle Miene würde die jungen Leute in ihrer Freude stören; diese ihrerseits wären im Stande meine Traurigkeit schmelzen zu machen, wie die Sonne im Frühling den Schnee auf unsern Ebenen schmelzen macht, und mir ist meine Traurigkeit eben so lieb wie Ihnen Ihre Heiterkeit.

Digitized by Google

— Ihr könnt es unmöglich ablehnen, ich habe Euch zum Präsidenten vorgeschlagen, und Ihr seid durch einstimmigen Zuruf angenommen worden. Und dann muß man einen Toast auf die Freiheit der Meere, auf die Emancipation der Fische, auf die Demüthigung Englands ausbringen, und da ziemt es sich daß Ihr darauf antwortet.

Franz Guichard widerstand beharrlich, und der Befehlshaber der Möve sah sich genöthigt alle Schleusen seiner Beredtsamkeit zu öffnen. Er war überzeugend und einschmeichelnd, jezt wurde er sogar pathetisch; er sprach von dem Dienst den er Huberte erwiesen hatte, und begründete darauf das Recht daß der Alte die einzige Bitte nicht abschlagen dürfe die er je an ihn gerichtet; er entwickelte eine so eigenthümliche Zähigkeit daß Pechvogel zulezt den Wünschen des Bildhauers nachgab.

Nachdem beschlossen worden daß Huberte und er selbst dem Bankett anwohnen sollten, sagte Guichard:

— Herr Valentin wird doch auch dabei sein? Wie kommt es daß ich ihn nicht sehe?

— Vielleicht kommt er noch, ich weiß es nicht, versezte der Capitän der Möve, indem er eine weit größere Verlegenheit zur Schau trug als er in Wahrheit empfand.

— Sollte er krank sein? fragte die Blonde mit einer Lebhaftigkeit die einen Bliz des Zornes in die Augen des jungen Mannes brachte.

— Oder ist ihm etwas zugestoßen? fügte Pechvogel hinzu, der sich seinerseits von seinem innigen Mitgefühl für den Bijoutier leiten ließ.

Richard antwortete mit einem Augenzwinkern und

Digitized by Google

einem Zungenschnalzen das für jeden Andern als für den alten Fischer etwas bedeutet haben würde; dann nahm er ihn bei Seite und sagte mit gedämpfter Stimme, aber doch laut genug damit Huberte, die er aufmerksam lauschen sah, ihn hören konnte:

— Zum Henker, Ihr begreift doch daß Freund Valentin, nachdem er der Freundschaft so manchen Sonntag gewidmet, doch auch einmal der Liebe einen widmen muß.

— Ich begreife Sie nicht.

— Das heißt auf gut Deutsch: Valentin hat seine Geliebte nach Saint-Cloud spazieren geführt. Begreift Ihr mich jezt, Papa Stirnrunzler, Ihr tugendhafter und phänomenaler Mann, der Ihr mir aber doch ausseht als ob Ihr zu Eurer Zeit auch Eure Lustsprünge gemacht hättet?

Pechvogel zuckte die Achseln, wie er zu thun pflegte wenn sein Freund in seiner excentrischen Laune war; aber Huberte wurde so weiß wie ihr Batisthäubchen.

Richard sah diese Bläße. Unter dem Vorwand etwas auf seinem Schiff zu holen, näherte er sich Knirps.

— Veranstaltet ein großes Alarmzeichen, sagte er zu ihm; es ist mir schlecht bekommen daß ich es auf den Abend verschieben wollte; in acht Tagen wäre es vielleicht nicht mehr Zeit gewesen. Um neun Uhr muß die Gölette vollständig geschmückt sein; ich kann ihrer bedürfen; überlaß dieß Geschäft nicht Challamel, hörst Du, Knirps? Er ist ein guter Kerl, aber sobald er nur eine einzige Flasche im Leibe hat, kann man weder auf seine Pünktlich-

Digitized by Google

keit noch auf seine Verschwiegenheit mehr zählen. Wache über ihn; ich will die Kleine auf das Ankerlichten vorbereiten.

Richard wollte zu Huberte zurückgehen; sie war ins Haus ihres Großvaters gegangen.

Er folgte ihr dahin, und als er hineinkam, schien es ihm als ob das Mädchen hastig Thränen mit ihrem Taschentuch trocknete. In der That bemerkte er daß ihre Augen roth geweint waren.

Der Befehlshaber der Möve hatte tausend vortreffliche Gründe, um nicht den Anschein haben zu wollen als bemerke er den Kummer welchen die Abwesenheit Valentins dem jungen Mädchen verursachte; er suchte sie durch seine gewöhnlichen Possen, durch seine drolligsten Künstlerscherze zu zerstreuen, und als er auf den Lippen der Blonden wieder ein Lächeln entdeckte, begann er allmählig die leidenschaftliche Rolle wieder die er aufgegeben hatte; nur änderte er seine Tactik; während er der kleinen Fischerin von seiner Liebe vorredete, blieb er so ehrerbietig wie nur Valentin selbst ihr gegenüber hätte sein können.

Huberte war lange Zeit unruhig und träumerisch, dann aber begann sie auf einmal, als wäre sie von einem plötzlichen Entschluß beseelt worden, als hätte sie sich vorgenommen mit lästigen Ideen zu brechen und ein Sehnen zu ersticken das gegen ihren Willen fortwährend in ihrem Herzen auftauchte, allmählig wieder, wie gewöhnlich, mit Lachen, Spöttereien und Scherzen aller Art auf die glühenden Declamationen des Seemannes zu antworten; ja sie schien zuletzt Valentin ganz vergessen zu haben, sie zeigte sich so glücklich über die Anwesenheit des Bildhauers, sie

Digitized by Google

bewies ihm so viel freundschaftliches Mitgefühl, daß er sich beinahe ärgerte als Knirps ihn den Wonnen seines Tête-à-tête entriß.

Die Rennen sollten beginnen.

Unglücklicherweise für Richard gewann die Möve zwei Preise, und die Freude vor den Augen seiner Holden zu triumphiren, sie in den Jubel einstimmen zu sehen der seinen Sieg begrüßte, berauschte ihn dermaßen, daß er die Rolle vergaß die er sich auferlegt hatte.

Er hatte Herrn Batisol bemerkt, und er konnte der Versuchung nicht widerstehen einen guten Spaß, wie er meinte, mit ihm aufzuführen.

Wenn er Unrecht hatte eine so gut eingeleitete Parthie nicht sogleich wieder aufzunehmen, so mußte er offenbar auch dadurch seinem Ziel näher kommen, daß er den Gegenstand aller Antipathien des Großvaters derjenigen die er verführen wollte verfolgte.

Dieß war die Art zu raisonniren welche der Gebieter der Möve für die richtige hielt.

Herr Batisol hatte, bei der Feierlichkeit des Tags, in eigner Person auftreten zu müssen geglaubt; er hatte sich zu einem Kahnrennen einschreiben lassen, womit die nautischen Vergnügungen des Festes enden sollten.

Er hatte einen Kampfhabit angezogen der vielleicht weniger reizend, aber sicher eben so originell war wie der Aufzug der Matrosen von der Möve; er trug, mit Hinzufügung des von den modernen Sitten verlangten Ueberwurfes, das Costüm eines antiken Streiters.

Sein schwächlicher Torso, sein gekrümmter Rücken,

seine knochigen Beine, seine schiefen Kniee machten den seltsamsten Eindruck unter diesem baumwollenen Ueberwurf der sich in tausend Falten um seinen Leib drehte. Gleichwohl war der Tag für Herrn Batisol so schön gewesen, daß es ihm gar nicht einfiel das spöttische Gelächter das sich um ihn her erhob auf seine eigene Rechnung zu schreiben, und daß er sogar daran dachte seine Arme, die bloß waren, nach Athletenart mit Oel einreiben zu lassen.

Endlich wurde das Signal zur Abfahrt gegeben.

Herr Batisol krümmte sich schwizend und keuchend auf seinen Rudern, er geberdete sich wie ein Galeerensklave; er hatte einen Vorsprung vor seinen Nebenbuhlern, und alle diese Anstrengungen schienen ihren Lohn empfangen zu müssen.

Auf einmal sah er an seiner Seite das spöttische Gesicht des Bildhauers zum Vorschein kommen, der auf einem sehr leichten Kahn neben dem schweren Schiff des unglücklichen Façonmachers herruderte, und ihn mit den ironischsten Aufmunterungen überschüttete.

— Mein Herr, rief Herr Batisol, was Sie da thun, ist den Statuten zuwider.

Aber der Bildhauer schien ihn nicht zu hören; er kläffte mit jener eigenthümlichen Fistelstimme wie man sie nur bei den Pariser Gamins findet:

— Fahr immer zu, Männchen, Du wirst gewiß den Hasen fangen, Du hast ihn schon! und andere Scherze die nicht gerade sehr geistreich waren, aber Herrn Batisol um so mehr erbitterten, weil die am Ufer stehenden Schiffer ihren Kameraden mit wahnsinnigem Beifallsgeschrei aufmunterten.

Digitized by Google

Eine Minute lang empfand Herr Batifol ein maßloses Verlangen einen tüchtigen Ruderschlag gegen das schwache Schiffchen seines Gegners zu führen; er ließ sich davon durch nichts Geringeres als durch die Erinnerung an die Muskelkraft Richards abhalten, die er schon einmal auf eine so unangenehme Art erprobt hatte. Verzweiflung bemächtigte sich seiner, er zog seinen Kahn aus dem Gewühl der andern Schiffe und ruderte ans Land zurück, indem er sich fragte ob der Himmel ihm nicht einmal Gelegenheit geben würde sich an diesem elenden Bildhauer zu rächen.

Sein Wunsch schien erhört worden zu sein.

Herr Batifol hatte sich unter eines der Zelte geflüchtet welches die Wirthe auf dem Ufer zum Nuz und Frommen ihrer Kunden aufgeschlagen hatten; in diesem Augenblick hatte die Menge sie verlassen um dem Wettkampf zuzusehen; die Zelte waren so ziemlich verödet.

Gleichwohl saßen an einem Tisch, in der Nähe desjenigen an welchem der Fabrikant Plaz genommen, zwei Schiffsleute und plauderten bei einer Flasche.

Einer von ihnen, der Herrn Batifol entgegensah, war ihm unbekannt; der andere, der dem Façonmacher den Rücken drehte, trug das sehr merkwürdige Costüm der Schiffsleute der Möve.

In seine Gedanken versunken, schenkte Herr Batifol im Anfang ihrem Gespräch sehr wenig Beachtung. Aber als er mehrere Male den Namen Richard aussprechen hörte, spizte er sein Ohr wie ein Jagdpferd wenn das Horn erschallt.

Er hörte Folgendes:

Digitized by Google

— Ei wie! sagte der erste der Matrosen, indem er vergebens das Glas aufzurichten suchte das der zweite umgestürzt hielt, Du Challamel, Du unser alter Immerdurstig, hängst das Maul vor einem Glase Wein?

— Ja, antwortete dieser, dessen schwere Zunge und stammelnde Aussprache von einer etwas verspäteten Nüchternheit zeugte; morgen so viel Du willst, da soll die Schnappsbottlerei offen sein; aber heute Respect vor einem Matrosen welcher der Sclave seiner Pflicht ist!

— Seiner Pflicht?

— Ja, seiner Pflicht. Der Befehlshaber der Möve beehrt mich mit seinem Vertrauen und ich will dieses Vertrauens würdig bleiben.

— Noch ein Glas, dann bekommst Du nur noch mehr Herz und eine um so geschmeidigere Hand.

— Meine Hand wird geschmeidig genug sein, um diesen Gänserich von Valentin zu rupfen; ich hasse diesen dummen Kerl der Wasser in seinen Wein gießt, als ob die Wirthe uns nicht diese Mühe ersparten.

— Valentin, den Busenfreund des alten Guichard!

— Ach ja wohl, Busenfreund! und Challamel machte eine bedeutsame und sehr energische Geberde.

— Was ist denn vorgefallen?

— Still! sagte Challamel mit einer Grimasse welche Verschwiegenheit bedeutete, still! aber Dir kann ichs schon sagen, denn Du bist ein Freund und gießest kein Wasser in Deinen Wein wie dieser Gendarm von Valentin. Wir haben einen Streich eingefädelt, siehst Du, in dessen Folge Richard als

Digitized by Google

König der luſtigen Kumpane ausgerufen werden ſoll, ſo daß der Buſenfreund vor Zorn und Neid plazen wird.

— Erzähl mir doch das.

— Da muß ich Dir vor allen Dingen ſagen daß dieſer Dachshund und unſer Capitän auf ein und dasſelbe Schiff Jagd machten, eine feine, famös zugeſchnittene Corvette, weich wie Unſchlitt und mit Klüſen im blauen Sammt, ſieh ſo groß! die Tochter Pechvogels, Du kennſt ſie. Valentin wollte den Capitän ausſtechen und heute Abend wirft der Capitän ſeinen Enterhaken in die Corvette.

— Bah!

— Ja, aber das Spaßhafteſte an der Sache iſt die Art und Weiſe wie der Capitän es angegriffen hat und ſeinen Nebenbuhler heute von Varenne fern zu halten.

— Laß hören.

— Denke Dir, heute früh hatte Valentin ſich auf der Möve mit eingeſchifft um hieher zu kommen. Zwiſchen der rothen Mühle und den Mühlen von Gravelle thut dieſer Hauptſpizbube von Knirps, wie er mit dem Capitän verabredet hatte, einen falſchen Ruderſchlag; das Schiff neigt ſich, wir werfen uns alle auf die gleiche Seite, und natürlich liegen wir alle Viere in der Suppe. Du begreifſt daß wir und Valentin ebenfalls uns ſo wenig um einander bekümmerten als ein Bärbchen um eine Schleie. Wir beſchäftigten uns alſo die Möve wieder aufzurichten und die Ruder wieder zu fiſchen, als auf einmal Knirps ruft: Aber wo iſt denn der Capitän? Valentin ſucht mit den

Digitized by Google

Augen, wir thun als ob wir ebenfalls suchten, kein Capitän mehr: er war in der Schüssel geblieben; Valentin stürzte sich ins Wasser, wir ebenfalls. Er tauchte unter, wir thun als ob wir ebenfalls untertauchten; d. h. wenn wir ihn auf der Oberfläche zurückkommen sahen, so tunkten wir den Kopf ein Bischen unter. Endlich nach halbstündigen Anstrengungen müssen wir auf die Rettung unseres unglücklichen Capitäns verzichten. Wir klagen mörderisch über Frost, denn wir wußten daß das Ufer an diesem Orte ganz verlassen ist und Niemand kommen würde; wir berathen uns. Endlich wird beschlossen daß Valentin, der sich in seiner Verzweiflung beinahe die Haare ausraufte, so daß ich ihm zwanzigmal unter die Nase gelacht hätte, wenn es nicht so ernsthaft gewesen wäre, nach Bercy gehen, seine Erklärung abgeben und Schiffe holen sollte um den Leichnam seines armen Freundes wieder aufzufinden, während wir, die wir uns über Kälte beklagten, das Schiff an seinen Plaz zurückführen sollten. Er macht sich unter beständigem Gewinsel davon; aber kaum hat er seine Absäze gedreht, so kommt der Capitän wieder zum Vorschein; dieser satanische Richard war untergetaucht, unter einem Floß hindurchgeschwommen und hatte während der ganzen Scene seinen Kopf unter dem Knüppelholz verborgen gehalten. Wir schiffen uns wieder ein, rudern mit der Pagaje tüchtig darauf los, vertauschen unsere Kleider gegen diejenigen die wir der Mannschaft der Doris anvertraut hatten, und so wird dieser Einfaltspinsel von Valentin, nachdem er den ganzen Tag in der Seine herumgesucht, heute Abend in der Rue Saint-

Digitized by Google

Sabin sein Zuckerwasser mit seinen Thränen vermischen, während wir mit dem Jungferchen von Varenne das Weite suchen.

Diese lange Erzählung hatte Challamel durstig gemacht: er ging von seiner ursprünglichen Entschließung etwas ob und reichte seinem Kameraden das Glas hin.

Herr Batisol erhob sich und verließ das Zelt; er war vollkommen befriedigt; er war auf die Idee gekommen diejenigen die er als seine Feinde betrachtete gegeneinander aufzuhezen, und er wollte diesen Plan sogleich ins Werk sezen.

Er entlehnte das Cabriolet Berlingards, gab dem Pferde tüchtig die Peitsche und fuhr nach Paris.

XVII.

Die Folgen eines ländlichen Balls.

Der Ball von Varenne erinnerte nur sehr wenig an den städtischen Geschmack welcher bei den meisten Ergözlichkeiten des Tags vorgewaltet hatte.

Der große Festordner Herr Batisol schien diesen Theil seines Programms ganz zu verachten und dieß ganze Geschäft der Natur überlassen zu haben; die Natur aber hatte es so eingerichtet daß, wenn auch nicht vielleicht Batisol und seine Freunde, doch wenigstens alle Liebhaber des Pittoresken volle Befriedigung fanden.

Man hatte den Ball in einem Walde von Ulmen und Buchen, genannt der Mönchswald, mitten auf

Digitized by Google

einen Kreuzweg verlegt, der von einem doppelten Spalier hundertjähriger Eichen beschattet war.

Herr Batisol hatte für die Decoration seines nautischen Schauspiels eine solche Masse vielfarbigen Zizes verwendet, daß er unmöglich noch mehr auftreiben konnte um die plumpe hölzerne Gallerie der Musikanten mit den nothwendigsten Fahnen auszustatten; auch die Beleuchtung war mit häuslicher Sparsamkeit vertheilt; einige rauchige Lampen die an den Stämmen der Buchen hingen, ein Kronleuchter mit fackelnden Lämpchen und von den großen Zweigen herabhängend die sich gleich den Armen eines schwarzen Riesen über die Köpfe der Tänzerinnen bogen, beschrieben spärlich einen leichten Lichtkreis inmitten des Rondels; ihr Glanz machte die Strahlen des Mondes nicht erblassen, der den grünen Dom mit seinem weichen zitternden Schein versilberte, und dessen milder Glanz zwischen dem Laubwerk hin über die knotige Rinde der Bäume irrte.

Der schallende Widerhall der Kupferinstrumente, der sich in das bereits gleich einer Winterdrohung trübselige Geräusch mischte welches die Blätter machen wenn der Herbst sie schüttelt, der Anblick dieser Schatten die im Halbdunkel auf und abschwankten und sichtbar wurden wenn sie in die Lichtzone traten, sodann wiederum verschwanden um im Augenblick nachher wieder zu erscheinen, die Wunderlichkeit der meisten Costüme, das Gesinge, Geschrei und Gelächter in der mysteriösen Dunkelheit, alles das verlieh diesem Ball einen seltsamen wilden Charakter der eindrucksfähige Seelen tief aufregen mußte.

Die Kahnführer waren, statt sich wie gewöhnlich

Digitized by Google

bei Nacht zurückzuziehen und die Oeffnung der Schlagbäume zu benützen welche die Marne schließen, in Masse dageblieben.

Challamel hatte seiner schwazhaften Zunge, nachdem sie einmal in Bewegung gesetzt worden, keine Bande mehr anlegen können; das Gerücht von den Plänen des Capitäns der Möve hatte sich unter all diesen jungen Leuten verbreitet, die theils aus Corpsgeist, theils aus Neugierde voll Verlangen der weitern Entwicklung des Abenteuers entgegensahen.

Diejenigen unter ihnen die nicht tanzten stellten sich auf die Zehen um das junge Mädchen zu sehen, und lächelten boshaft so bald sie erröthend die Augen niederschlug, wenn sie dem Flammenblicke Richards begegnete. Andere, die genaueren Freunde des Bildhauers hatten es übernommen Pechvogel, welcher die Blonde begleitet hatte, zu zerstreuen und ihren Kameraden von einer Aufsicht zu befreien die seine Pläne durchkreuzen konnte.

Dieß war indeß nicht nöthig. Franz Guichard hatte dem Mahle angewohnt, seine Nüchternheit hatte ihn vor dem Rausche bewahrt den seine Nachbarn ihm anzuhängen gedacht, aber man war mit solchem Eifer auf seinen paradoxen Lieblingsgegenstand eingegangen; man hatte so weidlich über die Menschen geflucht die sich ein Eigenthumsrecht auf das Wasser anmaßen; auf das was die Natur, schon dadurch daß sie es in beständiger Flüssigkeit schuf, zum allgemeinen Genuß des ganzen Menschengeschlechtes bestimmt zu haben schien; man hatte die alberne Phrase welche der alte Fischer schön wie das Evangelium fand: „Wenn diese Fische ihnen gehören, so sollen sie doch

das Zeichen vorweisen womit Gott sie gestempelt hat, um ihren Besiz zu rechtfertigen," so oft geheult; man hatte die Stadtherrn im Allgemeinen und Herrn Batisol insbesondere so sehr geschmäht und herabgesezt, daß der arme alte Mann sich in Worten und Lärm, statt im Wein, berauscht hatte und in seiner Begeisterung auf alle diese wackern jungen Leute das Vertrauen ausdehnte welches Valentin und Richard ihm bereits einzuflößen gewußt hatten.

Huberte hatte im Anfang über die Abwesenheit Valentins geweint, zulezt aber ihren Freund gänzlich vergessen.

Das Vergnügen will unbeschränkt sein; so lange es herrscht, duldet es keine Nebenbuhler in dem Herzen worin es eingezogen ist.

Kaum daß von Zeit zu Zeit ein Seufzer, ein Gedanke den Busen des jungen Mädchens hob oder ihre Wimpern schwer machte und im Namen des Abwesenden gegen diese Heiterkeit protestirte; sie überließ sich rückhaltslos der Wonne einmal ums andere zu hören daß sie schön sei; sie fühlte sich unwiderstehlich hingerissen von diesen lärmenden Freuden denen ihr natürlicher Hang sie nur allzu sehr geneigt machte.

Der Ball vollendete die Bezauberung. Wir kennen bereits aus Hubertens eigenem Mund die Unruhe und Aufregung die er in ihrer Seele hervorrief; zwar der fade Contretanz welchen sie am hellen Tage versucht hatte, unter der Befürchtung von ihrem Großvater überrascht zu werden, hatte noch nichts von dem Zauber und der Macht dieses Festes; aber dieses Halbdunkel, diese lärmende Musik, dieses be-

Digitized by Google

ständige Singen und Lachen, die glühenden Phrasen womit Richard ihr seit dem frühen Morgen unaufhörlich seine Liebe geschildert hatte, alles das steigerte die Unruhe ihres Herzens bis zur förmlichen Unordnung. Diese Unordnung nahm dermaßen überhand, daß ihre Freude zuweilen unter der Herrschaft eines schrecklichen Ueberreizes in Leiden ausartete; es war ihr als wolle ihr Kopf sich spalten, als wolle ihr Gehirn herausspringen, und dennoch vermochte sie die Kraft nicht in sich zu finden um sich diesen unseligen Aufregungen zu entreißen.

Sie walzte; sie war blaß, ihre Augen verschleierten sich vorübergehend, dann öffneten sie sich wieder und schleuderten Blize in den Wirbeln des Walzers; ein Theil ihres schönen Haares hatte sich aufgelöst und umflatterte ihren Kopf wie ein durchsichtiger Heiligenschein.

— Huberte, Huberte, sagte Richard, dem von allen diesen Bewegungen in der Seele des jungen Mädchens nichts entgangen war; Huberte, gibt es auf Erden ein größeres Glück als das unsrige? Es ist als drehe sich der Himmel über unsern Köpfen, als hüpfe die Erde unter unsern Füßen wie ein Spielball! man könnte meinen, der Sturm entführe und wiege uns! Ach wenn Deine süße Stimme in einem solchen Augenblick murmelte: Ich liebe Dich, dann gäbe es unter dem Himmel kein Glück das dem meinigen gliche.

Huberte antwortete nicht, aber Richard fühlte daß das Herz der Blonden schneller klopfte, und ihr Fuß beschleunigte das Tempo, als wollte er voll Ungeduld den Raum verschlingen.

Digitized by Google

— Huberte, man könnte ſagen, unſere Herzen ſeien miteinander verwachſen, denn ſie ſind in einem und demſelben Schlage vermengt, unſere Herzen bilden nur noch eines, Huberte; ſage mir daß Du ſie niemals trennen wirſt, dann mag auch alles Elend dieſer Welt, mag der Tod kommen, ich werde ihm Troz bieten.

— Laß uns walzen, walzen! flüſterte das junge Mädchen.

Richard antwortete damit daß er ſeine Tänzerin mit einer ſchwindelnden Schnelligkeit herumwirbelte, ſo daß das Auge ihr kaum zu folgen vermochte, dann neigte er ſich an ihr Ohr und ſagte:

— Ja das Leben iſt kurz, man muß ſich beeilen wenn man es genießen will. Gott hat zwiſchen der Schale und den Lippen nicht Raum genug zu einer Ueberlegung gelaſſen.

— Ei dieſe Muſikanten ſchlafen ja ein auf ihren Bänken!

— Schneller doch, ihr Dorffiedler! rief der Commandant der Möve. Ha, tauſend Stückpforten, ſie hängen die Köpfe auf ihre Pulte wie Neulinge auf ihre Ruder, und doch hat die Nacht kaum begonnen. Komm, wir wollen ſie vollends in Paris zubringen, Huberte, ich will Dich auf einen Ball führen wo die Muſik Deiner Aufregung zu Hülfe kommen ſoll.

— Nein, nein, murmelte Huberte voll Schrecken.

— Komm, komm, Deine Augen werden geblendet werden vom Glanze der Toiletten und Lichter, Deine Ohren werden bezaubert werden von den lieblichen Klängen des Orcheſters, und wir werden bei dieſen

Digitized by Google

Klängen bis zum Tag ſpringen, während unſere Herzen an einander pochen.

— O ich beſchwöre Sie, ſprechen Sie nicht ſo, Herr Richard!

— Was kannſt Du fürchten? Werde ich nicht bei Dir ſein? Was iſt die Sorgſamkeit eines Vaters oder Bruders um ſeine Tochter oder Schweſter im Vergleich mit der Zärtlichkeit eines Liebhabers gegen diejenige die er liebt? Wer dürfte es alſo wagen Dir ein Haar zu krümmen wenn ich da bin meinen Schaz zu vertheidigen, der in meinen Augen koſtbarer iſt als alle Schäze der Erde?

— O Herr Richard, Valentin würde nicht ſo ſprechen.

— Valentin, verſezte der Bildhauer mit vollkommener Sicherheit; und was thut denn er in dieſem Augenblick? Gleich uns überläßt er ſich dem Vergnügen; iſt dieß nicht das Geſez das die ganze Erde beherrſcht? Komm! Komm! Ich werde ſo glücklich ſein in Deinem Glück, ſo ſtolz die erſten Regungen zu überraſchen welche das magiſche Schauſpiel das ich Dir vor Augen führe in Deiner Seele hervorrufen wird! Bedenke Dich nicht länger, Huberte, komm!

— Ich kann nicht, mein armer Vater ...

— Wir ſind zurück ehe er Deine Abweſenheit bemerkt; überdieß, wenn er ſie auch entdeckte, nun wohl, ſo würde ich zu ihm ſagen ... ich würde zu ihm ſagen daß ich Dich liebe, daß Du mich liebeſt, und es bliebe ihm nichts Anderes übrig als uns zu ſegnen.

Der Bildhauer hatte dieſer lezten Phraſe eine

Digitized by Google

ironiſche Abſicht gegeben, die wunderlich gegen den überzeugungstreuen Ton abſtach welchen ſeine Worte gehabt hatten, als er ſich genöthigt glaubte die großen Triebfedern der Leidenſchaft ſpielen zu laſſen. Huberte war zu treuherzig und zu naiv um es zu bemerken.

— Wirklich, Herr Richard, Sie würden das wirklich thun?

— Ob ich es thäte? tauſend Stückpforten!

— Sie lieben mich ſo ſehr, daß Sie ſich nicht ſchämen würden mich zu heir...

— Ob ich Dich liebe, ob ich Dich liebe? Sieh, Himmel und Erde könnten vor mir ſtehen, ſo würde ich dieſe Frage nicht anders beantworten als ich ſie in dieſem Augenblick beantworte.

So ſprechend neigte ſich der Bildhauer über den Kopf des jungen Mädchens hin und drückte einen Kuß auf ihre Stirn.

Sie fuhr zuſammen als wäre ſie ihrer Aufregung unterlegen.

— Plaz, Kameraden, bitte, bitte, ſagte Richard leiſe.

Die tumultuariſchen Reihen der Tänzer öffneten ſich wie auf ein Zauberwort und ſchloſſen ſich ſo ſchnell wieder, der Walzer begann, während der Befehlshaber der Möve die Blonde fortriß, mit ſolcher Hartnäckigkeit von Neuem, daß die Zuſchauer nicht Zeit hatten dieſe Bewegung zu bemerken.

In dieſem Augenblicke erſchien ein Mann mit bleichem, verſtörtem Geſichte und kothbeſchmuzten Kleidern auf dem Ball.

Es war Valentin.

Digitized by Google

Zehn Schritte hinter ihm ging Herr Batifol, der sich vergnügt die Hände rieb und auf dessen Lippen ein boshaftes Lächeln sich zeichnete.

Valentin ließ seinen Blick ängstlich im Gewühl umherschweifen und suchte die Tiefen desselben zu erforschen; er ging auf dem ganzen Tanzplaz umher, und als er weder seinen Freund noch Huberte sah, erweiterte sich seine Brust, er fuhr mit der Hand über seine schweißgebadete Stirne und athmete laut.

Er befand sich gerade neben dem Plaz wo die Musikanten standen; als er denselben umging, kam er plözlich Pechvogel gegenüber zu stehen, der unter einem Baum saß, umgeben von Bekannten denen er einige Fischerstückchen erzählte mit jener selbstgefälligen, den Greisen eigenthümlichen Weitschweifigkeit welche Homer so gut geschildert hat, und die man bei den Fischern wie bei den Königen findet.

Valentin lief auf Franz Guichard zu, schob barsch die ihn von dem Alten trennenden Personen bei Seite und rief:

— Wo ist Huberte?

— Huberte? antwortete der Greis, betäubt von dieser plözlichen Erscheinung.

— Was habt Ihr aus Eurem Kinde gemacht? Antwortet! wiederholte der junge Mann.

— Ich könnte Ihnen antworten daß es Sie nichts angehe, Herr Valentin, ich will aber lieber sagen daß ich glaube, es gehe mit Ihren Augen wie mit den Geräthschaften unserer Stadtherren: das ist zierlich gedreht, sauber geflochten, aber es taugt zu nichts. Sie müssen also nicht klar sehen, wenn Sie nicht bemerkt haben daß Huberte sich da drinnen mit

Digitized by Google

Ihren Freunden und andern jungen Leuten ihres Alters luſtig macht.

— Ach Guichard, Guichard, Ihr ſeid ein Narr!

— Ei, ei! Herr Valentin, das iſt nicht ſchön von Ihnen daß Sie mir Grobheiten machen, denn bloß Ihnen und Herrn Richard zu Gefallen habe ich ihr ein Vergnügen erlaubt das, wie Sie wohl wiſſen, mit meinen Neigungen und Grundſäzen gar nicht zuſammenpaßt.

— Aber ſie iſt nicht mehr da, ſie iſt nicht mehr da! rief Valentin, ſelbſt halb wahnſinnig vor Verzweiflung.

— Nicht mehr da? murmelte Pechvogel, wie wenn er ſeine Augen vor dem Abgrund verſchloſſen hätte den er ſich öffnen ſah, und deſſen Anblick ihn mit Schrecken erfüllte; nein, nein, das iſt unmöglich, ſie kann nicht ferne ſein! Huberte! Huberte! rief er dann laut, indem er ganz verſtört um den Kreis herumlief der ſich vor ihm gebildet hatte.

Seine Stimme blieb ohne Echo. Der Alte war auf einmal wie zermalmt vom Schauer der Wirklichkeit; dann drehte er ſich gegen Valentin um und rief mit einem unſäglichen Ausdruck von Angſt: Aber wo iſt ſie, wo iſt ſie?

Valentin beugte ſein Haupt ohne zu antworten. So ſchwer Richard ſich gegen ihn vergangen hatte, ſo widerſtrebte es ihm doch den Namen ſeines ehemaligen Freundes der Rache eines Vaters preiszugeben.

— Nein, nein! ich kanns nicht glauben, begann Pechvogel wieder, indem er zum leztenmal gegen die Wahrheit ankämpfte die ſich in ſeiner Seele Bahn

Digitized by Google

brach. Huberte, mein Kind, mein einziges Kind! Nein, es ist nicht so, Ihr wollet über mich spotten, meine Herren, Ihr wollet über die Unruhe eines armen Vaters lachen. Es ist vielleicht nicht Recht die Zärtlichkeit eines Vaters zu verhöhnen und weiße Haare zum Gespötte zu machen, aber gleichviel, ich verzeihe Euch; gebt mir sie zurück, verlängert dieses grausame Spiel nicht, ich bitte Euch, meine Herren; ich liebe sie so sehr, es ist auch wahrlich kein Wunder; als sie noch ganz klein war, beweinte ich ihre Mutter und ihre Großmutter, meine Tochter und mein Weib; ich habe sie gewiegt, ich habe sie erzogen, sie ist in meinen Armen groß geworden, ich habe für sie das Herz eines Vaters und einer Mutter zugleich ... und dann habe ich nur sie; andere Leute haben ihre Vergnügungen, ihren Ehrgeiz, Gold, Titel, eine Menge Sachen die ihnen Zerstreuungen geben; ich habe nichts als sie; sie ist der Sonnenstrahl der meine Wohnung etwas weniger düster macht, ihr Lächeln soll mir beim Sterben helfen. Gebt sie mir zurück, meine Herren, ich beschwöre Euch darum.

Dann, als er seine ganze Umgebung schweigen sah, fuhr er fort:

— Ha, Millionen Donnerwetter, wenn es wahr wäre! wenn man sie mir entführt hätte! ... wenn man mein Kind verzaubert hätte! wenn einer dieser schlechten Bursche meine Huberte an seiner Leimruthe gefangen hätte, o wehe ihm!

— Beruhiget Euch, Vater Guichard, beruhiget Euch! sagte Valentin.

Pechvogel schien ihn nicht gehört zu haben, aber in diesem Augenblick bemerkte er Herrn Batisol in

Digitized by Google

seiner Nähe: er sprang ihm an die Kehle, drückte ihm die Halsbinde so zusammen daß er ihn beinahe erdrosselte, und rief:

— Ha, Du Elender, ha, Du niederträchtiger Hallunke, Du bist es der mir mein Kind gestohlen hat ... ich kenne alle Deine Schliche, nur Du bist zu diesem abscheulichen Raube fähig. . . Was hast Du aus ihr gemacht? Antworte oder ich zertrete Dich wie ein Ungeziefer das Du bist, und sollte es mich auch meinen Kopf kosten!

— Herr Guichard, laßt mich los, ich beschwöre Euch ... Polizei ... Hilfe ... Herr Valentin, helfen Sie mir!

Valentin und die Umstehenden hatten die größte Mühe den Façonmacher den Händen des alten Fischers zu entreißen.

— Kommt, kommt, sagte der Bijoutier zu dem Leztern, gehet nach Hause, Vater Guichard, gehet nach Hause, ich werde Euch begleiten.

— Nach Hause gehen, wo ich meine arme Blonde nicht mehr finden werde, wenn ich nicht weiß wo sie ist! Nach Hause gehen, o mein Gott! mein Gott! fuhr der unglückliche Greis fort, indem er sich die Haare ausraufte.

Die meisten Kahnführer hatten sich entfernt, diese Scene hatte einen ganz andern Eindruck auf sie gemacht als sie erwartet hatten; Herr Batisol, welcher die durch Pechvogels Gewaltthätigkeit hervorgebrachte Unordnung in seinen Kleidern wieder gut gemacht hatte, näherte sich dem Alten.

Wie die Kahnführer, obschon von einem ganz

Digitized by Google

entgegengesetzten Standpunkte aus, hatte Batifol auf eine ganz verschiedene Endentwicklung gerechnet; der Schmerz dieses Vaters genügte dem Grolle nicht welchen der Fabrikant auf die verschiedenen Personen unserer Geschichte geworfen hatte.

— Ihr habt mich so eben beschuldigt, sagte er; nun wohl, ich will Euch dazu verhelfen daß Ihr Euer Kind wieder findet.

— Sie?

— Ja ich. Aber wir dürfen keine Secunde verlieren. Ich weiß daß sie vor kaum zehn Minuten aufgebrochen sind; sie fahren die Marne hinab, sie werden den Schlagbaum verschlossen finden, sie müssen den Kahn ans Land bringen und jenseits der Schleuse hinaufziehen. Wenn wir die Ebene quer durchschneiden, kommen wir vor ihnen an den Schlagbaum.

— Fort, fort, rief der Alte, indem er sich quer durch das Dickicht warf.

Valentin wollte ihn zurückhalten, aber der Fischer war schon fern; es blieb nichts Anderes mehr übrig als ihm zu folgen.

Herr Batifol that dasselbe; er war überzeugt daß Richard seinen Raub nicht leicht loslassen würde.

Alle drei durchschritten die Ebene, indem sie durch das Brachfeld in das Ackerland hingingen, über die Gräben sprangen, die Hecken durchbrachen und geradewegs auf die Pappeln von Creteil lossteuerten, die sich schwarz am Horizont abzeichneten.

Valentin und Batifol keuchten; den Athem Pechvogels hörte man nicht, und gleichwohl war er seinen beiden Gefährten beständig voran.

Digitized by Google

Endlich gelangten sie an den Schlagbaum.

Pechvogel, der zuerst da war, fuhr mit seinen Händen über die Binsen, um sich zu überzeugen ob nicht das Durchkommen eines schweren Körpers sie auf die feuchte Erde niedergebeugt habe, und um eine Furche zu suchen welche der Kiel eines Kahnes gräbt wenn man ihn auf den Boden zieht.

— Vielleicht sind sie schon vorüber, sagte Herr Batifol.

— Nein, antwortete Franz Guichard.

— Still, sagte Valentin, da sind sie.

In der That hörte man hundert Schritte aufwärts regelmäßige Ruderschläge, und zu gleicher Zeit erhob sich inmitten der stillen Nacht eine kräftige, vibrirende Stimme, die Stimme Richards, welche sang:

Unschuld'ge Freuden mögen Andern
Genügen in zufried'ner Brust,
Wir lieben's hin und her zu wandern,
Zu kosten feurigere Lust.
Wenn steigt der Schlaf aus Himmelsthoren,
Wird oft das Segel losgemacht;
Wir wünschen guten Tag Auroren,
Wir wünschen Hespern gute Nacht.

Ihr Bürger, sollt uns kennen müssen,
Ruft Pförtner, ruft die Diener vor,
Laßt Thore und die Fenster schließen,
Hier kommt der frohen Schiffer Chor.

Dann wiederholte ein Chor von Männerstimmen den Refrain.

Digitized by Google

— Sie ist nicht da, Valentin, sie **ist nicht da!** Ach mein Gott, wir haben im Hause **nicht nachgesehen**, sagte Pechvogel, der sich von **Neuem der** Hoffnung hingab; vielleicht ist sie heimgegangen.

— Schweigt, sagte seinerseits Herr **Batifol.**

— Die Stimme fuhr fort:

Das Boot streicht auf dem Stromgeleise,
Es zieht die Flagge flatternd auf,
Und wie ein Schlittschuh auf dem Eise
Wählt's eine Furche kaum im Lauf.
Ich bin der losen Welle Schrecken,
Und zwing', ein kühner Schiffersmann,
Sie mit der feuchten Zung' zu lecken
Den glatten Bauch von meinem Kahn.

Ihr Bürger, sollt uns kennen müssen,
Ruft Pförtner, ruft die Diener vor,
Laßt Thore und die Fenster schließen,
Hier kommt der frohen Schiffer Chor.

Aber dießmal, als der Chor die lezten Worte wiederholte, stieß Pechvogel ein leises Geächze aus; er sezte sich an das Ufer und verbarg sein Gesicht in den Händen.

Er hatte Hubertens Stimme unter den andern erkannt.

Richard kam an seinen dritten Vers:

Ha, seht ihr dort an den Gestaden
Den Tisch gedecket zum Genuß?
Frisch auf, ihr lust'gen Kameraden,
Laßt singend landen uns vom Fluß,

Digitized by Google

Und von dem frühen Morgenstrahle,
Bis wiederkehrt des Tages Schein,
Soll uns die tolle Bachanale
Den Vorgeschmack der Hölle leih'n.

Ihr Bürger, sollt uns kennen müssen,
Ruft Pförtner, ruft die Diener vor,
Laßt Thore und die Fenster schließen,
Da kommt der frohen Schiffer Chor.

— Die ungläubigen Hallunken! murmelte Herr Batifol.

In seiner Entrüstung über diesen unmoralischen Gesang machte der Fabrikant eine Bewegung und trat aus dem Schatten der Gebüsche welche die kleine Gruppe beschützten. Ohne Zweifel bemerkte man seine Silhouette von der Barke aus, welche man wie eine schwarze, über die silberne Fläche hingleitende Gestalt zu erkennen anfing, denn man hörte unmittelbar darauf wie Richard seinen Leuten Halt gebot.

— Wer da? fragte er.

Pechvogel machte keine Bewegung; er schien weder zu sehen noch zu hören was um ihn her vorging.

— Wer da? wiederholte Richard.

— Jungfer Huberte, antwortete Valentin, der es vermeiden wollte seinen ehemaligen Freund anzureden, Jungfer Huberte, es ist Ihr Großvater; er möchte gern mit Ihnen reden.

— Mein Vater! Mein Vater! rief das junge Mädchen. Ach Herr Richard, lassen Sie mich aussteigen, ich bitte Sie um Alles.

— Fortgerudert! gebot der Commandant der

Digitized by Google

Möve seinen Matrosen, ohne auf die Bitte des jungen Mädchens zu antworten; wir fahren über den Schlagbaum hinweg, statt zu landen. Achtung aufs Manöver und belastet das Hintertheil gehörig wenn es in die Schnelle kommt, damit die Möve sich kräftig wieder erhebt.

— Herr Richard, ich sage Ihnen daß ich meinen Vater sehen will, daß ich zu ihm zurückkehren will; Herr Richard, lassen Sie mich los.

— Ihr da, verlieret eure Zeit nicht damit daß ihr die Grimassen des Mädchens ansehet, vorwärts gerudert! tausend Stückpforten!

— Richard, Du bist ein Elender, ein Schandbube, heulte Valentin.

— He, he, schöner Kahnführer, der Sie die Andern so schön mit der Justiz bedrohen, sagte zu gleicher Zeit Herr Batisol; es scheint mir, Sie sind selbst sehr nahe daran in ihre Klauen zu fallen.

— Richard, ich beschwöre Sie, rief Huberte, wenn Sie mich lieben, wie Sie behaupten, so lassen Sie mich zu meinem Vater zurückkehren; o bringen Sie mich nicht zur Verzweiflung! Sie haben mir so viel Glück versprochen, mein Gott, daß Sie nicht wünschen können daß unsere Verbindung mit dem Fluch dieses armen alten Mannes beginne.

Dann, als der Bildhauer Challamel und Knirps ein Zeichen gab ihre Anstrengungen zu wiederholen, fuhr Huberte fort:

— Wenn Sie meinen Wunsch nicht erfüllen, Richard, so springe ich augenblicklich in den Fluß.

Der Befehlshaber der Möve stieß einen wüthenden Fluch aus, ließ aber zu gleicher Zeit den Helm-

Digitized by Google

stock heftig arbeiten, und der Kahn, der nur noch einige Fuß von dem Wasserfall entfernt war dessen dumpfes Getöse man hörte, drehte sich um sich selbst und kam gegen das Ufer vor.

— Vater Guichard, sagte Valentin, den tausend verschiedene Empfindungen aufregten, als er den Alten bei der Schulter berührte; Vater Guichard, fasset Muth, seht, da kehrt Eure Tochter zu Euch zurück.

— Wer kehrt zu mir zurück? sprach der Greis, indem er sich emporrichtete. Glauben Sie denn, eine Tochter könne ihren Vater nur so verlassen und wieder annehmen wie es in diesen liederlichen Liebesgeschichten zu lesen steht? . . . Wer kehrt zu mir zurück? Es gibt einen Weg zum Hinabsteigen, aber nicht um wieder hinanzusteigen. Nein, nein, ich habe kein Kind mehr; man rede mir nicht mehr von derjenigen die ich geliebt habe; die Erinnerung an sie ist nicht die Erinnerung an die Verstorbenen; sie tröstet nicht, sie schmettert nieder.

— Vater, Vater, sagte Huberte, die aus dem Kahn ans Ufer gesprungen war, ich bitte Euch um alles, verzeihet mir.

— Was wollt Ihr? erwiderte der alte Fischer, indem er den Arm der Tochter zurückstieß welche die Beine des Großvaters zu umschlingen suchte; was wollt Ihr? ich kenne Euch nicht!

— Ihr kennt mich nicht, mich, Huberte?

— Es ist hier keine Huberte, es ist hier nur eine schlechte Dirne die sich zum Spielzeug für liederliche Gesellen hergibt, die ihnen zu ihren Ausschweifungen folgt und Schandlieder mitsingt; Hu-

Digitized by Google

berte war brav und rein, es gibt keine Huberte mehr. Ihr meine Tochter! Könntet Ihr es wagen dieses Zimmer zu betreten wo Eure Mutter und Großmutter beide rein und heilig wie die lieben Engel des Himmels gestorben sind? wahrhaftig, wenn Ihr es wagtet, die Decke würde über Eurem Haupte zusammenbrechen.

— O mein Gott! o mein Gott! sagte die Blonde, indem sie verzweiflungsvoll die Hände rang.

— Vater Guichard, sagte Valentin, Ihr seid zu hart gegen dieses Kind! Ich halte Richard für keinen schlechten Menschen, und so groß auch das Aergerniß sein mag, so läßt es sich doch wieder gut machen.

— O Richard, Richard, bedenken Sie was Sie mir versprochen haben, sprechen Sie mit dem Großvater, sprechen Sie mit ihm, ich bitte Sie um Alles in der Welt, sagte Huberte, indem sie vor dem Bildhauer die Hände faltete.

Und als Richard nicht sogleich antwortete, begann Pechvogel:

— Dieser falsche Arbeiter hat Dich verführt; nun wohl, wie alle Verführer, wird er den Vater rächen den Du beschimpft hast. Adieu!

Der alte Fischer machte eine Bewegung um sich zu entfernen, aber Huberte klammerte sich mit der ganzen Kraft der Verzweiflung an seine Hände fest.

— Vater, Vater, sagte sie, laßt mich Euch folgen, laßt mich mit Euch gehen; ich bin unschuldig; ich bin noch des Andenkens derjenigen würdig die Ihr beweinet.

— Wem willst Du das weiß machen? Nein, das junge Mädchen ist nicht mehr vorhanden, nur das

Digitized by Google

Weib wird in meine Wohnung zurückkehren; dieser Mann der Euch in den Augen Aller entehrt hat, mache seinen und Euren Fehler wieder gut, dann wird mein Haus Euch geöffnet sein, dann werde ich verzeihen, wenn ich auch nicht vergesse. Früher versuchet es nicht vor meiner Thüre zu erscheinen, denn ich würde der Erste sein der Schmach und Schande über Euch riefe, und danket Gott wenn ich noch einige Tage warte bevor ich Euch fluche.

Mit diesen Worten machte der Alte sich von der Umschlingung seiner Enkelin los, sprang auf die Böschung und entfernte sich rasch.

Huberte war in Ohnmacht gefallen.

Was Valentin betraf, so schien der moralische Schmerz den er empfunden, verbunden mit dem tiefen Eindruck welchen diese Scene auf ihn gemacht, alle seine Kräfte gelähmt zu haben; er hatte keine Geberde gemacht um Pechvogel zurückzuhalten, er machte keinen Versuch ihn zu begleiten; aber als er Huberte auf dem Boden liegen sah, als er das matte und dumpfe Geräusch hörte welches der Kopf des jungen Mädchens bei ihrem Fall auf den Rasen machte, da eilte er auf sie zu.

Bereits waren der Commandant der Möve und seine Matrosen ihm zuvorgekommen; sie versuchten die Blonde aufzurichten.

— Was willst Du? fragte Richard brutal, als er seinen alten Freund auf das junge Mädchen zukommen sah.

— Kannst Du noch fragen?

— Ich verbiete Dir die Hand an meine Geliebte zu legen.

Digitized by Google

— Deine Geliebte? Nein, nein, sie ist nicht Deine Geliebte! Für so verdorben ich Dich auch halte, so hättest Du sie nicht unter den väterlichen Fluch beugen lassen, wenn sie Deine Geliebte gewesen wäre.

Richard antwortete mit einem Gelächter in welches die beiden Matrosen einstimmten und an welchem auch Herr Batifol sich betheiligen zu können glaubte.

— Nein, sie ist nicht Deine Geliebte, und wenn sie es wäre, so wäre es eine Niederträchtigkeit von Dir damit zu prahlen.

— Weil Du bei Weibern tölpelhaft bist, so ist das kein Grund gegen Männer grob zu sein, erwiderte der Bildhauer mit erkünstelter Ruhe.

— Richard, bei Allem was für Dich auf Erden noch heilig ist, antworte mir: Ist dieses Mädchen Deine Geliebte?

— Wenn ein junges Mädchen seinen Vater verläßt um einem jungen Manne zu folgen, so sind wohl einige Vermuthungen vorhanden daß beide durch irgend ein geheimes Band verbunden seien. Wenn Dir übrigens daran liegt diese Selbsttäuschung zu Deinem Troste in der Zukunft zu bewahren, so will ich sie Dir von Herzen gern lassen.

— Der Glaube hat schon manchem Ehemann geholfen, bemerkte Challamel.

— Und dieser Herr besitzt alles was nöthig ist um es zu werden, fügte Knirps hinzu.

Valentin verschmähte es auf diese Spöttereien zu antworten; er empfand einen unsäglichen Schmerz, sein Herz war zerrissen, seine letzte Hoffnung zerstört;

Digitized by Google

aber wie alle Seelen von gediegener Härtung fand er eben im Uebermaß seines Leidens seine Kaltblütigkeit wieder.

— Richard, sagte er mit fester, obschon von Aufregung noch vibrirender Stimme, Richard, Du hast die Jugend und die Leichtgläubigkeit dieses Kindes mißbraucht, es sei; aber da Du im Grund ein rechtschaffener Bursche bist, so wirst Du sie nicht allen Folgen ihrer Unehre aussezen.

— Ich werde Deine Rathschläge befolgen, Valentin; Du weißt deren so gute zu ertheilen, wenn sie Dir selbst nüzen sollen.

— Du wirst dieses Mädchen heirathen, sagte Valentin, ohne ihn scheinbar gehört zu haben.

— So wäre es Dir angenehm sie als die Frau Deines Freundes zu sehen?

— Du wirst sie heirathen, weil die Billigkeit es erfordert; Du versprichst es mir, nicht wahr?

— Wir haben wohl Zeit daran zu denken, bis ich und sie einmal graue Haare haben.

— Du wirst sie unverzüglich heirathen.

— Bah! Du willst mir nicht einmal Zeit zum Rasiren lassen? Wer will mich zwingen sie zu heirathen?

— Ich.

— Und wenn ich mich weigere?

— So tödte ich Dich, Richard, versetzte Valentin mit tiefer Stimme, die aber zischte wie eine Degenklinge wenn man sie durch die Luft schnellt.

— Ah, ah, sagte Richard, der immer lebhafter zu werden anfing, als sein ehemaliger Freund sich kälter und ruhiger zeigte; es scheint, die Liebe hat

Digitized by Google

Dich wüthend gemacht. Du lässest eine Herausforderung an mich ergehen, und da ich Dich keinen Augenblick auf dem Glauben lassen will daß die Großsprechereien eines Gamin von Deiner Sorte mich einschüchtern, so nehme ich sie an.

— Auf morgen.

— Ja, auf morgen.

Und Richard hob Huberte auf um sie in seinen Kahn zu tragen. Valentin riß Challamel die Kette womit er das Schiff festhielt aus den Händen und stieß es mit einem kräftigen Fußtritt ins Wasser zurück.

Die Möve drehte sich mehreremale um sich selbst, gab der Strömung nach, gehorchte ihr langsam, beschleunigte ihre Bewegung, flog pfeilschnell dahin, erschien eine Sekunde lang mitten in der breiten Fläche welche das Wasser beim Hinabsteigen in die Schleuse machte, versenkte sich dann mit demselben im Abgrund, und einige Balken welche die Fluth da und dort schaukelte, waren das Einzige was von der triumphirenden Gölette übrig blieb.

Richard stieß einen furchtbaren Fluch aus.

— Valentin, jezt ist es an mir zu schwören daß ich Dich morgen tödten werde.

— Es sei, antwortete Valentin, es wird bald morgen werden, aber bis dahin bleibe ich so gut wie Du bei Huberte, und ich will erfahren ob Du mir die Wahrheit gesagt hast.

— Das wollen wir sehen, versezte der Bildhauer mit einem Hohnlachen. Zu gleicher Zeit, und troz der Last mit welcher er beladen war, eilte er querfeldein und entfloh mit solcher Schnelligkeit, daß

Digitized by Google

Valentin, der ihm folgte, ihn im Nebel bald aus dem Auge verlor.

XVIII.

Das Zimmer Valentins.

Während der Nacht durchlief Valentin die Halbinsel in ihrem ganzen Umfang. Er klopfte an allen Wirthshäusern der umliegenden Dörfer an; aber nirgends fand er Richard, Niemand vermochte ihm Aufschluß über den Weg zu ertheilen welchen sein ehemaliger Freund eingeschlagen hatte.

Jede der Strapazen die er seit beinahe vier und zwanzig Stunden, theils in Folge der Hinterlist des Befehlshabers der dahingeschiedenen Möve, theils nach dem Raube Hubertens ausgestanden, hatte auf den Kleidern des Arbeiters ihre Spuren zurückgelassen; sie waren beschmuzt vom Koth, triefend vom Wasser, zerrissen von den Gesträuchen. Der Schmerz der seine Seele zermalmte spiegelte sich auf seiner Physionomie; aber die sittliche Thatkraft theilte diesem schwächlich scheinenden Körper eine solche Macht mit, daß er, nachdem er überlegt daß der Bildhauer ohne Zweifel das Schiff eines seiner Kameraden benüzt habe um in die Stadt zurückzukommen, den Abgang der Wägen nicht abzuwarten beschloß, sondern sich rüstig zu Fuß auf den Heimweg machte.

Der Tag begann anzubrechen; breite, rothgelbe Streifen erhoben sich am Horizont über den Hügeln welche die große Stadt einrahmen, als der junge Mann sich an dem ungeheuern Zugang befand der

Digitized by Google

in Vincennes beginnt und mit der Barrière du Trone endigt.

Er beschleunigte seinen bereits raschen Schritt; er betrachtete es als Ehrensache daheim zu sein ehe Richard oder seine Zeugen erschienen wären; die Herausforderung welche der Bildhauer an ihn erlassen ertönte in seinen Ohren wie ein tröstendes Todtengeläute. Sie war der Gegenstand aller seiner Gedanken, das Ziel seiner Hoffnungen geworden; er hatte ein Recht darauf zu zählen daß sein alter Freund ihr Folge leisten würde: er kannte ihn als tapfer, denn er hatte ihn in den Julikämpfen an seiner Seite bei der Arbeit gesehen.

Er ging daher nicht in seine Werkstatt, sondern wartete den ganzen Tag hindurch in der Rue Saint-Sabin, konnte aber in seiner fieberhaften Ungeduld keine Minute ruhig bleiben, sondern schritt hastig in seinem Zimmer auf und ab, öffnete und schloß jeden Augenblick das Fenster, und fuhr zusammen so oft es im Haus läutete.

Nicht jedoch als ob Valentins Herz sich wilden Rachegelüsten hingegeben hätte; edle und erhabene Naturen sind niemals großmüthiger als wenn sie leiden. Gleich den kostbaren Metallen, glänzen sie inmitten der Flammen in ihrer ganzen Reinheit.

Welche Qualen er auch erdulden mochte, Valentin sorgte nicht um sich selbst; seine Gedanken waren ausschließlich derjenigen gewidmet die er liebte. Er hielt es gar nicht für möglich daß der Kampf zu seinen Gunsten ausfallen würde; er wünschte es nicht einmal. Sein eigener Tod interessirte Niemand; er würde keinem einzigen Auge eine Thräne entlocken,

Digitized by Google

während er, wenn er selbst Richard tödtete, Hubertens Herz traf. Er war also mit vollkommener Ergebung zum Opfer seines Lebens entschlossen, und in dem Zustand der Niedergedrücktheit welchen die Täuschungen seiner Liebe hervorgerufen, betrachtete er dasselbe als die Ruhe, als den Hafen nach dem Sturm, ja er sann sogar auf Mittel seinen Tod dem jungen Mädchen noch nüzlich zu machen. Er zweifelte nicht daran daß die lezte Bitte eines sterbenden Freundes, zumal wenn er von der Hand seines Freundes starb, einen tiefen, heilsamen Eindruck auf den Geist, wo nicht auf das Herz des Bildhauers machen würde. Diese lezte Bitte formulirte Valentin zum Voraus in seinem Kopfe; sie sollte das Glück und die Zukunft des Kindes von Franz Guichard betreffen.

Der ganze Tag verging in dieser Erwartung. Die Schatten glitten an den Häusern entlang hinab; die Nacht kam und Valentin wartete noch immer: Niemand war gekommen, Niemand kam.

Eine Ahnung fuhr ihm durch den Kopf.

Vielleicht war Huberten ein Unglück zugestoßen.

Diese Vermuthung vermochte er nicht zu ertragen. Er ging hastig aus, er lief zu allen Freunden Richards, an alle Orte die derselbe gewöhnlich besuchte, wie er in der vorhergehenden Nacht auf der Halbinsel herumgelaufen war; seine Nachforschungen hatten in Paris eben so wenig Erfolg als sie in Varenne gehabt hatten.

Der Montag ist ein Tag welchen die Schiffsleute gewöhnlich ihren Vergnügungen weihen; Valentin begab sich nach Bercy und begann auf den Quais

Digitized by Google

herumzuschwärmen; er bemerkte in der That das kleine Geschwader das die Seine in allen Richtungen durchkreuzte; er wagte es nicht die darauf befindlichen Personen anzureden; er fürchtete ihre Spöttereien nicht um seiner selbst willen, sondern weil sie nothwendig auf Huberte zurückfallen mußten.

Zuweilen erfaßte ihn tiefe Muthlosigkeit und er sagte zu sich selbst: Wozu diese Nachforschungen? Was soll mein Einschreiten jezt noch helfen? Liegt es nicht klar am Tage daß er mich nicht belogen hat und daß sie wirklich seine Geliebte ist? Warum eine Gewißheit suchen die mich nur vollends ganz zu Boden drücken kann?

Dann versuchte er sich zu entfernen; er warf sich in eine der Straßen die ins Innere der Stadt zurückführen; aber nach einigen Schritten warf ein unüberwindlicher Wille seinen Reiseplan über den Haufen und er befand sich wieder am Ufer.

So kam er an einen Restaurant dessen Façade beleuchtet war.

Zu diesem Restaurant gehörte eine von riesigen Kastanienbäumen beschattete Terrasse; hinter ihr befand sich ein Garten wo man Orchestermusik hörte.

Dieß war der Ball der Schiffsleute.

Valentin schritt rasch über die Schwelle; aber als er sich dem Tanzsaal näherte, als er das buntscheckige aufgeregte Gewühl bemerkte, da bekam er Angst.

Befand sie sich bereits unter diesem Schwarm? So viel Naivetät, so viel Unschuld, so viele Reize, hatten sie so schnell zu diesem Pandämonium aller Befleckungen und aller weiblichen Laster geführt?

Digitized by Google

Er schauderte bei dieser Idee; er zitterte daß er Huberte bemerken möchte.

Er flüchtete sich unter die Lindenallee, die ihm verlassen schien.

Am entgegengesezten Ende vom Eingang bemerkte er, an einem der Tische die unter der Terrassenmauer entlang standen, einen Mann und ein Frauenzimmer.

Er schaute lange hin; seine Augen täuschten ihn nicht; dieser Mann war wirklich Richard und dieses Frauenzimmer war wirklich Huberte.

Valentin wollte gerade auf sie zugehen; er ließ sich, ohne es selbst zu bemerken, von einem jener Wuthanfälle hinreißen denen selbst die Besten sich nicht entziehen können, als er die tiefgreifende Veränderung erkannte welche bloß vier und zwanzig Stunden auf den Zügen des jungen Mädchens hervorzubringen vermocht hatten.

Man hätte sagen können, sie habe an einem einzigen Tag die Frische und Heiterkeit verloren die ihrem Gesicht so großen Zauber verliehen; sie war blaß, ihre Wimpern von Thränen befeuchtet; von Zeit zu Zeit marmorirten sich ihre Wangen, wie wenn das Fieber ihrem Blut den ihm mangelnden Anstoß gegeben hätte, mit blauen Flecken; sie hatte den Kopf auf ihre Hand gestüzt, ihr Ellenbogen ruhte auf dem Tisch, gegenüber einem vollen Teller den sie noch nicht berührt hatte, ihre ganze Haltung war so trübsinnig und trostlos, daß Valentins Zorn, der sein Herz angefressen und im ersten Augenblick das Mädchen und den Bildhauer im selben Verlangen nach Rache umfaßt hatte, plözlich dahinschwand. Ein matter Hoff-

Digitized by Google

nungsschimmer stellte sich ein; was er vor Augen hatte, das waren weder die Liebe noch die Betäubungen des Lasters; es konnte die Reue sein, aber es konnte auch die Verzweiflung dieser ehrlichen Seele über die Lage sein in welche sie sich hatte hineinreißen lassen.

Richard sprach mit außerordentlicher Heftigkeit, aber so leise, daß Valentin seine Worte nicht hören konnte. Von Zeit zu Zeit legte er die Hand an seine Brust, als wollte er sein Herz als Zeugen für seine Worte anrufen; endlich hob er, wie ein schwörender Schauspieler, seinen Arm in die Höhe.

Bei dieser Geberde erheiterte sich das Gesicht Hubertens, die ihn bisher mit ziemlicher Gleichgiltigkeit anzuhören geschienen hatte; Thränen traten in ihre Augen, ihr Blick wurde mild und sanft; sie ergriff die Hand des Bildhauers und führte sie mit einem Ausdruck der Dankbarkeit an ihre Lippen.

— Halten Sie Ihre Schwüre, Richard, sagte sie; dann werde ich nicht bloß den Kummer vergessen den Sie mir verursacht haben, sondern ich will auch meinerseits schwören daß niemals ein Mann eine hingebendere und unterwürfigere Frau gefunden haben soll als Sie.

Valentin lauschte nicht länger; er entfloh ohne hinter sich zu blicken.

Noch war er nicht um die Straßenecke gekommen, als er hastige Tritte hinter sich vernahm und seinen Namen laut rufen hörte.

Es war ihm als erkenne er die Stimme Richards.

Er hätte zehn Jahre seines Lebens dafür gegeben um ihm in diesem Augenblicke ausweichen zu

Digitized by Google

können; er fühlte daß er diesen Menschen eben so haßte wie er ihn früher geliebt hatte; aber der Bildhauer kam seinem alten Freund immer näher.

— Halt doch! Halt doch, Valentin! rief er; man sollte meinen Du habest Angst vor mir.

Valentin machte plözlich Rechtsumkehrt und schritt dem Schiffer entgegen, der bald vor ihm stand.

Richard schien so verblüfft, so verlegen, daß Valentin in seiner Seelengröße diese Verlegenheit nicht noch durch die Bemerkung steigern wollte er habe den ganzen Tag auf ihn gewartet.

— Was willst Du von mir? fragte er.

Der Bildhauer zuckte die Achseln.

— Soll dieser Zwist zwischen zwei alten Freunden ewig bestehen? antwortete er; verlangst Du denn durchaus daß wir um eines Mädchens willen einander die Hälse brechen sollen?

— Nein, sagte Valentin mit Anstrengung.

— Um so besser, tausend Stückpforten, denn ich kann jezt nicht.

— Freut mich daß Du zu bessern Gesinnungen zurückgekehrt bist, Richard.

— Mir brauchst Du nicht dafür zu danken, sondern ihr ... sie hat mir einen Schwur abgenommen daß ich auf unser Duell verzichte.

— Das ist ziemlich natürlich, sagte Valentin mit Bitterkeit.

— Ja, ich habe mit einem ganzen Geschwader von Schwüren aufrücken müssen; aber auf diesem da bestand sie ganz besonders, fuhr Richard mit seinem gewöhnlichen plumpen Lachen fort.

Valentin war dem Ersticken nahe.

Digitized by Google

— Im Uebrigen begreifst Du wohl daß dieses Duell auch ohne ihr ausdrückliches Verlangen nicht stattgefunden hätte; ich hätte wahrlich nicht alle die Verpflichtungen vergessen können die ich gegen Dich eingegangen habe.

— Ich erlasse sie Dir, adieu!

— Ei wahrhaftig, sagte Richard mit der majestätischen Herablassung glücklicher Leute, ich will nicht länger dieses Gesicht an Dir sehen das auf eine Meile nach der Morgue riecht; ich erinnere mich noch sehr wohl wie wir einander bei dem großen Contretanz im Juli gegenüberstanden, und daß es in der guten Stadt Paris Pflastersteine gibt auf welchen Dein Blut sich mit dem meinigen vermengt hat... Tausend Stückpforten! wenn ich gewußt hätte daß Dir so viel daran läge!

— Und er glaubt sie zu lieben! dachte Valentin, dessen Betrachtung sich durch einen tiefen Seufzer übersezte.

— Hör einmal, ich will Dir jezt wiederholen was Du so oft zu mir gesagt hast: Sei ein Mann, was Teufels! Bloß zwei und dreißig Pfund Gußeisen in der Brust sind ein Uebel das keine Abhilfe gestattet; für das warum Du jezt ein so langes Gesicht schneidest, für das was Deinen Lungen diese Seufzer entlockt bei denen die arme Möve, wenn sie noch am Leben wäre, zehn Knoten schwimmen könnte, weiß ich Mittel genug, und zwar von ausgezeichneter Art. Komm, mach mit mir einen Gang auf den Tanzplaz, so will ich Dir welche von einem famösen Modell zeigen.

— Nein, Richard, nein, laß mich.

Digitized by Google

— Komm doch, ich versichere Dich, ehe eine halbe Stunde vergeht, wird die Windstille auf den Sturm folgen. Komm; wenn Huberte uns beisammen sieht, so wird sie fest überzeugt sein daß ich Dich nicht umbringen werde, was sie so sehr fürchtete. Vielleicht wird das sie bestimmen auf den Tanzplaz zu gehen, den sie nicht betreten will. Ei so komm, Du sollst sehen daß ich alles Menschenmögliche aufbieten werde um das Leid wieder gut zu machen das ich einem Freund zugefügt habe.

— Ich verlange nur eine einzige Sache von Dir, Richard, sagte Valentin mit ernster und fester Stimme.

— Sprich, es ist zum Voraus bewilligt, auf Männerehre! Ich wollte sagen auf Matrosenehre, denn ich vergaß daß ich jezt so wenig mehr eine Gölette habe als der erbärmlichste Gendarm.

— Richard, ich will die Worte gebrauchen welche Huberte eben selbst zu Dir sagte: Halte die Schwüre die Du ihr gethan hast, und vielleicht wirst Du, wenn Du einigen Werth auf meine Freundschaft legst, sie eines Tages wieder finden.

Der Bildhauer antwortete einige Augenblicke nicht: diese Phrase Valentins schien seine Reue und seine freundschaftlichen Gesinnungen die er gegen seinen alten Kameraden ausgesprochen hinweggeblasen und sie verscheucht zu haben.

— Ja, antwortete er, indem er seine üble Laune unter dem Schein beleidigten Stolzes zu decken suchte; ja, aber unter der Bedingung daß Niemand sich in meine Angelegenheiten mischt.

— Immerhin, versezte Valentin, wenn sie nur

Digitized by Google

glücklich ist, so soll mir nichts daran liegen daß ich selbst nichts zu ihrem Glück beitragen konnte; Adieu!

Der Bildhauer beantwortete diesen Abschiedsgruß ziemlich kalt; aber als sein Freund einige Schritte gethan hatte um sich zu entfernen, rief er ihn zurück.

— Apropos, sagte er, morgen werde ich in die Rue Saint-Sabin schicken um meine sieben Sachen holen zu lassen.

— Du brauchst Dir diese Mühe nicht zu geben, antwortete Valentin; ich nehme eine Stelle die man mir in London angeboten hat und kann Dir übermorgen die Wohnung überlassen.

— Wirklich? ah das trifft sich gut, versetzte der Bildhauer, ohne seine Befriedigung verbergen zu wollen, denn die Bottlerei mag sich allerdings für einen Honigmond recht gut schicken, aber sie hat in Wahrheit nichts Olympisches.

Zwei Tage später erschien Richard allein in der Rue Saint-Sabin.

Der Concierge übergab ihm den Schlüssel der Wohnung, mit dem Bemerken sein alter Kamerad sei am Abend zuvor abgereist.

— Der Bildhauer holte sogleich Huberte; die Wohnung der beiden Freunde war von Valentin mit einer Sauberkeit gehalten worden die ihr beinahe etwas Kokettes gab, und Richard empfand eine stolze Zufriedenheit sie dem jungen Mädchen zeigen zu können.

Er führte sie in seine Werkstatt und zeigte ihr alle seine Gypsfiguren, alle seine Anlagen, alle seine Möbel, welche sie mit kindlicher Neugierde betrachtete.

Digitized by Google

— Wohin geht es da? fragte Huberte, indem sie vor der Thüre stehen blieb die dem Zimmer Richards gegenüberstand.

— Das ist das Zimmer Valentins, antwortete der Bildhauer, der, wenn er seine Geliebte betrachtet hätte, bemerkt haben würde daß sie die Farbe wechselte; willst Du es sehen?

— Nein, erwiderte Huberte.

— Er hat den Schlüssel stecken lassen; nehmen wir ihn heraus und mißbrauchen wir das Vertrauen der Freundschaft nicht.

Richard versteckte ihn in der Höhlung eines Gypskopfes.

Aber sobald der Bildhauer ausgegangen war, holte Huberte, die sich das Pläzchen gemerkt hatte, den Schlüssel, steckte ihn in das Schloß von Valentins Zimmer, zögerte eine Weile, drehte ihn aber dann, einem gebieterischen Gedanken gehorchend, herum und öffnete die Thüre.

Das Zimmer des Arbeiters war in der größten Unordnung verlassen worden.

Die Schubladen der Commode standen offen; in der Hast der Abreise hatte er sich nicht die Zeit genommen sie wieder zu verschließen.

Das Bett war nicht zum Schlafen benüzt worden, aber es war zusammengedrückt, wie wenn Jemand sich auf den Matrazen gewälzt hätte, und auf der Fußdecke befanden sich zahlreiche Beschmuzungen von Straßenkoth.

Vor dem Kamin lag die Gruppe der Brüderschaft in tausend Stücke zertrümmert.

Ohne zu wissen was sie vorgestellt hatten, hob

Digitized by Google

Huberte voll Pietät die Trümmer auf und legte sie dann auf dem Bette aus.

Das Kissen hatte den Eindruck von Valentins Kopf bewahrt. Huberte legte ihre Hand darauf; sie fühlte in der Leinwand eine eigenthümliche Feuchtigkeit; es schien ihr als habe man an dieser Stelle geweint.

Dann sank sie auf ihre Kniee und betete lange.

XIX.

Welcher Abschnitt endet wie der Honigmond in vielen Liebesgeschichten.

Richard hatte Alles was er gewünscht, und gleichwohl brachte ihm sein Glück bisweilen weniger Wonnen als er gehofft hatte. Die Erschütterung welche die ganze Existenz Hubertens über den Haufen geworfen, hatte bei ihr einen Eindruck hinterlassen der sich in ihr nicht leicht verwischen zu lassen schien. Während sie bei ihrem Großvater so gerne gelacht und gescherzt hatte, zeigte sie sich jezt in der Rue Saint-Sabin ernst, schwermüthig und schweigsam; ihre angeborne Sanftmuth hatte sich nicht verändert; aber diese Sanftmuth bot große Aehnlichkeit mit Ergebung dar. Sie, die nie ihre Zeit mit Gedanken verloren hatte, blieb stundenlang düster und vertieft sizen und ließ ihren Geist in allen Gebieten der Träumerei umherschweifen.

Vergebens holte der Bildhauer das ganze Repertoire seiner Späße hervor, vergebens bemühte er sich das Gekrähe des Hahnes, das Gebelle des Hundes,

Digitized by Google

das Gezische der Säge, das Gesumme einer Mücke am Fenster nachzuahmen, Kunststücke womit er früher so oft das Zwerchfell der armen Blonden erschüttert hatte; es gelang ihm nicht die leichte Furche von ihrer Stirne zu verwischen welche die Schwermuth bereits darin eingegraben hatte; kaum vermochte er ein Lächeln des Wohlgefallens auf die Lippen des jungen Mädchens zu locken, und auch dann war der Ausdruck dieses Lächelns von der Art daß es nur als eine neue Kundgebung von Traurigkeit erschien.

So wenig Richard erwartet hatte sich bei dieser Gelegenheit in einen Pygmalion umgeschaffen zu sehen, so entsagte er doch nicht sogleich der Hoffnung dieses so plözlich zu Marmor gewordene Fleisch von Neuem zu beleben. Er versuchte die Coketterie der Blonden anzustacheln; er brachte ihr ein Kleid, einige Juwelen, er wandte sich an ihre bekannte Vergnügungssucht; sie blieb kalt gegen seine Geschenke, gleichgültig gegen seine Vorschläge, die Seide blieb als Stück in der Schachtel, Huberte konnte sich nie entschließen ihn auf den Ball oder ins Theater zu begleiten wie der Bildhauer gewünscht hatte, und als Richard zulezt, der Sache überdrüssig, sie um jeden Preis aus dieser Erschlaffung zu ziehen suchte, als er sie bat seinen Arm zu nehmen und mit ihm einen sentimentalen Spaziergang auf den Ufern des Kanals zu machen, da sagte sie:

— Später, wenn ich einmal Ihre Frau bin, will ich Alles thun was Sie wünschen; aber jezt ist es mir als müßte ich vor Scham sterben wenn ich einem Bekannten begegne.

Digitized by Google

Der Bildhauer runzelte die Brauen und bestand nicht mehr auf seinem Verlangen.

Er befand sich in der Lage eines Menschen der den Vögelgesang liebt und, um ihn recht für sich allein zu haben, die Grasmücke aus seinem Garten im Schlage fängt, sie in den Käfig sezt und sich dadurch für immer des lieblichen Gezwitschers beraubt das die ganze Nachbarschaft erheitert hatte.

Der Künstler mußte sich in dieses Leben zwischen vier Wänden, das nicht in seinen Gewohnheiten lag, ergeben, aber die Neuheit hatte solche Reize für ihn, daß er sich dießmal noch von dem Zauber des Ungewohnten hinreißen ließ. Er fügte sich so ziemlich in das was er bei seiner Geliebten als eine unbegreifliche Krankheit betrachtete, und er begann den Hausvater mit jenem Ernste zu spielen welchen wir ihn entwickeln sahen wenn er den Matrosen der Möve das Manöver commandirte.

Um gegen Richard gerecht zu sein, müssen wir zugeben daß er sich vielleicht nicht einzig und allein von dem Einfluß bestimmen ließ den die Phantasie auf seine Seele ausübte. Er war unfähig lange genug zu überlegen um eine ganz genaue Anschauung von der Lage zu gewinnen die er Huberten geschaffen hatte; aber vielleicht begriff er unbewußt daß sein Verhalten gegen das Fischermädchen ihm ernste Pflichten auferlegte, und ließ sich dadurch zur Erfüllung derjenigen unter diesen Pflichten bestimmen die seinen Instincten am wenigsten widerstrebten.

Immerhin bleibt wahr daß er es acht Tage lang den musterhaftesten aller Ehemänner im Quartier du Marais, das doch durch die ausgezeichnete Feigheit

Digitized by Google

der ehelichen Typen die es der Welt darbietet so berühmt ist, weitaus zuvorthat.

Er war es der am Morgen die Milch in dem blechernen Napf holte; er machte seiner Genossin die Ehre streitig das Feuer in dem großen gußeisernen Ofen anzuzünden der die Werkstatt heizte, und welchem man, seit Huberte die Wohnung bezogen, eine culinarische Bestimmung zuerkannt hatte. Er schämte sich keineswegs seine Anlage zu verlassen um nach dem pot-au feu zu schauen; er erschien ganz glücklich und ganz stolz wenn er, nachdem er die Suppe in einer großen Schüssel angerichtet die ursprünglich zur Benezung der Leinwand gedient hatte, sich zu dem jungen Mädchen an einen Tisch sezte, der weit weniger durch den Luxus seiner Gedecke glänzte als durch die sinn- und geistvolle Art wie er, mit Hülfe von allerlei Figürchen aus der Werkstatt, den Mangel aller gastronomischen Utensilien ersezte die man in den ärmsten Haushaltungen trifft, die eine solche aber welche den Künstler als ihr Haupt anerkannte stets entbehren zu können glaubt.

So angenehm diese Zerstreuungen sind, so wird man ihrer in der Länge doch müde. Bei Richard trat dieß um so schneller ein, als er von Knirps auf Beschäftigungen ertappt wurde die einem Capitän, wenn er auch nur von der Sequanermarine, nicht gerade anstanden; er schälte philosophisch Kartoffeln, während er einem Gericht Bohnen, mit Hammelsbraten der in einem gußeisernen Pfännchen knisterte, die nöthige Aufmerksamkeit widmete. Knirps konnte ein spöttisches Lächeln nicht verdecken. Der Excapitän der Möve warf ärgertlich seine Schalen und das

Digitized by Google

Bossirholz womit er sein Fleisch umdrehte weg, und gab von nun an seiner Genossin die Verrichtungen zurück die ihrem Geschlecht zukommen. Huberte nahm sie wieder mit der Passivität welche sie schon gezeigt hatte als Richard sie an sich gezogen; aber so armselig auch diese Hilfsmittel gegen die lange Weile waren welche den Bildhauer bereits zu quälen anfing, so waren sie doch immerhin besser als gar nichts.

Er schlief, er gähnte, er bemühte sich von Neuem die Stirne seiner Geliebten zu entrunzeln; dann als ihm nichts gelungen war, dachte er an die Arbeit als den lezten Nothanker.

Bei einer Natur die so sehr ihren ersten Eingebungen folgt wie Richard, konnte es nicht fehlen daß eine erste Idee, nachdem sie kaum zur Welt gekommen war, alsbald eine zweite erzeugte.

Er wollte also arbeiten; er wollte eine Velleda machen und mit dieser Velleda triumphirend in die Ausstellung zurückkehren.

Während Richard seine zukünftigen Erfolge in seiner Phantasie berechnete, betrachtete er Huberte mit Aufmerksamkeit.

Der Kummer welcher das junge Mädchen untergrub, hatte ihr bereits den Reichthum der Umrisse geraubt der gegen jede Vergleichung zwischen ihr und der Freundin protestirt hätte.

So wie sie in diesem Augenblicke war, konnte eine vollendete Velleda aus ihr werden.

Richard theilte ihr augenblicklich seinen Plan mit.

Huberte war zu unwissend um etwas von den technischen Ausdrücken zu begreifen womit der Künstler ihr die Schönheiten bezeichnete die er zu benüzen

Digitized by Google

gedachte; aber sobald sie die Nothwendigkeiten des Costüms ahnte das zur Rolle der Velleda erforderlich war, empörte sich ihre Sittsamkeit; sie wies seinen Vorschlag zuerst mit Festigkeit, dann mit Entrüstung zurück.

Für diese gerade und ehrliche, von Künstlerspitzfindigkeiten noch nicht verderbte Seele war eine solche öffentliche Darstellung ihrer Formen eine Abscheulichkeit.

Jezt brach der Sturm der schon seit langer Zeit in Richards Herzen sich angesammelt hatte in seiner ganzen Wuth aus.

Er hatte eine Schlechtigkeit und eine Dummheit begangen; obschon er sich selbst diese Wahrheit noch nicht gestanden hatte, so machte ihn doch das Bewußtsein derselben sehr ärgerlich, und Huberte mußte das Gewicht dieser üblen Laune ertragen.

Mit der prächtigen Naivetät der Egoisten überhäufte er sie mit Vorwürfen; er habe einen Augenblick des Rausches benüzt um sie aus dem väterlichen Hause wegzuziehen, nun aber könne er wohl ihr die ganze Verantwortlichkeit einer Verbindung zuschreiben die sein Leben lähme, seinem Genius Fesseln anlege, die Quelle seiner Arbeit vertrocknen mache.

Während er sprach, betrachtete Huberte ihn mit verstörten Augen; sie blieb stumm, unbeweglich, und von Zeit zu Zeit fuhr sie mit der Hand über ihre Stirne, als wollte sie sich versichern daß sie noch lebe und von keinem Traum irre geführt werde.

Richard wartete übrigens keine Antwort von ihr ab; er ging hinaus und schlug die Thüre der Werkstatt heftig hinter sich zu.

Digitized by Google

Er hatte noch keine zehn Schritte auf der Straße gemacht als sein Gesicht sich wieder erheiterte. Die freie Luft einathmen, sich am Lärm und an der Bewegung erfreuen, Lebensluft in seinen Adern fühlen, einer Traurigkeit entfliehen von welcher er einen Augenblick geglaubt hatte sie werde ansteckend werden: das war im Grund Alles was er wünschte.

Von diesem Tage an wurde er wieder der Richard aus den schönen Zeiten der Möve.

Er fand alle seine ehemaligen Freunde wieder und nahm alle seine alten Gewohnheiten von Neuem an: er stand spät auf, ging aus und kehrte sehr spät in der Nacht heim.

An den ersten Abenden öffnete er sein Zimmer mit einer gewissen Aengstlichkeit; er erwartete Huberte in Thränen zu finden, ihr Schmollen mit ansehen und ihre Vorwürfe hören zu müssen.

Zu seiner Ueberraschung sagte sie ihm kein Wort über sein langes Ausbleiben. Diese Gleichgiltigkeit verlezte zwar seine Eigenliebe ein wenig; aber auf der andern Seite taugte sie so gut zu seinen unabhängigen Neigungen, daß er, wenn er im Grund seiner Seele noch einigen Groll gegen das Mädchen hegte, sich doch wenigstens den Anschein gab als ob er sie nicht bemerkt hätte.

Wir müssen nothwendig erklären wie Huberte zu dieser in ihrer Lage so eigenthümlichen Ergebung gekommen war.

Ein Capitän welcher das Recht hatte sich auf Bravour zu verstehen sagte: Der und der zeigte sich brav an dem und dem Tag. Was sich auf den

Digitized by Google

Muth der Männer anwenden läßt, ist eben so wahr von der Tugend der Frauen.

Die Natur hat nichts Absolutes gemacht; so aufrichtig diese Tugend sein mag, so kann sie doch den menschlichen Gebrechen, die ihr als Windeln dienen, einen Augenblick nachgeben, ohne daß sie aufhört es zu sein. Ein Augenblick der Schwäche darf nicht gegen sie geltend gemacht werden; die gediegenste Vernunft, die innigste Liebe zum Guten haben jene Stunde gekannt in welcher sie gegen die Erde gebeugt waren wie ein im Sturme ächzender Baum.

Wenn diese Gefühle glücklich genug waren, daß die Versuchung sich nicht just zu dieser Stunde einstellte, so haben sie Widerstand geleistet; sie können Gott danken, aber sie dürfen nicht voll Eitelkeit frohlocken, denn während der Wipfel des Baumes im Sturm sich krümmte und wand, hat eine feindliche Hand ihn in seinen Wurzeln untergraben; er vermochte sich nicht mehr aufzurichten, sondern lag auf dem Boden.

Huberte war nicht so glücklich gewesen: ein armer, vom Sturme gekrümmter Baum, hatte sie sich bis zum Brechen gebogen, und Richard hatte sie beherrschen können als sie nicht mehr sich selbst angehörte, als sie sich ganz ihrer Verzweiflung hingab.

Ihre erste Regung, als sie das Vorgefallene mit kälterem Blut ins Auge faßte, war daß sie ihr Unglück verwünschte, und ihr erster Gedanke war im Tode die Sühnung ihres Fehltrittes zu suchen. Zwei Beweggründe sehr verschiedener Art verliehen ihr die Kraft ihre Stellung zu ertragen. Sie wollte daß um jeden Preis ihr Unglück Valentin nicht das Leben

Digitized by Google

kosten sollte, an welchen sie, seit sie einem Andern gehörte, mit einer für sie selbst überraschenden Gemüthsbewegung dachte.

Richards Versprechungen, woran er es nicht fehlen ließ, verliehen ihr die Hoffnung daß der Tag der Wiedergutmachung für sie anbrechen könne, und diese Wiedergutmachung war das lezte Glück das sie ihrem armen Großvater wohl schuldete; sie überwand ihren Widerwillen, sie verstand sich dazu bei Richard zu bleiben, sie verweigerte dieses Zusammenwohnen nicht mehr, das einer Verbindung vorhergehen sollte welche er zu einer wirklichen und giltigen zu machen versprach, sobald er die unumgänglichen Förmlichkeiten erfüllt hätte.

Erst als sie zur wirklichen Vollbringung dessen kam was bereits ein Opfer war, bemerkte sie daß sie ihren Kräften zu viel zugetraut hatte, und nun bemächtigte sich ihrer die Schwermuth die wir oben bezeichnet haben.

Sie haßte Richard nicht, sie hätte ihn gerne lieben mögen; sie war erstaunt, dann empört darüber daß ihr Herz sich gegen ihren Willen sträubte; sie kämpfte, aber was sie auch thun mochte, sie war nicht im Stande es zu bändigen. Mit jedem Tag schwanden die liebenswürdigen Eigenschaften die sie bei dem Bildhauer gefunden hatte, eine um die andere dahin, wie die Sterne dahinschwinden wenn die Sonne am Horizont erscheint, und das Gestirn das ihn erblassen machte war eine Gestalt die sich gespenstisch vor dem jungen Mädchen emporrichtete und es mit Schmerz und Bangigkeit zugleich erfüllte: mit Schmerz weil sie auf kein Wiedersehen auf dieser

Digitized by Google

Welt mehr hoffte, mit Bangigkeit weil ihr Liebhaber ihr so oft wiederholt hatte sie sei vor Gott seine Frau, und ihrer Verbindung fehle nichts mehr als die von den Menschen erfundene Bestätigung, daß sie diese Gedanken als ein neues Verbrechen betrachtete.

Sie hoffte daß sie, wenn sie verheirathet wäre, wenn sie das Recht hätte sich Zerstreuungen zu gönnen die sie in einer falschen Stellung sich verweigern zu müssen glaubte, die nöthige Thatkraft finden würde um ihren Widerwillen zu überwinden und eine der Vergangenheit zugekehrte Sympathie zu vergessen welche sie sich selbst nicht zu gestehen wagte.

Aber die Zeit war vorangeschritten; Richards flüchtige Neigung hatte sich abgekühlt; er sprach nichts mehr davon daß er den Banden welche ihn an das Opfer seiner Verführung knüpften die Weihe der Gesetzlichkeit geben wolle, und als das junge Mädchen ihn schüchtern an das zu erinnern wagte was für sie ein Anker des Heils geworden war, da antwortete er:

— Wir haben noch alle Zeit dazu.

Diese Antwort schlug Huberte vollends zu Boden; ihre von Reue und Sehnsucht um die Vergangenheit, von den Enttäuschungen der Gegenwart und von den Schrecknissen der Zukunft zerrissene Seele überstand alle Martern die sie nur heimsuchen konnten.

Sie war zu sanft und zugleich zu stolz um sich zu beklagen, und deßhalb weinte sie bloß; sie versenkte sich in ihren Schmerz dem keine Zerstreuung zu Theil wurde, denn, wie wir bereits gesehen haben, Richard ließ sie den Tag und den größten Theil der Nacht über allein.

Digitized by Google

Aber wenn diese Einsamkeit ihre Annehmlichkeit für betrübte Herzen hat, so ist sie auch voll von Gefahren.

Ihren Träumereien hingegeben, sah Huberte das Bild wieder bei dessen Erscheinung sie zusammengeschaudert war; sie gab sich dem einzigen Trost hin den sie in dieser Welt empfangen konnte, nämlich der Betrachtung dieses Bildes; sie erkühnte sich allmählig es bei seinem Namen zu rufen und der Schatten verkörperte sich; sie öffnete das Zimmer Valentins wieder, in welches sie seit ihrem Einzug in die Rue Saint-Sabin nicht zurückgekehrt war; es schien ihr als ob sie in diesem schmalen Stübchen freier athmen könnte als in der großen Werkstatt; ihr Kummer däuchte sie weniger bitter innerhalb der Mauern wo Valentin gelebt hatte; sie empfand eine wundersam liebliche Aufregung wenn sie die Gegenstände berührte die er berührt hatte; wenn sie auf dem Kissen weinte welches die Thränen des jungen Mannes eingesogen hatte, so entflossen ihren Augen weniger herbe und weniger brennende Thränen; sie verwandte einen ganzen Tag darauf die Trümmer der Statuette wieder zusammenzulöthen die er zerschlagen hatte, und dieser Tag verfloß ihr lieblich und rasch; sie fand eine unendliche Erleichterung in diesem Reliquiencultus der in der Religion der Erinnerungen eine so bedeutende Stelle einnimmt; aber sie wurde auch allmählig dahin geführt, daß sie eine Vergleichung mit demjenigen anstellte dessen Liebe sie nicht geahnt, und demjenigen dessen Neigung so unheilvoll für sie gewesen, und nun sagte sie sich, indem sie mit einem Ausdruck frommen Vorwurfes die Augen zum Himmel erhob:

Digitized by Google

— Mein Gott, warum dieser und nicht der Andere!

An diesem Tag begriff Huberte daß sie doppelt verloren wäre, wenn nicht irgend ein kräftiger Entschluß sie der Leidenschaft entrisse die sich ihrem Herzen offenbarte.

Sie verließ das Zimmer Valentins, verschloß die Thüre und warf den Schlüssel in ein Höschen, auf welches eine Glasthüre die im Zimmer des armen Bijoutier das Fenster vorstellte, sowie die breiten Fenster die der Werkstatt Licht gaben, sich öffneten.

Sie hatte bloß ein einziges Mittel um ehrsam zu bleiben, um diese Reinheit, diese Treue der Seele zu bewahren welche sie Richard troz aller seiner Verschuldungen gegen sie widmen zu müssen glaubte, nämlich wenn sie sich über ihr Unglück betäubte. Sie war entschlossen dieses Ziel um jeden Preis zu erreichen.

Sie erwartete Richard, ging nicht zu Bett bevor er heimgekehrt war, und meldete ihm daß sie ihn am folgenden Tag auf den Ball begleiten würde wohin er sie schon so lange gern gebracht hätte.

Der Bildhauer empfing diese Nachricht mit großer Befriedigung; die Entführung des Fischermädchens von Varenne und die begleitenden Umstände hatten in der Schifferwelt großen Lärm gemacht. Man hatte den Excommandanten der Möve gefragt warum er seine neue Geliebte nicht in die Gesellschaften der Schiffer der obern Seine führe; man hatte schlechte Wize über seine Eifersucht gerissen, was jedoch ein ungerechter Vorwurf war, denn der Bildhauer machte viel lieber öffentlich Parade mit seiner Geliebten,

Digitized by Google

als daß er sich in der einsamen Betrachtung eines Schazes gefiel, und wäre dieser Schaz auch ein hübsches junges Mädchen gewesen.

Am folgenden Morgen war Huberte ausgegangen um die Tagesvorräthe einzukaufen, als sie an einer Straßenecke ganz plözlich Mathias den Fährmann einherkommen sah.

Huberte bebte zusammen; der Anblick des Alten erinnerte sie lebhaft an ihren Großvater, sie eilte auf ihn zu.

Aber der Fährmann wandte den Kopf ab, als ob er das junge Mädchen nicht bemerkte, und ging seines Weges weiter.

So schmerzlich Huberte diese Verachtung fand, so ließ sie sich doch dadurch nicht aufhalten; sie ergriff den Arm des Fährmanns und sagte:

— Ich bitte Euch, Mathias, gebt mir Nachricht von meinem Vater.

— Ob es ihm gut geht oder schlecht, das ist Dir gleichgiltig, antwortete der Landmann, indem er sich von den Händen loszumachen suchte die ihn festhielten; Du hast es deutlich genug bewiesen, scheint mir's.

— O ich beschwöre Euch, Mathias, fuhr Huberte fort, antwortet mir; Ihr seid gut, Ihr seid menschenfreundlich; so arm Ihr gewesen sein möget, niemals hat ein noch Aermerer vor Euch vergebens die Hand ausgestreckt; verweigert das Almosen eines Wortes einem Mädchen nicht das Euch mit demüthigem und reuevollem Herzen darum bittet.

Der auf dem Gesicht des Mädchens ausgeprägte Kummer rührte den Alten sichtlich.

Digitized by Google

— Huberte! Huberte! verſezte er in ſanfterem Tone, Du die Du die Perle unſerer Halbinſel warſt, wie konnteſt Du ſo ſchnell die Schande derſelben werden?

Huberte beugte ihr Haupt unter dieſem Vorwurf.

— Wenn einem Mädchen die Eltern in den Weg treten und ſie ſucht ſich, ihnen zum Troz, mit demjenigen zu verbinden den ſie liebt, ſo läßt ſich das noch begreifen; aber wie konnteſt Du dieſen liederlichen Kerl lieben, Huberte?

— Er will mich heirathen, Mathias.

Mathias zuckte die Achſeln.

— Sorge dafür daß er ſich ſputet, ſagte der Alte mit einer ſehr ausgeſprochenen Ironie; denn wenn er noch länger zögert, ſo wird er einen ganz willkommenen Vorwand haben die Heirath noch um ſechs Monate zu verſchieben.

— Und welchen?

— Deine Trauer, natürlich.

— Meine Trauer! Ach mein Gott, mein armer Vater, mein armer Vater!

— Zum Henker! Die Thränen die man um tugendhafte Weiber vergießt wenn ſie geſtorben ſind, ſind im Ganzen nichts als Waſſer; aber diejenigen die man um ein Kind vergießt das ſo wie Du gehandelt hat, dieſe ſind Blut, mußt Du wiſſen, Huberte.

— Ach mein Gott! mein Gott!

— Er arbeitet noch und zwar mehr als je, aber man ſieht recht wohl daß er nur noch mit einem einzigen Flügel ſchlägt; er richtet ſeine Geräthſchaften noch immer um unſere Stadtherren zu ärgern, denen

Digitized by Google

es nie gelingt die guten Pläze zu entdecken wo er sie anzubringen weiß; aber er thut das so mühsam, es wird ihm so sauer die Ruder zu führen, die sonst so leicht in seinen Händen lagen, daß man sogleich einsieht, er hat den Tod in den Armen. Siehst Du, wenn ich ihn auf dem Fluß bemerke, den Kopf auf die Brust gesenkt, so blaß und verstört als wäre es ein Leichnam der ein Schiff führe; wenn er mit niedergeschlagenen Augen, gleich als hätte er sich über Etwas zu schämen, an uns vorüberfährt, der arme, liebe Mann, siehst Du, dann kann ich meine Thränen nicht mehr zurückhalten, sonst würde mir der Schädel zerspringen wie eine allzu volle Tonne. Ach, ohne Herrn Valentin ...

— Herr Valentin! Mathias, was sagt Ihr von Herrn Valentin?

— Ich sage daß Du, ohne die Tröstungen die er bei diesem braven Jungen findet, ihn schon lange los geworden wärest. Wahrlich, dieser da hat ein Herz von Gold; das ist kein falscher Arbeiter wie der andere.

— Herr Valentin ist in Varenne?

— Nein, natürlich nicht, aber er kommt drei- oder viermal in der Woche, und das belebt den armen Alten immer wieder ein wenig. Sie verschließen sich miteinander in dem Häuschen, und mein Weib hat sie eines Tags beim Vorübergehen an der Thüre alle beide laut schluchzen gehört... Ach Huberte, bei einiger Rechtschaffenheit bin ich überzeugt daß Du einen Mann gefunden hättest, ohne daß Deine Orangenblüthe in dem Winde hätte abfallen müssen der diese gottverfluchten Kähne zu uns hergeführt hat.

Digitized by Google

— Valentin! Er liebte mich also? Ach mein Gott! mein Gott! was sagt Ihr mir da, Mathias?

— Ob er Dich liebte oder nicht liebte, das ist jezt ganz gleichgültig; ein guter Entschluß ist mehr werth als alle Klagen, denk jezt nur an eine einzige Sache: wenn Du willst daß die Hand Deines Großvaters in seinen lezten Augenblicken auf Deinem Haupte ruhe, so mußt Du Dich beeilen, denn bald wird sie kalt sein.

— Mathias, Mathias, rief Huberte, deren Wangen sich mit einer plözlichen Röthe übergossen, während ihre Augen funkelten; entweder kann ich bis morgen meinem Vater versprechen daß ich bald seiner Verzeihung würdig sein werde, oder ich sterbe vor ihm.

So sprechend lief das junge Mädchen nach der Rue Saint-Sabin zurück.

Richard schlief wie gewöhnlich bis tief in den Tag hinein; er erwachte an dem Lärm womit Huberte die Schlafzimmerthüre aufriß, und als er die Augen aufschlug, bemerkte er seine Geliebte, die zitternd und mit verstörtem Gesicht vor seinem Bette stand.

— Was hast Du? fragte er beinahe erschrocken.

— Richard, mein Großvater will sterben.

— Teufel! Teufel! Der arme Pechvogel, das wäre doch Schade; denn obschon wir bei unserem lezten Zusammentreffen nicht gerade mit einem Händedruck von einander geschieden sind, muß ich ihm doch die Gerechtigkeit widerfahren lassen daß er ein braver Mann war und tüchtig auf dem Wasser. Nun denn, fuhr der Bildhauer mit einer Gutmüthigkeit fort welche bei ihm die Rührung vertrat, wenn er

Digitized by Google

krank ist, so kann er nicht fischen; wenn er nicht fischt, so kann es keine Thaler in seine Tasche regnen. Es roch in seiner Hütte weit mehr nach Fischen als nach Ueberfluß. Ich will die Anlage zu ein Paar Leuchter die man bei mir bestellte recht schnell fertig machen, dann kannst Du ihm ein bischen Geld schicken, ohne daß er ahnt daß es von Dir kommt.

— Geld ist es nicht was ihm Noth thut, Richard.

— Ich weiß es wohl, es wäre besser wenn man ihm so zwanzig Jahre von seinen Schultern nehmen könnte; aber zum Henker, Du kannst nicht verlangen daß ich ein Wunder thun soll.

— Thu Deine Pflicht als rechtschaffener Mann, Richard, dann wird alles geschehen was möglich ist. Der Tod des Alten wird vielleicht hinausgeschoben, und jedenfalls wird auf uns beiden nicht die Gewissensqual lasten ihn verursacht zu haben.

— Ah bah! rief der Bildhauer mit einiger Aufwallung die einem schlechten Gewissen stets zu Gebote steht; willst Du jezt alle Deine einfältigen Ziereréien wegen des ehelichen Segens wieder anfangen?

— Richard, Du hast mir bei Deiner Ehre geschworen daß ich Dein Weib werden soll.

— Nun wohl, bist Du es denn nicht? Was können uns die vier lateinischen Worte helfen die man über unsere Köpfe hinbrummt?

— Sie geben mir das Recht an dem Bette niederzuknieen in welchem mein einziger Verwandter in der Welt stirbt.

— Das ist eine Kinderei wozu ich die Hand zu reichen nicht einfältig genug bin; die Ehe ist das

Digitized by Google

Todesröcheln der Liebe, und ich möchte Dich immer lieben; diesen Schwur will ich auch erfüllen; ich halte ihn fest, weil ich ein schlechter Kerl sein müßte wenn ich Dich verlassen wollte.

— Richard, versezte Huberte, indem sie vor ihrem Geliebten niederkniete und ihre Hände faltete, mir liegt so wenig an meiner eignen Person, daß ich, wenn es sich nur um mich selbst handelte, diesen Trost nicht mit einer Zudringlichkeit erkaufen würde; aber es handelt sich um meinen Großvater, um den Mann der meine Kindheit gepflegt hat, um einen armen Greis der so vielen Jammer, so manche Qualen ausgestanden. Richard, Richard! ich beschwöre Dich, stoße meine Bitte nicht zurück; nenne mich Weib vor Gott und vor den Menschen, wie Du es mir geschworen hast, dann will ich meinerseits Dir schwören daß dieser Titel keine schwere Last für Dich sein soll.

— Nein, hundertmal nein, ich werde Deinem launigen Begehren nicht nachgeben; unsere beiderseitige Freundschaft zu fesseln, das wäre das beste Mittel daß wir einander verabscheuen würden ehe ein Monat vergeht. Ich besonders, der ich nie eine Kette am Hals spüren konnte, ohne daß ich Lust empfand sie zu zerreißen; nein, nein, machen wir es wie die Turteltauben, Huberte, lieben wir uns so lange die Federn es aushalten, aber hüten wir uns nach dem Gesez zu lieben. Ich für meinen Theil werde mich nie dazu verstehen.

— Auch dann nicht wenn es nicht bloß den alten Mann, sondern auch seine Enkelin das Leben

Digitized by Google

kosten sollte? sagte Huberte, indem sie sich kalt, würdevoll, beinahe ruhig wieder aufrichtete.

— Ach was, bist Du ebenfalls krank? soll ich den Arzt holen, soll ich den Pfaffen rufen?

— Wollte Gott, ich wäre krank, erwiderte Huberte traurig, eine Krankheit würde mir vielleicht den lezten Gewissensbiß ersparen.

Richard antwortete mit einem lauten Lachen.

Es war ihm angenehm daß Huberte ihm einen Vorwand geliefert hatte die Unterhaltung auf einen scherzhaften Ton zurückzuführen der ihm besser als jeder andere zusagte, und mit dessen Hilfe er den Ernst der Lage wegpractiziren konnte. Er übertäubte sie mit seinen spizigsten Spöttereien, mit seinen possenhaftesten Späßen.

Das Mädchen schien ihn nicht mehr anzuhören.

Gleichwohl hatte der Ausdruck womit Huberte ihr Todesverlangen geäußert einen gewissen Eindruck auf den Künstler hervorgebracht; er besaß nur die negative Bosheit die den Egoisten eigenthümlich ist; er weigerte sich allerdings seine Freiheit dem Glück seiner Geliebten zu opfern, aber es würde ihn schwer betrübt haben wenn ihr ein Unglück widerfahren wäre: er that sich also Zwang an, er zeigte sich gut und freundlich gegen sie, und obschon das Mädchen sein Entgegenkommen nicht erwiderte, obschon sie seinen Antrag in Bezug auf ihren Großvater abgelehnt hatte, so verließ er doch den ganzen Tag die Werkstatt nicht und arbeitete emsig an seinen Candelabern.

Huberte blieb diesen ganzen Tag über düster und nachdenklich.

Digitized by Google

Aber Richard, der diese Schweigsamkeit ihrer Bangigkeit wegen der Krankheit Pechvogels zuschrieb, erschrack nicht mehr darüber, weil der Abend herankam, weil sein ungewohnter Fleiß ihn müde gemacht, und weil er das Bedürfniß empfand im Straßenwind alle die Traurigkeiten abzuschütteln welche dieser Tag mit sich gebracht hatte.

Nachdem er seine Anlage mit einem feuchten Leintuch umwickelt und seine Geräthschaften in Ordnung gebracht, sagte er mit einigem Zögern zu Huberte:

— Nun, gehen wir nicht auf den Ball?

— Nein, nein, ein andermal, antwortete sie, geh allein hin.

— Ich bestehe nicht darauf, weil ich selbst einsehe daß, wenn der arme Alte auf seinem Schragen leidet, dieß wohl nicht der geeignete Augenblick zum Springen ist, obwohl es ihm im Ganzen weder wohl noch wehe thut; aber wenn Du einmal nicht willst . . .

— Ich wiederhole Dirs, heute Abend nicht; geh Du nur; Adieu, Adieu, mein Lieber, sagte Huberte zu dem Künstler, der sich während dieser Unterhaltung zum Ausgehen rüstete.

— Wie sonderbar Du dieß Adieu sagst! Fange mir nur jezt Deine Dummheiten von heute früh nicht wieder an! Komm, sei doch vernünftig. Später, wenn noch einige Jahre etwas Blei in unsere Gehirne gegossen haben, nun wohl, dann will ich's nicht verschwören daß wir nicht noch den Weihwedel des Herrn Pfarrers zu Hilfe rufen.

— Ja, mein Lieber, ja ich werde vernünftig

Digitized by Google

sein, Du sollst Dich nicht mehr über mich zu beklagen haben; sei ruhig, ich verspreche Dirs.

Mit diesen Worten bot Huberte dem Künstler ihre Stirne zum Kuß, und Richard, der über die empfangene Versicherung sehr erfreut schien, entwischte.

Sobald er die Schwelle der Werkstatt überschritten hatte, sank Huberte von dem Stuhle auf welchem sie gesessen auf ihre Kniee nieder und brach in heiße Thränen aus.

Als sie sich wieder erhob, war die Nacht vollständig eingebrochen; Huberte ging auf Valentins Zimmer zu.

Erst als sie mit der Hand über die Thüre fuhr um den Schlüssel zu suchen, erinnerte sie sich daß sie denselben hinausgeworfen hatte.

Aber in diesem Augenblick schien es ihr als hörte sie flüchtige Tritte in diesem Zimmer.

Sie fragte wer da sei, man gab ihr keine Antwort.

In ihrer dermaligen Gemüthsverfassung konnte Huberte nicht leicht über etwas erschrecken; sie zündete ein Licht an um den Schlüssel zu suchen.

Dieses Zimmer war das einzige, das einen Ausgang auf das bewußte Höfchen hatte; um dahin zu kommen, mußte sie die Werkstatt verlassen, den Hausgang seiner ganzen Länge nach durchschreiten und eine Thüre öffnen die von diesem Gang auf den Hof führte; alles das erforderte einige Minuten.

Als sie, die Hand vor das Licht haltend, in den Hof trat, war das Erste was ihr in die Augen fiel der Schlüssel dessen sie bedurfte; er glänzte mitten in dem Gras das zwischen den Pflastersteinen gewachsen war.

Digitized by Google

Sie ergriff ihn und ging rasch auf ihr Zimmer zurück, ohne zu bemerken daß der Concierge und seine Frau ihre Aufregung wohl gesehen, vor der Thüre stehen geblieben waren und beide mit gleich erstaunten Augen sie angesehen hatten.

Endlich konnte sie in Valentins Zimmer gelangen.

Zu ihrer großen Ueberraschung war dieses Stübchen das sie leicht mit einem einzigen Blick überschaute leer, alle Möbel standen an ihrem Plaz, nichts schien verändert zu sein; die Vorhänge hatten die Falten behalten welche sie ihnen in den ersten Tagen ihrer Sorgfalt gegeben, als die Herrichtung des von dem jungen Arbeiter bewohnten Stübchens ihr eine sehr liebe Zerstreuung gewesen war.

Gleichwohl hatte sie noch keinen Schritt vorwärts gethan als sie mit einem Angstschrei zwei Schritte zurückwich.

Sie hatte so eben auf dem Boden die Brüderschaftsgruppe bemerkt, deren Stücke sie mit großer Mühe gesammelt, und die sie mit so großer Sorgfalt auf den Marmor gestellt hatte; diese Gruppe war von Neuem in tausend Stücke zertrümmert.

Beim Nähertreten erkannte sie augenblicklich daß der Zufall allein dieß nicht bewirkt haben konnte; der Gyps war buchstäblich zu Staub zermalmt worden, gleich als hätte man ihn mit einem Schuhabsaz zerdrückt, gleich als hätte man verhindern wollen daß ihm zum zweitenmal Körper und Gestalt wieder gegeben werde.

— Ah, sagte sie, er ist hier; es ist also doch wahr, er weiß also ohne Zweifel was hier vorgeht; er hat uns heute früh vielleicht gehört. Gott sagt

Digitized by Google

mir daß ich Schuldbeladene mich opfern muß, damit nicht Unschuldige für mein Verbrechen zu büßen haben.

Dann schritt sie mit fieberhafter Thätigkeit zu seltsamen Vorbereitungen.

Sie verstopfte sorgfältig alle Ausgänge, alle Spalten durch welche Luft ins Zimmer dringen konnte, versperrte das Kamin, verriegelte die Glasthüre des Hofes, legte eine große Menge Kohlen in einen Ofen und zündete sie an.

Als die Grundlage der Pyramide welche sie aufgeführt sich zu bepurpurn anfing und nach allen Seiten hin knisternde Funken auswarf, schloß Huberte sich gegen die Werkstatt zu ab, wie sie sich gegen den Hof abgeschlossen, und nachdem sie diese lezte Barriere zwischen sich und dem Leben errichtet, da schwebte ein trauriges Lächeln auf ihren Lippen; sie glaubte sich jezt berechtigt ihre lezten Gedanken demjenigen zu widmen dessen Liebe sie zu spät erkannt hatte.

Sie machte ihre armselige Toilette zurecht, glättete sorgfältig ihr glänzendes Haar vor dem Spiegel Valentins, dann legte sie sich auf das Bett des jungen Mannes.

Nachdem sie endlich ein ganzes Gebet, vielleicht ein Lebewohl für die Liebe gemurmelt, schloß sie die Augen und erwartete den Tod, welchen die giftigen Dünste die bereits das schmale Stübchen füllten ihr rasch bringen müßten.

Digitized by Google

XX.

Ein neuer Beweis für die Thatsache daß die Gerechtigkeit nicht von dieser Welt ist.

Richard wunderte sich sehr daß er auswärts nicht Zerstreuungen fand auf welche zu rechnen eine lange Erfahrung ihm das Recht gegeben hatte.

Kaum war er im Ballsaal erschienen, als er ihn auch schon für abscheulich langweilig erklärte. Er fand daß die Lampen rauchten, daß sie einen grünlichen Schein gaben, daß das Klapphorn (welches damals die ganze Popularität der Neuheit besaß) die Ohren auf schreckliche Art zerriß; endlich erwiderte er mit Grimassen und höchst unparlamentarischen Complimenten die Neckereien mit welchen die Göttinnen des Orts einen so bedeutenden Mann wie der ehemalige Gebieter der Möve war heimzusuchen für ihre Pflicht hielten.

Er besaß Verstand genug um einzusehen daß er, wenn alles ihm so unangenehm erschien, dieß lediglich der üblen Laune die er mitgebracht zuzuschreiben hatte. Diese üble Laune wollte er durch einen Entrechat abschütteln. Er stellte sich in eine Quadrille, aber auch das gelang ihm nicht. Er ersann Figuren und Haltungen welche bereits den späteren Cancan andeuteten; aber sein Tanz war linkisch und albern, seine Beine bogen, seine Füße verwickelten sich in einander, ein wichtiger Gedanke lähmte ihn mitten in einem Pas dessen Ausführung leidlich angefangen war, und er blieb mit einem Bein in der Luft in einer grotesken Haltung stehen, während seine Physiognomie einen

Digitized by Google

ernsten und sorglichen Ausdruck angenommen hatte der gegen die Telegraphie seiner vier Glieder gar wunderlich abstach.

Er glaubte es müsse ihm gelingen die unbestimmte Bekümmerniß die ihn drängte und die er später Ahnung nannte zu beseitigen; er leerte Zug um Zug, ohne Athem zu schöpfen und unter allgemeiner Bewunderung, etwa ein Duzend von den ungeheuern Gläsern die etwa einen halben Litre enthalten; der rauschende Beifall schmeichelte ihm, ohne daß er jedoch ein Gefühl der Unruhe überwinden konnte, und der Wein verwirrte sein Gehirn, ohne die Gedanken welche die gewöhnlich so ruhige und heitere Harmonie desselben zerstörten rosaroth zu färben; die Gedanken nahmen im Gegentheil einen immer düsterern Ton an.

Der Gläserklang schien ihm etwas von der Stimme Hubertens entlehnt zu haben und die Klagen und die Appellation an den Tod zu wiederholen womit das junge Mädchen am Morgen die Unterhaltung geschlossen hatte; wenn man glauben darf was er selbst später erzählte, so gewannen die blauen Flecken welche der blaue Wein auf dem Tischtuch hinterlassen hatte in seinen Augen die hochroth glänzende Farbe des Blutes.

Als Richard den Ball verlassen hatte, wurden diese Heimsuchungen noch gebieterischer; ohne es selbst zu wollen, beschleunigte er seinen Schritt.

Am Hause der Rue Saint-Sabin angelangt, bemerkte er mit einem gewissem Erstaunen daß weder der Concierge noch seine Frau in ihrer Loge waren; er pochte vor der Thüre seiner Wohnung, man gab

Digitized by Google

ihm keine Antwort; sein Herz schnürte sich zusammen und mit einer heftigen Bewegung versuchte er die Thüre einzustoßen. Der Widerstand auf den er stieß gab ihm eine andere Idee ein; er ging nach dem Höfchen.

Zu seiner großen Ueberraschung fand er die Thüre nach demselben offen. Als er eintrat, bemerkte er, von Valentins Zimmer kommend, ein helles Licht das einen röthlichen Rahmen an die Wand zeichnete die der Wohnung gegenüberstand; in diesem Rahmen sah er die Silhouette eines Mannes auf- und abgehen.

Eine wüthende Anwandlung von Zorn und Eifersucht drängte die unheimlichen Ahnungen zurück welche den Bildhauer bisher bewegt hatten; Hubertens Schweigen und die Anwesenheit eines Fremden in dem unbewohnten Zimmer erschienen ihm als sichere Zeichen von Verrath; die Idee der Rache folgte in seinem Herzen auf die unklare Angst die er empfand; er stürzte auf diejenigen zu die er als die Schuldigen betrachtete.

Beim Geräusch von Tritten auf dem Plaster erschien der Mann auf der Schwelle. Richard erkannte Valentin.

— Du erwartetest mich nicht! rief der Liebhaber Hubertens mit einer Art von wüthendem Aberwiz.

— Doch, ich erwartete Dich, antwortete Valentin, dessen vibrirende Stimme, troz der Ruhe die er sichtlich erkünstelte, und gegen welche sein verstörtes Gesicht grell abstach, einen drohenden Ton angenommen hatte; ich erwartete Dich; da sieh Dein Werk.

Mit diesen Worten ergriff der junge Arbeiter seinen ehemaligen Freund am Arm und zog ihn in das Zimmer bis ans Bett.

Digitized by Google

Auf diesem lag Huberte, leblos, bleich, mit blassen Lippen, die Augen geschlossen und von einer leichten bläulichen Färbung eingefaßt.

— Großer Gott, rief Richard, man muß ihr zu Hilfe kommen.

Er suchte auf seine Geliebte loszustürzen, aber Valentins Hand, diese feine Hand, zart und schwach wie wenn sie einer Frau gehörte, schien jezt eiserne Muskeln bekommen zu haben und verhinderte den Bildhauer an jeder Bewegung.

— Ha! sagte er mit tiefer Bitterkeit, glaubst Du denn ich hätte Deines Rathes bedurft um alles zu thun was zu ihrer Rettung menschenmöglich war?

— Aber einen Arzt wenigstens! Man muß einen Arzt rufen!

— Er wird sogleich kommen, aber es wird zu spät sein. Du hast sie gut umgebracht, das muß ich sagen; sie ist gründlich todt, Unglücklicher!

— Das ist nicht möglich! rief der Bildhauer, der eben so blaß wurde wie das junge Mädchen; nein, es ist nicht möglich; sieh, ihre Hand ist noch lau.

Er hatte seinen Arm ausgestreckt, und es war ihm gelungen ihre Hand zu berühren die todt vom Bette herabhing.

— Richard, rief Valentin, ich verbiete Dir dieß Mädchen zu berühren.

— Du verbietest mir's?

— Erinnerst Du Dich der Marneufer in jener Nacht als Du sie ihrem Vater raubtest? Du hast mich zurückgestoßen als ich ihr zu Hülfe kommen wollte; Du sagtest zu mir: sie ist meine Geliebte. Damals lebte sie; jezt da sie todt ist, sage ich

Digitized by Google

meinerseits zu Dir: sie gehört mir; ich verbiete Dir sie durch Berührung zu entweihen.

— Valentin, Valentin, erwiderte der Bildhauer mit einer gewaltsamen Anstrengung um seinen Zorn zu beherrschen, die Vernunft verläßt Dich, fasse Dich, Dein Kopf wird wirre.

— Der Tod hat sie jezt von allen Leiden ihres Lebens befreit, er hat sie vom größten aller Schmerzen befreit, von dem Unglück Dir anzugehören.

— Valentin!

— Wage doch sie von Gott zurückzuverlangen vor welchem Du sie Dein Weib zu nennen Dich schämtest.

— Valentin, Du mißbrauchst meinen Kummer um mich zu beschimpfen; aber nimm Dich in Acht!

— Ha, die Wahrheit erscheint Dir als ein Schimpf; um so besser, das erleichtert meine Aufgabe, Richard. Weil ich den Kopf unter das Unglück gebeugt hatte das uns, d. h. sie und mich, getroffen, glaubtest Du, ich habe aufgehört sie zu lieben, an sie zu denken; Du glaubtest sie habe keinen Schuz, keine Stüze mehr, Du könnest ganz nach Belieben den niederträchtigen Schandbuben an ihr machen.

— Valentin, rief der Bildhauer brüllend vor Wuth, meine Geduld ist zu Ende, nimm Dich in Acht, nimm Dich in Acht!

— Die meinige hat zwei Monate gewährt, die Deinige wird wohl noch einige Sekunden halten. Ja seit zwei Monaten war ich da — er deutete auf das benachbarte Haus dessen düstere Masse man durch die Thüre hindurch kannte — ich sprach niemals mit ihr, aber von Zeit zu Zeit bemerkte ich

Digitized by Google

sie und las auf ihrem Gesicht den Kummer den Du ihr verursachtest. Ich theilte die Bangigkeiten und Qualen womit Du sie marterteſt. Mit jedem Tag sah ich sie bläſſer und magerer werden ... mit jedem Tag sah ich sie nach dem Grabe zu wanken das Du unter ihren Füßen grubſt ... und dennoch wartete ich, ich sagte zu mir selbſt: Nein, ein Menſch empört ſich gegen die Menſchen die ihn unterdrücken, gegen die Feinde die ihn auf dem Boden halten, aber man mordet nicht ein armes Geſchöpf deſſen ganzes Vergehen darin beſtand daß es einen liebte; man mordet es nicht, beſonders wenn man geſchworen hat es glücklich zu machen. Richard wird Mitleid mit ihr haben... Da ſieh jezt wie Du Mitleid mit ihr hatteſt...

— Konnt' ich mir denn einbilden daß ſie ſo verrückt ſein würde...

— Um den Tod einem Leben voll Schande vorzuziehen? Nein, in Wahrheit, Richard, Du konnteſt das nicht denken; Du haſt Recht, aber ich, ich, der ich die ganze Ehrenhaftigkeit dieſes armen Kindes geahnt hatte, ich hätte früher kommen und ihr ſagen ſollen: Verlaſſen Sie ſo bald als möglich den Elenden der Sie getäuſcht hat; tröſten Sie ſich und richten Sie Ihr Haupt wieder empor; hier iſt die Hand eines rechtſchaffenen Mannes um Ihre Hand zu ſtüzen.

Nach dieſer Phraſe ſchien Valentin die Anweſenheit Richards ganz vergeſſen zu haben; er fuhr zu ſich ſelbſt redend fort:

— Ach es iſt wahr, es iſt vollkommen wahr! Wenn ich ſo gehandelt hätte, ſo wäre ſie nicht ge-

Digitized by Google

ſtorben; wir könnten ihre Stimme noch hören... Mein Gott! mein Gott! wie leide ich!

Und im wilden Drang ſeines Schmerzes ſtürzte er ſich auf den Leichnam des jungen Mädchens, nahm ihn in ſeine Arme, benezte ſein Geſicht mit Thränen und ſtieß dazwiſchenhinein verzweiflungsvolle Verwünſchungen aus.

So verhärtet Richard, ſo demüthigend die Rolle war die er in dieſer Scene ſpielte, ſo brachte ſie doch einen tiefen Eindruck auf ihn hervor; zwei große Thränen rollten über ſeine Wangen hinab.

Auf einmal erhob ſich Valentin.

— Haſt Du es begriffen, Richard, rief er, daß ich nur noch einen einzigen Gedanken habe, den Gedanken ſie zu rächen?

— Es ſei, verſezte der Bildhauer; morgen werde ich Dir zur Verfügung ſtehen.

— Morgen? ... Was ſprichſt Du von morgen? ... Morgen? Unſinniger!... Weiß ich ob ich morgen noch leben werde? ... Ob Gott ſich morgen die Mühe nehmen wird die Sonne die ſie nicht mehr ſehen ſoll zu ſchicken, um die Erde zu beleuchten? ... nein, nicht morgen muß es ſein, ſondern ſogleich!

— Und wo ſollen wir uns denn ſchlagen, Du Narr?

— Hier, vor ihrem Leichnam.

— Warum nicht gar? Ich werde nie in einen ſolchen Kampf willigen.

— Du wirſt Dich ſchlagen, weil ich Dich dazu zwingen werde.

— Und wie denn?

Digitized by Google

— Indem ich Dir wiederhole daß Du ein Feigling biſt.

— Ein Feigling!

— Und wenn das nicht genügt, ſo werde ich Dir ins Geſicht ſpucken.

— Tauſend Millionen Donnerwetter, wirſt Du aufhören? rief der Bildhauer, indem er Valentin, der näher getreten war, ſo heftig zurückſtieß daß dieſer auf das Bett fiel.

— Ja, ein Feigling! wiederholte der Arbeiter, Du mißbrauchſt den Umſtand daß unſere Kräfte ungleich ſind und daß ich keine Waffen beſize; das wundert mich nicht. Haſt Du Dir nicht ſchon einmal aus meiner Liebe und Verehrung für Huberte einen Wall gemacht? Feigling! Feigling! Feigling!

Und Valentin machte die beſchimpfende Geberde womit er den Bildhauer bedroht hatte.

Die Augen des Lezteren funkelten, ſeine Lippen zogen ſich zuſammen.

— Es ſei, ſagte er, ſchlagen wir uns, und ich meinerſeits ſchwöre Dir jezt daß zwei Leichname aus dieſem Zimmer kommen ſollen. In fünf Minuten werde ich mit den Waffen da ſein.

Er wandte ſich ab um hinauszugehen.

— Waffen, Waffen, verſezte Valentin, indem er ihn aufhielt; ach ja, ein Herr, ein Künſtler wie Du, kann nur nach den Regeln tödten, und dann möchteſt Du gerne den Vortheil Deiner Erfahrung benüzen. Nein, ich bin ein Arbeiter, und ich ſchlage mich mit dem was mir unter die Hand kommt; ſchließe nur die Hofthüre.

— Wie Du willſt, rief der Bildhauer; ich werde

Digitized by Google

nöthigenfalls einen Schmiedehammer nehmen, wenn ich Dich nur zermalme und für Deine Beschimpfung büßen lasse.

Während Richard in den Hof ging, verschwand Valentin in der Werkstatt. Er kam mit einem langen, spizig zugeschliffenen, eisernen Zirkel, so wie die Zimmerleute sie gebrauchen, zurück.

Vergebens versuchte er ihn zu zerbrechen.

— Gib her, gib her, sagte Richard, indem er ihn Valentin ungeduldig aus den Händen nahm, spare Deine Kräfte für den nächsten Augenblick.

Dann legte er den Zirkel um, drehte ihn zwischen seinen Fingern und riß ihn am Gewinde auseinander. Daraus entstanden zwei Dolche von je ungefähr sechs Zoll.

— Wähle, sagte Richard, und sputen wir uns; jezt bin ich eben so pressirt wie Du, Valentin.

Valentin ergriff die Waffe die man ihm bot und warf einen lezten Blick auf Huberte.

Während dieser Zeit hatte der Bildhauer sein Faustgelenke mit einem Sacktuch umwunden, seine Waffe in eine der Falten desselben festgesteckt und sich in eine defensive Haltung gestellt.

— Und jezt komm, sagte er, und möge Dein Blut auf Dein Haupt zurückfallen, Du hast es nicht anders gewollt.

Valentin antwortete nichts. Er schien in die Betrachtung der Todten versunken.

— Du sollst sogleich gerächt werden, Huberte, oder ich werde bei Dir sein, murmelte er.

Dann drehte er sich um und legte sich in Pa-

Digitized by Google

rade aus, ohne eine der Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen deren sich der Künstler bedient hatte.

Richard stand am Fuße des Bettes, welchem er den Rücken kehrte; er hatte diesen Plaz in Folge einer Berechnung gewählt, wie er auch seine Waffe sorgfältig in seiner Hand zurecht gelegt hatte. Das Licht stand nämlich zu den Häupten Hubertens; Valentin mußte es also in die Augen bekommen, während er selbst im Schatten blieb.

Vielleicht wünschte er auch den Anblick des Leichnams zu vermeiden welcher der einzige Zeuge dieses Duells war.

Wie dem nun sein mochte, man sah ein daß er, wie Valentin, entschlossen war den Kampf zu einem tödtlichen zu machen.

Die Füße Beider berührten sich, die zwei Stücke Eisen womit sie sich bewaffnet hatten, befanden sich zwei Zoll von einander, und der Kampf begann, wie alle Kämpfe von Mann gegen Mann beginnen, mit jenem Augenduell worin der Blick dem Eisen in die Brust des Gegners zuvorzukommen sucht.

Auf seine Muskelkraft zählend, wollte Richard, sobald es Mann an Mann ging, auf Valentin losstürzen; dieser aber fuhr ihm lebhaft mit der Spize seines Zirkels nach dem Gesicht. Richard sprang zurück, aber nicht rasch genug um nicht fühlen zu müssen wie das Eisen sein Gesicht durchwühlte und das Blut über seine Wangen hinabfloß.

Er nahm seine erste Haltung wieder an und suchte seinen Feind durch plözliche und unvorhergesehene Angriffe aus der Fassung zu bringen.

Aber Valentin war flink und gewandt. Indem

Digitized by Google

er mit beiden Armen parirte, wurde er nicht getroffen, und der Bildhauer bekam zum zweitenmal die scharfe Spize zu empfinden die in seine Schulter drang.

Die Demüthigung von einem Menschen in Schach gehalten zu werden den er bisher wie ein schwaches Kind betrachtet hatte, machte Richard noch wüthender. Aber diese Wuth blendete ihn nicht. Er kehrte zu seiner ursprünglichen Tactik zurück und spähte nach einem günstigen Augenblick um auf Tod und Leben über den Arbeiter herzufallen.

Valentin durchschaute seine Absicht, und gleich als hätte sein glühender Wunsch Huberte zu rächen ihn mit einem doppelten Gesicht begabt, wußte er sich mit der Gewandtheit eines geübten Kämpfers nicht bloß den tödtlichen Umschlingungen Richards zu entziehen, sondern ergriff auch diesen beim Bein und warf ihn rückwärts.

Nur die Bettlehne verhinderte daß Richard auf den Boden fiel.

Valentin benüzte diesen Umstand um Richard zu ergreifen. Er vollbrachte dieß Manöver so rasch, daß er ihn mit seinen Armen umschlang, so daß die bewaffnete Hand zwischen die beiden Brüste zu liegen kam und in Folge dieser Stellung keine offensive Bewegung machen konnte.

Valentins Waffe war über den Kopf Richards emporgehoben und im Begriff sich zwischen seinen beiden Schultern einzubohren. Troz seiner verzweifelten Anstrengung war der Bildhauer verloren, als auf einmal Valentins Arm zwar aufgehoben, aber unbeweglich blieb.

Digitized by Google

Sein Blick war auf Hubertens Gesicht gefallen, und die Augen des jungen Mädchens hatten sich wieder geöffnet und schauten starr diesem Kampfe zu, von welchem sie nichts zu begreifen schien.

Ein kalter Schweiß legte sich auf Valentins Gesicht, seine Haare starrten empor, der Zirkel entglitt zwischen seinen Fingern, es war ihm als ob Huberte eine Bewegung machte, und mit offenem Munde, bleich, verstörten Auges, vergebens zu sprechen versuchend, wich er wie vor einem Gespenste zurück.

Er fand seine Stimme nur wieder um einen furchtbaren Schrei auszustoßen.

Der Zirkel seines Gegners war vollständig in seine Brust eingedrungen.

Ein schwacher unarticulirter Schmerzensschrei antwortete auf den ersten.

Richard drehte sich um. Es schien ihm als ob diesen zweiten Schrei Huberte ausgestoßen hätte.

Aber war es nun Schrecken oder war Valentins Gesicht bloß eine Blendung gewesen, Hubertens Augen hatten sich wieder geschlossen, ihr Mund war wieder verstummt.

Das Getöse womit Valentin auf den Boden fiel zwang Richard sich umzusehen.

Er warf seinen Zirkel weit von sich, fuhr krampfhaft mit beiden Händen in seine Haare, ließ seine Augen zuerst auf dem jungen Mädchen haften dessen Leib wieder die ganze Starrheit eines Leichnams angenommen hatte, und heftete sie dann wieder auf Valentin, der sich im Todeskampf zu seinen Füßen wälzte.

Mit einem Gebrülle das noch weit furchtbarer

Digitized by Google

war als die Zuckungen Valentins und die Unbeweglichkeit Hubertens, stürzte er dann aus dem Zimmer und heulte:

— Ich habe sie getödtet, ich habe beide getödtet!

Etwas Schreckliches begab sich in diesem Zimmer wo der entfliehende Richard seine zwei Opfer zurückließ, von denen das eine dem Tod entgegeneilte, das andere ins Leben zurückkehrte.

In der That hatte Valentin sich nicht getäuscht. Huberte hatte wirklich die Augen geöffnet, sie hatte wirklich eine Bewegung gemacht.

Hubertens Todesohnmacht hatte nicht lange genug gewährt um vollständig zu sein; der Einfluß der Luft die zu gleicher Zeit vom Hof und von der Werkstatt hereindrang, hatte bewirkt was die unerfahrne Pflege des jungen Mannes nicht zu leisten vermochte; die gelähmte Lunge hatte allmählig ihr Spiel wieder begonnen, das Blut hatte wieder angefangen in den Adern zu kreisen, die Arterien pochten; nur war diese Auferstehung langsam, so langsam daß Richard sie nicht bemerkte.

Aber allmählig traten sichtbarere Lebenszeichen hervor: das Summen in den Ohren nahm ab, die Wimpern öffneten sich wieder, die starren, glanzlosen Augen bekamen Leben; der Nebel der alles Sehen verhinderte verzog sich unmerklich, und zu gleicher Zeit nahmen die Verstandeskräfte wieder Besiz von dem Gehirn.

Huberte begann zu erkennen was um sie her vorging; sie hörte einen Seufzer, sie richtete sich auf, sie schaute hin und sah Valentin, der auf dem Bo-

Digitized by Google

den lag, die Arme nach ihr ausgestreckt, den Mund von einem röthlichen Schaum umsäumt.

— Valentin, murmelte sie, mein Freund!

Als der junge Mann seinen Namen aus dem Munde derjenigen vernahm die er todt geglaubt hatte, raffte er alle seine Kräfte zusammen und schleppte sich zu Huberte. Endlich berührte seine geballte Faust die Hand des jungen Mädchens und es gelang ihm sich an das Bett anzulehnen.

— Ach, murmelte sie, Valentin, mein Freund, was ist Ihnen zugestoßen?

Valentin wollte antworten, aber das Blut das sich innerlich ergoß erstickte seine Stimme; er konnte bloß Rock, Weste und Hemd aufreißen und seine Wunde zeigen.

Sie war kaum sichtbar und glich dem Stich eines Blutigels.

Sie befand sich zwei Zoll unter dem Herzen und gab kaum einige Tropfen Blut.

Bei diesem Anblick begriff Huberte alles; denn als sie jezt sah, stellte sich die Erinnerung an das früher Gesehene wieder ein. Sie glitt vom Bett hinab, sank auf ihre Kniee und drückte ihre Lippen auf die Wunde Valentins.

In diesem Augenblick hörte sie ihren Namen seufzend flüstern und fühlte Valentins Kopf der mit seinem ganzen Gewicht auf dem ihrigen lag.

Sie machte eine Bewegung rückwärts.

Valentin seinerseits hatte seine Augen geschlossen und aus seinen bleichen blutigen Lippen drang das Röcheln des Todes.

Sie schaute ihn einige Zeit mit verstörten Augen

Digitized by Google

an, dann brach sie auf einmal in ein nervöses, kurzes, schreckliches Lachen aus und rief:

— Du hast wohlgethan uns zu vereinigen, Richard; Du hast begriffen daß Valentin allein es war den ich liebte, und nun sind wir für die Ewigkeit getraut.

XXI.

Ophelia.

Als Richard mit dem Arzt den er geholt hatte in Valentins Zimmer zurückkam, stieß er einen Schrei des Staunens aus und wich voll Entsezen zurück.

Huberte lebte und Valentin schien todt.

Das junge Mädchen saß, den Rücken an das Bett gelehnt, mit starrem Blick und fieberheißem Auge, auf dem Boden; sie hatte den Kopf des Verwundeten auf ihren Schooß gelegt und sang ihm leise ein Wiegenlied.

Bei dem Schrei den Richard ausstieß, richtete sie ihren Kopf wieder empor und streckte ihre Hand gegen diejenigen aus die sie störten.

— Still! sagte sie mit der trockenen Stimme der Narren oder Wahnsinnigen, wecket ihn nicht; er schläft, er ist müde, und das ist kein Wunder, denn er hat einen langen Weg gemacht um zu mir zu kommen.

Indem sie dann mit der Hand eine Bewegung machte, als suchte sie eine Wolke zu entfernen welche sie verhinderte die Neuangekommenen zu erkennen, fuhr sie fort:

Digitized by Google

— Morgen ist unsere Hochzeit; Dank daß Ihr gekommen seid; wir warten nur noch auf meinen Vater um in die Kirche zu gehen; aber seid ruhig; wenn er säumt, so weiß ich den Weg und ich werde ihn holen.

Und sie begann ihr Lied wieder.

Richard war bis an die Wand zurückgewichen; er stand am Getäfel, beide Hände in seinen Haaren vergraben, und bemühte sich ein Schluchzen zurückzuhalten das ihm die Brust sprengen wollte.

Der Arzt brach das Schweigen zuerst.

— Dieß arme Kind hat den Verstand verloren, sagte er; man muß sie fortschaffen oder wenigstens in ein Nebenzimmer bringen, damit ich mich mit dem Verwundeten beschäftigen kann.

Richard machte eine Bewegung um den Wunsch des Doctors zu erfüllen, aber er fühlte nicht den Muth in sich Huberte oder Valentin anzurühren und sank unter lautem Schluchzen auf einen Stuhl.

Der Arzt, dem jezt der Concierge beistand, suchte dem Mädchen den blutigen Leib zu entreißen den sie in ihren Armen hielt, aber sie klammerte sich mit solcher Kraft an Valentins Kleidern fest, daß zu befürchten stand die heftigen Erschütterungen möchten die Blutung bei dem Sterbenden verstärken.

Um zu seinem Zweck zu gelangen, entschloß sich jezt der Arzt auf die Narrheit des armen Kindes einzugehen.

— Lassen Sie Ihren Bräutigam sich zur Hochzeit ankleiden, sagte er, und kleiden Sie sich selbst, denn in diesem Aufzug können Sie nicht in die Kirche gehen.

Digitized by Google

Huberte gab durch ein Kopfnicken ihr Einverständniß zu erkennen und folgte dem Arzt ohne Widerstand in die Werkstatt; er kam allein zurück, und um bei seinem Verband nicht gestört zu werden, schloß er die Verbindungsthüre.

Richard blieb unthätig und stumm auf dem Stuhle sizen auf den er gesunken war.

Der Doctor besichtigte die Wunde, er wagte sie nicht zu sondiren, so schwer schien sie ihm. Zuweilen geschieht es auch daß bei tiefen Wunden die Natur der Kunst zu Hülfe kommt, und daß ein Klumpen sich bildet welcher der Blutung Einhalt thut.

Diesen Btutklumpen kann die Sonde zerstören, und dann tödtet nicht mehr die Wunde, sondern der Arzt.

In Fällen dieser Art gibt es nur eine einzige Regel: man muß dem Kranken tüchtig zur Ader lassen um dem Blut einen zweiten Ausgang zu öffnen.

Nach einem reichlichen Bluterguß aus der Ader schien das Leben wieder Besiz von diesem Körper zu nehmen den man auf einen Augenblick für eine Leiche hätte halten können; endlich stellte sich der Athem wieder her, die Wimpern öffneten sich wieder, die matten Augen gewannen neuen Ausdruck und schweiften offenbar suchend im Zimmer umher.

Sie hafteten auf Richard, der sich von seinem Stuhl erhob und einen Schritt näher trat, indem er den Namen Valentin murmelte.

Valentin konnte nicht sprechen; aber seine Lippen bewegten sich und seine Physionomie bekam einen Ausdruck von Angst worüber man sich nicht täuschen konnte.

Digitized by Google

— Sie ist da, antwortete Richard auf die Werkstatt deutend, sie ist da, sie ist gerettet.

Valentin stieß einen Seufzer aus und ein Bliz der Freude leuchtete in seinen Augen.

— Sie lebt! stammelte er: Gott sei gelobt! Am Uebrigen liegt wenig.

Der Bildhauer trat einige Schritte näher und fiel vor dem Verwundeten auf die Kniee.

— Valentin, mein armer Valentin, murmelte er, o wenn Du wüßtest wie ich leide; so schwer ich mich verschuldet habe, Du würdest mir verzeihen, das schwöre ich Dir.

Der Verwundete blickte ihn mit einem schmerzlichen Lächeln an, legte den Finger auf seinen Mund um ihm Schweigen zu empfehlen und wandte sich dann an den Arzt.

— Mein Herr, sagte er mit einem Blick auf seinen Arm aus welchem noch ein Blutstrahl drang, ich fürchte sehr daß Sie sich vergeblich bemühen. Ach! ich bin tödtlich getroffen, das fühle ich, und vielleicht, ich wiederhole es, ist es besser daß es so ist.

— Warum verzweifeln? entgegnete der Arzt; die Wunden dieser Art sind schwer, aber nicht tödtlich; nur wünschte ich zu erfahren wie Ihnen der Unfall zugestoßen ist.

Richard, der sein Gesicht mit beiden Händen bedeckt hielt, nahm dieselben weg und betrachtete seinen Freund mit einem Ausdruck von Angst welcher dem Arzt nicht entgangen sein würde, wenn er nicht seine ganze Aufmerksamkeit dem Verwundeten zugewandt hätte.

Digitized by Google

— Ach mein Herr, sagte Valentin, das ist ganz einfach. Ich liebe das junge Mädchen das sich im Nebenzimmer befindet. Als ich nach Hause kam, fand ich sie auf ihrem Bett liegen, und zwei Schritte von ihr stand noch ein brennender Ofen mit Kohlen. Sie lag regungslos, ohnmächtig da; ich glaubte sie todt, ich wollte sie nicht überleben und stieß mir diesen halben Zirkel in die Brust. Man beunruhige also Niemand um meines Todes willen. Es ist ein Selbstmord; wenn man daran zweifeln sollte, so würden Sie meine Erklärung zu Protocoll geben, nicht wahr?

Richard hatte seinen Kopf in die Tücher gegraben; er weinte und ächzte wie ein Kind.

Der Blutfluß vom Aderlaß hatte aufgehört; der Arzt legte einen Verband auf die Wunde.

Als er fertig war, sagte Valentin zu ihm:

— Mein Herr, Sie haben mich eben durch eine Lüge beruhigen zu müssen geglaubt, für welche ich Ihnen danke; aber wenn Sie mich zu noch größerm Dank verpflichten wollen, so behandeln Sie mich als einen Mann. Wie lange habe ich noch zu leben?

— Ich wiederhole Ihnen, antwortete der Arzt, wenn keine Gemüthserschütterung eintritt, wenn kein neuer Unfall hinzukommt, so ist es möglich daß Sie wieder gesund werden.

Valentin unterbrach ihn mit einem wehmüthigen Lächeln.

— Aber, sagte er, nehmen Sie einmal solche Gemüthserschütterungen und Unfälle an, wie viel Zeit habe ich dann noch vor mir?

Der Arzt schaute den Verwundeten an.

Digitized by Google

Es lag eine solche Sicherheit in seinem Blick, daß er ihm Nichts verbergen zu dürfen glaubte.

— Es ist ein trauriger Dienst den Sie von mir verlangen, antwortete er; aber wer uns auf eine solche Art fragt, dem sind wir die Wahrheit schuldig. Also so gut Sie ohne Gemüthserschütterung und Unfall davon kommen können, eben so gut können Sie auch bei dem geringsten Unfall, bei der geringsten Gemüthserschütterung an Erstickung sterben.

— Ha, Doctor, Doctor! rief Richard, wiederholen Sie mir daß er davon kommen kann; sagen Sie mir daß er davon kommen wird.

— Genug, genug, Richard, fiel Valentin ein, noch einmal Dank, Doctor; und jezt möchte ich sehr wünschen daß man mich mit meinem Freund allein ließe.

Richard schien dieses Tête-à-tête eben so sehr zu fürchten als sein Freund es augenscheinlich wünschte; aber der Doctor sagte ihm ins Ohr:

— Ich will mich inzwischen mit dem jungen Mädchen beschäftigen, sie kann meiner Hilfe bedürfen.

Richard fuhr zusammen.

— Thun Sie das, sagte er.

Der Arzt ging ins Nebenzimmer, der Concierge kehrte an seine Thüre zurück, Valentin und Richard blieben allein.

Lezterer flehte noch immer mit gefalteten Händen um Verzeihung.

Aber Valentin antwortete mit einem sanften und schwermüthigen Lächeln:

— Gott macht alles wohl, mein guter Richard; es scheint daß dieses Unglück nothwendig war, weil es Dir die Augen öffnen und die heiligen Gesezе

des Rechtes und der Tugend zu Deiner Erkenntniß bringen sollte. Ich weiß es wohl, Gott fordert mein Leben für das Wunder das er vollbringt; aber wenn mein Leben Dein und Hubertens Glück sichert, so schwöre ich Dir, Richard, daß ich es ohne alles Bedauern hingebe.

— Aber ich kann nicht glauben daß Du sterben sollst, und zwar von meiner Hand sterben, rief der Bildhauer, indem er sich die Haare zerraufte; nein, nein, nein, das ist nicht möglich!

— Laß uns von der kostbaren Zeit nichts verlieren, Richard; dem Tod ist alles möglich, er kann in dem Augenblick kommen wo ich mit Dir rede; er kann den Saz den ich ausspreche entzweischneiden, das angefangene Wort unvollendet lassen; aber ich will auch nicht sterben, ohne daß Du mich versichert hast daß dein Schmerz sich nicht bloß in leeren Verwünschungen äußern, sondern daß er Dich zu bessern Gesinnungen zurückführen soll, d. h. daß Du Dein Unrecht einsehen und Huberten die Genugthuung geben wirst die Du ihr schuldest.

Richard schien einen heftigen Kampf zu kämpfen, aber er blieb stumm. Dieses Schweigen erschreckte Valentin.

— Mein Gott! seufzte er, indem er eine Anstrengung machte um seine Hände zum Himmel zu erheben; ich hatte gehofft daß mein Märtyrerthum nicht vergebens gewesen wäre.

— Nun wohl, nein, rief der Bildhauer, das soll es nicht sein! So unangenehme Folgen es für mich haben mag, so soll Huberte mein Weib werden. Ach dießmal kannst Du mir glauben; ich schwöre es

Digitized by Google

Dir, Valentin, bei allem Heiligen was es hienieden für den Menschen gibt.

— Ich glaube Dir, ich glaube Dir, sagte der Verwundete, indem er mit seiner verwelkenden Hand die Hand Richards drückte; troz all Deiner Leichtfertigkeit hast Du ein gutes Herz, Du möchtest nicht die Gewissensqual auf Dich nehmen einen alten Kameraden belogen zu haben der im Begriff ist auf immer zu scheiden. Aber warum von Unannehmlichkeiten reden? Glaube mir, Du begründest Dein eigenes Glück wenn Du Huberte glücklich machst. Ihr Wüstlinge sprechet von der Heirath wie die Atheisten von dem lieben Gott sprechen. Aber alle Wizeleien können nicht verhindern daß der heilige Bund zwischen Weib und Mann die einzige Ruhe und das einzige Glück hienieden bleibt. Schwöre diese Ideen ab, Richard; gib Dein regelloses ausschweifendes Leben auf; die Arbeit ist der edelste Zweck den der Mensch auf Erden haben kann, und in der neuen Stellung die Du einzunehmen hast wird sie zur Pflicht; Du wirst die ganze Bedeutung dieses Wortes zwar etwas spät erkennen, aber sobald Du angefangen hast Deiner Pflicht zu gehorchen, wird Dir auch die ganze Wonne offenbar werden die man in ihrer Erfüllung findet. Meine Predigten langweilen Dich, armer Richard, Du hast es mir oft gesagt; aber nimm diese hier in Geduld hin, es ist die lezte. Hör mich also an. Es sind keine Rathschläge mehr die ich Dir ertheile, es ist eine Bitte die ich an Dich richte. Huberte ist jung, sie tritt erst ins Leben ein, sie wird mich vergessen; überdieß wirst Du auf einen Todten nicht eifersüchtig sein können.

Digitized by Google

Richard antwortete bloß mit einem lauten Schluchzen.

— Nun wohl, erinnere sie zuweilen an mich, wenn ihr allein am Feuer beisammen sizet; laß meinen Namen von Deinen Lippen auf die ihrigen übergehen.

Jezt war es Richard der seinem Freunde die Hand drückte.

— Und nun, ich fühle es wohl, fuhr der Verwundete fort, nein, nein, es stirbt nicht alles mit uns; meine Seele wird sich, wenn sie den Körper verlassen hat, niemals von dem Ort entfernen wo ihr weilet; meine Liebe zu euch wird selbst den Tod überleben, und es däucht mich daß, wenn mein Geist da sein, wenn er euch sehen und hören wird, das Glück aus ihrem Munde meinen Namen zu hören, ihre Augen vielleicht der Erinnerung an mich eine Thräne widmen zu sehen, alle Wonnen übersteigen wird die man uns im andern Leben verheißt.

Richard vermochte kaum zu athmen; endlich gelang es ihm einige Worte hervorzubringen.

— O ich werde Dich nie vergessen, Valentin, sagte er; und was Huberte betrifft ...

— Richard, flehte der Verwundete, indem er seinen Freund unterbrach, Richard, kann ich sie nicht noch einmal sehen bevor ich sterbe?

Richard antwortete nicht.

— O! machte Valentin mit dem Ausdrucke des Vorwurfs.

Der Bildhauer begriff den ganzen Schmerz der in dieser einfachen Ausrufung lag.

— Unmöglich, Valentin, ich schwöre Dirs daß es unmöglich ist.

Digitized by Google

— Unmöglich! wiederholte dieſer, indem ſeine Augen ſich ſchrecklich erweiterten, unmöglich! Und weißt Du auch, Richard, daß Du einen ſeltſamen Argwohn in mir erregſt? ſollteſt Du mich getäuſcht haben mit Deiner Verſicherung daß ſie noch lebe? Richard, todt oder lebendig, ich will ſie ſehen, hörſt Du, ich will es.

Und troz der Anſtrengung welche Richard machte um ihn ruhig zu erhalten, erhob ſich Valentin auf ein Knie.

— Was machſt Du, Unglückſeliger? rief Richard. Man hat Dir jede Aufregung, jede Bewegung verboten.

— Ich gehe zu ihr, da Du ſie nicht zu mir kommen laſſen willſt.

In dieſem Augenblick hörte man einen unarticulirten Schrei aus dem Zimmer wo Huberte war.

Valentin erkannte ihre Stimme.

— Was gibt es denn? fragte er, indem er eine Anſtrengung machte um ſich auf ſeine Füße aufzurichten, und warum dieſes Geſchrei?

— Um Gotteswillen, Valentin, bat Richard; bei allem was heilig iſt, nicht in dieſem Augenblick! Später!

— Aber hörſt Du denn nicht? fragte Valentin, ſie ſchreit, ſie ruft um Hilfe.

Und er wandelte zwei Schritte gegen die Thüre zu.

— Nun wohl denn, es iſt vielleicht noch das Beſte, wenn Du die Wahrheit erfährſt. Huberte ...

Er zögerte.

— Nun wohl, Huberte ...?

— Sie iſt wahnſinnig.

Digitized by Google

Valentin stieß einen Schrei aus der mit einer Art von Geröchel endete; er schwankte, drehte sich um sich selbst und fiel dann auf den Boden, wie ein entwurzelter Baum auf die Erde niederfällt.

Bei dem Schrei Valentins, auf welchen ein nicht minder furchtbarer Schrei von Richard folgte, und bei dem Getöse das der Verwundete in seinem Fall machte, öffnete sich die Thüre von Hubertens Zimmer von Neuem und der Doctor erschien wieder auf der Schwelle.

Der Arzt und Richard stürzten auf Valentin zu und hoben ihn auf; seine Augen standen weit offen, waren aber starr und matt, seine Lippen bewegten sich noch, konnten jedoch keinen Ton hervorbringen; sein Körper krümmte sich in einem lezten Krampf, ein schmerzlicher Seufzer stahl sich aus seinem Munde.

Mit diesem Seufzer hatte er seine Seele ausgehaucht.

— Es ist nichts mehr zu machen, sagte der Arzt, er ist todt.

Der Bildhauer blieb unbeweglich, bleich, unter heftigen Nervenzuckungen, eine Zeitlang vor dem Leichnam seines Freundes liegen; er betete und weinte, denn es gibt Stunden wo das Gebet, wenn die Lippen es auch nicht auszusprechen gelernt hätten, durch eigenen Drang aus der Tiefe der Seele aufsteigt.

Dann dachte er daß er, wenn etwas von uns wirklich uns überlebe, wie Valentin gesagt hatte, der armen Seele des Verstorbenen den besten Beweis für seine Reue, für seine Zärtlichkeit gegen Huberte geben könne.

Digitized by Google

Er gab seinem Freund einen lezten Kuß, drückte ihm Mund und Augen zu, dann taumelte er wie ein Betrunkener nach dem Zimmer wo er das Mädchen gelassen hatte.

Zu seiner großen Ueberraschung war der Arzt allein in diesem Zimmer, dessen nach dem Höfchen gehende Thüre offen stand.

— Wo ist Huberte? fragte er ihn in einem halb flehenden, halb drohenden Tone.

— Sie sagte sie wolle ihren Vater holen der zu lang ausbleibe, antwortete der Arzt; daher das Geschrei das Sie hörten; ich hielt sie mit großer Mühe zurück, als Ihr eignes Geschrei mich veranlaßte das arme Mädchen loszulassen und zu Ihnen zu eilen.

— O, rief Richard, o ich unglückseliger Mensch!

Und er stürzte aus dem Zimmer um den Concierge zu fragen.

Dieser hatte Huberte ganz zerzaust herausstürzen gesehen und war ihr nachgelaufen. Unglücklicherweise war in Folge des schrecklichen Ereignisses die Thüre nach der Straße zu offen geblieben; er hatte etwas wie einen Schatten nach dem Faubourg Saint-Antoine sich bewegen gesehen. Er hatte das Mädchen beim Namen gerufen, aber vergebens; sie war an der Ecke der Straße von Charenton verschwunden.

Richard machte sich eiligst auf denselben Weg um sie wo möglich einzuholen.

Die Nacht war kalt und regnerisch.

Es blieb Richard noch eine Hoffnung. Diese Hoffnung schöpfte er aus Hubertens eigenen Worten:

„Mein Vater bleibt so lange aus, ich muß ihn holen."

Digitized by Google

Ohne Zweifel hatte sie diese ihr wohlbekannte Straße eingeschlagen, welche sie so manchmal zurückgelegt hatte wenn sie die Fische des Großvaters nach Paris brachte und den Erlös dafür heimtrug.

Er ging also nach der Barrière du Trone und blieb vor jedem Frauenzimmer stehen das auf der Straße umherwandelte, erkannte aber in keiner dieser Personen seine Huberte.

Im Uebrigen waren wenige Leute auf der Straße; im Augenblick wo er über die Barrière ging, schlug es zwölf Uhr.

Auf dieser langen, geraden Linie welche die Straße von der Barrière du Trone bis Vincennes bildet, hatte er einige Hoffnung die Gesuchte wieder zu finden; aber er kam nach Vincennes, nach Joinville, nach Saint-Maur, ohne etwas gesehen zu haben.

Von Zeit zu Zeit blieb er stehen und blickte um sich; er hatte zwar die Idee Huberte zu rufen, aber er wagte es nicht, ohne sich seine Unschlüssigkeit erklären zu können.

Er hatte Furcht vor seiner eigenen Stimme.

In Saint-Maur ging er von der Hauptstraße ab und schlug sich querfeldein; er ging gerade auf die Häusergruppe zu welche damals das Dorf Varenne bildete und am Ufer stand.

Mitten unter diesen Häusern zeichnete sich die Wohnung des Franz Guichard durch ihr Alter aus.

Er näherte sich ihr mit pochendem Herzen und schwankenden Beinen.

Es war das einzige Haus durch dessen Fenster ein Strahl von Licht sikerte.

Dieser Lichtstrahl erregte eine Hoffnung in ihm.

Digitized by Google

Richard näherte ſich dem Laden; wie er vorhergeſehen, war derſelbe von innen nicht geſchloſſen, ſondern bloß an die Wand angelehnt.

Er ſchob ihn ſachte weg.

Troz der ſpäten Stunde hatte ſich Pechvogel nicht ſchlafen gelegt, ſondern ſaß vor dem Kamin; die auf einem Vorſprung ſtehende Lampe beſchien ſein Geſicht.

Dieſes Geſicht war bleich und welk, als gehörte es einem Leichnam.

Pechvogel war unbeweglich wie eine Bildſäule, und man hätte ihn für todt halten können, wenn nicht von Zeit zu Zeit eine große Thräne ſich am Rand ſeiner Wimper geſammelt hätte und über ſeine Wange hinabgerollt wäre.

Offenbar war Huberte nicht erſchienen.

Richard, dem dieſer ſtumme Schmerz das Herz zuſchnürte, ſtieß ſachte den Laden auf.

Dann ſagte er zu ſich daß Huberte wahrſcheinlich in Joinville den Fußpfad eingeſchlagen habe der an der Marne hinführt, und daß er, wenn er denſelben in entgegengeſezter Richtung einſchlüge, ihr begegnen würde.

Er ging alſo auf dieſem Pfade hin. Durch das lange Laufen in der Finſterniß hatten ſich ſeine Augen an die Dunkelheit gewöhnt.

Gegenüber den lezten Häuſern von Chennevière ſah er ein Schiffchen das auf dem Waſſer hinſchaukelte und ſich gegen Varenne hinab bewegte.

Er ging bis ans Waſſer hinab und rief; da jedoch keine Bewegung im Boot ſtattfand, da der Mond in dieſem Augenblick zwiſchen zwei Wolken

Digitized by Google

hinglitt und einen Lichtstrahl auf die Marne fallen ließ, so wurde es ihm klar daß das Schiff leer war.

Als er an die Gardeninsel kam, machte er Halt.

Es war ihm als hätte er zwischen den Weiden und Gebüschen derselben eine weiße Gestalt hinschweben gesehen.

Mehrere Male verschwand diese Gestalt und erschien wieder. Richards Herz pochte, daß es ihm die Brust beinahe sprengte: ein eisiger Schweiß rieselte von seiner Stirne.

Endlich that er sich Gewalt an und rief:

— Huberte! Huberte!

Die weiße Gestalt blieb stehen, schien zu horchen, bückte sich aber sogleich von Neuem.

Man hätte glauben können sie pflücke Blumen.

— Huberte! rief Richard abermals.

— Bist Du's, Valentin? rief eine Stimme an welcher Richard die Gesuchte erkannte.

Sein Herz pochte hoch.

— Ja, sagte er.

— So erwarte mich, sagte der Schatten.

Und als wäre sie gleich dem Apostel mit der Fähigkeit begabt auf dem Wasser zu gehen, stieg sie zwischen den Bäumen, Weiden und Gebüschen an den Fluß hinab.

Auf einmal ertönte ein Schrei.

Richards Augen suchten vergebens nach dem Schatten.

Er war verschwunden.

Der Bildhauer blieb einen Augenblick unbeweglich vor Staunen und Schrecken stehen, dann sprang er in den Fluß.

Digitized by Google

Aber vergebens tauchte er zu wiederholten Malen unter. Nachdem er sich eine Viertelstunde mit nuzlosen Nachforschungen abgemüdet, ging er ans Ufer zurück und fragte sich ob nicht ein Traum ihn genarrt habe.

XXII.

Pechvogel.

Der Regen hatte die Marne angeschwellt; sie floß hoch am Ufer, gelblich und schlammig dahin. Es war eine herrliche Zeit für den Fischfang. Die Fischer hatten ihr Versteck verlassen und hielten sich an den Ufern oder auf überschwemmten Feldern auf.

Alles was das Recht hatte ein Stückchen Bindfaden ins Wasser zu tauchen, erfreute sich an diesem gesegneten Augenblick und blieb vom Morgen bis zum Abend, zuweilen vom Abend bis zum Morgen, an dem Fluß.

Franz Guichard erwies sich als einer der hartnäckigsten in diesem Krieg, er wollte durch Zerstreuung und Arbeit seinen Schmerz täuschen.

Obschon er erst gegen drei Uhr Morgens zu Bette gegangen war, so verließ er doch sein Häuschen schon in aller Frühe und fuhr langsam den Fluß hinan, denn, wie Mathias der Fährmann zu Huberte gesagt hatte, seine Arme waren sehr schwach geworden um gegen die Strömung zu kämpfen.

Ueberdieß gebrauchte er immer gewisse Vorsichtsmaßregeln wenn er sein Geräthe aufspannte.

Digitized by Google

In der That täuschte sich Pechvogel nicht über die Sanftmuth des Herrn Batifol; wenn dieser ihn auf dem Fluß duldete, so geschah es hauptsächlich in der Hoffnung das Geheimniß gewisser bevorzugter Pläze zu erlauern, deren Kenntniß, wie man behauptete, den Schlüssel zu all den großen Erfolgen bildete welche die Fama dem alten Fischer zuschrieb.

Auf der Höhe von Champigny angelangt, band er seine Fähre vom Ufer los, trieb mitten in den Fluß und begann sein erstes Wurfgarn aus dem Wasser zu ziehen.

Da er allein war, so konnte er sich nicht mit Hilfe seiner Ruder gegen die Strömung behaupten und zu gleicher Zeit dem Fischfang obliegen; wenn er daher an eine Stelle kam wo eines seiner Neze ausgespannt war, so stieß er nach sorgfältiger Untersuchung der ganzen Umgebung zwei lange eisenbeschlagene Stangen in das Flußbett und machte seine Fähre fest, dann suchte er mit Hilfe seines Hakens sein Nez in der Tiefe des Wassers.

Er war so eben über die Gardeninsel hinausgekommen und mit seinem dritten Wurfgarne beschäftigt, als er auf einmal ganz zitternd einhielt: sein Haken war auf einen seltsamen Widerstand gestoßen, über dessen Ursache aber er sich bei seiner langjährigen Praxis nicht täuschen konnte.

Er sah ein daß er einen Leichnam auf die Oberfläche des Wassers bringen würde.

Er erhob seinen Haken, und die Falten eines weißen Kleides begannen zum Vorschein zu kommen und in der Strömung zu wirbeln.

Beim Anblick eines Frauenkleides bemächtigte

Digitized by Google

sich eine unbestimmte Angst des Greises und er wartete mehrere Secunden bis er die Leiche an sich zog.

Er wandte seinen Kopf ab und war nahe daran die Leiche, wer sie auch sein mochte, in den Fluß zurückfallen zu lassen.

Aber auf einmal faßte er einen kräftigen Entschluß; er neigte sich hinab, ergriff den Körper um die Taille, nahm ihn in seine Arme und legte ihn in die Fähre nieder.

Nur sank er neben diesem Körper mit verstörten Augen, bleichen Wangen und schweißtriefender Stirne auf seine Kniee.

Es war wirklich Huberte.

Obschon ihre langen blonden Haare sich um ihr Gesicht her verknäuelt hatten und beinahe eine Maske bildeten, so hatte der Großvater sie dennoch auf der Stelle erkannt; überdieß hatte er, in dem Augenblick wo er den Leichnam berührte, einen solchen Stich im Herzen empfunden, daß ihm sogleich die Ahnung aufging dieser Leichnam gehöre seinem Kinde.

Ein sanftes Lächeln schien Hubertens Gesicht noch zu beleben, und in der Hand hielt sie noch den verwelkten Blumenstrauß den sie, wie Ophelia, gepflückt hatte, als Richards Stimme zu ihr gedrungen war.

Franz Guichard ließ sein Schiff den Fluß hinabschwimmen und blieb lange in der Betrachtung des Leichnams versunken, ohne zu bemerken daß eine gewisse Anzahl von Personen ihm auf dem Ufer folgte und den Arbeitern auf dem Felde Zeichen gab, damit sie herbeieilten. Er schob die nassen Haare seines Kindes weg, trocknete den Schlamm ab der

Digitized by Google

das Gesicht der Todten beschmuzte, fuhr mit seiner Hand über ihre Augen, die er wieder zu öffnen, über ihren Mund, den er zu schließen versuchte; man hätte sagen können er wolle alle ihre Züge, die seine Zärtlichkeit so tief in seine Seele eingegraben hatte, einen um den andern wieder erkennen.

Endlich kam er mit der auf dem Boden liegenden Huberte zu den ersten Häusern des Dorfes wo sie ihre Kindheit verbracht und achtzehn Jahre lang tagtäglich singend und lachend gesessen hatte.

Alle Müssiggänger von Varenne waren ans Ufer gelaufen.

Er landete im Angesicht seines Hauses.

Man wollte ihm den Leichnam tragen helfen, aber er lehnte jeden Beistand ab und wollte Niemand gestatten diese heiligen Reste zu berühren.

Im Augenblicke wo er seine Hausthüre mit dem Fuß aufstieß, blieb er stehen, drückte seine Lippen an die Stirne der Todten die er in seinen Armen hielt und sagte:

— Jezt kannst Du wohl auf dem Bette ruhen wo sie gestorben sind; Du hast es durch Dein Märtyrerthum wohl verdient, armes Kind.

Dann legte er Huberte wirklich auf sein eigenes Bett und verschloß sich in seiner Hütte.

Am Abend wagte es Mathias, der Fährmann, hereinzukommen und zu fragen ob sein alter Freund nicht etwas bedürfe.

Huberte lag auf dem großen Bette mit dem Sarscheüberzug, beschienen von dem Lämpchen, das über ihrem Kopf an der Wand hing. Ihr gegenüber saß der Großvater, der eine ihrer eisigen

Digitized by Google

Hände zwischen den seinigen drückte und mit einer Art von gieriger Wuth dieses Gesicht betrachtete.

Er dankte Mathias.

Und als dieser zum zweitenmal fragte ob er ihm nicht dienen könne, da antwortete er:

— Ja, thu mir den Gefallen daß Du nach Paris gehst und Herrn Valentin erzählst was vorgefallen ist: sag ihm ich lasse ihn bitten morgen zur Beerdigung Hubertens zu kommen; ich bin überzeugt, Herr Valentin wird Dir dankbar sein wie ich.

Ohne eine Einwendung wegen der fünf Stunden zu machen welche er zum Hin- und Herweg brauchte, ging Mathias augenblicklich fort.

Gegen drei Uhr Morgens kam er zurück und erzählte nach einigem Bedenken, im Augenblick wo er nach Paris gekommen sei, hätten die Leichenbestätter Herrn Valentin in seinen Sarg eingenagelt.

Die Beerdigung des jungen Mannes finde am nächsten Morgen um eilf Uhr statt.

Pechvogel hatte gethan als ob er dem Erzähler kein Gehör schenkte. Er hatte jedoch wohl gehört, denn er antwortete:

— Just zur selben Stunde! Arme Kinder!

In der That ging am folgenden Morgen um halb eilf Uhr der Leichenzug des jungen Mädchens von der Hütte des Franz Guichard aus. Der Alte hatte selbst Huberte in ihren Sarg gelegt, und er begleitete diesen Sarg bis an den Kirchhof von Saint-Maur, wo bereits die Mutter und die Großmutter seines Kindes schliefen.

Er hatte von seinem Haus an bis an das Grab nicht eine einzige Thräne vergossen und er wohnte

Digitized by Google

allen Details der Beerdigung mit einer unheimlichen Ruhe bei, welche die wenigen Nachbarn die ihn begleitet hatten erschreckte.

Seine Augen schienen die Quelle ihrer Thränen vollständig erschöpft zu haben; nur waren seine Wimpern brennend roth wie das aus der Schmiede kommende Eisen.

Als die Erde auf den Sarg mit jenem Getöse herabfiel das man nie vergißt wenn man es einmal gehört hat, wollte Mathias seinen alten Freund wegführen.

— Noch nicht, sagte dieser.

Und er wartete bis das Grab aufgefüllt war.

Dann kniete er nieder und küßte fromm das Hügelchen unter welchem Huberte der Ewigkeit entgegenschlummerte. Hierauf wandte er sich gegen die Umstehenden und sagte:

— Jezt kann man mich erst mit vollem Recht Pechvogel nennen.

* * *

In der folgenden Nacht wurden die Uferbewohner durch einen unheimlichen Schein erweckt den man mitten auf dem Wasser bemerkte, und der den ganzen Fluß beleuchtete.

Man lief hinzu und überzeugte sich daß Franz Guichard seine Neze, Wurfgarne, Reusen, kurz alle seine Geräthschaften in seinem Schiff angehäuft und angezündet hatte.

Der Brand hatte in diesem Haufen von Faden

Digitized by Google

und dürrem Holz solche Fortschritte gemacht, daß man an ein Löschen gar nicht denken konnte.

Man lief nach der Hütte des Alten; die Thüre war bloß mit der Klinke geschlossen, aber die Hütte stand leer.

Niemand hatte ihn Varenne verlassen gesehen, niemand sah ihn zurückkommen. Was wurde aus ihm? Wohin ging er? Wo starb er? Niemand weiß es.

* * *

Das Verschwinden des alten Fischers ließ dem Ehrgeiz des Herrn Batifol freien Spielraum. Sobald das Wasser gesunken war, durchforschte er das Flußbett, sammelte diejenigen Wurfgarne welche der Alte in Folge seines schrecklichen Fundes nicht mehr eingezogen hatte, und auf diese Art erfuhr der Fabrikant die Stellen wo man sich nur zu bücken brauchte um Fische aufzulesen.

Seitdem gilt Batifol für den geschicktesten aller Fischer an den Ufern der Marne, von Charenton bis nach Queue, und seine Concurrenten behaupten daß er sich in seinem Triumph nichts weniger als bescheiden zeige.

Was Herrn Padeloup betraf, so hatte die fortwährende Ungewißheit über das Schicksal Pechvogels zur Folge daß er das so sehnsüchtig gewünschte Winkelchen Erde nicht bekommen konnte, dem zu lieb er ein so eifriges Mitglied des Triumvirats geworden war das den armen alten Mann so grausam verfolgte.

Digitized by Google

Richard lebte einige Zeit in düsterer Zurückgezogenheit, aber allmählig tröstete er sich. Der Absinthe war jezt von unserer Armee aus Africa, welcher er so viele tapfere Leute hingerafft hatte die von den Kugeln und Yatagans der Araber verschont geblieben waren, in die Mode gebracht worden, und so lange er dieses Getränke schlürfte, spiegelte ihm seine Phantasie die schönsten Erfolge vor.

Ende.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google